This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

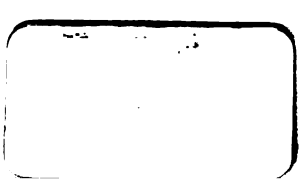
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

90 g. 17.



Döllinger
Gs. XVII
291940

Muhammed's Religion

nach ihrer

inneren Entwicklung und ihrem Einflusse auf das Leben der Völker.

Eine historische Betrachtung,

gelesen

in der

öffentlichen Sitzung

der

k. Akademie der Wissenschaften,

zur

Feyer ihres neunundsiebzigsten Stiftungs-Tages

von

Joh. Jos. Ign. Döllinger,
ord. Professor der Theologie an der Ludwig-Maximilians-Universität.

München 1838.
Dr. Carl Wolf'sche Buchdruckerei.

8 J 15

LIBRARY OF THE TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY OF OXFORD
24 MAR 1928

Seit Anbeginn der Welt hat kein anderer Sterblicher jemals einen so unermeßlichen Einfluß auf das menschliche Geschlecht in religiöser, sittlicher und politischer Beziehung ausgeübt, als der Araber Muhammed. Seit zwölf Jahrhunderten hat dieser Mann, keineswegs einer jener seltenen Geister, welche die Vorsehung zuweilen beruft und mit dem Genius ausrüstet, um neuen Weltverhältnissen Bahn zu brechen, ein Mann, dessen Geist vielmehr in enge Schranken eingeschlossen und für das Unternehmen einer Religionsstiftung arm an Ideen war, das kunstlose und doch unzerreißbare Netz seiner Lehre um hundert Millionen Seelen geschlungen; tief in das Innerste der Menschen sind die Wurzeln seiner Lehre eingedrungen, haben alles Leben in sich aufgenommen und beherrscht, und den Gedanken und Thaten der Geschlechter wie der Individuen ein gleichförmiges Gepräge aufgedrückt.

Wie alles Große und Erschütternde ist auch der Prophet von Hedschas aus einer geistigen Atmosphäre hervorgegangen, von einer herrschenden Gesinnung getragen worden, die er nicht erzeugt hatte, die er vielmehr schon vorfand und nur weiter ausbildete. Die Araber, vorzüglich der Koreischitische Stamm, welchem Muhammed angehörte, fühlten sich als die Abkömmlinge des vor andern Menschen hoch begnadigten Abraham durch Ismael, auch auf diesen Sohn und dessen Geschlecht war nach dem Volksglauben das, wenn gleich zuletzt verdunkelte, Licht der göttlichen Offenbarung übergegangen; die Ismaeliten wollten nicht hinter ihren Brüdern, den Israeliten, zurückstehen, auch sie sollten ihren Propheten haben, der den Glauben Abrahams in seiner ursprünglichen Reinheit wiederherstellte und zur Weltreligion erhöbe. Durch die häufigen Berührungen mit den damals in Arabien sehr zahlreichen Juden und Christen, den natürlichen und den Adoptivsöhnen Abrahams, mußte das religiöse Stamm- und Nationalgefühl der Ismaeliten geweckt werden. Die Juden hatten den letzten großen Propheten, den ihnen Gott gesandt, verschmäht und verläugnet; die Christen aber hatten, wie die Heiden wähnten, im entgegengesetzten Irrthum ihm göttliche Würde beigelegt; sie hatten auch, schien es, ihre Einheit verloren und waren in eine bunte Menge sich be-

kämpfender Sekten zerfallen; so schien, da der eine Zweig der Abrahamiden sich der Gnade, Träger und Organ der göttlichen Offenbarung zu seyn, unwürdig gemacht, oder seinen Beruf verfehlt hatte, die Reihe der Berufung an den andern Zweig, an die Enkel des Patriarchen vom Sohne der Hagar gekommen zu seyn. Die Fülle der Zeit war eingetreten, Arabien war reif für eine große religiöse Reaction des Ismaelitischen Geistes; Christenthum, Judenthum, Parsismus und ererbter Götzendienst hatten hier eine Mischung und Gährung religiöser Vorstellungen erzeugt, und es bedurfte nur des Gewaltigen, der die schlummernden Kräfte weckte, die zerstreuten sammelte, und den überflutenden Strom chaotisch sich bewegender und drängender Ideen in das rechte Bette leitete.

Da bildete sich in Muhammed die Ueberzeugung aus, daß, wie sein Stamm der edelste, der Hüter des uralten Nationalheiligthums, er aber einer der Vornehmsten seines Stammes sey, so auch an ihn der Ruf der Gottheit ergehe, als Restaurator des ächten Glaubens der Vorväter die religiöse und politische Wiedergeburt Arabiens zu vollbringen. Er war nicht der einzige in der Halbinsel, nicht der einzige seines Stammes, der auf solche Sendung Anspruch machte. Der Koreischite Ommaiah, dessen Enkel Moawiah Muhammed's Familie das Kalifat entriß, ein Mann, der in Büchern bewandert war, hielt sich selber für den, welchen Gott als seinen Propheten berufen würde, aber er starb schon kurz nach der Schlacht bei Bedr. Andere Propheten standen neben Muhammed in Arabien auf, vorzüglich fanden Toleicha und Moseilama gläubige Schüler in Menge, und auf den letztern und dessen Anhänger führen noch jetzt die Monseleminen, ein Stamm Arabischer Abkunft an der Westküste von Afrika, ihren Ursprung und ihre Religion zurück [1]). Die Waffen entschieden indeß, zum Theil erst nach seinem Tode, für den Sohn Abdalla's, und so wurde ein starres, auf die abstracte Einheit Gottes gegründetes, seines Messianischen Charakters und aller damit zusammenhängenden tieferen geistigen Elemente entkleidetes Judenthum die herrschende Religion in der Halbinsel und bald auch in dem größeren Theile von Asien und Afrika.

Das Joch, welches der Islam den ersten Gläubigen auferlegte, war im Ganzen nicht drückend; die Glaubenslehren waren kurz und höchst einfach: Gottes Einheit, Sendung einer Reihe von Propheten, die sich mit Muhammed schließt, Auferstehung, Gericht und Vergeltung; kein Mysterium, keine Erlösung, kein Heilmittel, keine mühsame Buße; Entsagung, Aufgebung der liebsten Neigungen

---

[1]) Relation des voyages de Saunier, à la côte d'Afrique, publiée par Laborde, Paris 1799, pag. 217.

wurde nicht gefordert; die Leidenschaften sollten nicht sowohl gebändigt und in strenge Zucht genommen, als nur auf Einen Gegenstand, den Kampf für die Ausbreitung des neuen Glaubens concentrirt werden. Dem mächtigsten menschlichen Triebe wurden nur solche Schranken gesetzt, wie sie auch der Wohllüstling leicht erträglich findet. Das Verbot des Weines konnte nicht lästig seyn in einem Lande, wo die Frucht der Rebe nicht gedeiht, das periodische Fasten nicht da, wo Unfruchtbarkeit des Bodens oft auch dem Wohlhabenden Entbehrungen auferlegt, und schon das Klima zur größten Mäßigung im Genusse der Nahrung einladet. Das Drückendste war im Anfange die unter dem Namen Almosen eingeführte Religionssteuer, die aber bald durch die reiche Beute hundertfältig vergütet wurde; für so geringe Opfer erkauften die Gläubigen die Aussicht auf endloses Schwelgen im Paradiese sinnlicher Lüste.

Der neue Ismaelismus glich jenem unächten Sohne des Patriarchen, von welchem der Stifter und die vornehmsten Gläubigen abstammten, und von welchem verkündet worden war, daß er ein wilder Mensch seyn, daß seine Hand wider Jedermann und Jedermanns Hand wider ihn seyn werde: wie eine verzehrende Flamme brach plötzlich die neue Glaubensform mit unwiderstehlicher, Alles vernichtender Gewalt hervor aus den Wüsten Arabiens, und in zehnfach geringerer Zeit, als die Römer vordem zur Aufrichtung ihres Weltreiches bedurft hatten, waren die Völker von der chinesischen Mauer bis zu den Säulen des Herkules, vom Caspischen Meere bis zum Niger der Herrschaft des Islam oder doch der Gewalt seiner Bekenner unterworfen.

War es ächte religiöse Begeisterung, war es die frische Kraft eines eben erst in reinster Blüthe entfalteten Glaubens, welche den Sieg in jeder Schlacht an die Waffen der Araber fesselte, und in so unglaublich kurzer Zeit das größte Reich gründete, welches die Menschheit noch gesehen? Es fehlt viel, daß dem also gewesen wäre. Allzu klein war die Zahl derer, welche mit freier innerer Ueberzeugung dem Propheten und seiner Lehre gehuldiget hatten, um so größer dagegen die Menge jener, welche nur äußerer Zwang oder die Hoffnung irdischen Gewinns in die Reihen der Moslemin geführt hatte. Treffend bezeichnete Khaled, „das Schwert der Schwerter Gottes", jene Mischung von Gewalt und Ueberredung, durch welche er und viele Koreischiten bekehrt worden waren, indem er sagte: Gott habe sie bei den Herzen und bei den Haarlocken ergriffen, und dem Propheten zu

folgen genöthiget.[2]) Vieles wirkte das ſtolze Nationalgefühl, das unter den damaligen Arabern vielleicht mehr als bei irgend einem andern Volke wach war, und welches allein ſchon Tauſende beſtimmte, ihrem Landsmanne und ſeiner Religion vor fremden Lehrern den Vorzug zu geben. „Ihr Thoren, ſprach der Moslemiſche Feldherr zu den chriſtlichen Arabern von Hira, die den Islam anzunehmen ſich weigerten, wollt ihr denn in der Wüſte des Irrthums, wo ſich euch zwei Führer, ein Fremder und ein Araber, darbieten, den letztern verlaſſen, und jenem folgen?“[3]) Mächtiger noch war die Lockung, die in der ſicheren Ausſicht lag, als Kämpfer für die neue Religion die reichſte Beute davonzutragen, und ihre nackten ſteinichten Wüſten, die ihnen nur kümmerliche Nahrung gewährten, gegen den Beſitz der fruchtbaren und üppigen Gefilde Perſiens, Syriens, Aegyptens zu vertauſchen. „Wenn wir auch nicht für Gottes Sache ſtritten, ſprach Khaled nach Ueberſchreitung der Perſiſchen Gränze zu ſeinen Kriegern, ſondern nur für unſern Unterhalt ſorgen wollten; ſo müßten wir dieſe Gefilde zu gewinnen ſuchen, und Noth und Hunger von nun an andern überlaſſen“.[4]) Die aufrichtig Gläubigen aber entzündete die zuverſichtliche Hoffnung, unmittelbar jenes Paradieſes und ſeiner Genüſſe theilhaft zu werden, deſſen Beſitz ihnen jeder Schwertſchlag, jeder im Kampfe gegen die Ungläubigen vergoſſene Blutstropfe unfehlbar zuſicherte. Sie waren es, welche, wie die Moslemiſchen Heerführer öfter die Feinde erinnerten, nach dem Tode begieriger verlangten, als andere nach dem Leben.

Ueber Perſien, Meſopotamien, Tranſoxiana, Syrien, Aegypten, Weſtafrika, Spanien ergoß der wilde, alles überwältigende Strom ſeine Fluthen; ſchonungslos zerſtörte er überall, was ſich ihm in den Weg ſtellte; Religion, Volksſitte, Verfaſſung und Cultur, alles eigenthümlich Lokale und Nationelle wurde im erſten Anlaufe in einen Schutthaufen unter einander geworfener Trümmer verwandelt, aber über dieſen blieb doch ein Erdreich zurück, mit dem Samen zu einer neuen Ordnung der Dinge befruchtet. Der Oſten und Süden erhielt nun ſeine Völkerwanderung und Völkermiſchung, wie der Weſten die ſeinige gehabt hatte, aber hier hatten die Sieger die Religion der Ueberwundenen angenommen, dort mußten jetzt die Unterliegenden ſich von den Herrſchenden das Joch der neuen Religion, deren ſtärkſte Beglaubigung eben in dem Gottesurtheil des Sieges beſtand, auflegen laſſen. In allen eroberten Ländern ließen die Araber ſich nieder, mit ihnen zogen

---

[2]) Taberistanensis Annales regum atque legatorum Dei, ed. Kosegarten, Gryphisvald. 1835. II, 103.

[3]) Taberistanensis II, 39.

[4]) Ibid. 25.

Perſer nach Indien, Aegyptier nach Mauritanien, Syrier und Berbern nach Spanien, und da der Koran den Moslemen die Verbindung mit einer beliebigen Anzahl im Kriege gewonnener Sklavinnen freiſtellte, ſo ging nun in kurzer Zeit eine vollſtändige Miſchung der ſonſt durch weite Räume geſchiedenen Nationen und Völkerſtämme vor ſich. Arabien aber wurde dadurch entvölkert, wie ſich dieß in den bald darauf eingetretenen Religions- und Bürgerkriegen auswies, wo nur noch kleine Heere von wenigen Tauſenden in der Halbinſel zuſammengebracht wurden, während vierzig Jahre vorher unter Abubeker trotz des allgemeinen Abfalls zehnmal ſtärkere Schaaren zur Unterwerfung der Abtrünnigen ausgezogen waren. Eine Folge dieſer Entvölkerung war es, daß der vornehmſte und mächtigſte Stamm, der Koreiſchitiſche, in der Halbinſel erloſch, während er in Indien noch fortbeſteht. Wie aber manche Pflanzen, erſt in fremdes Erdreich verſetzt, ihre innere Stärke und bisher verborgenen Eigenſchaften entwickeln, ſo zeigte der arabiſche Volksſtamm nun erſt, da er, aus ſeiner früheren Abgeſchloſſenheit hervortretend, ſeine Stelle auf dem Weltſchauplatze einnahm, weſſen er fähig ſey, und was ſich in der älteren Zeit das Islam Großartiges und Tüchtiges geſtaltet hat, dürfte weniger dem Einfluſſe der neuen Religion, als der jugendlich friſchen Energie, der geſunden Naturkraft dieſes edeln und reichbegabten Volkes zuzuſchreiben ſeyn.

Muhammed war zugleich Religionslehrer und Geſetzgeber im ganzen Umfange des ſittlichen, bürgerlichen und politiſchen Gebietes; er war, wie ſeine Anhänger ſagen, ein Prophet, nicht nach dem Muſter Jeſu, der von ſich bekannte, daß ſein Reich nicht von dieſer Welt ſey, ſondern nach dem Vorbilde des Moſes [5]). Jene Lebensverhältniße, welche in dem einfachen und kunſtloſen Zuſtande ſeiner Araber vorkamen, wurden, wie ſie ſich unter den Bedingungen des Bodens, des Klima und der altüberlieferten Sitten dort geſtaltet hatten, durch ſeine Geſetzgebung fixirt; die göttliche Authorität, welche man allen ſeinen Ausſprüchen und Anordnungen beilegte, verlieh, da ſie nothwendig auch auf ſeine Beſtimmungen über bürgerliche und conventionelle Verhältniſſe übergetragen werden mußte, denſelben einen Charakter ſtarrer, unbeweglicher Stabilität, und ſetzte dadurch künftiger Entwicklung eine ſchwer zu durchbrechende Schranke. Die Gewänder, welche dem Knaben gepaßt hatten, ſollte auch der Mann, der ihnen längſt entwachſen war, nicht ablegen dürfen. So hat Muhammed die barbariſche Sitte der Blutrache, wie er ſie bei ſeinen Arabern vorfand, wenn gleich in etwas gemilderter Geſtalt, in ſeine Geſetzgebung aufgenommen, und ſie iſt von da an in den Moslemiſchen Staaten beibe-

[5]) Herbelot Bibliothèque Orientale, Maestricht 1776, p. 455.

halten worden; noch jetzt werden daher Mörder den gesetzlichen Erben oder Verwandten des Ermordeten überliefert, um mit ihnen nach Willkühr zu verfahren, ja selbst unmündige Kinder werden mit Messern bewaffnet, um ihre Hände in das Blut des Mörders ihres Vaters zu tauchen. Auch der Zustand des muhammedanischen Gerichtswesens läßt sich mit seinen guten und schlimmen Seiten auf die Vorschriften des Korans und die überlieferten Aussprüche des Propheten zurückführen; einerseits nämlich ist die Kürze und Einfachheit des Verfahrens, die gänzliche Abwesenheit aller verzögernden Formen und juristischen Kunstgriffe noch völlig im Geiste der alten arabischen von Muhammed geheiligten Rechtspflege; andererseits aber mußte die Beibehaltung eines nur für den Naturstand und die patriarchalische Lebensweise bewaffneter Nomaden berechneten Systems die fühlbarsten Nachtheile und schreiendsten Mißbräuche da erzeugen, wo eine halbe Civilisation und das Zusammenleben in größeren Städten künstlichere und mannigfach verschlungene Verhältniße und Formen des gesellschaftlichen Lebens hervorgebracht hat. Zu diesen Mißbräuchen gehört die Nichtachtung alles Geschriebenen, die Verwerfung des Beweises durch Urkunden in den moslemischen Gerichtshöfen, wo man nur Zeugenaussagen allein gelten läßt; als Folge davon hat sich ein stehendes Heer falscher Zeugen gebildet, und ist das Zeugnißablegen vor Gericht ein Gewerbe geworden, welches in jeder Stadt eine Anzahl gewissenloser Menschen ernährt. In der Criminalrechtspflege ist durch einen andern Ausspruch Muhammeds der entgegengesetzte Mißbrauch herrschend geworden: da nämlich der Prophet jene gesegnet hat, welche „ihren Mantel über die Verbrechen ihrer Brüder decken", so hält es schwer, Zeugen zu finden, welche zur Ueberführung eines Verbrechers durch ihre Aussage mitwirkten; und da die Gerichte hauptsächlich nur Vergehen gegen die Religion und das Oberhaupt des Staates zu verfolgen sich verpflichtet achten, so bleibt der größere Theil jener Frevel, welche in christlichen Ländern schwere Strafe nach sich ziehen, in muhammedanischen Staaten ungeahndet[6]). Dieß sind die schlimmen Folgen eines Systems, dessen Grundgedanke erfordert, daß auch das Zufällige, seiner Natur nach Vorübergehende, ja das innerlich Schlechte und Verkehrte, welches ein in dem engen Gesichtskreise nationeller Vorurtheile befangener, selbstberufener Religionsstifter duldet oder billiget, als geheiligte göttliche Institution, unabänderlich beibehalten werde. Doch konnte eine solche Beschränkung, wie sich leicht denken läßt, nicht in unbedingter Allgemeinheit und Strenge durchgeführt werden, vielmehr ist das Leben mit seinen unabweisbaren Anforderungen des schroffen Buchstabens der Theorie vielfach Meister geworden.

[6]) Correspondance d'Orient, par Michaud et Poujoulat, Paris 1833, III, 288.

Auch durch die Tradition oder Sunna, welche dem Koran als zweite Hauptquelle des Rechtes und der Sitte sich beigesellt hat, ist jene beschränkende Richtung des Islam, welche spätere Verhältnisse, Sitten und rechtliche Gestaltungen in dem Prokrustesbette einer früheren und fremdartigen Lebens- und Anschauungsweise bald gewaltsam auszurecken, bald unnatürlich zu verkürzen strebt, einigermaßen gemildert worden. Jene Tradition und ihr Verhältniß zum Koran darf aber in keiner Beziehung mit der Tradition der christlichen Kirche und dem Zusammenhange, in welchem diese mit der Bibel steht, verglichen werden. Die christliche Tradition ist nichts anderes, als das ununterbrochene, in der Kirche stets lebendige und ihr gegenwärtige Bewußtseyn von den in ihrer Mitte von Anbeginn an niedergelegten Lehren und gepflanzten Institutionen, ein Bewußtseyn, aus welchem die Schrift selbst erst hervorgegangen ist; der Islam aber kennt keine solche Tradition, er hat nur Traditionen, Ueberlieferungen einzelner Aussprüche, gelegenheitlicher Aeußerungen und Handlungen Muhammeds, die aber, da Alles, was der Prophet geredet und gethan, als Folge himmlischer Eingebung betrachtet wird, göttliche Authorität für sich haben.[7a]) Die Grundpfeiler und ersten Bürgen dieser Tradition sind die Gefährten Muhammeds, seine Frauen, die ersten Kalifen; die vornehmsten und verehrtesten Lehrer des Islam haben sich der Sammlung und Vergleichung, dem Studium derselben mit ausdauerndem Fleiße und wunderbarer Gedächtnißkraft, — denn darauf kam es dabei hauptsächlich an — gewidmet[7]); viele von ihnen, besonders die Hafedhun

7). Doch theilen die Moslemischen Commentatoren die traditionellen Aussprüche des Propheten in zwey Klassen: 1. einfache Aussprüche, die nicht aus göttlicher Eingebung hervorgegangen, 2. inspirirte Erklärungen; aber jene wie diese haben unumstößliche Gesetzeskraft. Hedaya, prelim. disc. p. 9.

7a) S. über sie die freilich im Ganzen etwas dürftigen Notizen, welche der von Wüstenfeld herausgegebene D'ahabi: Liber classium virorum, qui Corani et traditionum cognitione excellnerunt, Gotting. 1834, enthält. Die 1te Klasse zählt die vornehmsten Gefährten Muhammed's, die 2te Klasse die großen Tabeuna, vierzig Jünger Muhammed's als fernere Bürgen der Ueberlieferung, die 3te und 4te die mittleren und kleinen Tabeuna auf. Dann folgen die Späteren. Von Ismail Ibn Aijasch (st. im J. 181 d. H.) wird angemerkt, daß er 40000 traditionelle Aussprüche gewußt, und man doch kein Buch bei ihm gesehen habe. Husein ul Dschafi (st. im J. 204) hatte sich lange blos mit dem Koran beschäftigt; da bestimmte ihn die Vision eines Mönches von der Auferstehung, in der er die Worte vernahm: „Bleib in der Grube, denn du verlegst dich nicht auf die Tradition", sich auch der Ueberlieferungskunde mit allem Ernste zu widmen. Ishak Almeruzi (st. im J. 238) sagte von sich, es sey ihm als habe er seine 70000 traditionellen Berichte und Sprüche in einem Sacke, wo er sie nur anzusehen brauche. Abu Abdalla (st. 390) hörte auf seinen Sunnitischen

die auswendig Wissenden) haben Sunnitische Reisen unternommen, um in den Syrischen, Persischen, Arabischen Provinzen des Kalifenreiches aus dem Munde der Scheiche diese Traditionen aufzuzeichnen. Mit großer Sorgfalt wurde jede einzelne Tradition in genealogischer Folge bis zu ihrem ersten Gewährsmanne, der in des Propheten nächster Umgebung gelebt, zurückgeführt, und der Stammbaum der Traditionen bildete einen wichtigen Zweig des theologischen Studiums [8]). Ohne Zweifel enthalten die Sammlungen der Sunna, auch jene, welchen die höchste Authentie beigelegt wird, dennoch manche unächte Aussprüche, die von Andern ersonnen oder in Umlauf gesetzt, allmälig dem Propheten zugeschrieben worden sind, und konnte dieß um so leichter geschehen, da die Aufzeichnung derselben erst im zweiten und dritten Jahrhundert der Hedschra systematisch betrieben wurde; wirklich wurden auch einige angesehene Ueberlieferungslehrer der Unwahrheit und der Verfälschung beschuldigt; ja einige Traditionen enthalten edlere dem Propheten beigelegte Sprüche, als sie der Koran aufzuweisen hat, z. B. das schöne Wort: „Wer liebt und entbehrt, und schweigt und stirbt, der stirbt als Martyrer", [9]). Jedenfalls hat die Sunna den Vortheil gewährt, die engen Schranken der Koranischen Gesetzgebung in einigen Punkten zu erweitern, und so mag es geschehen seyn, daß auch erst später gebildete Lebens-Verhältniße und rechtliche Zustände durch Muhammed's vermeintliche Authorität befestigt und für rechtmäßig erklärt wurden.

Wanderungen 1400 Scheiche, doch wurde er beschuldigt, sich viele Verfälschungen erlaubt zu haben. Abdulghana war ein vorzüglicher Kenner der Stammbäume, und Abubeker Bagdadi behandelte die Sunna kritisch, schied unlautere Beimischungen aus, und wies, als ein Jude eine neue Sammlung von Traditionen nach Bagdad brachte, nach, daß das Werk unterschoben sey. Auch eigene Sunnitische Vorlesungen wurden gehalten; die derartigen Vorträge des Ibnol Dschusi wurden von 10000 Personen besucht, und unter seinen Zuhörern befanden sich selbst Kalifen und Veziere.

8) Mit welcher ängstlichen Gewissenhaftigkeit man dabei verfuhr, sieht man an den geschichtlichen Traditionen, aus welchen Tabari sein Werk zusammengesetzt hat; bei jeder einzelnen Nachricht wird die Reihenfolge der Zeugen bis zu dem Zeitgenoßen oder Theilnehmer hinauf genau angegeben.

9) Ueber den Gebrauch der Erkenntnißquellen des Islam gibt Ahmed Ibn Itâ (st. 309) folgende Anweisung: „Wenn du über einen theologischen Satz gefragt wirst, so suche ihn im Asyle des Wissens (im Koran), findest du ihn da nicht, so suche ihn auf dem Stadium der Weisheit (in der Tradition), findest du ihn da nicht, so wäge ihn durch die Vernunft mit dem ab, was du von Gott und seinen Eigenschaften weißt; stimmt er auch damit nicht zusammen, so schlag ihn dem Teufel in's Gesicht"! Koscheiri Risalet, cod. Orient. Monac. Nr. 55, p. 39.

Es ist aber die Annahme einer zweiten Erkenntnißquelle in den Traditionen etwas den beiden Moslemischen Hauptparteien der Sunni's und Schii's Gemeinsames; irrigerweise hat man den letztern eine Verwerfung der Tradition überhaupt zugeschrieben, und darauf dann die so gewöhnlich gewordene, im Grunde aber völlig unstatthafte Vergleichung jener beiden Sekten mit dem Gegensatze, der im Christenthume zwischen Katholiken und Protestanten statt findet, gebaut. Im Princip sind beide Parteien einig, nur haben die Schii's jene Ueberlieferungen, deren Quelle, wie sie sagen, durch Ungehorsam gegen Gottes Anordnung verunreiniget ist, d. h. die auf dem Zeugnisse der drei ersten Kalifen oder persönlicher Feinde des Ali beruhen, verworfen, und dagegen andere als authentisch angenommen, welche ihrerseits wieder von den Sunni's für apokryphisch erklärt worden sind [10]). Der Geist und Charakter des Islam, wie er von den Zeitgenossen Muhammed's verstanden wurde, und in den ersten Generationen nach ihm sich gestaltet hat, läßt sich, besser noch als aus dem, größtentheils mit zahllosen Wiederholungen und monotonen ganz im Allgemeinen gehaltenen Mahnungen und Warnungen angefüllten Koran, aus diesen Traditionen erkennen. Das Dogmatische verschwindet hier fast ganz; was Muhammed von Gott und göttlichen Dingen lehrte, einzelne unmittelbar in's praktische Leben eingreifende und leicht faßliche Momente abgerechnet, bekümmerte seine Anhänger sehr wenig, sie stellten darüber keine Fragen an ihn, begehrten keine Erläuterungen, und so enthalten auch die vornehmsten Sammlungen der Sunna in Bezug auf die Glaubenslehre fast nur einige mythische Ausschmückungen der im Koran enthaltenen Erzählungen von der Auferstehung, dem Gerichte und dem Paradiese [11]). Um so reicher ist dagegen die Fülle von Ueber-

[10]) Harington Remarks upon the authorities of Mosulman law, in den Asiatic Researches, X. 478. Er nennt die vier Sammlungen von Traditionen, welche die Schii's als authentisch ansehen.

[11]) Inzwischen finden sich hin und wieder zerstreut einige bedeutsame Aussprüche Muhammed's über Glauben, Werke und Buße. So heißt es in einer Münchner Handschrift der Sunna: Gott bringt in's Paradies nach seiner Barmherzigkeit, wenn er will. Die in's Feuer gehören, bringt er in's Feuer. Dann spricht er (zu den Engeln:) Gehet euch um, in wessen Herz ihr auch nur ein Körnchen Glauben findet, die führt heraus aus dem Feuer, wenn sie auch zu Kohlen und Asche verbrannt sind, und werfet sie in den Strom des Lebens. Da werden sie aufsprossen gleich einem Senfkorn an der Seite der Strömung u. s. w. p. 38. — Ajescha sagte einst zum Gesandten Gottes: der Sohn Otchosan's, welcher in der Zeit der Thorheit (des Heidenthums) lebte, übte Werke der Barm-

lieferungen über die gesetzlichen Waschungen, über die physischen Verhältnisse der Weiber, über die Formen der Gebete und die dabei zu beobachtenden Stellungen, über Kauf und Tausch, über Ehe und Ehescheidung, über Höflichkeitsformen und Begrüßungen, über die gewöhnlichsten und unbedeutendsten Vorgänge des täglichen Lebens [12]). Der Islam stellt sich hier dar als ein starrer Mechanismus, der, ohne sich auf ernstliche, durchgreifende Disciplin des Geistes einzulassen, zunächst nur des äußern Lebens der Menschen sich bemächtigt, und dieses in die Fesseln ideenloser Formen und Gebräuche schlägt, welche durch die Gewohnheit leicht erträglich werden, und deren regelmäßige Erfüllung dann die bequeme Selbstbefriedigung, das trügerische Bewußtseyn und die falsche Sicherheit eines religiösen und ganz nach den göttlichen Vorschriften eingerichteten Lebens gewährt.

Indem wir uns nun zunächst zur Betrachtung des Erfolges wenden, welcher dem Islam außerhalb seiner Geburtsstätte, der Halbinsel, zu Theil geworden, und der Stellung, in welche er seine Anhänger andern Völkern und andern Religionen gegenüber gebracht hat, ist es nicht unsere Absicht, die bekannte Thatsache, daß die Einführung der neuen Religion in Syrien, Persien, Aegypten, Westafrika durch das Schwert vollbracht wurde, weiter zu erörtern. Die so oft und nachdrücklich eingeprägte Lehre, daß das Blut der Ungläubigen und der Gegner des Propheten die beßte Gabe sey, die man Gott darbringen könne, mußte ihre Früchte tragen, und der Kampf zur Bekehrung oder Bezwingung der Andersgläubigen nahm von Anfang her einen grauenvollen Charakter des Blutdurstes und der Grausamkeit an. Tausende von Gefangenen wurden nach dem Siege, nicht in der ersten Hitze der noch aufgeregten Kriegswuth, sondern mit kalter Ueberlegung und

herzigkeit und speißte die Armen; nützt ihm das etwas? Es nützt ihm nichts, sagte der Prophet, denn er hat an keinem Tage gesagt: Herr, vergib mir meine Sünden am Tage des Gerichtes. p. 44. — Keiner kommt in die Hölle, in dessen Herzen nur ein Senfkorn von Glauben ist, und keiner kommt in's Paradies, in dessen Herzen nur ein Senfkorn von Stolz ist. p. 21. Koscheiri citirt im Risalet Folgendes: Derjenige, welcher über seine Sünden Buße thut, ist wie einer, der gar keine Sünden begangen hat. — Nichts ist Gott dem Allmächtigen lieber, als ein Jüngling, der Buße thut; die Buße ist die erste Station unter den Stationen der Asceten, und der erste Standort der sich Bemühenden. p. 74. (Mitgetheilt von H. Haneberg.)

[12]) S. das Mishcat-ul Masabih, ora collection of the most authentic traditions, regarding the actions and sayings of Muhammed, transl. by Matthews, Calcutta 1810, 2 Voll. 4. das klassische Werk in den Moslemischen Collegien Indiens.

nach Grundsätzen zusammengehauen; das Gesetz, daß Weiber und Kinder der Erschlagenen Eigenthum der Besieger würden, mußte die Zahl der Opfer vermehren, und wie im Bunde mit Wohllust und Habgier die Vorstellung wirkte, daß ein solches Blutbad Gott wohlgefällig sey, das zeigt schon das Beispiel Khaled's, der in einer schweren Schlacht gegen christliche Araber und heidnische Perser das Gelübde that, er wolle, wenn Gott ihm den Sieg verleihe, alle Gefangenen tödten lassen, und die Wogen des Stromes mit ihrem Blute röthen [13]). Und nicht blos jene ersten Kriege, in denen der frisch entzündete Fanatismus der Moslemin, gleich einem wilden bisher gefesselten Thiere, plötzlich losgelassen hervorbrach und Alles niederwarf und zerriß, wurden mit so furchtbarem und unnöthigem Blutvergießen geführt, sondern es blieb dieß fortan die herrschende Natur der Moslemischen Glaubenskämpfe, und zeigte sich vorzüglich auch in jenen, Jahrhunderte hindurch fortgesetzten, immer aber in der gleichen Weise geführten Kriegen gegen die Bewohner der ostindischen Halbinsel. Daß Mohammed Schach Bahnum König von Dekkan im J. 1368 gelobte, er wolle sein Schwert nicht eher in die Scheide stecken, bis er 100,000 unglaubige Hindu's zur Rache für die Niederlage einer Schaar von Muhammedanern erschlagen habe, und dieß Gelübde auch erfüllte [14]), ist nur ein Zug aus vielen. Selbst der gefeierte Held des Islam, jener Saladin, den man seinen christlichen Zeitgenossen so oft gegenübergestellt und vorgezogen hat, entrichtete diesem fanatischen Durste nach dem Blute der Ungläubigen seinen Tribut. Weil Reinald von Châtillon einen Kriegszug gegen die heiligen Städte Medina und Mekka versucht hatte, erklärte er es in einem Briefe an seinen Bruder Malek-Adel für geheiligte Pflicht, die Erde von diesen Menschen zu reinigen, jeden Christen, der in die Hände der Moslemin fallen würde, zu tödten. Hierauf wurde ein Theil der gefangenen Christen nach dem Thale Mina bei Mekka geschleppt, wo die Pilger sie statt der Schafe und Lämmer, welche sonst hier geopfert werden, schlachteten; die Uebrigen wurden nach Aegypten gebracht, wo die Moslemischen Asceten, die Sufi's, sich ein verdienstliches Werk daraus machten, jeder einen Christen mit eigner Hand zu tödten. Auch nach der Schlacht bei Hittin ließ Saladin die gefangenen Tempelritter und Hospitaliter, weil sie aus Beruf den Islam bekämpften, durch die Frommen in seinem Heere morden [15]). So mächtig und unwiderstehlich wirkte der finstere Haß gegen Alle,

---

[13]) Taberistanensis, II. 29.

[14]) Ferishta history of the Mahomedan power in India, transl. by Briggs, London 1829., II, 311.

[15]) Reinaud im Journal Asiatique, V, 237. 290.

die nicht an den Koran glaubten, der dämonische Blutdurst, den der Muhammedaner fast schon mit der Muttermilch einsog, daß auch die edelsten Naturen, welche der Moslemische Orient hervorgebracht hat, sich ihm nicht zu entziehen vermochten, und der heidnische Gräuel der Menschenopfer von denen erneuert wurde, welche ihren Stolz darein setzten, alles Heidnische, so weit ihr Arm reichte, vertilgt zu haben.

Haß gegen die Bekenner anderer Religion ist zu allen Zeiten das Lebens-Element des Islamismus gewesen, und darf man von dem Vergangenen auf das Zukünftige schließen, so möchte man behaupten, daß, wenn einmal dieser Haß abgestumpft seyn wird, auch der Verfall des ganzen Systems unaufhaltsam hereinbrechen, oder daß duldsame Gesinnung gegen Andersgläubige und religiöse Indifferenz bei den Muhammedanern Hand in Hand gehen werden. Jene feindliche Gesinnung wird durch das Lesen des Korans, welcher mit Drohungen und Verwünschungen gegen die Ungläubigen angefüllt ist, unabläßig genährt, sie ist auch die nothwendige Folge der Lehre, welche das Schwert für das rechtmäßige und geheiligte Werkzeug der Bekehrung erklärt hat, der Lehre, nach welcher der ächte Moslim sich den nicht unterworfenen und nicht Tribut zahlenden Ungläubigen gegenüber eigentlich in einem immerwährenden, nur durch längeren oder kürzeren Waffenstillstand unterbrochenen Zustand des Krieges zu denken gewohnt ist. In diesem Sinne ist wohl auch ein Ausspruch Muhammeds zu nehmen: Die Ungläubigen sind Alle Ein Volk. Nach der Moslemischen Weltanschauung zerfällt nämlich das ganze Menschengeschlecht in zwei Hälften, die gläubige und die ungläubige, die letztere bestimmt, von jener mit den Waffen zum Glauben gebracht, oder ausgerottet, oder zur Unterwerfung und zum Tribute gezwungen zu werden. Wohl haben Muhammed und die ersten Kalifen über die Behandlung der Schriftbesitzer, d. h. der Juden und Christen, mildere Grundsätze aufgestellt, und eine gewisse Duldung derselben eingeführt; allein in dem Maße, als der Islam sich seines inneren Gegensatzes gegen das Christenthum, der tiefen Kluft, die ihn von dieser Religion trennt, mehr bewußt wurde, und je mehr Christen und Moslemen in offenen oder geheimen Kampf miteinander verwickelt wurden, mußte auch die Gesinnung entschiedener feindselig, das Joch, das auf den Christen lastete, drückender werden, und sie wurden nun nicht selten nach denselben Grundsätzen behandelt, die man gegen die Heiden befolgte; wegen des Dogma von der göttlichen Dreieinigkeit wurden sie zu den ungläubigen Gegnern der göttlichen Einheit gerechnet; man bezeichnete sie als „Beigeseller" d. h. als Menschen, welche der Gottheit geschaffene

Weſen gleich ſtellten, als „Verbinder der Menſchheit mit der Gottheit“ [16]), und warf ſie ſo mit den Polytheiſten in Eine Klaſſe. Schon in den erſten Jahren der Hedſchra erklärte Abuſoſian, indem er die Araber vor einer Schlacht gegen die Griechen ermunterte, dieſe für Polytheiſten [17]). Unter der Herrſchaft der Kalifen wurde ihr an ſich ſchon hartes Loos noch verbittert durch den kränkendſten Hohn und durch Quälereien, wie ſie der Abbaſſide Motawakkel (J. 850) an ihnen verübte, dann durch blutige Verfolgungen, die um das J. 1017 durch den Fatimiten Hakem verhängt, Vielen das Leben koſteten. In Zeiten eines regen Glaubens-Eifers hatte jeder Verkehr mit Chriſten in den Augen der Muhammedaner ſchon etwas Schimpfliches und Gehäſſiges; dieß erfuhr unter andern der König Muhammed Ben Ismael von Granada, der im J. 1333 von den Afrikaniſchen Mauren erſchlagen wurde, weil er mit Chriſten gegeſſen hatte, und ein Gewand trug, das ihm der König von Caſtilien gegeben hatte [18]). Noch jezt würde ein Perſer ſich für befleckt halten, wenn er mit einem Chriſten an demſelben Tiſche oder von denſelben Gerichten ſpeiste [19]).

Ein auffallendes Beiſpiel Muhammedaniſcher Verfolgungsſucht gab in neueſter Zeit Sultan Tippu von Myſore, und ſein Verfahren war um ſo gehäſſiger, da es mit brutaler Luſt gepaart war. Dieſer Beherrſcher eines Reiches, deſſen Mehrzahl einer fremden Religion zugethan war, wollte den Islamism zur einzigen Glaubensform in ganz Malabar machen. Seine Gehülfen in dieſem Unternehmen waren die Moplay's, die Nachkommen einer Arabiſchen Colonie, welche die wehrloſen Hindu's wie wilde Thiere anfielen, Viele derſelben mit Gewalt beſchnitten, den Andern ihre Weiber und Kinder, ihre ganze Habe raubten, und ſie nöthigten, ſich in die Wälder zu flüchten. Tippu ſelbſt nahm den Brahminen ihre Töchter weg, und ſandte ſie, nachdem er ſich an ihnen geſättigt hatte, ihren Vätern zurück, die ſie, weil ſie nun ihre Kaſte verloren hatten, nicht aufnehmen durften, oder er zwang einen Brahminen, die Verſtoßene zu heirathen, was dann auch für dieſen den Verluſt der Kaſte zur Folge hatte [20]). Eine ſo blinde Ver-

[16]) Jalal-Addin Al Siuti history of the Temple of Jerusalem, transl. by Reynolds, Lond. 1836, p. 197. 240.

[17]) Taberistanensis II, 101: Vos quidem propugnatores Arabum estis atque Islamismi adjutores; illi vero propugnatores Graecorum atque adjutores polytheismi sunt.

[18]) Conde Geſch. der Herrſchaft der Mauren in Spanien, III, 134.

[19]) Fraser Narrative of a journey into Khorasan. London 1825, p. 182.

[20]) Buchanan journey from Madras trough Mysore and Malabar, Lond. 1807, I, 56; II, 550.

folgungswuth, die keine Rückſichten der Schonung und nur das unbedingte Recht des Stärkeren kennt, mußte natürlich oft genug blutige Reactionen erzeugen, und es kann nicht Wunder nehmen, wenn noch jezt die heidniſchen Kafir's im Norden von Badſchur, die Nachbarn der Moslemiſchen Afghanen, kein verdienſtlicheres Werk kennen, als einen Moslem zu tödten. Wenn wir die Geſchichte der Hindu's unter Muhammedaniſcher Herrſchaft von ihnen ſelbſt, nicht, wie in dem Werke Feriſchta's, im Sinne der Herrſchenden, beſchrieben beſäßen, welches gräßliche Gemälde Jahrhunderte lang fortgeſetzter Mißhandlungen und höhnender Eingriffe in die religiöſen Verhältniſſe der Nation würde ſich uns darbieten! Nur der Mongoliſche Kaiſer Akbar ſchonte aus Grundſatz den religiöſen Glauben des Volkes; als der Schatten Gottes auf Erden, ſagte er zu ſeinem Sohne, zieme ihm, das Beiſpiel der Gottheit, die ja auch die verſchiedenen Religionen dulde, nachzuahmen; auch bekennten ſich ja nicht weniger, als fünf Sechstheile der Menſchen zu fremden vom wahren Glauben weit abweichenden Glaubensformen, die er, der Kaiſer, wenn er einmal nach dem Princip des Religionszwanges handeln wolle, ſämmtlich umbringen laſſen müſſe. Aber Akbar war freilich ſelbſt, nach dem Berichte ſeines eigenen Sohnes, des Kaiſers Dſchehangir, vom Glauben abgekommen; ſein Vezier Abulfadhel hatte ihn überredet, daß Muhammed nichts weiter, als ein Araber von außerordentlicher Beredſamkeit geweſen, und der Koran von ihm willkührlich erſonnen ſey[21]).

Es iſt ein eigenthümlicher Zug des Islam, daß er von Anfang an ſich nicht durch eigentliche Belehrung und Ueberzeugung unter Andersgläubigen geltend zu machen und auszubreiten geſtrebt hat. Die verſchiedenen häretiſchen Sekten, welche ſich im Schooße dieſer Religion ſeit dem zweiten Jahrhundert der Hedſchra bildeten, hatten ihre Miſſionäre, ihre Dai's, welche nach allen Richtungen hin auszogen, um durch Unterricht und Ueberredung die orthodoxen Moslemen für ihre beſonderen Lehren zu gewinnen, und mit unermüdlichem Eifer und einer denkwürdigen Hingebung und Ausdauer widmeten ſie ſich dieſem gefahrvollen Berufe; aber zur Bekehrung der Ungläubigen ſind, einzelne ſeltene Fälle ausgenommen, keine Glaubensboten ausgegangen. Ibn-Batuta erzählt, wie die Bewohner der Maldiviſchen Inſeln durch einen Araber aus Maghreb bekehrt worden ſeyen[22]), aber dieſen Mann hatte nicht der Beruf eines Glaubenspredigers dahin

---

[21]) Memoirs of the emperor Jahangueir, written by himself, transl. by Price, Lond. 1829, p. 54.

[22]) Travels of Ibn-Batuta (um 1325), transl. by Lee, Lond. 1829, p. 180.

geführt; er hatte nur die Umstände und die Bereitwilligkeit des Königs benützt. Freilich schien die einfache Aufforderung, die ein Herold etwa, oder der nächste beßte Moslem an eine Stadt oder an ein Heer richtete, dem Glauben an den Einen Gott und Vergelter und an Muhammed's Sendung sofort zu huldigen, nach den Vorstellungen der Muhammedaner völlig hinreichend; und wer nicht sogleich auf diese Ankündigung und Einladung hin das Bekenntniß ablegte, der war ein durch Gottes Vorherbestimmung verhärteter Ungläubiger, gegen den man keine weitere Pflicht mehr zu erfüllen habe. Von Versuchen, durch Gründe und Beweisführungen zu überzeugen, konnte freilich nicht die Rede seyn, denn der Hauptbeweis, der in der unübertrefflichen Schönheit des Korans liegen soll, blieb für alle Nichtaraber unzugänglich; überhaupt aber liegt es so wenig im Geiste des Islam, durch Belehrung auf die Bekenner andrer Religionen wirken zu wollen, daß man diesen den Zutritt zu den Erkenntnißquellen desselben vielmehr erschwert, als erleichtert hat. In den Ländern, in welchen der Moslemische Fanatismus noch am wenigsten geschwächt ist, wird es sogar für ein Verbrechen gehalten, einen Christen Arabisch zu lehren, und wollte ein Fremder eine Moschee betreten, um sich durch die dort stattfindenden Gebete und religiösen Vorträge zu belehren, so würde er das Leben verwirkt haben.

Dennoch hat diese Religion in späteren Zeiten, und nachdem bereits die überströmende Fülle des neuen durch sie geweckten Lebens abgelaufen, der kriegerische Bekehrungseifer ersättigt und erkaltet war, ohne Anwendung von Gewaltmitteln ihre bedeutendsten Fortschritte und wichtigsten Erwerbungen gemacht; sie hat damit ihre vorzügliche Tüchtigkeit, heidnische Nationen, wenn diese nicht wie die Hindu's auf einer der Moslemischen gleichen oder nahe kommenden Stufe der Civilisation stehen, und nicht wie diese innerhalb eines ausgebildeten und abgeschlossenen Glaubenssystems gefestigt sind, dem Götzendienste zu entreißen, und zur Anerkennung des einen Gottes zu bringen, glänzend bewährt. Im eilften Jahrhundert nahmen die Türken den Islam freiwillig an, und wurden in der Folge durch ihre kräftige Glaubensanlage, durch die unerschöpfliche Fruchtbarkeit ihrer Stämme, durch die enge gesellschaftliche Verbindung und den treuen Gehorsam gegen ihre Häuptlinge, so wie durch den ihnen eigenthümlichen Charakterzug zäher Ausdauer und Unbeugsamkeit die festesten Stützen dieser Religion. Im dreizehnten Jahrhundert bekannten sich die Mongolen, die als Ungläubige das Kalifat gestürzt und den ganzen Muhammedanischen Osten bezwungen und verheert hatten, die wüthenden Vertilger, unter deren Schwert in Irak allein 24000 Gelehrte und

Doktoren des Islam umgekommen waren[23]), als Sieger und Herrscher zur Religion der Unterworfenen; auch hier hieß es:

Graecia capta ferum victorem cepit.

Wie ehemals die Griechische Sprache im größeren Theile der civilisirten Welt die allgemeine Gelehrtensprache und ein zur schnellen Verbreitung neuer Ideen bequemes Mittel geistiger Mittheilung geworden war, so hatte nun die Muhammedanische Welt von Marokko bis nach China hinein an der Sprache des Koran's ein solches Medium des gemeinsamen geistigen Verkehrs, und schon Golius[24]) hat auf den Vortheil aufmerksam gemacht, den einst die Arabische Sprache, wie zur Zeit der ersten Gründung und Ausbreitung die Griechische und Lateinische, dem Christenthum gewähren könne, wenn das dreifache Erz geschmolzen seyn wird, das jezt noch die Brust des Moslemen gegen jeden Versuch, den Samen christlicher Wahrheiten auszustreuen, waffnet.

Auffallend sind besonders die Fortschritte, welche der Islam, weniger durch Zwang und Waffengewalt, als durch die sanfteren Mittel des Beispiels und der Ueberredung im inneren Afrika gemacht hat, und fortwährend noch macht, und es ist wohl erlaubt, sich dem Gedanken hinzugeben, daß diese Religion, welche dem rohen Zustande und dem geringen Grade von Bildungsfähigkeit der Neger-Stämme unweit eher entspricht, und daher viel leichteren Eingang findet, als das geistigere Christenthum, hier eine Sendung zu erfüllen habe, und als Vorbereitung und Uebergangsstufe dienen solle zur dereinstigen Einführung des Evangeliums. Schon Ibn-Batuta, der im J. 1352 durch die große Wüste bis nach Sudan und Melli kam, fand den Islam in diesen Ländern weit verbreitet[25]), und erstaunte einerseits über den religiösen Eifer in Melli, wo Alle ihre Gebete auf's regelmäßigste verrichteten, und die Väter ihre Söhne zum Auswendiglernen des Korans anhielten, andrerseits aber über die allen Moslemischen Gesetzen und Vorstellungen so entgegengesetzte Entblößung des weiblichen Geschlechtes. In Bornu, westlich von Nubien, herrscht der Islam, und zwar in seiner schroffsten Form; der Beherrscher dieses Reiches, der früher ein einfacher Privatmann gewesen, hatte sich „als Die-

---

23) Ibn-Batuta p. 89.

24) Faxit Deus, ut quam linguam tot gentibus extra christianum orbem et quasi omnibus literatis communem esse voluit, ea utrinque interpres et spiritualis commercii instrumentum fiat, qua eaedem gentes orbi christiano impertiant quidquid bonae mentis et virtutis habent, hic vero illis salutiferam evangelii lucem ac vim refundat. Golius praef. Lex. Arab.

25) Ibn-Batuta p. 233—241.

ner Gottes" im Namen des Propheten an die Spitze der Nation gestellt, und das Land von der Tyrannei der Felatah's befreit, und waltete nun in geistlichen und weltlichen Dingen mit schrankenloser Macht. Wer durch den Genuß eines Tropfen Wassers das Fasten des Ramadhan brach, wurde zu Tode gegeißelt; Weiber, die durch Unzucht gesündigt, ließ der Scheich aufknüpfen, zahlreiche Späher setzten ihn von jeder Uebertretung der Korangesetze in Kenntniß, und die schwerste Strafe wurde sogleich vollzogen. So fanden Englische Reisende neuerlich die Lage der Dinge[26]). Auch in den westlicher gelegenen Ländern, in Sudan und Hussa, dem großen Reiche der Felatah's, deren Sultan behauptete, Gott habe ihm das ganze Land der Ungläubigen (von Inner-Afrika) gegeben, ist Muhammed's Lehre vorherrschend, wahrscheinlich schon seit acht Jahrhunderten, als in Folge der Religions-Kriege und Verfolgungen Araber und Berbern neue Wohnsitze im innern Afrika suchten, Sudan colonisirten, und die Königreiche Ghana, Tokrur und Berissa gründeten. Weit größer noch würden die Fortschritte des Islam dort gewesen seyn, wenn nicht auch hier das Prinzip, daß gegen Ungläubige Alles erlaubt sey, und die in Folge desselben so häufig unternommenen Expeditionen zur Einfangung von Sklaven eine unversöhnliche Feindschaft zwischen den Moslemischen Völkerschaften und den heidnischen Stämmen des innern Afrika gestiftet hätten. In unreinerer Gestalt und mit heidnischer Beimischung haben kürzlich die Brüder Lander den Islam in den Ländern am Niger, in Bussa, Wawa und Kiama gefunden; doch hatte er auch hier wenigstens die Abschaffung der Menschenopfer und einige Beschränkung jenes monströsen Frauenmonopols, welches die heidnische Sitte den Königen und Häuptlingen der Negerstämme gestattet, bewirkt[27]). In Tombuctu fand Mungo Park den Islam am Hofe, und überwiegend unter der Bevölkerung, und die Moslemen unterschieden sich durch ihre Mäßigkeit vortheilhaft von den dem Trunke ergebenen heidnischen Negern[28]). Ein noch denkwürdigeres Beispiel der moralischen Kraft, welche dem Islam inwohnt, und der Veredlung, deren wilde Horden unter seinem Einflusse fähig sind, gewährt die Ansiedlung einiger Muhammedaner in dem Mandingo-Lande nordöstlich von Sierra-Leone. Sie kamen in geringer Anzahl vor hundert Jahren dahin, errichteten

---

[26]) Narrative of Travels and Discoveries in Northern and Central Africa, 1822—24, by Denham, Clapperton and Oudney, London 1826, p. 103.

[27]) Journal of an Expedition to explore the course of the Niger, by Richard and John Lander. London 1832. 3 Vol.

[28]) Park's Travels into the Interior of Africa, Lond. 1817, ch. II.

zuerſt Schulen, in denen die Arabiſche Sprache und Religion gelehrt wurde, führten dann allmälig die Geſetze des Koran's und Moslemiſche Sitten ein; Bekenner deſſelben Glaubens durften nicht mehr als Sklaven verkauft werden; ein politiſches Gemeingefühl und perſönliche Sicherheit begann ſich zu bilden, die Bevölkerung nahm zu, und nach einiger Zeit war die ganze Gewalt über das Land in ihre Hände gefallen [29]). — Auch die große Verbreitung des Islam in den weſtlichen Gegenden von China, wo die Moslemen im vierzehnten Jahrhundert nach den Angaben des Augenzeugen Ibn-Batuta [30]) in einer Stadt jeglicher Provinz ihre Moſcheen und Collegien, Richter ihrer Religion und ihre beſondern Oberhäupter unter dem Titel Scheich-ulislami hatten, ſcheint theils durch Einwanderungen und Anſiedlungen, theils durch gewaltloſe Bekehrungen bewirkt worden zu ſeyn.

Eine Betrachtung der Einwirkungen des Islam auf das Schickſal der Völker wird ſich vor Allem der Grundlage alles geſellſchaftlichen Lebens, der Ehe und der Familie, und der damit unmittelbar zuſammenhängenden Stellung des weiblichen Geſchlechts zuwenden müſſen. Hier begegnet uns nun aber ſogleich eine der dunkelſten Seiten dieſer Religion, und ein ſprechender Beweis, welch einen verderblichen Einfluß die perſönlichen Neigungen und Leidenſchaften und die nationale Befangenheit eines ſelbſterkorenen Religionsſtifters fort und fort üben muß. Es iſt vielleicht nicht zu viel geſagt, daß überall außerhalb des Gebietes der chriſtlichen Religion ein Fluch auf der einen Hälfte der Menſchheit, der weiblichen, zu liegen ſcheint, daß dieſer Fluch aber in ſeiner grellſten und abſtoßendſten Geſtalt unter der Herrſchaft des Korans hervortritt. Der ganzen in Bezug auf die Frauen ſo reichhaltigen Geſetzgebung des Korans liegt unverkennbar der Gedanke zu Grunde, daß die Frauen in jeder, ſelbſt in religiöſer Beziehung Weſen geringerer Art ſeyen, gleichſam eine niedere Stufe auf der Leiter der Geſchöpfe einnehmen, daß ihre Beſtimmung eigentlich nur ſey, zur Fortpflanzung des Geſchlechts und zur Befriedigung männlicher Luſt zu dienen. Daher verſetzt der Koran die Frauen in einen Zuſtand immerwährender Gefangenſchaft; vor Allem ſoll die Eiferſucht und der Argwohn der Männer auf Koſten weiblicher Freiheit und Würde befriedigt werden; auch das Recht körperlicher Züchtigung wird

---

[29]) S. den Bericht der Direktoren der Sierra Leone Compagnie in Winterbottom's Account of the native Africans in the neighbourhood of Sierra Leone, London 1810. Vol. I.

[30]) Ibn-Batuta p. 207—221.

den Gatten eingeräumt [31]); Untreue wird mit dem Tode oder der entehrendsten und peinlichsten Strafe geahndet. Die Idee der Ehe als der Gemeinschaft himmlischer und irdischer Güter, als der innigsten Vereinigung und geistigen Verschmelzung zu Einer moralischen Person ist dem Islam fremd geblieben, vielmehr ist derselbe hierin sogar unter den Standpunkt des Römischen Heidenthums hinabgestiegen. Die Frau ist nicht die unzertrennliche Lebens- und Leidensgefährtin des Mannes, sie pflegt von ihrem Gatten mehr in Ausdrücken der Furcht, als der Zärtlichkeit zu sprechen, er ist der Gebieter, der nach Willkühr über ihr Schicksal entscheidet. Ganz consequent hat der Prophet von Mekka die Eingehung der Ehe nicht einmal zu einer religiösen Handlung erhoben, und der Imam der Moschee oder Molla ist nur als Magistratsperson bei der Abschließung des Contractes zugegen [31]).

So tief das eheliche Verhältniß steht, so wird es doch als eine Art Gewissens-Pflicht für ein Weib betrachtet, stets im Ehestande zu leben; würde sie, bevor sie gealtert ist, ehelos bleiben, so würde man darin eine fortwährende Uebertretung des Gesetzes sehen. Aber auch dieser Vorstellung liegt die Moslemische Ansicht zu Grunde, daß Frauen jeder Herrschaft über ihre Triebe, jeder selbstständigen moralischen Haltung unfähig, einer steten Aufsicht und Vormundschaft bedürften, und man bekennt stillschweigend die Ohnmacht einer Religion, welche deutlich genug auf die Leitung des weiblichen Herzens und die Bezähmung weiblicher Leidenschaften verzichtet hat. Ist es doch auch der herrschende Glaube, daß die Frauen nach dem Tode von dem Paradiese der Männer ausgeschlossen seyn werden, und die Frage, ob ihnen nicht ein eigener Himmel mit ähnlichen Genüssen aufbehalten sey, wird in den Muhammedanischen Schulen bestritten. Die religiöse Erziehung des weiblichen Geschlechts beschränkt sich auf die mechanische Abrichtung zu den herkömmlichen Gebetformeln, von denen ohnehin der Geist des wahren Gebetes und der göttlichen Liebe ferne bleibt; ein sorgfältigerer Unterricht findet nicht statt; denn der Moslemische Argwohn, das geringe Vertrauen, welches die obgleich verheiratheten Diener der Religion dort einflößen, läßt das Verhältniß eines Lehrers und geistlichen Rathgebers zu weiblichen Personen nicht aufkommen. Selbst die Theilnahme an dem Gottesdienste in der Moschee ist wenigstens dem jüngeren Theile des Geschlechtes verwehrt. Nach einer Bemerkung Burckhardt's [32]) kümmern

---

[31]) Koran, transl. by Sale, I, 101.

[31]) Chardin voyages en Perse, éd. de Langlès, II, 230. Murad scha d'Ohsson Schilderung des Othomanischen Reichs, II, 362.

[32]) Burckhardt Travels in Arabia, London 1829, II, 196.

ſich daher auch die Männer in der Regel ſehr wenig darum, ob ihre Frauen die religiöſen Vorſchriften beobachten; vielen mißfällt dieß vielmehr, weil die Frau in dem Selbſtgefühle ihrer regelmäßigen Gebetübung ſich dem Manne mehr gleichgeſtellt wähnt, und minder unterthänig iſt. Unter ſolchen Verhältniſſen iſt die Behauptung, daß ein wahrhaft religiöſes Leben, auch nur in der beſchränkten und mangelhaften Form, die der Islam geſtattet oder begünſtigt, bei den Frauen des Orients ſich gar nicht entwickle, keineswegs auffallend; zwar berichtet Ibn Chalikan ſchöne Züge der Frömmigkeit und einer geläuterten Gotteserkenntniß von einer Frau, Namens Rabia, die im zweyten Jahrhundert der Hedſchra lebte[33]; aber ſolche ſeltene und vereinzelte Züge und Silberblicke weiblicher Andacht dienen nur dazu, die Dunkelheit des ganzen Bildes greller hervorzuheben. Der Abſtand, der in dieſer Beziehung zwiſchen dem Chriſtenthume und dem Islam ſtatt findet, iſt unermeßlich; und wo hätte dieſer Charaktere aufzuzeigen, welche mit einer heiligen Thereſia, Catharina von Siena, Catharina von Genua, Frauen, durch deren tiefſinnige von göttlicher Liebe durchglühte Schriften ſelbſt die Gränzen der chriſtlichen Gotteswiſſenſchaft erweitert worden ſind, irgendwie verglichen werden könnten?

Wir wollen kein beſonderes Gewicht auf die Folgen der Polygamie im Allgemeinen legen; man hat dagegen bemerkt, daß der größte Theil des Moslemin von der gegebenen Erlaubniß, vier Frauen zu nehmen, keinen Gebrauch mache; aber das um ſo häufiger benützte Recht, Sklavinnen in beliebiger Zahl zu mißbrauchen, wirkt nicht günſtiger; in dieſem wie in jenem Falle werden die gehäſſigſten Leidenſchaften, Neid, nagende Eiferſucht, glühende Nachgier in den Herzen der Frauen entzündet, und oft ein halbes Leben hindurch genährt; ſo werden die geſchloſſenen Harem's Schulen der Laſter und Schlupfwinkel geheimer Verbrechen; Vergiftungen, unnatürliche Sünden, Frevel der eckelhafteſten Art werden um ſo ſicherer begangen, als das Innere des Harem's den Organen der Juſtiz unzugänglich iſt.[33a]) Nicht umſonſt rühmen es Moslemiſche Geſchichtſchreiber an einzelnen ihrer Fürſten, daß ſie die ſchwierige Kunſt verſtanden, Ruhe und Ord-

---

[33]) S. Tholuck's Blüthenſammlung a. d. Morgenländ. Myſtik, S. 31. Auch hier erſcheint die Lehre des Koran's mehr als hemmend, denn als fördernd; ſie ſelber betrachtete eine Krankheit, in die ſie fiel, als eine göttliche Züchtigung dafür, daß ſie an die Ergötzungen des Paradieſes (wie ſie es aus dem Koran kannte) gedacht habe.

[33a]) Namentlich iſt das Abtreiben der Leibesfrucht ſo häufig geworden, daß man dem jetzigen Sultan vorgeſtellt hat, es werde ihm zuletzt an Dienern und Soldaten fehlen. Darauf wurden einige jüdiſche

nung in ihren Frauengemächern zu erhalten; so wird es von dem Spanischen Könige Aben Alahmar bemerkt, daß es ihm durch große Gewandtheit gelungen sey, friedliche Verhältnisse unter den Frauen seines Harems herzustellen und zu bewahren.[34]) Aber Eine verderbliche Folge der Polygamie hat keine menschliche Klugheit abzuwenden vermocht, die nämlich, daß die Söhne von verschiedenen Müttern noch beim Leben des herrschenden Monarchen, fast immer aber nach dessen Tode durch ihre Empörungen und Parteienkämpfe die Moslemischen Reiche verheert, umgestürzt oder zerrissen haben. Wenn schon Tacitus der solita fratrum odia gedenkt, wenn auch in christlichen Reichen zuweilen unter den Söhnen Eines Vaters und Einer Mutter unheilvolle Zwietracht ausbrach, was mußte erst in Muhammedanischen Staaten geschehen, wo die Väter oft nicht einmal die Zahl ihrer Kinder kennen, die Söhne schon getrennt von einander erzogen, frühzeitig in den bitteren Haß und die rachsüchtigen Entwürfe ihrer Mütter eingeweiht, nie den sänftigenden Einfluß des Familienlebens empfanden, und jeder in seinen Brüdern nur gefährliche Nebenbuhler, drohende Usurpatoren seines Erbes sah? Nur in einer einzigen Moslemischen Dynastie, in der Ottomanischen, fand viele Generationen hindurch eine regelmäßige und unbestrittene Succession in ununterbrochener Reihenfolge statt, aber diese Ordnung wurde um theuern Preis erkauft: der Brudermord wurde von Muhammed II. zum Reichsgesetze erhoben[35]), nachdem er und sein Urgroßvater Bajesid das Beyspiel dazu gegeben.[36]) Und nicht blos den Brüdern, auch den Enkeln und Neffen des Sultans ist das Todesurtheil zum Voraus gesprochen; sie werden gleich bey ihrer Geburt dadurch ge-

---

Frauen als Mitschuldige im Bosphorus ersäuft. Wenn aber der Herr des Hauses die Abtreibung genehmigt, dann unterliegt sie keiner Strafe. Michaud III, 148.

34) Conde III, 29. Auch von dem Pascha von Aegypten, Mehemed Ali, wird diese schwere Kunst gerühmt. Michaud VII, 92.

35) Charakteristisch ist die Ruhe, mit der der Türkische Annalist Raima die Ermordung von neunzehn Brüdern des Sultans Muhammed's III. wie etwas sich von selbst Verstehendes erzählt: In a tumult which had taken place on this occasion (das Leichenbegängniß des letzten Sultans Murad's III.) nineteen brothers of the emperor, all innocent and guiltless, were strangled and added to the company of Martyrs. Annals of the Turkish Empire, transl. by Fraser, Lond. 1829, I, 41.

36) Mouradgea d'Ohsson III, 515. — Hammer's Geschichte des Osmanischen Reichs II, 220.

tödtet, daß man ihnen die Nabelschnur ungebunden läßt. Durch Fetwa's der Moslemischen Gesetzesgelehrten ist dieser Verwandtenmord mit Berufung auf einen Ausspruch des Korans: „Unruhe ist verderblicher als Todtschlag" für rechtmäßig erklärt, und der Nachfolger des Propheten, der das Aussetzen neugeborener Kinder bei den heidnischen Arabern als einen Gräuel vor Gott verdammte, ist gesetzmäßig Bruder-, Neffen- und Enkelmörder. So muß Sünde fortzeugend Sünde gebähren, und ein Gesetz der Wohllust bedingt ein Gesetz des Mordes. Im Vergleiche mit dieser Barbarei ist die Sitte der persischen Könige der Sofi-Dynastie, die nicht zur Succession bestimmten Prinzen blenden zu lassen [37]), noch milde zu nennen.

Da dem Propheten der Ausspruch zugeschrieben wird: „für ein Volk, das von einem Weibe regiert wird, gibt es keine Erlösung" [38]), so sind Frauen nach Moslemischen Gesetzen unfähig, an der Spitze der Staatsverwaltung zu stehen. [39]) Freilich sind Frauen, wie sie unter dem Einflusse Moslemischer Sitten und Institutionen zu werden pflegen, kaum im Stande, einer Familie, viel weniger einem Staatswesen vorzustehen. Wo die Geschichte fürstlicher Frauen gedenkt, welche in Folge der Unmündigkeit oder der Abhängigkeit ihrer Söhne, oder in einer anarchischen Zeit die Gewalt an sich gebracht, da weiß sie größtentheils nur Thorheiten und Verbrechen von ihnen zu erzählen, so jene Schah Turkan, die Mutter des Sultans zu Delhi Ruknudin Feroz, die im Jahre 1236 alle Weiber des vorigen Herrschers und dessen Sohn ermorden ließ, dann die folgende Sultanin Ruza Begum, welche einen Abyssinischen Sklaven, ihren Buhlen, zum Emir-ul-Omarah machte, und sich dadurch in's Verderben stürzte. [40]) Die Jahrbücher christlicher Staaten berichten Vieles von dem wohlthätigen Einflusse, den edle Fürstinnen ausübten, wie sie die rauhe Härte ihrer Gatten oder Söhne milderten, Feinde versöhnten, fromme Stiftungen machten, Leidenden und Mißhan-

---

[37]) Chardin V, 242. Malcolm history of Persia, II, 431. Ein Engländer am Hofe des Abbas Mirza besuchte einen der jungen Prinzen, und fand ihn mit verschlossenen Augen sitzend und mit beiden Händen um sich fühlend. Auf die Frage: was er denn thue, antwortete der Prinz: „Ich übe mich im Blindseyn, denn du weißt, daß wenn mein Vater stirbt, man uns alle entweder umbringen, oder uns doch die Augen ausstechen wird." Fraser journey into Khorasan, p. 204.

[38]) Mishcat-ul Masabih, II, 212, 260.

[39]) Hedaya or Guide, a commentary on the Mussulman laws, transl. by Hamilton, Lond., 1791, II, 633, 638, 667.

[40]) Ferishta I, 214, 222.

delten als Zuflucht dienten; welch einen wohlthuenden Glanz warfen die christlichen Tugenden deutscher Königstöchter und Kaiserinen auf die deutsche Geschichte im zehnten Jahrhunderte! Solche lichte Punkte sind in der Geschichte des Moslemischen Orients nicht zu finden; Zobeide, die Gemahlin des Kalifen Harun-al-Reschid, welche die Stadt Tebriz (Tauris) wieder aufbauen ließ, und manche wohlthätige Stiftungen und nützliche Bauten zu Stande brachte [41]), ist eine einzeln stehende Erscheinung.

Daß die Polygamie auch den Männern in hohem Grade nachtheilig sey, wurde nicht selten von Einsichtigeren wahrgenommen, hie und da auch ausgesprochen. So ermahnte im Jahre 960 der Fatimitische Kalife Moëßß-lidin-allah, der mit großen Eroberungsentwürfen sich trug, und dazu rüstige, leiblich und geistig gesunde Männer bedurfte, die Scheiche, die er um sich versammelt hatte, sie sollten sich nur an eine Frau halten, und nicht die Zahl ihrer Weiber vervielfältigen, da sie dadurch Unruhe in ihr Leben bringen, ihre Kräfte entnerven, und alle ihre Fähigkeiten schwächen würden. [42]) Aber auch ein Kalife konnte hier nur warnen, und Niemand durfte es wagen, gegen den klaren Buchstaben des Korans diesen auf den Moslemischen Nationen lastenden Fluch hinwegzunehmen. Indeß schlimmer noch als die Polygamie hat in sittlicher Hinsicht die Leichtigkeit der Ehescheidung gewirkt. Sie ist durch den Koran ganz in das Belieben des Mannes gestellt, und an keine gerichtlichen Formen gebunden, das bloße Aussprechen der Trennungsworte reicht hin. Nichts spricht die dem Islam inwohnende Verachtung des weiblichen Geschlechtes und die Verkennung der Würde und Heiligkeit des ehelichen Verhältnisses stärker aus, als eine solche Gesetzgebung und die darauf gebaute Praxis. [42a]) Zwar ist unter den höheren Ständen die Scheidung minder gewöhnlich, weil hier die Männer durch die Verpflichtung, der Ver-

---

[41]) Price Memoirs of Mohammedan history, Lond. 1812, II, 89.

[42]) Quatremère vie du Khalife Moezzli-Din Allah, im Journal Asiatique, 1836, II, 420.

[42a]) Ueber die Ehescheidung vergl. den Abschnitt im Hedaya, I, 201, sqq., welcher hier an 200 Seiten füllt, und einen Einblick in das Getriebe Moslemischer Casuistik, und in die traurige, prekäre Lage der Frauen gewährt. Der größere Theil dieser Casuistik dreht sich um die Scheidungsworte, welche, sobald der Mann sie gesprochen, den Trennungsakt schon vollenden; hier hängt nun Vieles von den Umständen, dem Tone u. s. f. ab; der Scharfsinn der Moslemischen Theologie hat sich in der Entscheidung der mannigfaltigsten Fälle und den feinsten Distinctionen fast erschöpft, und es macht einen

ſtoßenen die Mitgift herauszugeben, und in Perſien durch die Alles beherrſchende Eiferſucht, die dem Manne den Gedanken, daß ſein Weib von Andern geſehen werde, unerträglich macht, zurückgehalten werden; unter den niederen Klaſſen aber iſt Scheidung und Wiederverheirathung ein alltägliches Ereigniß.[43]). Wenn Seneca von den Römiſchen Frauen ſeiner Zeit bemerkt, ſie zählten die Jahre nicht mehr nach den Conſuln, ſondern nach ihren Männern, ſo läßt daſſelbe ſich von den Muhammedanern ſagen; ein franzöſiſcher Reiſender fragte einen bejahrten Araber in Aegypten, ob er Buonaparte's Kriegszug geſehen habe; ich hatte bereits meine ſiebzehnte Frau, antwortete dieſer, als euer großer Sultan nach Aegypten kam.[44]) Selbſt bei den wandernden Bewohnern der Wüſte, den unveränderlichen Beduinen, deren ſonſtige Sitteneinfalt am wenigſten eine ſolche Corruption erwarten ließ, iſt der Wechſel der Frauen und für dieſe der Wechſel der Männer an der Tagesordnung. Das bloße Erlöſchen der Neigung iſt für jeden Araber hinreichender Grund, ſeine Frau ſofort zu entlaſſen, und noch an demſelben Tage vielleicht verlobt er ſich mit einer andern.[45]) Beim Anblicke eines ſo tiefen und allgemeinen Verderbens,

---

widerwärtigen Eindruck, wenn man ſieht, wie dieſe Worte, durch die das wichtigſte Verhältniß zerriſſen wird, mit einer Art ſacramentaler Heiligkeit umgeben und behandelt werden, nicht etwa, um die Scheidung zu erſchweren, ſondern eher, um ſie möglichſt leicht zu machen.

[43]) Die Schwierigkeit, die Mitgift herauszubezahlen, wird dadurch umgangen, daß der Mann die Frau durch ſchlechte Behandlung nöthigt, ſelbſt die Scheidung zu verlangen, worauf er ihr dann nichts zu geben braucht. Qanoon-e-Islam, or the customs of the Moosulmans of India, by Jaffure Shurreef, transl. by Herklots, London 1832, p. 146. Malcolm hist. of Persia, II, 592.

[44]) Michaud VII, 84. Derſelbe erzählt, daß während ſeines Aufenthalts in Manſura ein Mann ſeine Frau bloß deßhalb verſtieß, und ſogleich auf die Straße warf, weil ſie ihm den Tag zuvor eine Tochter, nicht, wie er gewollt, einen Knaben geboren hatte. Wenn, nach demſelben Berichterſtatter, die Aegyptiſchen Frauen, ſelbſt auf dem Lande, im Rufe der Untreue und Käuflichkeit ſtehen, ſo iſt dieß bei ſolcher Behandlung freilich nicht zu verwundern.

[45]) Burckhardt's Notes on the Bedouins and Wahaby's, Lond. 1830, p. 64. B. fand Araber, die in einem Alter von 45 Jahren bereits fünfzig Frauen, eine nach der andern, gehabt hatten; manche Männer verſtoßen ihre Frauen ſelbſt während ihrer Schwangerſchaft; eine Frau kann drei- und viermal geſchieden ſeyn, und doch noch für ganz unbeſcholten gelten. Groß iſt auch die Zahl derjenigen Weiber, welche ſich von ihrem Manne getrennt haben, aber weil dieſer die Scheidungsformel auszuſprechen ſich weigert,

welches ſelbſt an den Wurzeln des geſellſchaftlichen Zuſtandes nagt, alle Familien-Bande löſet, und die heiligſten Verhältniſſe vergiftet, möchte man wohl, wenn ſolche allgemeine Urtheile nicht immer allzu hart und ungerecht wären, behaupten, daß der Islam durchaus hypokritiſch ſtatt der Wahrheit und Realität den äußeren Schein und die Larve darbiete. So rühmt er ſich ſeines Feſthaltens an der Grundlehre von der Einheit Gottes, beſitzt aber in Folge der Läugnung der göttlichen Dreiperſönlichkeit nur die abſtrakte Hülle ohne innere Wahrheit; er umgibt ſich mit dem äußeren Schimmer einer gewiſſenhaften Gebetübung, vermag aber, da der lebendige Hauch ächter Andacht und Vereinigung mit Gott ſeinen Gebetformeln abgeht, nur das von Fleiſch und Leben entblößte Gerippe einer ſolchen Geiſteserhebung darzuſtellen. Sein ſtrenges Faſtengebot und das Verbot des Weines ſoll allerdings den Gläubigen in der wohlthätigen Tugend der Entſagung und der Herrſchaft über ſich ſelbſt üben und befeſtigen; da er aber demjenigen Triebe, der weit mehr als das Nahrungsbedürfniß einer ernſten Diſciplin und Einſchränkung bedarf, faſt völlig ungezügelte Befriedigung geſtattet, ſo wird auch hier nur die täuſchende Larve der Enthaltſamkeit und Selbſtbezwingung hervorgebracht, und wie wenig das gegen den Genuß berauſchender Getränke gerichtete Geſetz gewirkt habe, iſt bekannt; dem Laſter der Trunkenheit iſt nicht gewehrt, vielmehr durch die häufige und oft ganz öffentliche Uebertretung dieſes Geſetzes auch das Anſehen der übrigen untergraben worden, und ſchon die Geſchichte des Kalifenreiches enthält eine Menge Züge von Ausſchweifungen des Trunkes und dadurch veranlaßten Verbrechen. [46]) Und was iſt endlich die ſtrenge äußere Zucht, die Verhüllung und Abſonderung, die Aufhebung alles Verkehrs mit andern Männern, welche der Koran den Weibern auferlegt — was iſt alles dieß anderes als die hohle Fratze der Keuſchheit, da ſeine Herabwürdigung der Frauen und der Ehe, die Leichtigkeit des Wechſels, die er geſtattet, mit dem Weſen weiblicher Reinheit

---

nicht wieder heirathen können. But, on the other hand, ſetzt Burkhardt bei, there are not any old maids to be found among the Arabs.

[46]) Der Mongoliſche Kaiſer Baber that vor einer Schlacht das Gelübde, ſich künftig des Weines zu enthalten, 300 Perſonen ſeines Hofes und Heeres gelobten zugleich mit ihm, ſich zu reformiren. Der Wein wurde nun ausgegoſſen oder zu Eſſig gemacht; aber Baber geſtand ſpäter ſelbſt, daß er dieſes läſtige Gelübde bereue, und daß es ihm ſchon viele Thränen gekoſtet habe. Memoirs of Zahir-Eddin Mohammed Baber, written by himself, transl. by Erskine, London, 1826, p. 318.

und fleckenloſer Sitte und Ehrbarkeit in unverſöhnlichem Widerſpruche ſteht? — In der That iſt das Verderben, theilweiſe mindeſtens, ſo hoch geſtiegen, daß nach dem Berichte glaubwürdiger Zeugen die El Mereked's, ein Zweig des großen Arabiſchen Stammes Aſyr, jedem Fremden, der bei ihnen übernachtete, ein Weib aus ihrer Familie überließen, und dieß mit zu den Pflichten der Gaſtfreundſchaft rechneten; erſt in neueſter Zeit wurden ſie durch die Wahaby's gezwungen, dieſem Gebrauche zu entſagen.[47])

Einem großen Theile der Muhammedaner war indeß das Eheband noch immer nicht locker genug, und daher wurde ſchon frühzeitig die Mota oder Zeitehe eingeführt, oder aus der heidniſchen Zeit beibehalten. Omar ſoll ſie bereits verworfen haben; der Kalife Mamun ſtand auf dem Punkte, ſie für geſetzlich erlaubt zu erklären, wurde aber durch den Geſetzesgelehrten Jahja, der ihm das Gegentheil aus dem Koran und einer Tradition darthat, davon abgehalten.[48]) Indeß iſt ſie, während die Sunni's ſie verdammen, unter den Schii's herrſchend geblieben, und wird noch jetzt von den Perſern in der Art gebraucht, daß der Mann ſich gegen ein dem Weibe zu zahlendes Miethgeld auf beſtimmte kürzere oder längere Friſt mit ihr verbindet, aber den Contract immer nach Willkür löſen kann.[49])

Die ganze Stellung des weiblichen Geſchlechts, die Ausſchließung deſſelben aus der Geſellſchaft iſt natürlich von den nachtheiligſten Folgen auch für die Sittlichkeit und Bildung der andern Hälfte der Menſchheit begleitet. In den Geſprächen der Muhammedaner, in ihren Tänzen und Schauſpielen herrſcht eine widerliche Zuchtloſigkeit vor, und die Religion tritt hier um ſo weniger hemmend und zügelnd ein, als der Koran ſelbſt das Geſchlechtsverhältniß mit einer abſtoßenden (von der unverhüllten, aber dabei durchaus keuſchen Sprache des alten Teſtamentes weit entfernten) Rohheit behandelt. Es iſt vielmehr ein eigenthümlicher Zug des Islam, daß in ihm ſo oft die gröbſte Sittenloſigkeit mit gewiſſenhafter Befolgung der rituellen Religionsſatzungen und regelmäßiger Gebetübung verbunden erſcheint, und ein Glaube, wie ihn der Koran erzeugt und fordert, ſich mit zügelloſer Ausſchweifung ganz wohl verträgt, wogegen im Chriſtenthume

---

47) Burckhardt's Travels in Arabia, II, 378. Als in den beiden folgenden Jahren Regenmangel eintrat, ſahen die Mereked's darin eine Strafe dafür, daß ſie den von ihren Vorfahren ſo viele Jahrhunderte hindurch geübten Brauch der Gaſtfreundſchaft aufgegeben hätten.

48) Abulfeda Annales Muslemici, II, 197.

49) Malcolm, II, 591.

weit verbreitete Immoralität nie anders, als in Begleitung eines offenen und ausgesprochenen oder doch nur schwach verhüllten Unglaubens und Religionsverachtung aufgetreten ist. Nach dem Berichte des Kaisers Baber herrschte unter den Mongolen am Hofe des Sultans Mahmud Mirza ein unnatürliches Laster bis zu solchem Grade, daß man allgemein den, der sich davon frei erhielt, als einen Thoren und Schwächling ansah; dabei aber wurden die gesetzlichen Gebete mit der gewissenhaftesten Genauigkeit verrichtet. [50]) Unter den Türken ist, nach dem Zeugnisse eines Mannes, der sonst immer die günstigste Seite an den Sitten und Institutionen dieses Volkes hervorhebt, jenes Laster, welches der Apostel vorzugsweise als das heidnische bezeichnet, so allgemein geworden, daß es keinen Anstoß mehr gibt. [51]) Aber auch abgesehen von diesem äußersten Grade der Corruption ist frühzeitige Erschöpfung, Verweichlichung und Abstumpfung der geistigen Kräfte im ganzen Orient, das Landvolk und die Nomadisch lebenden Stämme abgerechnet, ein jedem Fremden auffallender allenthalben sichtbarer Zug, und wohl dürfte die Ansicht jener Reisenden und Missionäre nicht ungegründet seyn, welche die Hauptursache des Phänomens, daß alle bisherigen Versuche, dem Christenthum unter den Bekennern des Islam Eingang zu verschaffen, völlig erfolglos geblieben sind, in der herrschenden moralischen Entartung, in der bequemen Sicherheit, die ihre Religion ihnen gewährt, und dem weiten Spielraume, den sie ihren Gelüsten und Leidenschaften im Gegensatze gegen die ernsten Forderungen des Evangeliums einräumt, finden wollen. [52]) Allerdings fand das Christenthum bei seinem ersten

---

[50]) Memoirs of Baber, p. 59.

[51]) Mouradgea d'Ohsson, III, 270: Il est peu de seigneurs, même parmi ceux qui entretiennent un nombreux harem, qui n'aient leur mignon à titre de page; ce sont, pour l'ordinaire, les agens des intrignes de leurs maîtres, et c'est par le moyen de tels favoris que les hommes puissans vendent leur protection. Vergl. über die Allgemeinheit dieses Lasters im ganzen Orient Michaud, VII, 86; er meint, in Aegypten sey das Verderben fast dasselbe, wie es ehemals in der heidnischen Zeit gewesen. In Bezug auf den sittlichen Zustand Persiens vergl. Fraser's Journey into Khorasan, p. 547:

[52]) So bemerkt einer der einsichtsvollsten Reisenden, Bernier: La secte est trop libertine et trop attrayante pour la quitter, c'est une peste de loi, qui s'est introduite par les armes et par la force, et qui va toujours avançant de même (nämlich um das Jahr 1680, jezt ist dieß freilich anders); je ne vois guère d'autres moyens que ceux-là mêmes qui soient capables de commencer à l'ébranler et à la déraciner, si ce n'est donc qu'il survienne de ces grands et extraordinaires coups du

Auftreten in der heidnischen Welt eine gleiche oder größere Corruption vor; aber hier ist der große Unterschied zu erwägen, daß das Heidenthum der vornehmsten Grundlage und Stütze einer positiven Religion, eines Systems von Glaubenslehren und eines bestimmten religiösen Unterrichts völlig entbehrte, das Christenthum also in dieser Beziehung auch nichts zu bekämpfen und zu widerlegen hatte; im Islam dagegen steht ihm ein geschlossener, vollständig ausgebildeter Lehrbegriff, und ein auf ein göttlich geachtetes Buch sich stützender Buchstabenglaube entgegen, dessen Erschütterung nach mehr als tausendjährigem Bestehen jedenfalls zu den schwierigsten Aufgaben gehört.

Die Betrachtung eines anderen wichtigen Verhältnisses, der Sklaverei, führt zu einem dem Islam günstigeren Resultate. Der Stifter dieser Religion, die freilich nicht wie das Christenthum die Sklaverei verdrängen, überhaupt keine große und durchgreifende Verbesserung in bürgerlichen Dingen zu bewirken vermochte, stellte die Leibeigenen unter den Schutz seines Glaubens; er erinnerte die Moslemin, daß Gott die Sklaven ihnen zu Brüdern geschaffen habe, er verhieß, daß am Tage des Gerichts dem Herrn die Schonung seines Knechtes, den er nicht nach dem strengen Rechte bestraft, würde angerechnet werden [53]); er warnte, wer seine Sklaven übel behandle, werde nicht in's Paradies eingehen. Ein Herr, der seinen Knecht ohne Ursache geschlagen, sollte ihn dafür freilassen. Die Freilassung wurde im Koran als ein verdienstliches Werk überhaupt empfohlen. Eine Sklavin sollte nicht von ihrem Kinde getrennt, ein Sklave, der seine Gebete verrichte, nicht geschlagen werden. Eine Magd, die ihrem Herrn ein Kind geboren hatte, sollte nicht mehr verkauft werden, und wurde nach dem Tode des Herrn „durch ihr Kind", wie der Prophet sagte, frey [54]). Wenn der Prophet auf die dreimalige Frage eines Mannes, wie oft er seinen Sklaven verzeihen solle, zur Antwort gab, er solle ihnen jeden Tag siebenzigmal verzeihen, so ist diese milde Entscheidung augenscheinlich dem Evangelium entlehnt [55]). Eine so humane Gesetzgebung war

ciel, et que Dieu par cette toute-puissante et toute particulière providence n'y mette la main. Voyages, Amsterd. 1699, II, 86.

[53]) Mishcat-ul-Masabih II, 139 bis 141, 601.

[54]) Hedaya, I, 479.

[55]) Mishcat, II, 142. Man könnte aus solchen Nachbildungen, wenn sie wirklich von Muhammed herrühren, eher noch, als aus Parallelstellen des Korans, die man dafür angeführt hat, auf eine Bekanntschaft des Propheten mit dem N. T. schließen, und von Hammer meint, aus der von dem Engländer Forster (in seinem Mahometanism unveiled) gemachten Zusammenstellung solcher Parallelen gehe auf's Klarste hervor, daß Muhammed dem Evan-

aber um ſo dringenderes Bedürfniß, als durch die Religions- und Eroberungskriege, zu denen Muhammed den Impuls gab, die Zahl der Sklaven und Sklavinnen bald in's Ungeheure vervielfacht wurde. Jezt aber wurde eben in Folge der Menge der Sklaven und ihrer Religionsverſchiedenheit ihr Loos verſchlimmert. Der Eigenthümer wurde nun Herr über Leben und Tod, und die Rechtsgelehrten erklärten die Ermordung eines Sklaven für eine natürliche Todesart den rechtlichen Folgen nach [56]). Wo indeß die Unfreien den Glauben der Herren theilten, blieb ihre Lage immer beſſer; ein freier Moslem durfte ohnehin nie, auch nicht als Kriegsgefangener, zum Sklaven gemacht werden. War der Sklave im Hauſe des Herrn erzogen, ſo wurde er mit zur Familie gerechnet, und häufig des vollſten Vertrauens gewürdigt.

Die Geſchichte des Moslemiſchen Orients gedenkt mancher Sklavenaufſtände, die indeß nicht wie die Römiſchen ihren Grund zunächſt in der erlittenen Mißhandlung hatten, ſondern in Zeiten der Verwirrung und religiöſen Gährung dadurch entſtanden, daß eben hie und da auch einmal die Sklaven von dem allgemeinen Schwindel ergriffen wurden. Solcher Art war der Aufſtand der Zengi

---

gelium wenigſtens eben ſo viel als dem Pentateuch danke, und daß er Chriſten und Juden durch ſolche Annäherung an ihre h. Schriften zu gewinnen bedacht geweſen ſey. (Wiener Jahrbücher d. Lit. LXVIII, 22). Soll dieß auf eine perſönliche Bekanntſchaft Muhammed's mit dem N. T. gehen, ſo iſt es gewiß unrichtig; Alles ſpricht vielmehr dafür, daß ihm nur Einiges von dem Inhalte des N. T. aus dem Umgange mit Chriſten kund geworden. Auch müßte man ihm doch ſo viele Klugheit zutrauen, daß er ſeinen Zweck, die Chriſten durch Annäherung zu gewinnen, nicht ſelbſt wieder durch gewaltſame Verfälſchung des N. T., welche ihm dann zur Laſt fiele, vereitelt hätte.

[56]) Hedaya II, 414. Eine Entſcheidung, die ſich in dem ebengenannten Rechtsbuche Vol. I, p. 167 findet, zeigt, wie ſehr die dem Islam eigene Verkennung und Entſtellung des Geſchlechtsverhältniſſes, der Mißbrauch der Frauen, beſonders der Sklavinnen als bloßer Werkzeuge der Wohlluſt, und wahrſcheinlich auch der Wahn, daß Alles, was nicht im Koran und der Sunna ausdrücklich verboten, erlaubt ſey, die moraliſchen Begriffe auch bei den berühmteſten Theologen und Geſetzeslehrern verwirrt und verunſtaltet hat. Die ſchändlichſten und unſittlichſten Handlungen werden dort als etwas, was von der Berechtigung des einen, oder der Bewilligung des andern Theils abhänge, dargeſtellt, und es ſcheint einem Hanifa und ſeinen Collegen gar nicht beigefallen zu ſeyn, daß bei ſo ſchmachvollen Frevein gegen die Natur von einem Rechte nicht die Rede ſeyn könne. Hier liegt, wenn ich nicht irre, eine der großen Blößen des Islam.

Sklaven zu Basra, die sich im J. 868 gegen ihre Herren erhoben, und einen angeblichen Fatimiten Ali als ihr Haupt anerkannten, eine Empörung, die mehr als 100000 Menschen das Leben kostete, und erst nach neun Jahren unterdrückt wurde [56]). Auch der berühmte Feind der Christen in Syrien, Imâd-ed-Din Zengi Sultan von Aleppo wurde im J. 1145 von einem empörten Sklavenhaufen ermordet. Nicht selten geschah es, daß entlaufene Sklaven an der Spitze von Insurgenten-Schaaren blutige Schlachten lieferten. Als aber Moslemische Herrscher sich mit gekauften Sklaven zu umgeben begannen, und ihnen allmälig die wichtigsten Aemter und Posten des Vertrauens einräumten, da wurden die Knechte bald die Herren ihrer Herren; in Aegypten gründeten sie eine neue, in der Geschichte bisher unerhörte Verfassungsform, eine Dulokratie. Es waren hier Circassische Sklaven, die zuerst von dem Sultan Almansor Kelaun eingeführt, sich bald durch ihre Zahl und Macht in den Stand gesetzt sahen, die höchste Gewalt den Händen der Türkischen Sultane zu entwinden, und vom J. 1382 bis zur Eroberung des Landes durch die Osmanen, 128 Jahre lang, herrschte die Dynastie Circassischer Mamluken in einer Reihenfolge von zwei und dreißig Fürsten über Aegypten. Das Seltsamste dabei war, daß diese Circassier fortwährend von Sklavenhändlern in Aegypten eingeführt und allda öffentlich verkauft wurden, aber schon mit dem Bewußtseyn, daß jeder von ihnen Sultan werden könne, den Sklavenmarkt betraten [57]).

Bei solchen Erfolgen und bei der knechtischen Herabwürdigung ganzer Nationen, welche von ihren Herrschern sammt und sonders als Sklaven betrachtet wurden, kam es dahin, daß die wirklich Unfreien einen Vorzug darein setzten, auf dem Markte gekaufte Sklaven zu seyn, und daß sie selber jede Lösung ihrer Knechtschaft ablehnten; „Wir sind Sklaven, die keine Freilassung annehmen", hieß es mit einer Art von Stolz. Wirklich war es im Türkischen Reiche Brauch geworden, im Serail erzogene Sklaven als Statthalter in die Provinzen zu setzen [58]);

[56]) Price Mohammedan History, II, 162.

[57]) Kotbeddin Alhanefi hist. de la Mecque, in den Notices et extraits IV, 574. Jeder dieser Circassier, die zuerst in eigenen Schulen sorgfältig gebildet wurden, hatte nebst andern Hausbeamten und Dienern seinen Haustheologen, der ihm den Koran erklärte, und seinen Imam, der ihm vorbetete.

[58]) Russel's history of Aleppo, I, 535. In der jüngsten Zeit waren der Türkische Großadmiral, Khodschrew Pascha und der Oberfeldherr Kiutahi Reschid Pascha, freigewordene Circassische Sklaven, die sich ihres vorigen Standes als Kiole's, d. h. auf dem Markte gekaufte Sklaven rühmten.

ſelbſt die höchſten Reichsämter wurden nicht ſelten Männern anvertraut, deren Hauptvorzug darin beſtand, als Sklaven gekauft und erzogen worden zu ſeyn.

Solche Phänomene werden erſt dann ganz verſtändlich, wenn Urſprung und Bedeutung der höchſten Gewalt im Islam, und allmälige Ausbildung derſelben in genauere Erwägung gezogen werden. Wie Muhammed als Religionsſtifter, Geſetzgeber und Beherrſcher ſeiner Anhänger die höchſte religiöſe und politiſche Gewalt in ſeiner Perſon vereinigte, doch ſo, daß die letztere nur in Folge der erſteren ihm zufiel, alſo durch dieſe bedingt und von ihr ausgefloſſen war, ſo waren auch ſeine Nachfolger als Kalifen, d. h. Stellvertreter des Propheten, zugleich Imam's und Emir's, oberſte Religionsvorſteher und deshalb auch Träger der höchſten weltlichen Gewalt. In der Perſon des Kalifen ruhte alſo die Wurzel aller geiſtlichen und weltlichen Gewalt, alle religiöſe und politiſche Authorität konnte nur von ihm als der Quelle und dem alleinigen Inhaber derſelben ausgehen. Nach der Natur der Sache, und nach dem Worte Muhammeds, daß eine Scheide nicht zwei Schwerter faſſe, mußte dieſes Kalifat ein einziges und untheilbares ſeyn. Ein Gott und Ein Schatten Gottes auf Erden, der Imam; darum wurde, auch nachdem die politiſche Einheit des Kalifenreichs durch die Bildung neuer Reiche und Dynaſtien faktiſch zerriſſen war, doch in der Theorie die Oberhoheit des Kalifen von den neuen Herrſchern fortwährend anerkannt. Als die ſpäteren Abbaſſiden zu Bagdad und nachher in Aegypten endlich alle direkte weltliche Macht verloren hatten, und nur die geiſtliche noch beſaßen, ließen ſich die Fürſten, die ihre Throne auf den Trümmern des Kalifenreichs errichtet hatten, von ihnen die Belehnung über ihre Staaten ertheilen; ſelbſt die Beherrſcher von Bagdad, in deren Gewalt ſich die Kalifen eigentlich befanden, huldigten ihnen bei feierlichen Gelegenheiten. Kraft dieſer Einheit und Untheilbarkeit konnte auch nie ein Kalife das Reich unter ſeine Söhne theilen, und ſeine Gewalt mußte, wenigſtens in der Theorie, ſchlechthin unumſchränkt ſeyn. Zum Unglück für dieſes Reich fehlte aber dem Kalifate von Anbeginn an eine feſte Succeſſionsordnung; die erſten Kalifen waren durch Wahl erhoben worden, aber nun bemächtigten ſich die Ommaiaden des Kalifats durch Uſurpation, und machten es erblich, bis zuerſt Merwan I., dann die Abbaſſiden auch dieſe Succeſſionsweiſe unterbrachen, und nun oft Ernennung des Vorgängers, zuweilen auch Gewalt und Gunſt der Umſtände über die Nachfolge entſchied. So mußten denn die Moslemiſchen Theologen in Uebereinſtimmung mit der Theorie, welche Alles, was hienieden geſchieht, den unabänderlichen Rathſchlüſſen Gottes zuſchreibt, und den wichtigen Unterſchied zwiſchen göttlicher Zulaſſung und direkter göttlicher Anordnung ignorirt, die Lehre

aufſtellen, daß die Legitimität des Imamats durch den Sieg der Waffen und den thatſächlichen Beſitz der höchſten Gewalt erworben werde, und es hieß, die „Macht gebührt dem Sieger.“ [59])

Anders mußte ſich die Theorie über die höchſte Macht unter den Schii's geſtalten. Ihnen iſt alle Gewalt auf Erden Ausfluß der prophetiſchen Würde; die Propheten, welche Gott nach einander ſandte, ſollten die Menſchen auch in bürgerlichen Dingen regieren, und wenn Viele von ihnen dieß nicht thaten, ſo waren ſie doch dazu berechtigt, ſie waren wie im Religiöſen ſo auch im Politiſchen die wahren Häupter der Menſchen, wenigſtens de jure. Seitdem Gott keine Propheten mehr ſendet, ſind die Imam's ihre Stellvertreter und Erben. Da aber die Menſchen ſich gegen dieſe heiligen Männer empörten, ſo nahm Gott den zwölften Imam hinweg, und machte ihn unſichtbar [60]).

Hier bricht alſo die theokratiſche Kette und Succeſſionsordnung ab mit dem Verſchwinden des letzten Imams, der ohnehin, wie ſeine Vorgänger, bis auf Ali, die von den Schii's ihm zuerkannte höchſte Gewalt nicht wirklich beſaß; von da an hat eigentlich Niemand mehr die geiſtliche und weltliche Macht in ihrer vollkommenen Einheit rechtmäßig beſeſſen, und die perſiſchen Könige verſchiedener

---

[59]) Man hat das Kalifat häufig mit der päpſtlichen Würde verglichen; dieß kann nur einem ganz oberflächlichen Beobachter einfallen; denn 1. der Papſt vereinigt nicht, wie die Kalifen, die doppelte höchſte Gewalt; er iſt nicht Oberhaupt der Chriſtenheit im Geiſtlichen und Weltlichen, ſeine weltliche Macht iſt etwas örtlich Beſchränktes und Zufälliges, was mit ſeiner kirchlichen Würde in keiner nähern Beziehung ſteht, ſondern dieſer nur zur nöthigen Grundlage ihrer Selbſtſtändigkeit und Freiheit dienen ſoll. 2. Die Gewalt, welche die Päpſte im Mittelalter in politiſchen Verhältniſſen ausübten, war keine direkte, wie die der Kalifen, ſondern nur eine indirekte, aus der Gewalt der Kirche über die Gewiſſen der Könige abgeleitete. 3. Der Papſt, ſelbſt Prieſter, ſteht an der Spitze des chriſtlichen Prieſterthums, der Kalife nicht; er iſt weder ſelbſt Prieſter, noch das Oberhaupt von Prieſtern, weil es im Islam nie ein Prieſterthum gegeben hat. 4. Der Papſt iſt nur der Schlußſtein einer regelmäßig von unten auf anſteigenden hierarchiſch gegliederten Verfaſſung, von dieſer getragen und ſie wiederum zuſammenfaſſend, und ihre Einheit darſtellend. Der Kalife dagegen beſaß die die abſolute Allgewalt in geiſtlichen Dingen in ſo ausſchließender Weiſe, daß keine Stufenfolge von Gewalten bis hinauf zu der ſeinigen führte, und eigentlich außer der ſeinigen gar keine religiöſe Gewalt exiſtirte. Alſo in jeder Beziehung völlige Disparität.

[60]) Chardin VI, 29255.

Dynastien, wie sie seit dem Erlöschen der Kalifengewalt in Mittelasien geherrscht, waren und sind nur Träger der politischen Macht; als Religionshäupter wurden sie nicht eigentlich betrachtet, selbst nicht die Könige aus der Sofi-Dynastie, welche wegen ihrer Abstammung von dem Propheten, und weil ein Heiliger der Gründer der Dynastie gewesen, im Lichte einer persönlichen Heiligkeit und religiösen Weihe erschienen [61]). Freilich behaupteten die Schiitischen Theologen, daß der unsichtbare Imam fortwährend seine Stellvertreter auf Erden habe, die gleich ihm die gedoppelte oberste Gewalt in ihrer Person vereinigten, und daß dieser sichtbare Imam, der immer ein von Sünden reiner und erleuchteter Mensch seyn müsse, unter den Mudschteheds, jenen wenigen besonders begnadigten, hohenpriesterlichen Männern, deren Anerkennung in Persien auf der allgemeinen und stillschweigenden Uebereinstimmung der Volksstimme beruht, zu suchen sey; aber diese Theorie durfte sich, da die Könige sie nicht duldeten, nicht öffentlich geltend machen; diese begünstigten vielmehr, so lange sie aus der Sofi-Familie stammten, die Ansicht, daß sie als Abkömmlinge Ali's selbst Stellvertreter und Werkzeuge des unsichtbaren Imam in weltlichen Dingen seyen [62]).

Es liegt in der Natur des Islam, in der ihm eingebornen Vermengung des Geistlichen mit dem Weltlichen, diesem Verwachsenseyn der Religion mit Recht und Politik, daß er eine Reihe von nicht zu verwirklichenden Fictionen aufstellt, und seine Ansprüche in's Schrankenlose ausdehnt. Als Vertretern des Imams gebührte den persischen Königen eigentlich die Herrschaft über das ganze Menschengeschlecht, und sie waren die einzigen legitimen Gewalthaber auf Erden; eine Idee, die auch dem Kalifat zu Grunde lag, und die noch jetzt in Bezug auf den dermaligen Träger und Erben des Kalifats, den Türkischen Sultan, ihre Wirksamkeit nicht verloren hat. Seitdem Selim I. nach der Eroberung Aegyptens durch Entsagung des letzten Abbasidischen Titular-Kalifen zu Kairo und durch die Huldigung der Scherifs von Mekka die geistlichen Rechte des Imamats überkam, wurde er und seine Nachfolger in dem Moslemischen Staats- und Kirchen-

[61]) Diese Vorstellung von ihrer Heiligkeit gieng so weit, daß man das Wasser, worin sie sich gewaschen, als Heilmittel gegen körperliche Uebel gebrauchte. Kaempfer amoenitat. exot. p. 207.

[62]) Häufig mochte sich damit allerdings die Vorstellung verbinden, daß die Könige vollständige Vertreter des verschwundenen Imams, also auch im Geistlichen, daß sie Kalifen seyen, wie dieß auch Chardin V, 214 bemerkt; aber diese Ansicht wurde nie im Leben und in der Verfaßung durchgeführt, und konnte auch nur unter der Sofi-Dynastie statt finden.

rechte als die legitimen Oberhäupter mindeſtens ſämmtlicher rechtgläubiger (ſunnitiſcher) Muhammedaner angeſehen; denn der Prophet hatte geſagt, wer ohne die Macht des Imams ſeiner Zeit anzuerkennen ſterbe, der ſterbe im Unglauben. Daher gelten eigentlich alle Moslemiſchen Fürſten und ihre Völker als Glieder des großen, unter dem Imamat des Osmaniſchen Selbſtherrſchers vereinigten Körpers, und wenn die Könige von Marokko und andere Fürſten nur ſeine geiſtliche Oberhoheit anerkennen, ſo huldigten ihm die Dey's der Barbareskenſtaaten, indem ſie die Beſtätigung ihrer Wahl von ihm empfiengen, auch als weltlichem Oberherrn. Daraus entſprangen die Schwierigkeiten, welche die Forderung Rußlands bei den Friedensverhandlungen des Jahres 1772, daß die Unabhängigkeit der Tataren von Seite der Pforte anerkannt werden ſolle, erregte; die Türkiſchen Bevollmächtigten erklärten, daß der Sultan als Kalife der geiſtliche Oberherr aller Sunni's, alſo auch der Tataren ſey, daß der Tataren-Chan daher der Inveſtitur durch den Sultan bedürfe, und daß dieſer ſeine höchſte Gewalt über Indien, Bokhara und Marokko nur wegen der zu großen Entfernung nicht ausübe [63]).

Streng genommen kann alſo nur ein Moslem rechtmäßiger Beherrſcher von Moslemen ſeyn; die evangeliſche Lehre, daß der Gläubige jeder beſtehenden Obrigkeit ohne Rückſicht auf das Religionsbekenntniß derſelben, im Namen Gottes Gehorſam ſchuldig ſey, iſt dem Islam fremd; er hat den Fall, daß Muhammedaner unter eine fremde Herrſchaft zu ſtehen kommen würden, nicht vorgeſehen, und alſo auch ihr Verhältniß zu einer ſolchen nicht beſtimmt. Innerlich, im Gewiſſen kann ſich der Moslem, namentlich der Sunni, nur gegen jene Obrigkeit zum Gehorſam verpflichtet fühlen, welche auf einer legitimen, d. h. religiöſen Grundlage ruht, und deren weltliche Gewalt auf irgend eine Weiſe ſich von der durch die Gottheit dem Propheten übertragenen Machtfülle ableiten, oder auf dieſe in letzter Inſtanz zurückführen läßt. Eine chriſtliche Oberherrſchaft muß dem conſequenten Anhänger des Koran's immer als eine uſurpirte, vorübergehende erſcheinen, deren Joch er mit gutem Gewißen bei der erſten Gelegenheit abſchütteln darf, um ſeine Ergebenheit dahin, wohin ſie gehört, auf einen Moslemiſchen Herrſcher zu übertragen. [64]) Hieraus ergibt ſich, daß die chriſtlichen Könige Spaniens nicht eben,

[63]) Hammer Geſch. d. Osman. Reiches, VIII, 402. Zuletzt wurde von Seite Rußland's doch zugeſtanden, daß der Name des Sultans bei den Tataren in dem Kotbah, dem Freitagsgebete von den Kanzeln genannt werden ſolle, worin allerdings nach der Bedeutung, die das Kotbah bei den Muhammedanern hat, eine Anerkennung ſeiner Oberhoheit lag.

[64]) Zwar ſind nach einer Bemerkung des Edinburgh Review, L, 473, die Geſetzes-Gelehrten in Hindoſtan ſehr bereitwillig,

wie gewöhnlich behauptet wird, blos nach den Eingebungen eines blinden Religionseifers handelten, als sie die Mauren aus der Halbinsel vertrieben. Die Spanischen Muhammedaner waren von Anfang an eine stets gewaffnete und schlagfertige, stets dem Rufe zur Vertheidigung des Glaubens zu folgen bereite Nation; nach dem Sturze ihrer Dynastien und ihrer Unterwerfung unter christliche Herrschaft blickten sie sehnsüchtig hinüber nach Afrika, standen in stets lebendigem, wenn auch später geheimem Verkehre mit ihren Glaubensbrüdern jenseits der Meerenge; dergestalt hieng die Moslemische Macht in Afrika wie eine stets drohende Gewitterwolke über dem Horizont Spaniens, und die erste Landung eines Moslemischen Heeres würde einen allgemeinen Aufstand der Mauren auf der Halbinsel zur Folge gehabt haben [65]). Moslemen und Christen werden überhaupt nie zu einem organischen Staatskörper verschmolzen werden; jene werden vielmehr in einem christlichen Staate, als heterogene, durch ihre Natur jeder Assimilation widerstrebende Bestandtheile, immerdar nur eine todte, den Gang des Triebwerks hemmende Last bilden; wie denn freilich auch umgekehrt Christen in einem auf

---

den Moslemischen Begriff strafbarer Empörung auf jeden Widerstand gegen die Herrschaft der Ostindischen Compagnie anzuwenden; aber dieselben würden, wenn man von dem Verfahren ihrer Collegen im Türkischen Reiche eventuell auf das ihrige schließen darf, bei der ersten günstigen Aussicht die Ansprüche eines Moslemischen Prätendenten mit Freuden durch ihre Fetwa's unterstützen.

[65]) Ganz im Geiste ihrer Religion betrachteten die Moslemischen Höfe alle christlichen Fürsten, da sie als Ungläubige ihre Gewalt nicht von Gott hätten, und nicht Stellvertreter Gottes auf Erden seyen, als illegitim, als Usurpatoren. Daher der Arabische Ausdruck Targhi, Rebellen-Häuptling, Unterdrücker, Usurpator, den die Moslemen schon in Bezug auf die byzantinischen Kaiser, dann von den übrigen christlichen Monarchen gebrauchten. Ludwig XVI. ließ darüber am Hofe von Marokko Beschwerde führen, und begehrte, der dortige Kaiser solle dem Könige von Frankreich den Titel Sultan geben. Dieser aber antwortete: „Niemand wisse, wer im nächsten Leben diesen Namen verdienen werde; die, welche Gott im Paradiese krönen werde (die Gläubigen) seyen die wahren Sultane, nicht aber die in's höllische Feuer Verstoßenen; der Hof von Marokko könne also den Monarchen von Frankreich nicht Sultan heißen, ja wolle sich lieber selbst dieses Titels begeben, und wenn man von Türkischer Seite ihm diesen Titel gegeben habe, so sey das Schreiben nur vom Bezier ausgefertigt; der Sultan hätte so etwas nie zugeben können". S. das Schreiben des Kaisers in Sacy Chrestomathie Arabe, III, 318, und vergl. Agrell's Reise nach Marokko, Nürnberg 1798, S. 282.

den Prinzipien des Korans erbauten und nach denselben verwalteten Staatswesen nur Fremdlinge und passive Glieder seyn können.

Es läßt sich nicht läugnen, daß die absolut-despotische Regierungs-Form der Moslemischen Reiche sich durch den Einfluß der Religion ausgebildet hat, und daß nicht etwa, wie man öfter gemeint hat, der Genius der Asiatischen Völker überhaupt diese Staatsform erzeugt. Die Nicht-Moslemischen Staaten ruhen auf ganz verschiedener Basis, und die Herrscher derselben sind oder waren großen und wesentlichen Beschränkungen unterworfen; ein den Gesetzen Manu's gehorchender Hindu-König konnte die Immunitäten der Brahmanen, die Schranken der Kasten-Verfassung nicht durchbrechen; ein Kaiser von China kann, wenn er gleich der Sohn des Himmels heißt, und jeder sich seinem Throne mit den Formen der tiefsten Unterwürfigkeit naht, doch keinen Beamten anders, als nach einer von dem Gelehrtenstandé verfertigten Kandidaten-Liste ernennen. Anders die „Fürsten der Gläubigen"; zwei Elemente haben hier zusammenwirkend die vollendetste Form des Despotismus erzeugt; Vermengung oder eigentlich Vereinerleiung der geistlichen und weltlichen Gewalt, und auf Eroberung gegründete Militärherrschaft; je nachdem das theokratische oder das militärisch-terroristische Prinzip überwog, mußte die Herrschaft eine verschiedne Färbung, der Despotismus eine mildere oder schroffere Gestalt annehmen; da wo, wie bei den Arabischen Kalifen und in gewissem Sinne auch noch bei den Türkischen Sultanen seit Selim, der religiöse Charakter vorherrschend war, und die politische Gewalt dem ursprünglichen Geiste des Islam gemäß nur als Ausfluß und Zugabe zu der geistlichen erschien, mußte die unbedingte Unterwerfung mehr die Natur einer religiösen, durch das Gewissen gebotenen Hingebung annehmen, die Dynastie, mit dem ehrfurchtgebietenden Schimmer religiöser Weihe umkleidet, mußte sich größerer Stabilität und Sicherheit erfreuen, der Herrscher selbst aber, der stets an seinen geheiligten Charakter, an die Pflichten und die höhere Verantwortung, die dieser ihm auferlegte, erinnert wurde, mußte von seiner an sich schrankenlosen Gewalt einen im Ganzen durch die Rücksicht auf die Religionsvorschriften gemäßigten Gebrauch machen. Wo dagegen der Geist militärischer Willkühr-Herrschaft, wie in den meisten seit dem Untergange des Kalifats in Mittelasien gebildeten Reichen, vorwaltete, da mußte der blinde Gehorsam der Unterjochten mehr ein Erzeugniß der Furcht und der Gewohnheit seyn; der Versuch, die Besitzer der höchsten Macht mit denselben Gewaltmitteln, durch welche sie sich emporgeschwungen, wieder zu stürzen, mußte zugleich als erlaubt und als anlockend erscheinen; also mußte häufigerer Wechsel der Dynastien, größere Gleichgültigkeit der Völker gegen dieselben, fortwährender

Argwohn und tyranniſche Handhabung aller, auch der blutigſten Mittel zur Niederhaltung jeder Kraft, eintreten.

Darum trug die Regierung des Osmaniſchen Reiches nie jenen Charakter brutaler Tyrannei an ſich, welcher die Geſchichte Perſiens auszeichnet. Der Perſiſche König iſt ſo vollkommner Herr des Lebens und Eigenthums ſeiner Unterthanen, daß jeder, auch im Rauſche gegebene Todesbefehl ohne die mindeſte Förmlichkeit augenblicklich vollſtreckt wird. Ein Perſiſches Sprichwort ſagt mit Recht: „Die Nähe des Schah iſt ein brennendes Feuer"; die allgemeine Anſicht, daß ein König von Natur tyranniſch und ungerecht ſey, iſt dermaßen ſelbſt in die Sprache übergegangen, daß ein Kläger vor Gericht, um die von ſeinem Gegner erduldete Mißhandlung mit dem ſtärkſten Ausdrucke zu bezeichnen, von ihm ſagt, er habe den König gegen ihn geſpielt. [66]) Die Geſetzesgelehrten behaupten daher, die Gebote des Königs ſeyen über dem Naturrechte; nur das poſitive göttliche Recht gehe ihnen vor. Milder im Ganzen und gemäßigter erſcheint die, wenn gleich auf demſelben Prinzip unumſchränkter Allgewalt ruhende Herrſchaft der Osmaniſchen Sultane. Zwar gehört auch hier nach dem Ausſpruche des Gründers der Dynaſtie, alles Eigenthum dem Sultan; auch hier „iſt der Hals des Sklaven dünner als ein Haar", und alle Unterthanen werden als die Sklaven des Sultans betrachtet, nennen ſich auch ſelbſt ſo. Auch hier nennt die Sultanin-Mutter ihren Sohn „mein Löwe" oder „mein Tiger"; die Moslemen aber nennen den Sultan nicht blos „Schatten Gottes" oder „Zuflucht der Welt", ſondern auch „Blutmacher, Mörder" (Chunkâr oder Kân-Ididſchi), weil er allein die abſolute Macht über das Leben Aller beſitzt. Auch ihm ſchreiben die Türkiſchen Doctoren einen durch keine Unſittlichkeit zerſtörbaren Charakter der Heiligkeit zu; und wenn ſeine Handlungen allen gewöhnlichen Begriffen der Gerechtigkeit oder Klugheit Hohn ſprechen, ſo wird kraft einer Moslemiſchen Fiction angenommen, daß er Vieles oder das Meiſte dieſer Art in Folge göttlicher Eingebung thue [67]), und daß daher ſeine Motive von Menſchen weder durchſchaut noch gerichtet werden könnten. In gleichem Geiſte behaupten die Geſetzesgelehrten, daß der Sultan jeden Tag vierzehn Perſonen, ohne einen Grund anzugeben, oder der Beſchuldigung der Tyrannei zu unterliegen, tödten könne. Wer ohne Widerſtand den Tod von ſeiner Hand oder auf ſein Gebot empfängt, wird dadurch zum Märtyrer, und manche ſeiner Diener ſollen zuletzt nach der Ehre eines ſolchen Todes, als der ſicheren Bürgſchaft ewiger

---

[66]) Chardin, V, 220.

[67]) Thornton's present state of Turkey, Lond. 1809. I, 112.

Seligkeit, gestrebt haben. Natürlich trifft eine tyrannische Gewalt, wie diese, in der Regel nur die dem Throne näher Stehenden; die Glieder der eigenen Familie, die höheren Staatsbeamten fallen als ihre Opfer, die Masse des Volkes empfindet nur selten direkte Einwirkungen ihres Despoten; hier gilt der Grundsatz: je höher die Würde, je vollständiger das Vertrauen, desto größer die Gefahr; dieß haben die Großveziere, die Stellvertreter des Sultans in weltlichen Angelegenheiten erfahren; vom Jahre 1370 bis 1789 bekleideten hundert acht und sechszig Staatsmänner dieses höchste Reichsamt, so daß also die Meisten kaum über zwei Jahre ihre Stelle bewahrten, Viele aber nach kurzer Verwaltung durch Henkershand starben. Einer der gepriesensten Moslemischen Fürsten, Suleiman der Prächtige, ließ während seiner Regierung die meisten Männer, auf deren Schultern er die wichtigsten Geschäfte und ersten Aemter des Reichs gelegt hatte, der Reihe nach hinrichten. Aber es herrscht unter den Muhammedanern ein Instinkt des Gehorsams, eine Neigung zur unbedingten, willenlosen Unterwerfung unter eine absolute Gewalt, welcher auch das Gräßlichste erträglich, das Verkehrteste natürlich erscheint. [68])

Und doch wurde gesagt, der Despotismus der Osmanischen Monarchie sey einigermaßen gemildert durch die religiöse Würde des Herrschers. Man darf, um sich davon zu überzeugen, nur die Geschichte Persiens und des Türkischen Reiches vergleichen. Im letzteren ist die Theorie härter, furchtbarer, als die Vollziehung; dort aber hat nur allzuhäufig das Leben die Theorie noch überboten. In der Türkei ist der Macht des Sultans ein Gegengewicht gegeben durch die festgewurzelte Stellung und den weitgreifenden Einfluß einer zugleich geistlichen und juristischen Corporation, der Ulema's. Dieser bedeutendste Bestandtheil der Osmanischen Reichsverfassung (nicht der Moslemischen überhaupt), der zur Erhaltung, Auslegung und Anwendung der Gesetze bestimmt, den gesammten Lehr- und Richterstand begreift, und aus den Gesetzesgelehrten, den Richtern, in weiterem

[68]) Auch der Sultan von Marokko vereinigt als Scherif, d. h. Nachkomme des Propheten von Hossein und Ali die geistliche und weltliche Gewalt, und ist so absoluter Despot, als der König von Persien. „Alles hängt von seiner Willkühr ab, er macht die Gesetze, ändert, zerstört sie, stellt sie wieder her, und wechselt damit gemäß seiner Laune, Convenienz oder seinem Interesse. Es gibt hier weder ein Korps der Ulema's, noch einen mit vom Herrscher unabhängiger Gewalt bekleideten Mufti, weder Divan noch Kollegien und ministerielle Departements; Alles geschieht nach dem alleinigen Gebot des Herrschers". Graberg von Hemsö das Kaiserthum Marokko, 1833. S. 138.

Umfange auch den Cultusdienern zuſammengeſetzt iſt, bildet, wie durch ſeinen Einfluß, ſo durch ſeinen Reichthum, die eigentliche Ariſtokratie [69]), und ſteigt in hierarchiſch gegliederter Verfaſſung bis zu ſeinem Schlußſtein und Oberhaupt, dem Mufti, dem geiſtlichen Vikar des Sultans, empor. Ihre Fetwa's oder Rechtsgutachten dienen in allen rechtlichen, religiöſen und adminiſtrativen Fragen dem Sultan, der ſie von ihnen begehrt, als Anhaltspunkte und Grundlagen ſeiner Verordnungen, obgleich er in Dingen, die nicht bereits durch den Koran und die Sunna feſtgeſtellt ſind, nicht durch dieſelben gebunden, auch in Gegenſtänden öffentlicher Verwaltung ſie nicht einzuholen verpflichtet iſt. Wollen die Ulema's mit ihrem Oberhaupte, dem Mufti, einem Geſetzentwurfe des Herrſchers durch ihr Fetwa die die Gewiſſen bindende Authorität nicht ertheilen, ſo bleibt jenem das Mittel der Abſetzung des Mufti und der Erhebung eines nachgiebigeren übrig, wie es der jetzige Sultan gethan, als der Mufti die von ihm beſchloſſene Veränderung in der Kopfbedeckung der Ulema's nicht genehmigen wollte. [70])

Eine Frage drängt ſich auf: Konnte der im chriſtlichen Occident ſo häufig gemachte und nicht ſelten gelungene Verſuch eines Regenten, die Religion des Landes zu ändern, in Moslemiſchen Reichen mit einigem Erfolge unternommen werden? Die Geſchichte verneint dieß; die Gewalt des Islam war in der Regel viel zu feſt gewurzelt in den Herzen der Menſchen; und es iſt gerade der Charakter dieſer Religion, ihre Anhänger mit einer ſo ausſchließenden, alles beherrſchenden Hingebung zu erfüllen, daß ſie für ihren Glauben, aber auch nur für ihn Alles zu wagen und zu opfern bereit ſind. Nicht für ſein Vaterland, nicht für bürgerliche Freiheit, kämpfte der Moslem; jenes galt ihm nur etwas, ſo lange es durch die Herrſchaft des wahren Glaubens geheiligt war, für dieſe hatte er keinen Sinn; aber ſo oft die Religion gefährdet war, oder es nur zu ſeyn ſchien, ſammelte ſich Alles freudig um den, der ihr Banner aufrichtete. Nie ſagt ein Moslem, daß er für ſeine Heimath fechte; er kämpft nur „für den Glauben und die Monarchie", und im Grunde auch für dieſe nur, weil und in ſo ferne ſie mit jenem zuſammenhängt. Seit dreihundert Jahren hat die Vertheidigung oder Beförderung des Schiitiſchen Glaubens faſt jedem Kriege, den die Perſer geführt, zum Grund oder Vorwand gedient. [71]) Auch gibt es nur wenige Beiſpiele, daß Moslemiſche Fürſten den Glauben der Nation geradezu angetaſtet hätten, denn auch

[69]) Hammer, Geſch. d. Osm. Reichs, II, 235.

[70]) Macfarlane Constantinople in 1828, Lond. 1829, II, 44.

[71]) Malcolm, II, 347.

die furchtbarsten Despoten, die sonst kein Gesetz und keine Schranke, als ihre Laune kannten, wußten sehr wohl, daß sie in einem solchen Falle aufhören würden, in den Augen der Nation Organe der Gottheit zu seyn, und daß hiemit auch die ganze Grundlage und Sicherheit ihrer Existenz verloren seyn würde. Indeß scheint doch Muhammed's Beispiel selbst hie und da den Gedanken erzeugt zu haben, daß wohl auch ein zweites gleichartiges Unternehmen mit gleichem Erfolge gekrönt werden könnte. Wenigstens brachte dieß den König Ala-Uddin-Childschi zu Delhi im J. 1300 zu dem Vorsatze, eine neue Religion einzuführen [72]), was ihm indeß der bejahrte Vorstand von Delhi widerrieth, indem er ihn erinnerte, daß selbst Dschingiskan, der mächtigste der Monarchen, und seine Nachfolger mehrere Menschenalter hindurch vergeblich an Unterdrückung des Moslemischen Glaubens und Aufrichtung des ihrigen gearbeitet, und Asien deshalb mit Leichen bedeckt hätten. Viel bedeutsamer war der Versuch eines der größten Herrscher seiner Zeit, des prachtliebenden, gebildeten, kunstliebenden Kaisers Akbar, den Islam in dem Umfange seines weiten Reiches durch eine neue von ihm ersonnene Religion zu verdrängen, und ist dieß eigentlich der einzige ernstere, dabei in mancher Beziehung räthselhafte, Fall dieser Art. Ein Zwist der Moslemischen Theologen über die erlaubte Zahl der Frauen scheint zuerst seinen Glauben an den Koran erschüttert zu haben; er ließ Lehrer der verschiedenen Religionen in seiner Gegenwart disputiren, und freute sich, wie sie wechselseitig die Blößen ihrer Bekenntnisse aufdeckten. Hierauf ersann er eine Art rationalistischer Doktrin, einen reinen Deismus, dessen Bürgschaft in seiner vollkommenen Uebereinstimmung mit der Vernunft liegen sollte; für sich wählte er als Apostel der neuen Religion den Titel Chalifat-i-Allah, Stellvertreter Gottes, und seine Lehre nannte er Ilahi (d. h. Deismus). Ein neues Gesetz vom J. 1576 gebot, ihn als alleiniges Oberhaupt der Religion anzuerkennen. Es wurde nun am Hofe Sitte, Muhammeds Sendung zu läugnen, über die ihm beigelegten Wunder und seine Lehre zu spotten; eine Menge Muhammedaner und Hindus folgten dem Beispiele, und Akbar konnte schon wagen, wenigstens in seinem Palaste das Moslemische Glaubensbekenntniß durch die Formel: „Es gibt keinen Gott, als Gott, und Akbar ist der Stellvertreter Gottes", zu ersetzen. Allmälig wurden nun alle rituellen Vorschriften des Islam, die Waschungen, Gebete, Fasten, die Wallfahrt, durch kaiserliche Verordnungen aufgehoben; es wurde verboten, mehr, als Eine Frau zu nehmen, und während Akbar so den Islam in's Herz traf, fiel es auf,

[72]) Ferischta, I, 339.

daß er die Gebräuche der Indiſchen Religion mit weit mehr Schonung behandelte. Seine neue Religion hatte keinen öffentlichen Cult, keine Tempel, keine Prieſter; doch ſollte, vielleicht, weil er auch die noch immer zahlreichen Parſen für dieſelbe zu gewinnen hoffte, und es für unmöglich hielt, den Völkern einen ganz nackten von allem Sinnlichen entkleideten Deismus annehmbar zu machen, den Geſtirnen und dem Feuer als Symbolen der Gottheit eine Art Verehrung erwieſen werden. Sieben und zwanzig Jahre lang bis zu ſeinem Tode — ſeine ganze Regierung währte neun und vierzig Jahre — ſetzte Akbar dieſe Beſtrebungen fort; er ſelber predigte, verfaßte Gebetformeln für die Eingeweihten, und machte durch Vertheilung der Aemter, durch Geldſpenden und andere Gunſtbezeugungen viele Proſelyten; doch blieb das ganze Unternehmen ohne Wurzel, und zerfiel ſogleich bei ſeinem Tode. [73])

Ohne Zweifel ließ ſich dieſer Monarch zu dem kühnen Verſuche durch die Hoffnung beſtimmen, daß ſeine neue Religion die zwei in ſo ſchroffer Feindſeligkeit gegenüberſtehenden Klaſſen ſeiner Unterthanen, die Hindus und die Muhammedaner einander nähern und allmälig verſchmelzen werde; aber das auffallende, faſt unerklärbare iſt, daß keine entſchiedenere Reaktion von Moslemiſcher Seite ſtatt fand; wahrſcheinlich trug die Mäßigung, mit welcher Akbar ſich von jeder Zwangsmaßregel ferne hielt, ſo wie die Erſchlaffung, welche, wenigſtens im Dogma,

[73]) S. die Abhandlung von Vans Kennedy in den Transactions of the literary Society of Bombay, Tom. II, Lond. 1820. Bemerkenswerth iſt, wie ſich Akbar's Vezier und Geſchichtſchreiber Abulfadhel, den Akbar's Sohn als den Verführer ſeines Vaters bezeichnet, in dem Ayin Akbery über dieſes Unternehmen ſeines Herrn ausdrückt. Schon die Aſtrologen, ſagt er, hätten aus der Geburtsſtunde des Kaiſers erkannt, daß er beſtimmt ſey, der Menſchheit die Wahrheit zu offenbaren; Akbar, der frühe ſchon durch ſeine contemplative Richtung den Schleier der Täuſchung zu zerreißen vermocht, habe, da er dieß als den Willen Gottes erkannt, die Menſchen zu lehren und auf den Pfad der Gerechtigkeit zu führen begonnen; vielen Sanniaſſi's, Kalender's, Philoſophen, Suf's, auch einer Menge von Weltleuten öffne er täglich die Augen zur Erkenntniß, und zum Zeugniß der Wahrheit ſeiner Lehre habe ihn der Himmel mit den wunderbaren Gaben, die Zukunft zu erkennen und Krankheiten zu heilen, ausgeſtattet. Zugleich wird angedeutet, daß, wenn ein Andrer als der Kaiſer ſolche Lehren vorgetragen hätte, es ihm wohl das Leben gekoſtet haben würde. Ayeen Akbery, or the Institutes of the emperor Aeber, transl. by Gladwin, Lond. 1800, I, 160, 81.

bei den Moslemen Indiens unter dem Einflusse der geistigen und religiösen Atmosphäre dieses Landes bereits eingetreten war [74]), das Meiste dazu bei.

Ein ähnlicher Beweggrund veranlaßte den Eroberer und Tyrannen Mittelasiens, Nadir Schach, zu dem Unternehmen, den Persern die Sunnitische Glaubensform statt der Schiitischen aufzudringen; dadurch sollte das Hinderniß, welches die Religions-Verschiedenheit seinem Plane, ganz Süd- und Mittelasien zu einem großen Reiche zu vereinigen, entgegenstellte, beseitigt werden, und zugleich hoffte er, die mit dem Schiismus verwachsene Anhänglichkeit der Nation an die Sofi-Dynastie zu zerstören. Früher, als es darauf ankam, die Sunnitischen Türken und Afghanen aus Persien zu vertreiben, hatte er Alles gethan, die Flamme des schiitischen Secteneifers unter den Persern zu nähren. Jezt ließ er das widerstrebende Oberhaupt der Schiitischen Geistlichen ermorden, und erzwang eine scheinbare Anbequemung; aber auch sein Werk war von kurzer Dauer, und nach seinem Tode kehrten sogleich die früheren Verhältnisse zurück.

Mit glücklicherem Erfolge konnten Moslemische Monarchen als Reformatoren eingerissener Mißbräuche, als Beschützer der reinen Lehre, als Wiederbeleber des religiösen Eifers auftreten. In der christlichen Kirche haben die weltlichen Fürsten, auch die frömmsten und eifrigsten, nach der christlichen Unterscheidung beider Gewalten nicht unmittelbar und direkt in reformirender Absicht in die kirchlichen Verhältnisse eingegriffen, sondern sie haben sich begnügt, die Kirchenvorsteher auf vorhandene Bedürfnisse aufmerksam zu machen, ihren Bemühungen jede im Kreise der politischen Gewalt liegende Erleichterung zu verschaffen, und wo es Noth that, ihnen den Beistand des weltlichen Armes zuzusichern. Aber alle bedeutenden kirchlichen Reformationen sind, im Geiste der Kirche unternommen, auch nur von Männern der Kirche ausgegangen. Jede erfolgreiche Wiederbelebung des religiösen Geistes war das Werk einzelner Bischöfe oder Mönche oder ganzer Gesellschaften. Der Islamismus hat Männer von solcher großartiger geistiger Wirksamkeit wie die eines Bernhard, Karl Borromeo, Vincentius von Paulus und vieler andrer war, nicht hervorgebracht; allerdings

---

[74]) Ein Zeichen dieser Erschlaffung ist die sonst nirgends bemerkbare Annäherung und gegenseitige Duldung der Sunni's und Schii's, wie die Mischung heidnischer Brahmanischer Gebräuche mit den Vorschriften des Korans. Foreign quarterly Review, XII, 206.

gab es auch dort reichbegabte, zur Bearbeitung und Aufregung der Volksmassen geeignete Menschen; die Geschichte des Moslemischen Orients zeigt uns eine große Anzahl solcher Charaktere, und die religiöse Demagogie ist dort noch in größerem Maßstabe und meist mit glücklicherem Erfolge, als im christlichen Abendlande geübt worden, aber es geschah fast durchaus im Dienste einer häretischen von der gemeinen abweichenden Lehre, mit der Absicht, eine neue Religionssekte zu stiften, oder den Kampf der schon bestehenden Parteien noch mehr zu erhitzen und zu vergiften. Allzunahe lag auch zu allen Zeiten dem Muhammedaner der Gedanke, da wo es auf Abstellung von Mißbräuchen, Ausrottung abweichender Lehren, Herstellung religiöser Zucht und Sitte ankam, das Schwert und materiellen Zwang statt des freien überzeugenden und rührenden Wortes walten zu lassen; und da die Kalifen und Könige die Schatten Gottes auf Erden, die Träger der einen und untheilbaren religiösen und politischen Gewalt, die berufenen Wächter des Glaubens und des alle Lebensverhältnisse umfassenden geoffenbarten Gesetzes waren, so schien es fast ein Eingriff in ihr Amt, wenn ein Andrer einen religiösen Umschwung, eine weitgreifende Verbesserung der Mißbräuche hervorzurufen unternahm. Wo sich also ein solches Bedürfniß fühlbar machte, da blickte Alles auf den Monarchen, und jeder beruhigte sich mit dem Gedanken, daß es nicht ihm, sondern dem mächtigeren Herrscher zustehe, thätig einzugreifen. Denn „die Macht der Religion und religiöser Anordnungen ist schwach ohne die Authorität des Monarchen", sagte der unter den Afghanen als Heiliger geachtete Akhun Derwezeh, und daß es ihm nicht gelungen, die Sekte der Roschenieh in den Schooß des Islam zurückzuführen, erklärt er damit, daß kein Monarch zur Stelle gewesen, um den Irrgläubigen die Köpfe herabzuschlagen. [75])

Das Bedürfniß einer allgemeinen Reform und Wiederbelebung wurde von tieferen Geistern gefühlt und zuweilen ausgesprochen; der Theologe Koscheiri klagte, daß zu seiner Zeit (um d. J. 1000) der Eifer früherer Tage erloschen, und dafür Lauheit und religiöse Gleichgültigkeit eingetreten, daß man des Fastens und Betens sich bereits schäme; dabei wies er auf die göttlichen Strafgerichte hin. [76]) Einzelne Monarchen legten in ihrer Weise Hand an's Werk; von dem Kalifen Nasser-eddin-Allah (um d. J. 1180) wird berichtet, er habe mit dem ganzen Gewichte seiner Authorität und seines Beispieles an der Reinigung des Islam von den in großer Zahl eingeschlichenen Corruptionen gearbeitet. [77])

---

[75]) Leyden's memoir on the Roshenian Sect, in den Asiatic Researches XI, 386.

[76]) Risalet, p. 4.

[77]) Price Mohammedan History, II, 208.

In dem Schreiben des „Fürſten der Doctoren" Mir Seid Scherif an den Eroberer Timur [78]) werden acht Monarchen aufgezählt, welche Gott der Reihe nach in den bis dahin verfloſſenen acht Jahrhunderten der Hedſchra erweckte, den Glauben zu beſchützen, zu reinigen und wieder zu beleben; zuerſt der Kalife Omar Ibn Abd-ulaßiß, der den durch die Ommaiaden eingeführten Mißbrauch, den Schwiegerſohn des Propheten von allen Kanzeln herab zu verfluchen, aufhob; dann der Kalife Mamun der Gerechte, der zwei und ſiebzig irrige Lehren verdammte, und durch die Berufung eines Aliden zur Nachfolge die an dieſem Geſchlechte begangene Ungerechtigkeit wieder gut machte; hierauf der Abbaſidiſche Kalife Moktader Billah, der den faſt unterliegenden Islam gegen ſeine gefährlichſten Feinde, die häretiſchen Karmathen beſchirmte; demnächſt der Emir-ul-Omarah Eßß-uddanlet der Dilamjte, der einen ſchlechten Kalifen abſetzen ließ und Glaubensneuerungen unterdrückte; weiter im fünften Jahrhunderte, der Seldſchukiſche Sultan Sandſchar in Choraſan, der die Häretiker ausrottete; nach ihm der Mongoliſche Beherrſcher Perſiens, Ghazan-Chan, unter welchem die Mongolen den Islam annahmen; auf ihn folgt ſein Bruder der Sultan Aldſchaitu, der die in den öffentlichen Gebeten abgekommene Fürbitte für den Propheten und deſſen Familie wieder herſtellte; endlich Timur ſelbſt, der „das Gebäude ſeiner Größe auf den Islam gründete", und der von Gott berufen zu ſeyn glaubte, die Böſen, die Ungläubigen und die Häretiker zu verfolgen und auszurotten [79]), eine Aufgabe, die er denn auch, da nach ſeiner Anſicht die Bevölkerung aller Länder der einen oder der andern Kategorie angehörte, in der Weiſe löste, daß er Aſien's Boden mit Blut tränkte, und indem er die Verbrechen der Väter an den ſpäteſten Enkeln ahndete, z. B. die Einwohner von Damaſcus zuſammenhauen ließ, um die dort vor ſiebenhundert Jahren vollbrachte Ermordung Ali's zu rächen. So verſtand dieſer vermeintliche Reformator ſein Amt; er, der ſich rühmte, die Grundſätze ſeines durchaus auf die Beförderung der Religion gerichteten Wirkens aus den Briefen, die ihm ſein Pir oder Gewiſſensrath geſchrieben, genommen zu haben. Ein Weltreich wollte er gründen, denn die Erde, meinte er, ſollte nur Einen Herrn haben; wie der Himmel auch nur Einen habe; den Weg dazu ſollte ihm die Meinung der Menſchen, daß ſeine Sache mit der des Glaubens Eins ſey, bahnen.

Wenn die Monarchen, welche als die Beſchirmer und Reformatoren der Moslemiſchen Religion geprieſen werden, dieſen Zweck vorzugsweiſe durch die Ent-

[78]) Instituts politiques et militaires de Tamerlan, proprement appellé Timour, écrits par lui-même, et traduits par Langlès, Paris 1787, pag. 17.

[79]) Instituts de Timour, p. 120.

faltung materieller Gewaltmittel, durch Blutvergießen und Ausrottung zu erreichen gesucht haben, so ist die Ursache davon nicht sowohl in ihrem persönlichen Charakter, als in dem Wesen des Islam selbst zu suchen. Diese Religion ist nämlich schon ihrer Anlage nach eine polizeiliche Zwangsanstalt, ein strenges mit einem Zaun von Pönalsanctionen umgebenes Gesetz, und die Pflicht der Stellvertreter Gottes auf Erden ist es, die Uebertretungen zu strafen. Es ist daher zu allen Zeiten und in allen Theilen der Moslemischen Welt herkömmlich gewesen, Verletzungen des Weinverbots, des Fastengesetzes oder anderer Koransvorschriften, so bald sie kund wurden, mit Geldstrafen oder körperlicher Züchtigung zu ahnden. Ibn-Batuta erzählt mit besonderem Wohlgefallen, daß zu Chiva in jeder Moschee eine Peitsche hänge, mit welcher der Imam jeden, der zur Zeit des Gebetes nicht an seinem Platze sey, züchtige. So war es dort im vierzehnten Jahrhundert, und kürzlich hat Burnes in dem benachbarten Bokhara dieselbe Sitte gefunden; er sah, wie Personen öffentlich gegeißelt wurden, weil sie beim Gebete eingeschlafen waren, oder an einem Freitage geraucht hatten [80]). In Zeiten puritanischer Strenge — und aus dieser pflegen die Moslemischen Völker nur in das entgegengesetzte Aeußerste roher Sittenlosigkeit und völliger Erschlaffung zu verfallen — hat das schon durch das Beispiel der ersten Kalifen, Omar's namentlich, geheiligte Bestreben, Alles, was in den Bereich der religiösen Satzungen gehört, d. h. also nicht nur das öffentliche, sondern auch das häusliche und Familienleben zu überwachen, zu einem Systeme gehässiger Späherei und Angeberei geführt, und hat sich ein Gezüchte von Spionen und Anklägern gebildet, welche, wie ehemals die Sykophanten zu Athen die Larve des Patriotismus, so hier die des Religionseifers vornahmen, und in das Innere der Häuser drangen, um die Privathandlungen der Menschen auszukundschaften und zu verrathen. Unter dem Kalifen Nasser-Eddin-Allah (um d. J. 1190) war dieses Uebel sehr hoch gestiegen, und sein Sohn Dhaher Billah erwarb sich durch Unterdrückung desselben großes Lob [81]). Unverkennbar lag aber in der nach Moslemischen Vorstellungen zur höchsten Würde wesentlich gehörigen religiös-polizeilichen Strafgewalt ein Hauptmoment zur Ausbildung jenes Despotismus, wie er der Muhammedanischen Welt eigenthümlich ist. Erstreckt sich ja doch die Gesetzgebung des Korans und der Sunna auf das gesammte öffentliche und Privatleben, und ist also auch das unbedingte Recht, fast in jedes denkbare Verhältniß verbietend und strafend einzugreifen, ein unver-

---

[80]) Burnes Travels into Bokhara, Lond. 1834, I, 313.

[81]) Price Mohammedan history II, 211.

äußerliches Attribut der irdiſchen Majeſtät. Darum pflegen Muhammedaniſche Herrſcher ihre Geſetze mit einer ſo verſchwenderiſchen Freigebigkeit bei den geringſten Anläſſen und über Dinge, die anderwärts gar nicht als Gegenſtände legislativer Thätigkeit betrachtet werden, zu erlaſſen, meiſt auch durch die ſchwerſten Strafen zu verſtärken, was indeß nicht hindert, daß ſie ſehr bald wieder vergeſſen werden, wie dieß das Türkiſche Sprichwort: ein Firman dauert nur drei Tage, andeutet.

Bei ſolcher durch die Religion bedingten Allgewalt befremdet es nicht, wenn auch ein Kalife, der nicht zu den blutdürſtigen gehörte, der Fatimite Moëzz-lidin-Allah um das Jahr 959 in ſeiner Hauptſtadt Kairowan jeden, der nach dem letzten Abendgebete noch auf der Straße gefunden wurde, ſofort enthaupten ließ [82]). Das vollendetſte Bild einer religiös-polizeilichen Tyrannei gewährt aber die Regierung ſeines Enkels des Kalifen Hakem Biamr-Allah (von 996 bis 1021). Dieſer Fürſt verbot den Anbau und Genuß gewiſſer Pflanzen, weil die Gegner Ali's ſie geliebt oder ihre Cultur eingeführt hatten, er unterſagte die Verfertigung und den Verkauf des Bier's, weil Ali dieſem Getränke feind geweſen ſeyn ſollte; er ließ alle Hunde und alle Schweine als unreine Thiere tödten; Aale durften bei Todesſtrafe nicht mehr gefiſcht und verkauft werden. Er führte einen Vertilgungskrieg gegen getrocknete Trauben, gegen Honig und Datteln, weil berauſchende Getränke daraus bereitet wurden; mehrere Perſonen, bei denen man dieſe verbotenen Früchte fand, wurden hingerichtet; dann wurde das Schachſpiel als dem Koran zuwider ſcharf unterſagt, die Weiber ſollten nicht mehr aus den Fenſtern oder Thüren ſchauen, die Straßen nicht mehr betreten, und die Schuhmacher ihnen keine Schuhe mehr machen; die Folge war, daß Viele in ihren Häuſern, die ſie nicht mehr verlaſſen durften, verhungerten [83]); alles dieß, verbunden mit zahlloſen Grauſamkeiten gegen die Sunni's, gegen Chriſten und Juden, geſchah im Namen der Religion, und der Tyrann, der die ihm unterworfenen Millionen zwanzig Jahre lang ungehindert mit einer ſo künſtlichen Grauſamkeit quälte, wird noch jezt von einer zahlreichen Sekte als eine Incarnation der Gottheit angebetet.

Bis zu einer ſo wahnſinnigen Wuth hat ſich freilich der Religions- und Geſetzes-Eifer auch in der Moslemiſchen Welt nur ſelten verirrt, aber das falſche theokratiſche Prinzip, das demſelben zu Grunde liegt, der Wahn, daß es das Recht

---

[82]) Quatremère vie du Khalife Moëzz, im Journal Asiat., 1837, p. 44.

[83]) Syl. de Sacy vie du Khalife Hakem-Biamr-Allah in dem Exposé de la religion des Druzes, Paris 1838, T. I.

und die Pflicht eines im Namen Gottes waltenden „Fürsten der Gläubigen" sey, die Rache, die der Herr sich vorbehalten hat, in seine Hand zu nehmen, und jede Verletzung der Moral oder des Religionsgesetzes willkührlich zu strafen, mußte zu allen Zeiten blutige Früchte tragen, und jedem Akte launischer Grausamkeit oder übergreifender Tyrannei einen stets zu Gebote stehenden Vorwand leihen. Consequent konnte freilich ein solches System nie durchgeführt werden, und darum gleicht das, was Moslemische Fürsten in ihrem religiösen Verbesserungseifer gethan, fast immer den blutigen ungeschickten Schritten, welche von den unsicheren Händen eines chirurgischen Pfuschers geführt, peinlichen Schmerz verursachen, ohne zu heilen. Gewöhnlich meinte man in einem solchen Anfalle von Reformationswuth Alles gethan zu haben, wenn man nur eine beträchtliche Anzahl Schuldiger hatte köpfen oder ersäufen lassen: So ließ der Osmanische Sultan Muhammed III. im J. 1596, wo große Unglücksfälle das Reich trafen, die er dem göttlichen Zorne über das allgemeine Verderben des Volkes zuschrieb, viele unfromme und unsittlich lebende Moslemen hinrichten, alle öffentlichen Dirnen erwürgen und in's Meer werfen, und gab zuletzt ein fürchterliches Edikt gegen den Wein, in Folge dessen alle Weinhäuser niedergerissen und in allen Magazinen den Fässern der Boden ausgeschlagen wurde[84]). Der Sarbedarier Ali Schemsuddin in Khorasan ließ einmal fünfhundert Buhldirnen lebendig in einen Brunnen werfen[85]); und als in neuerer Zeit der Französische Oberbefehlshaber über die unzüchtigen Weiber zu Kairo Klage führte, ließen die Moslemischen Behörden der Stadt sogleich vierhundert dieser Unglücklichen im Nil ersäufen.

Dieß führt uns auf einen andern Zug, nämlich die Geringschätzung, ja Verachtung des Menschenlebens und die Lust der Mißhandlung und Verunstaltung des menschlichen Leibes, wovon jede Seite der Moslemischen Geschichte Zeugniß gibt. Das Christenthum ist durch seine Lehre, daß der Leib des Menschen von ihm selbst und von Andern als ein Tempel des heiligen Geistes geachtet und von jeder Entweihung bewahrt werden solle, zwar nicht der Todesstrafe, wohl aber den unnöthigen und grausamen Verstümmelungen durchaus entgegen, und sind daher solche Strafweisen, wenn sie auch eine Zeit lang gebräuchlich geworden, doch immer wieder durch den Geist des Evangeliums verdrängt worden. Der Islam kennt jene Lehre nicht, und konnte daher auch dem von Alters her im Orient einheimischen Gelüste, Qualen und künstliche Mißhandlungen für die Menschen zu erfinden und zu verüben, nicht kräftig entgegen-

[84]) Murabscha d'Ohsson I, 365. [85]) Notices et Extraits, IV, 257.

arbeiten. Doch ist die ursprüngliche Gesetzgebung des Korans im Ganzen mild und unblutig; nur der vorsätzliche Mord, der Ehebruch und der Abfall vom Glauben sollten mit dem Tode bestraft werden, und auch in Bezug auf den Ehebruch trat noch eine Milderung ein; für andre Vergehen genügten Geldbußen und körperliche Züchtigungen. Wenn nun diese gelindere Richtung bald verdrängt wurde, wenn schon in der früheren Geschichte des Islam sich die Beispiele von Hinrichtungen in Masse und wegen geringfügiger Veranlassungen, von künstlichen Martern und grausam verlängerten Todesarten auf eine Grauen erregende Weise häufen, so muß der Grund hievon einmal in der im Islam enthaltenen Begünstigung der Wohllust gesucht werden, welche so häufig nach einem inneren geheimnißvollen Zusammenhang mit Grausamkeit verbunden ist, und abwechselnd bald diese Leidenschaft erregt, bald von ihr wiederum geweckt wird; dann aber und vorzüglich dürften die zum Prinzip erhobenen Religionskriege und die dadurch entzündete und genährte Lust des Blutvergießens die Schuld davon tragen. Es ist bekannt, wie frühzeitig die Moslemen die Waffen, welche sie gegen fremde Völker und Religionsbekenner geführt, gegen sich selber kehrten, und nie ist wohl an einem Volke für das Elend, womit es andere heimgesucht, eine vollständigere Rache verübt worden, als jene war, welche jezt die ersten Generationen des Islam an sich selber vollstreckten — Generationen, welche wie die Drachensaat des Kadmus nur in's Leben gekommen zu seyn schienen, um das Geschäft des Mordens an sich und andern zu vollziehen. Wir wollen nur daran erinnern, daß eine weit größere Menge der Mohadscheren und Anßaren, der Freunde und ersten Jünger des Propheten, durch das Schwert ihrer Glaubensgenossen als durch das der Feinde umkam; daß auf der Ebene von Safein in dem Kampfe zwischen Ali und Moawiah 70000 Moslemen fielen; daß Moawiah seinem Feldherrn Beschr auftrug, bei Bekämpfung der Anhänger Ali's in Jemen selbst Weiber und Kinder nicht zu schonen [86]). Und wie wurde dann der Sturz der Ommaiaden und die Erhebung der Abbasiden vollbracht? Wenn Abdullah, der Oheim des ersten Abbasidischen Kalifen Abul Abbas, seine Mahlzeit über den mit einem Teppiche bedeckten Leichen von siebzig erschlagenen Ommaiaden hielt, so war dieß der Ausdruck des Charakters der ganzen Thronveränderung. Von dem furchtbaren Abu Moslem, der zuerst die Waffen für die Abbasiden ergriff, und den man nie lächeln sah, als unter den Gräueln des Mordens, wird berichtet, daß er, ungezählt die in Schlachten

---

[86]) Quatremère memoires sur la dynastie des Khalifes Abbassides, im Journal Asiat. XVI, 391.

Umgekommenen, 600000 Personen habe tödten lassen, um die Herrschaft der neuen Dynastie zu begründen und zu befestigen[87]).

Nicht minder blutig wurde der Kampf zwischen den Schiiten und den herrschenden Kalifen geführt; der Schiite Mochtar ließ, um den Mord Hußeins des Aliden zu rächen, 48000 Moslemen hinrichten, wogegen der große Verfolger und Besieger der Schiiten Hedschadschi 120000 Personen opferte, und bei seinem Tode 30000 Männer und 20000 Weiber in den Kerkern hinterließ[88]). Die völlige Verachtung des Lebens anderer wurde unter diesen gewissenhaften Befolgern der Koransgesetze so weit getrieben, daß Abdullah, der Oheim des Kalifen Al Mansur, als er die Waffen ergriff, um das Kalifat an sich zu reißen, 17000 Einwohner von Chorasan blos aus Vorsicht, damit sie nicht etwa bei günstiger Gelegenheit zu Abu Moslem übergehen möchten, zusammenhauen ließ. So kraftlos blieb die Lehre des Propheten, daß alle Gläubige Brüder seyn sollten. Freilich lag fast allen diesen Kämpfen ein religiöses Motiv zu Grunde, denn die Frage, wem das Kalifat rechtmäßig zustehe, war eigentlich seit dem Tode Osmans die praktisch-wichtigste Frage der Moslemischen Religionslehre geworden; und wenn die Führer häufig das religiöse Prinzip nur als Deckmantel ihres Ehrgeizes und als Werkzeug zur Aufregung der Massen benützten, so wurde doch nach der Ansicht der großen Menge der Streitenden der Kampf für den Glauben gekämpft, und wer fiel, der fiel nach der Ueberzeugung seiner Partei als Märtyrer. Die Folgen hievon waren, daß einerseits Krieg und Blutvergießen, auch wo es nicht die Bekehrung der Ungläubigen galt, die überwiegende, bei Vielen jede religiöse Kraft und Thätigkeit verschlingende Beschäftigung wurde, deren Verdienstlichkeit den Mangel andrer Werke und der innern Gesinnung reichlich ersetzte; andrerseits wurde das Gefühl für den Werth des Menschenlebens, der natürliche Abscheu gegen willkührliche Hinrichtungen und Metzeleien bei den Moslemen ganz abgestumpft; daher die Erscheinung, daß oft die geringfügigste Verletzung eines mächtigen oder einflußreichen Mannes, noch öfter nackter Ehrgeiz oder falscher Glaubenseifer Empörungen veranlaßt hat, während so viele Tyrannen Jahre lang das Blut der edelsten und tüchtigsten Männer ihres Reiches stromweise vergießen, ganze Provinzen entvölkern konnten, und doch das Volk ruhig blieb[89]).

---

[87]) Price Mohammedan history, I, 571; II, 12.

[88]) Price I, 439, 486.

[89]) Auf diese stumpfe Gleichgültigkeit gegen das Leben der Menschen pflegte die Pforte bei ihren Dienern zu rechnen, wenn sie, um eine Provinz zu züchtigen, am liebsten einen aus derselben gebürtigen Pascha

In der Geschichte christlicher Herrscher werden sich kaum Beispiele finden, daß ein Monarch noch in der Todesstunde den Befehl zu einem Verbrechen, einer ungerechten Hinrichtung gegeben hätte; in der Moslemischen Geschichte dagegen kommen diese Fälle häufig vor; das Bewußtseyn der Nähe des Todes, der Glaube an das nahe Gericht, hielt die Fürsten nicht ab, noch die Ermordung ihrer nächsten Verwandten anzuordnen, um etwa einem Lieblings-Sohne die Thronfolge zu sichern, oder einem Successionskriege vorzubeugen — ein sprechender Beweis, wie ohnmächtig die Religion des Islam als Beschützerin des menschlichen Lebens ist, und wie wenig sie es im Ganzen versteht, das Gewissen zu schärfen[90]). Jene Ohnmacht im Vergleiche mit der christlichen Religion zeigt sich aber auch noch in dem Mangel einer auch für das leibliche Wohl der Menschen wichtigen Anstalt, ich meine die religiöse Vorbereitung zum Tode. Der Islam hat hierüber nichts vorgeschrieben, als daß man dem an einer Krankheit Sterbenden eine Sure des Korans (die 36te) vorlesen und ihm die drei Worte des Glaubensbekenntnisses vorsagen solle. Kein Gesetz gebietet, daß dem zum Tode Verurtheilten hinreichende Frist zu gehöriger Vorbereitung oder zum Empfange religiöser Heilmittel (deren der Islam bekanntlich keine hat) gestattet werde; wie viele Menschenleben wären aber gerettet worden, wenn eine solche Religionspflicht es nothwendig gemacht hätte, die von dem Despoten im Rausche des Zorns oder in übermüthiger Laune gebotene Hinrichtung zu verschieben, und dieser dadurch Zeit zur Besinnung gewonnen hätte![91])

---

dahin sandte. Dieser richtete dann, die Befehle seines Herrn in blinder Ergebenheit noch überbietend, ein fürchterliches Blutbad an, verheerte Alles mit Feuer und Schwert, und berichtete nach Stambul: „Ich habe keinen Stein auf dem andern gelassen." Foreign quarterly Rev. I, 279.

90) So schrieb der König von Granada Muhammed VII, der seinen älteren Bruder auf der Burg Xalubania eingeschlossen hatte, sobald er die Gewißheit seines Todes empfand, noch folgenden Brief: „Alcayde von Xalubania, du mein Diener, sobald dir dieser Brief zugestellt wird, hast du meinen Bruder Cid Juzef zu tödten und mir sein Haupt durch den Ueberbringer des Briefes zu senden." Conde III, 187.

91) Wie wahr dieß sey, ergiebt sich aus der Bemerkung, die der abgesetzte König von Kandy auf Ceylon machte: „Die Englischen Gouverneure, sagte er zu einem Englischen Offiziere, haben Einen Vortheil über uns Könige von Kandy; sie haben Rathgeber um sich, welche ihnen nicht gestatten, etwas in der Hitze der Leidenschaft zu thun, und das ist der Grund, warum ihr so wenige Todesstrafen habt; zum Unglück für uns aber ist: der Beleidiger schon todt, ehe noch unser Zorn sich ab-

Die Lehre von der unabänderlichen Vorherbestimmung der menschlichen Schicksale hat viel dazu beigetragen, die despotische Herrschaft der Moslemischen Fürsten durch die Apathie und Gleichgültigkeit, welche sie in den Gehorchenden erzeugt, zu befestigen. Die Theologen haben diese Lehre dadurch, daß sie dem Menschen in Bezug auf moralische, bürgerliche und politische Verhältnisse und Handlungen, freie Willensthätigkeit einräumen, zu mildern gesucht; sie haben die Pflicht, zu allen Unternehmungen den göttlichen Beistand anzuflehen, und sich zugleich der eignen Kraft und Einsicht zu bedienen, gelehrt; aber die Völker haben sich immer an den Wahn gehalten, daß das Schicksal jedes Menschen bis auf die kleinsten Umstände durch Gottes ewigen Rathschluß unausweichlich festgesetzt, und in einem von Anbeginn an im Himmel niedergelegten Buche aufgezeichnet sey, und ist diese Vorstellung mit ihrer ganzen Weltanschauung verwachsen, und selbst in den Ausdruck übergegangen[92]). Der Prädestinationsglaube, dieses moralische Opium, hat früher im Bunde mit kriegerischer Kraft und frischer religiöser Begeisterung die glänzenden Erfolge des Islam erstritten und die bezwungenen Völker vor seinen Siegeswagen gespannt:

— ἀλλ' οὐν ταῦτ' ἔστιν ἐκεῖνα,
Ἐξ ὧν ἄνδρας Μαραθωνομάχους ἡ 'μὴ παίδευσις ἔθρεψε.

In wichtigen, folgenreichen Angelegenheiten diente er als Beruhigung, oder als die bequeme Ausflucht geistiger Beschränkung und Trägheit. Durch einen Schluß solcher Art bestimmte Said-Ibn-Walid den Kalifen Hescham, auf die Maßregeln, die dieser gegen die nach dem Kalifate strebenden Abbasiden ergreifen wollte, zu verzichten. Wenn es, sagte er, in den göttlichen Rathschlüssen liege, daß diese Familie zum Kalifat gelangen solle, so würden alle seine Schritte gegen sie fruchtlos seyn; sey es aber bestimmt, daß sie es nicht erreichen sollten, so brauche er sie auch nicht zu fürchten, und könne sie ruhig gewähren lassen[93]). Wurde ein Feldherr besiegt, so tröstete er sich damit, daß Alles nur die Fügung des unvermeidlichen Schicksals sey[94]). Der Wechsel von Glück und Unglück

---

gefühlt hat." S. A Narrative of events which have recently occurred in the Island of Ceylon, written by a Gentleman on the spot, Lond. 1815, p. 31.

92) „Has'a Mektub" sagt der Araber bei einem Unglücksfall, der ihn trifft, „das ist so geschrieben." Chardin III, 406.

93) Quatremère im Journal Asiatque. XVI, 331.

94) So der Scherif Abulkasem Ismail, der für den Kalifen von Bagdad gegen den Fatimiten Moëzz kämpfte und unterlag. Quatremère im Journal Asiat. 1837, p. 72.

wurde in dieſem Glauben mit dumpfer Hingebung ertragen, aber zugleich wurde die Spannkraft des Geiſtes, der Trieb zu thätigem Schaffen und Wirken gelähmt; ſtatt der Anſicht, daß der Menſch, wenn er redlich das Seinige gethan, den Erfolg Gott anheimzuſtellen habe, bildete ſich der Wahn, daß jede Anſtrengung unnütz ſey, da keine menſchliche Thätigkeit an dem von Ewigkeit Feſtgeſetzten das Geringſte zu ändern vermöge. Da ferner die Lehre von der Vorherbeſtimmung zugleich dahin verſtanden wurde, daß Gott das Gute ſowohl als das Böſe durch den Menſchen wirke [95]), ſo entſtand daraus ein verderblicher moraliſcher Indifferentismus; ſo daß wir in der fataliſtiſchen Lehre, wie ſie im Volksglauben ſich ausgeprägt hat, eine der Urſachen des tiefen politiſchen und ſittlichen Verfalls der Moslemiſchen Nationen nicht verkennen können. Wie die Vernachläßigung aller Vorſichts-Maßregeln gegen Peſt und Feuersbrunſt mit dieſem Glauben zuſammenhängt, iſt bekannt; in Bezug auf die Peſt hat auch ein angeblicher Ausſpruch Muhammed's, daß die daran Sterbenden Märtyrer ſeyen, dazu beigetragen, die Moslemen gegen die Anſteckung, an die ſie nicht glauben, gleichgültig zu machen [96]).

Aus dem Glauben, daß Alles, was ſich begebe, von Ewigkeit her durch Gottes Rathſchluß feſtgeſtellt ſey, iſt die unbedingte und allgemeine Hingebung der Muhammedaner an die Aſtrologie entſtanden; die Anſicht, daß Gott in den Conſtellationen die irdiſchen Ereigniſſe vorgebildet habe, ſcheint die trügeriſche Kunſt, Glück und Unglück und die Geheimniſſe der Zukunft in den Geſtirnen zu leſen, zu einer unentbehrlichen gemacht zu haben. Siuti deutet dieſen Wahn an, indem er die Syſteme der Conſtellationen die Stricke am Zelte des himmliſchen Königs — das Zelt iſt das Bild der Reichsverfaſſung — nennt. [97]) Jedenfalls war und iſt der Einfluß der Sterndeuterei auf die Schickſale der Nationen und die Handlungen der Individuen unermeßlich groß. Die mächtigſten Monarchen, die Kalifen ſelbſt machten großartige entſcheidende Unternehmungen von den Verkündigungen ihrer Sterndeuter abhängig; Verwandte, Feldherrn, Statthalter wurden plötzlich bekriegt oder ermordet, weil ſie, wie die Aſtrologen am Himmel geleſen

---

[95]) Gegen die Folgerung, daß Gott nach dieſer Lehre auch der Urheber der böſen Handlungen ſey, meinten die Moslemiſchen Theologen ſich durch die Diſtinction zu verwahren, daß Gott zwar das Böſe wolle, daß es ihm aber nicht gefalle. Chardin VI, 213.

[96]) Burckhardt Travels in Arabia, II, 319.

[97]) Siuti p. 196. Die Herſtellung des Moslemiſchen Ritus in Jeruſalem wird p. 227 beſchrieben als ein Aufſteigen und Vorherrſchen der glückbringenden Sterne und ein Verſchwinden der unglücklichen.

haben wollten, auf Empörung sännen; wiederum gelang es Verschwörern, einen Herrscher vom Throne zu stoßen und einen Andern zu erheben, indem die Soldaten durch den Wahn, daß die Gestirne dem Unternehmen Glück verhießen, ermuthigt zur Vollstreckung sich brauchen ließen. Es kam vor, daß ein Kalife — der Fatimite Moëßß — sich ein ganzes Jahr lang in einem eigens zu diesem Zwecke gebauten unterirdischen Gewölbe einschloß, weil einer seiner Astrologen ihm verkündet hatte, daß er nur dadurch einem ihm drohenden Unheil entgehen könne.[97a]) Noch jetzt ist das ganze Leben der Orientalen mit diesem Truggespinst umzogen, und der falschen, sinnverwirrenden Kunst der weiteste Spielraum und eine unbegränzte praktische Ausdehnung gegeben; jeder Tag, jede Stunde steht unter dem Einflusse einer heilbringenden oder einer schädlichen Constellation; das Kleinste wie das Größte, das Wagen einer Schlacht wie das Anlegen eines neuen Kleides bedarf des günstigen, durch den Astrologen zu bestimmenden Moments.[98])

Müssen wir schon hierin eine schwere sittliche Krankheit und eine große Verfinsterung des wahren religiösen Bewußtseyns erkennen, so zeigt sich uns Irrthum an Irrthum gereiht in dem heidnischen Durste nach Erkenntniß der zukünftigen Dinge und in der Anwendung der heidnischen Mittel, zu dieser Erkenntniß zu gelangen, und es bestätigt sich wieder, daß nur die christliche Religion jene ruhige Fassung und Zuversicht gewährt, welche, gleich weit entfernt von beiden so häufig mit einander verbundenen Abirrungen einer stumpfen fatalistischen Gleichgültigkeit, wie eines ängstlichen Haschens und Fragens nach der Zukunft, in kindlicher Hingebung auf gnädige Führung eines väterlich-gesinnten Gottes vertraut. Der Islam hat die heidnischen Künste der Divination nicht auszurotten vermocht; noch jetzt dienen bald die Eingeweide der geschlachteten Opferthiere (in Marokko), bald das halbverbrannte Schulterbein eines Schafes (in Persien) zur Erforschung

---

[97a]) Quatremère im Journ. Asiat. 1837, p. 207. Dabei wird als Zug der rohen Unwissenheit und Superstition der Moslemen in Afrika bemerkt, daß viele Afrikaner, während Moëßß dergestalt verborgen blieb, meinten, ihr Kalife schwebe über ihnen in den Wolken, und so oft eine größere Wolke am Himmel sich zeigte, die Erscheinung desselben begrüßten.

[98]) Bernier I, 115. Chardin II, 275. Malcolm II, 576. Bernier bemerkt über die Nothwendigkeit der Entscheidung des Astrologen zu allen Handlungen: ce qui est une gêne incroyable, et une coûtume qui traîne avec soi des conséquences si importantes, que je ne sais comment elle peut subsister si long tems. Car enfin il faut que l'Astrologue ait connoissance de tout ce qui se passe et de tout ce qui s'entreprend depuis les plus grandes affaires jusqu'aux plus petites.

künftiger Dinge.[99]) Auch der Gebrauch wahrsagender Pfeile ist unter den Arabern wie bei den übrigen Moslemischen Völkern etwas Gewöhnliches[100]); in den Städten aber ist die Traumdeutung eine allgemein getriebene Wissenschaft, durch deren Ergebnisse nicht selten die größten Begebenheiten bestimmt worden sind[101]).

In günstigerem Lichte erscheint der Islam, wenn wir die Wirkungen, welche die Empfehlung der Gastfreundschaft und des Almosengebens hervorgebracht, erwägen. Daß der Koran die Gastfreundschaft zur religiösen Verpflichtung erhoben, hat selbst den so schroffen Religionshaß gemildert, denn es ist dem Moslem aufgegeben, auch die Ungläubigen mit Herzlichkeit zu empfangen und zu bewirthen. Mildthätigkeit im weitesten Sinne, freigebige Unterstützung der Dürftigen ist nach dem Koran und der Tradition eine der wesentlichsten Pflichten jedes Gläubigen, und alle Gesetzeslehrer erklären sie für ein sicheres Mittel, irdischen Wohlstand und ewige Seligkeit zu erlangen. Einer der edelsten Kalifen, Omar-Abdulaßiß, sagte: das Gebet führe die Menschen halbwegs zu Gott, Fasten bringe ihn an die Thüre des Palastes, Almosengeben aber verschaffe ihm den Eintritt. In der That hat man wahrgenommen, daß selbst die lasterhaftesten und geizigsten Menschen, die schlechtesten Minister, die grausamsten Tyrannen diese große Vorschrift des Islam genau beobachtet haben[102]). Freilich hat auch hier der Islam, seinem starren legalen Charakter gemäß, mehr die äußere Form, als den innern Geist thätiger Nächstenliebe zu erzeugen vermocht; es fehlt auch hier die göttliche Liebe, die nur in der christlichen Kirche gegeben wird, als der sichere nicht zu verrückende Hintergrund, der jede Gabe veredelt. Das Almosengeben ist dem Schüler des Koran's ein gebietendes Gesetz, mit welchem die Liebe des Nächsten nichts zu schaffen hat, er gibt den Armen, wie er die gesetzlichen Abgaben zahlt, und denkt dabei mehr an sich und an die Zinsen, die ihm das also Angelegte tragen werde, als an den Leidenden[103]).

99) Agrell S. 54. Ouseley Travels in various countries of the East, Lond. 1819, II, 376. Auch der Cult gewisser heiliger Bäume ist unter den Persern noch sehr gewöhnlich. Ueberhaupt scheint in Persien die alte Religion und was damit zusammenhieng, sich am längsten erhalten zu haben. Ouseley hat nachgewiesen, daß es noch mehr als 300 Jahre nach der Eroberung des Landes durch die Muhammedaner in Fars wenige Dörfer gab, die nicht ihre eigenen Pyreen hatten.

100) The Tezkereh al Vakiat, or private memoirs of the Moghul-Emperor Humayun, transl. by Stewart, Lond. 1832, p. 67.

101) Michaud III, 95.

102) Muradscha d'Ohsson I, 457.

103) Michaud VII, 19.

Der Islam ist nicht unfruchtbar gewesen an milden und religiösen Stiftungen, und die Definition, welche das Moslemische Recht von einem Wakf oder einer Schenkung gibt, daß der Stifter von den zu solchem Zwecke bestimmten Gütern das völlige Eigenthum an Gott, den Nießbrauch aber an Menschen abtrete[104]), lautet ganz christlich. Nicht nur zum Unterhalte der Moscheen und zur Besoldung der Geistlichen sind reichliche Gaben geflossen, auch Hospitäler, Schulen, Collegien, Bibliotheken, öffentliche Betstätten, Fundationen zu Gebeten für das Heil Verstorbener sind in früheren Zeiten in Menge gestiftet worden. Zwar hat ein neuerer einsichtsvoller Reisender[105]) bemerkt, daß die Muhammedaner nie geneigt seyen, für ihre religiösen Institutionen so viele Geldopfer zu bringen, als die Christen für die ihrigen brächten, aber es gilt dies wohl mehr von der jetzt in Folge der eingetretenen Erkaltung herrschenden Gesinnung, und ist diese Abnahme eines der vielen Zeichen des steigenden Verfalls. Das zum Theil überaus reiche Vermögen der Moscheen und milden Stiftungen ist in den Moslemischen Ländern immer heilig und unantastbar gehalten worden; und wenn die Sultane aus den Kassen der Ersparungen zuweilen in Nothfällen Summen zur Deckung der Staatsbedürfnisse entlehnten, so wurde die Rückzahlung immer feierlich versprochen[106]). Spoliationen des geistlichen Gutes oder Säkularisationen sind nur höchst selten vorgekommen. Zwar erlaubte sich Nadir Schach, den größten Theil des geistlichen Gutes in Persien zum Unterhalte seines Heeres einzuziehen; dieß geschah aber unter dem Impuls des Sunnitischen Sektenhasses gegen Schiitische Moscheen und Geistliche, die That selbst wurde allgemein als Sacrilegium betrachtet, und die Persische Geschichte bietet kein zweites Beispiel der Art dar[107]). In neuester Zeit hat der Pascha von Aegypten, Europäische Muster nachahmend, sich der Güter der Moscheen bemächtigt, und diesen dafür ein kümmerliches Einkommen aus der Staatskasse angewiesen[108]).

Doch es ist Zeit, einen Blick auf die Gestaltung des Moslemischen Kirchenwesens und dessen Stellung zum Staate und zu den Völkern zu werfen. Freilich ist hier schon der Ausdruck nicht recht passend; denn im Islamismus gibt es keine Kirche, wenigstens nichts, was der christlichen Kirche nach ihrer inneren Verfassung und äußeren Stellung analog wäre. Zuvörderst nämlich kennt der

---

[104]) Murabscha d'Ohsson I, 465.

[105]) Burkhardt Travels in Arabia, II, 179.

[106]) D'Ohsson I, 519.

[107]) Malcolm II, 489.

[108]) Michaud VII, 54.

Islam kein eigentliches Prieſterthum, wie und weil er kein wahres Opfer hat. Denn er hat zwar, ſeinem Charakter als verflachtes Judenthum treu, die blutigen Thieropfer des alten Teſtaments beibehalten, aber die tiefere ſühnende und ſtellvertretende Bedeutung derſelben iſt ihm verloren gegangen, ſie ſind nur noch ein mnemoniſcher Ritus, vorzüglich zum Andenken an das Opfer des Widders, den Abraham ſtatt ſeines Sohnes geſchlachtet, beibehalten [109]); und da jeder für ſich die Schlachtung verrichtet, ſo iſt alles eigentliche Prieſterthum von vornherein abgeſchnitten. Sodann hat ſich zwar, nicht durch urſprüngliche Anordnung des Stifters, ſondern in etwas ſpäterer Zeit in Folge des gefühlten Bedürfniſſes eine eigene Klaſſe von Religionsdienern gebildet; der Islam hat predigende Scheich's, den Koran vorleſende Kiatibs, vorbetende Imams und zum Gebete rufende Mueßßin's, aber dieſe Perſonen, die nur einen Theil und zwar einen geringeren und untergeordneten Beſtandtheil der Ulema's bilden, bilden keinen geſchloſſenen Stand; ſie ſind verheirathet, ſie kennen keine beſondere Verpflichtung, legen ſich keine Entbehrung auf, ſie ſind nicht Leiter und Rathgeber der Gewiſſen, ſelten Lehrer der Jugend, ihre Funktion kann eben ſo gut von dem nächſten beßten Moslem übernommen werden, und ſie ſelber können mit Aufhebung der bisherigen irgend eine andere Beſchäftigung ergreifen, da kein Band der Weihe ſie im geiſtlichen Berufe feſthält [110]). Eine Ordination findet nicht ſtatt; die in der chriſtlichen Kirche ſo bedeutungsvolle und fundamentale Idee, daß jeder Prieſter durch die Händeauflegung ſeines in ununterbrochener Reihenfolge von den Apoſteln ſtammenden Biſchofs mit dieſen und mittelſt ihrer mit dem göttlichen Stifter in geiſtigen Zuſammenhang geſetzt, daß er als Glied in die Kette, an welcher die geiſtlichen Gewalten ſich fortleiten, eingefügt, hiemit auch erſt ſeine rechtmäßige Sendung und Vollmacht erhalte, — dieſe Idee iſt, wenn nicht dem

---

109) Notices et Extraits, XI, 323. — Doch beſchreibt der Qanoon-e-Islam p. 30 ein Opfer, genannt Ukika, welches Väter zuweilen für ihre Kinder darbringen, und bei welchem folgendes Gebet verrichtet wird: O almighty God! I offer in the stead of my own offspring, life for life, blood for blood, head for head, bone for bone, hair for hair and skin for skin. In the name of God do I sacrifice this he-goat. Alſo hier eine ſtellvertretende Bedeutung, aber in der äußerlichſten, materiellſten Auffaſſung.

110) Daher konnten die Beduinen in Arabien ſich Jahrhunderte lang ganz ohne Geiſtliche, ohne Molla's und Imam's behelfen, und erſt in der neueſten Zeit nahmen einige Stämme in Folge der Einführung der Wehabitiſchen Lehre Molla's an. Burckhardt Travels in Arabia I, 259.

Islam fremd, doch nie zu praktiſcher Ausbildung in ihm gelangt [111]), und hier mag gleich bemerkt werden, daß der Islam, in ſeinem Cultus betrachtet, an puritaniſcher Scheu vor allem Symboliſchen und aller bildlichen Darſtellung, an Dürftigkeit und Dürre der liturgiſchen Formen faſt alle Religionen übertrifft, und in dieſer Beziehung eine merkwürdige Geiſtesverwandtſchaft mit jenen chriſtlichen Parteien erkennen läßt, welche eine ſolche Nacktheit und ſolch ein ſtrenges Entfernthalten von allem Symbol und aller eigentlichen Handlung im Gottesdienſte als einen Hauptvorzug und ein Kennzeichen einer gereinigten Religion betrachten. In dieſer Reinheit ſteht der Islam kaum dem ſchroffſten Calvinismus nach; auch er kennt keine andere Form des öffentlichen Gottesdienſtes als Predigen, Singen, Vorleſen von Gebetformeln; die Schlächterei der Thieropfer kann hier nicht in Anſchlag gebracht werden, da ſie, außer bei der Wallfahrt nach Mekka, nur an einem Feſttage des Jahres, am zweiten Beiramsfeſte, ſtatt findet, und keineswegs als die gemeinſame Opferhandlung einer durch Prieſter repräſentirten und mit ihm vereinigten Gemeinde, ſondern nur als eine von jedem Einzelnen und ganz getrennt vollbrachte, daher auch mit dem Gottesdienſte in der Moſchee in keiner Verbindung ſtehende Privathandlung erſcheint. Es beſtätigt ſich auch hier wieder, daß der Islam nicht eine prieſterliche, ſymboliſche und ſakramentale Religion, ſondern ein trockener rationeller, an Ideen und liturgiſchen Formen gleich armer Theismus iſt. Die Scheu vor jeder bildlichen und ſymboliſchen Darſtellung iſt bei ihm inſtinktmäßig, und liegt derſelben etwas Wahres zu Grunde; geleitet durch das Bewußtſeyn, daß er den menſchlichen Geiſt zu läutern und zu Gott zu erheben unfähig ſey, durfte er es nicht wagen, ſeinen Anhängern ſymboliſche Handlungen und Bilder als Stützpunkte und Träger ihres religiöſen Gefühls und ihrer Andacht darzubieten. In der chriſtlichen Kirche machen die Grunddogmen von der Menſchwerdung und Erlöſung jeden Rückfall in Idololatrie eigentlich unmöglich; der Chriſt kennt allerdings einen Mittler zwiſchen ſich und der Gottheit und betet ihn an; aber er kennt nur den

111) In der ethiſchen Abhandlung des Ghaſali: „O Kind!" herausgegeben von Hammer-Purgſtall, Wien 1838, S. 37 wird es als ein Kennzeichen eines Scheich's, der zum Stellvertreter Muhammed's ſich eigne, angegeben, „daß er ſeine Nachfolge verkette bis zum Herrn der Apoſtel hinauf (d. h. bis zu Muhammed)." Man ſieht, daß das Bedürfniß einer legitimen Sendung und Succeſſion als Gewähr der Reinheit der Lehre gefühlt wurde, aber der ganze Geiſt und die Verfaſſung des Religionsweſens war der Sache entgegen.

Einen göttlich-menſchlichen Mittler, deſſen unendlichen Abſtand von jedem bloßen Geſchöpfe er nie vergeſſen, dem er daher nie in Gedanken irgend ein Weſen gleich ſetzen kann, weil er, um dieß zu thun, ſein ganzes chriſtliches Bewußtſeyn verlieren müßte. Das tiefe Bedürfniß der menſchlichen Natur, ſich Gott in einer, menſchlicher Vorſtellung und Wahrnehmung zugänglichen Geſtalt zu vergegenwärtigen, und durch die Vermittlung menſchlicher Figur und Schranke ſich ihm als einer menſchlich-göttlichen Perſönlichkeit zu nähern, iſt hier auf's Herrlichſte befriedigt; zugleich beſitzt der Gläubige ſeinen Herrn fortwährend in der Euchariſtie, der Ausdehnung und irdiſchen Fortführung der Incarnation, indem durch dieſes Myſterium der göttliche Logos, gleichwie er ſich durch die Incarnation dem ganzen Geſchlechte eingepflanzt, ſo hier ſich dem einzelnen Gläubigen einſenkt und mit ihm vereiniget. Wollte nun der Chriſt göttliche Ehre und Anbetung auf irgend ein anderes lebendes oder lebloſes Geſchöpf übertragen, ſo müßte er, plötzlich aus ſeinem geſammten gläubigen Bewußtſeyn heraustretend, einen eigentlich unmöglichen Akt des Ungehorſams und der Apoſtaſie vollbringen. Darum konnte und mußte die Kirche den Gläubigen, nachdem eben durch die Menſchwerdung die Brücke zwiſchen Gott und den Menſchen geſchlagen, die alte Trennung zwiſchen der Gottheit und der Menſchheit durch die vollkommenſte Vereinigung dieſer mit jener zu Einer Perſon gehoben, und das jüdiſche Bilderverbot zwecklos geworden war, den Gebrauch und die äußere relative Verehrung bildlicher Darſtellungen geſtatten. Ganz anders verhält es ſich mit dem Islam, der, keine Menſchwerdung, keine Erlöſung erkennend, ganz auf dem alten Standpunkte des jüdiſchen Buchſtabens beharrend, einen unermeßlichen Rückſchritt that, und eben darum auch, um das Zurückſinken in heidniſche Superſtition und Idololatrie bei ſeinen Anhängern zu verhindern, die ſtarre jüdiſche Abſonderung und Fernhaltung jeder bildlichen Darſtellung feſthalten mußte.

Die innere Leerheit und geringe religiöſe Bedeutſamkeit des Islam gibt ſich ferner auf eine recht fühlbare Weiſe in ſeinen Feſten kund. Die chriſtliche Kirche hat ein beſtimmtes, natürlich gegebenes Objekt ihrer Feſttage, die Myſterien und großen Ereigniſſe, durch welche die Erlöſung vorbereitet, entwickelt und vollbracht worden iſt; Feſte, deren feierliche Begehung daher eine ſtets lebendige Verkündung der Heilswahrheiten und die eindringlichſte Mahnung, ſich ihrer Wohlthaten theilhaftig zu machen, iſt. Dem Islam aber fehlt es in dieſer Beziehung an allem Stoffe zur Feier. Die wenigen Feſte, die er eingeführt hat, ſind daher blaß, bedeutungslos, für die Weckung und Nährung des religiöſen Lebens von ſehr geringer Kraft. Der Freitag, der hier als der dem Moſcheengebete des Khothbah

gewidmete Wochentag, die Stelle des christlichen Sonntags vertritt, soll blos das Andenken an die Schöpfung des Menschen erneuern, und ist kein Ruhetag, also weder dem jüdischen Sabbath noch dem christlichen Sonntag entsprechend. Die beiden Beiram's, die einzigen allgemeinen Jahresfeste, sind das eine dem Aufhören der Fastenzeit, das andere dem Gedächtniß des von Abraham dargebrachten Opfers geweiht, wobei nicht abzusehen ist, welche besondere religiösen Gefühle durch sie gefördert und belebt werden sollen, zumal da das Opfer Abrahams im Islam seiner vorbildlichen Bedeutung entkleidet ist. Die Schii's haben zwar ihre eigenen Feste, das Fest „des Mordes" zur Erinnerung an den Tod Hossein's und seiner Söhne, als dieser Enkel des Propheten im Kampfe um das Kalifat auf der Ebene von Kerbela unterlag; das Fest des Ringes, weil Ali einmal einem Bettler seinen Ring geschenkt, und das Friedensfest, zum Andenken an den Vertrag, den Muhammed mit den ungläubigen Arabern geschlossen [112]); aber man kann auch hier sich nur über die Armuth einer Religion verwundern, die nichts Besseres als einen auf dem Schlachtfelde in Folge eines aus Ehrgeiz geführten Krieges erduldeten Tod, eine von tausend Anderen geübte Handlung der Milde und ein ganz äußerliches, auf die politische Stellung Fremder sich beziehendes Ereigniß zu feiern weiß. Doch unterscheidet sich das eine dieser Schiitischen Feste, das Todesfest Hossein's, dadurch wenigstens von den übrigen Moslemischen, daß es zur Erregung einer leidenschaftlichen Sympathie und des gegen die Sunni's gerichteten Sektenhasses sich sehr wirksam zeigt [113]).

Die Feier dieses Festes (Moharram genannt) in Hindostan zeigt, wie sehr dort der an sich so farblose und Ceremonien-scheue Islamismus die bunte Färbung des Polytheismus der Hindu angenommen hat; die Begehung des Festes ist dort eine ganz heidnische, dem Holi der Hindu's auffallend ähnliche Mummerei geworden; die Fakir's, deren ganze Lebensweise selbst schon aus einer Mischung des Muhammedanismus mit dem Indischen Heidenthume hervorgegangen, erscheinen bei den öffentlichen Aufzügen in grotesken, theils lächerlichen, theils eckelhaften Verlarvungen, und erlauben sich selbst ihre Religion frech zu parodiren [114]).

---

[112]) Chardin IX., 40 ff.

[113]) So brach im J. 973 zu Kairo ein jedoch bald gedämpfter Aufstand durch eine Schaar von Schiiten aus, welche an diesem Festtage von zwei Meschehed's (Grabkapellen) zurückkehrend, mit großem Geschreie und in Thränen zerfließend den Tod Hossein's beklagten. Quatremère im Journ. Asiat, 1837, p. 186.

[114]) Qanoon-e-Islam p. 148 — 228.

Der Islam kennt also keine regelmäßig wiederkehrenden religiösen Ruhetage; zwar sind solche Tage dort nicht so wichtig, weil überhaupt dort größere Indolenz, geringere körperliche Kraftanstrengung statt findet, und ein Muhammedaner sagte daher zu einem Reisenden: „Wir haben keine Ruhetage, weil man sonst glauben könnte, daß die übrigen Tage zur Arbeit bestimmt seyen.“ Gleichwohl aber würden solche Fristen der Erholung für die zahlreiche Klasse der Dienenden oder Sklaven, die auch am Freitage ihre gewöhnlichen Arbeiten nicht unterbrechen dürfen, sehr wohlthuend seyn. Die Moslemen aber verbinden die Vorstellung eines Sabbaths mit ihrem Freitage so wenig, daß sie vielmehr an diesem Tage, als an einem glücklichen, Arbeiten, wie den Bau eines Hauses oder die Anlegung eines Gartens, zu beginnen lieben [115]).

Kehren wir nun aber zum Moslemischen Klerus zurück, so ist klar, daß zwischen diesem und der christlichen Geistlichkeit in jeder Beziehung eine völlige Verschiedenheit statt findet. Wie wir nun aber in der Einrichtung dieser Klasse kein Element eines kirchlichen Organismus entdecken können, so gebricht es auch dem Islam an einer andern nicht minder wichtigen und mit jenem ersten genau zusammenhängenden kirchlichen Institution, nämlich der kirchlichen Authorität in Fortpflanzung und Bewahrung der reinen und vollständigen Lehre. Zwar ist es den Moslemen nie eingefallen, den todten, von jedem nach individueller Ansicht zu interpretirenden Buchstaben des Korans an die Stelle des lebendigen Zeugnisses setzen zu wollen, aber andererseits ist auch das Prinzip der Authorität bei ihnen nicht zu folgerechter Durchbildung gelangt; dogmatische Zweifel oder Streitigkeiten wurden von dem Lehrkörper nach der in den theologischen Schulen herkömmlichen und überlieferten Lehre entschieden; aber man gab sich nicht Rechenschaft darüber, ob eine solche Entscheidung die letzte und unwiderrufliche sey, der jeder Gläubige mit innerer Ueberzeugung sich zu unterwerfen habe. Für den Fall, daß zwei Lehrkörper dieselbe Frage auf widersprechende Weise entschieden, war kein bestimmtes Auskunftsmittel gegeben. Nach der Idee des Kalifat's mußte eigentlich die höchste und unumstößliche oder unfehlbare Entscheidung von den Kalifen oder ihren späteren Nachfolgern ausgehen, und in der That gaben die früheren Kalifen sich auch häufig damit ab, aber sie thaten es meist in der Weise ihres Vorgängers Omar, der einen an der Göttlichkeit des Korans zweifelnden

---

115) Observations on the Mussulmanns of India, by Mrs. Meer-Hassan Ali. Lond. 1832. I, 166.

Ungläubigen mitten durchhieb, und dafür von Muhammed den Ehrennahmen des Entſcheidenden empfieng. Gewöhnlich beſtand ihr Endurtheil darin, daß ſie die Widerſprechenden auf die Folter werfen und hinrichten ließen [116]). Da ſie aber zuweilen ſich zu Vertheidigern ſolcher Doktrinen aufwarfen, welche der im Geiſte des Islam bereits gegebenen und daher von der Mehrheit der Doktoren getheilten Anſicht zuwider waren, ſo ſchwächte dieß ihre Authorität in Glaubensſachen ungemein. So wird gerade der Glänzendſte in der Reihe der Kalifen, Mamum der Gerechte, der große Gründer und Gönner der Arabiſchen Wiſſenſchaft, von den Moslemen als ein Irrgläubiger betrachtet, der nicht an den gött-

---

116) Die wenn gleich kargen Notizen über die Männer, welche wegen ihrer Lehren hingerichtet wurden, laſſen hie und da tiefere Blicke in den Geiſt und die Wirkungen des Islam werfen. Der bereits neunzigjährige Baſchar wurde im J. 783 zu Tode gegeißelt, weil er behauptete, Eblis (der Satan) habe Recht gehabt, dem Adam die Anbetung zu verweigern; bekanntlich eine Erzählung des Korans, der deshalb den Satan von Gott verworfen werden läßt. Aber dieſe Korans-Erzählung gab ſelbſt wieder, da nach ihr der erſte Menſch göttlicher Ehre würdig geweſen ſeyn ſollte, zu jenen Moslemiſchen Häreſieen Anlaß, welche eine Inwohnung der Gottheit im erſten Menſchen, und dann natürlich auch in anderen, behaupteten. Doch ſollte Baſchar auch erklärt haben, er wolle nur das Sinnlich-Wahrnehmbare glauben, und der Schöpfer habe den Menſchen unrecht gethan, daß er ſie nicht vollkommen geſchaffen und ihnen das wichtigſte, auch die Kenntniß ihres eigenen Weſens verborgen habe. (Abulfid. Annales, II, 51, 641). — Unter Murad II. wurde Amad-eddin Reſimi, der einer pantheiſtiſchen Myſtik ergeben war, weil er ſeine Geheimlehre auch an's Volk brachte, nach der Sentenz der Geſetzesgelehrten zu Aleppo lebendig geſchunden. Auch der Myſtiker Hamadani wurde im J. 1072 wegen ähnlicher Lehren hingerichtet. (Hammer Geſch. des Osm. Reichs, I, 499, 663.) Noch Merkwürdiger war der berühmte, aber räthſelhafte Hoſſein-Ben-Manſor-Hallage, ein contemplativer Myſtiker, dem man wunderthätige Kräfte zuſchrieb, und von welchem myſtiſch-pantheiſtiſche, aber auch wieder ganz chriſtliche Aeußerungen berichtet werden; in einigen von ihm aufbehaltenen Verſen ſpricht er ganz in der Weiſe der chriſtlichen Theologie das Dogma von der Menſchwerdung Gottes aus, und als er zum Tode geführt wurde, pries er Den, der ihn zu ſeinem Gaſtmahle eingeladen, und ihn den Kelch trinken laſſe, den er ſelber getrunken. Aber nicht wegen ſolcher Aeußerungen, ſondern weil er gelehrt hatte, daß, wer die Wallfahrt nach Mekka zu verrichten nicht im Stande ſey, dieſelbe durch gewiſſe Gebetübungen und gute Werke

lichen Urſprung des Korans geglaubt, und deshalb von Gott mit frühem Tode beſtraft worden ſey. In der That hatte er durch Gewalt und Verfolgung die Lehre, daß der Koran nur geſchaffen ſey, herrſchend machen wollen. Auch der Kalife Vathek unternahm es, die Gegner dieſer Lehre und der andern, daß die Seligen Gott nicht mit körperlichen Augen ſchauten, mit Gewalt zum Schweigen zu bringen, und zog ſich dadurch den Ruf der Häreſie zu. Auch das Mittel der Concilien, durch welche die chriſtliche Kirche ihre Angelegenheiten ordnete und Streitigkeiten entſchied, wurde von ihnen nicht angewendet, obgleich ſie das Beiſpiel der chriſtlichen häufig vor Augen hatten, wahrſcheinlich weil in der

---

erſetzen könne, wurde ihm der Proceß gemacht, und er nach einem vom Kalifen beſtätigten Urtheile des Kadi und der Geſetzesgelehrten i. J. 921 auf's Grauſamſte hingerichtet. (Herbelot p. 393.) Ueberhaupt läßt ſich bemerken, daß die Moslemiſchen Doctoren am liebſten ſolche Aeuſſerlichkeiten und Disciplinarpunkte, wo der Buchſtabe des Geſetzes ganz klar war, zum Gegenſtand ihrer Verdammungsurtheile wählten, weniger dagegen ſich auf die rein dogmatiſchen Fragen einließen, und in dieſen, wenn die fragliche Lehre nur nicht geradezu einer der wenigen Hauptlehren widerſprach, auch freieren Spielraum gewährten.

Wegen entſchiedener Hinneigung zum Chriſtenthume wurde i. J. 1526 ein vornehmer und gelehrter Ulema zu Conſtantinopel Cabiß Efendi hingerichtet.

Bei dem Verhöre vor dem Großvezier und den beiden Kadi-Askers erklärte er, der Islam habe Alles verfälſcht, der Koran, der ſich doch großentheils auf die Bibel und das Evangelium ſtütze, weiche von dem Geiſte dieſer beiden göttlichen Bücher weit ab. Man ermahnte ihn, zu widerrufen; er blieb aber unerſchütterlich, auch beim zweiten Verhöre vor dem Mufti und dem Cadiſſi (Oberrichter) von Stambul. Darauf erklärte das geiſtliche Oberhaupt, der Mufti, dem Kadiſſi, er könne nun das Todesurtheil gegen den Angeklagten als Ungläubigen und Apoſtaten fällen. Cabiß wurde im Serail ſelbſt enthauptet. (Mouradgea d'Ohsson I. 156 — 159.) Man ſieht, dieſer Mann war vorzüglich durch die Behauptung Muhammeds im Koran, daß die h. Schriften des alten und neuen Teſtaments von Juden und Chriſten verfälſcht ſeyen, eine Behauptung, deren Grundloſigkeit er bei ſeiner Gelehrſamkeit und bei näherer Bekanntſchaft mit der Bibel leicht durchſchauen konnte, an dem Islam irre geworden. Wenn es einmal gelingt, Bekanntſchaft mit Abendländiſcher Geſchichte und Wiſſenſchaft unter den Moslemen zu verbreiten, wenn einmal Sinn und Takt für hiſtoriſche Wahrheit unter ihnen erwacht, dann muß bei Vergleichung beſonders des alten Teſtaments mit dem Koran die Blöße des letztern ihnen offenbar werden, das mythiſche Flittergepränge

Einrichtung des Moslemiſchen Religionsweſens kein Grund und Maßſtab für die Beſtimmung der zu berufenden Perſonen enthalten war, und weil, da keine Tradition Muhammed's und ſeiner Gefährten hierüber vorlag, den Dekreten ſolcher Verſammlungen keine ſichere und entſchiedene Authorität beigelegt, keine Pflicht, ſich denſelben zu unterwerfen, begründet werden konnte. Die wenigen Synoden oder Verſammlungen von Doktoren, deren die Moslemiſche Geſchichte gedenkt, ſind daher nicht ſowohl wegen religiöſer als wegen politiſcher (freilich immer mit der Religion zuſammenhängender) Unternehmungen gehalten worden, ſo die Verſammlung von Geſetzesgelehrten, durch die der Seldſchuckiſche Sultan

---

und Fabelwerk desſelben wird dann ſchon durch das bloße Danebenhalten der einfachen, ſchmuckloſen und doch ſo erhabenen, unſer innerſtes Wahrheitsgefühl ſo unwiderſtehlich anſprechenden Darſtellung des Buches der Bücher auf ſeinen wahren Werth reducirt werden. Wie könnte dieſes Gewebe ſpielender, würdeloſer, mitunter geradezu lächerlicher Sagen und Fabeln, mit denen die heilige Geſchichte entſtellt iſt, ſich neben der Bibel, die es faſt durch jedes Wort und durch den in ihr wehenden Geiſt widerlegt, behaupten? Freilich iſt dieſe Mythenſammlung aus dem Koran in die Geſchichtswerke, in die geſammte Literatur der Muhammedaner übergegangen und damit verwachſen, ja ſie bildet jetzt die Grundlage ihrer vor-moslemiſchen Geſchichtskunde, wie Abulfeda und vorzüglich der in ſeiner Art ſo vollſtändige und genaue Tabari zeigen. Seltſam iſt es dabei, daß die Theologen und Hiſtoriker doch auch eine gewiſſe Kritik hinſichtlich dieſer Mythen affektiren, und manche als nicht authentiſch, nicht vom Propheten herrührend, „die den Fabeln der Kinder gliechen", verwerfen. S. z. B. Chronique d'Abou-Djafar Tabari, traduite par L. Dubeux, Paris 1836, I, 255. Man erkennt aus dieſem Werke, wie aus den übrigen die früheſte Geſchichte behandelnden Moslemiſchen Büchern deutlich, wie die ganze heilige Geſchichte ſich eigentlich auf den Kampf zwiſchen abſtraktem Monotheismus und Polytheismus reducirt; dabei iſt Alles verflacht, vergröbert, herabgezogen, und die Gottheit erſcheint oft als eine mit den Menſchen ihr Spiel treibende Macht. Auch die Tradition der Mongolen hat ſeit ihrer Bekehrung zum Islam dieſe Geſtalt angenommen. Oghuz Chan, der Sohn des Kara Chan (ganz der Dſchemſchid der Perſer) war durch Gott wunderbar erleuchtet ſchon von ſeiner Kindheit an Monotheiſt, Bekenner der reinen, unverdorbenen Lehre der Patriarchen, der alle ſeine Kämpfe für die Erhaltung und Verbreitung des monotheiſtiſchen Glaubens unternommen haben ſollte. (Price Moham. hist. II, 464.)

Maſſud den Kalifen Raſchid für abgeſetzt erklären ließ [117]). Auch Saladin berief, als er den Aegyptiſchen Fatimiten das Kalifat entreißen, und die Anerkennung der Abbaſſidiſchen Kalifen zu Bagdad in geiſtlichen Dingen durchſetzen wollte, eine Synode der Geſetzesgelehrten zu Kairo, die ſich auch zu Gunſten der Abbaſſiden erklärten [118]).

Hier iſt alſo in der Entwicklung des Moslemiſchen Kirchenthumes eine bedeutende Lücke geblieben, die wohl nur darum weniger gefühlt wurde, und nicht mit ſo auffallenden Uebelſtänden verbunden war, weil eines Theils die Moslemiſche Glaubenslehre höchſt dürftig iſt, ſich faſt ganz auf die Lehre von Gottes Eigenſchaften beſchränkt, und namentlich das gänzliche Ausfallen der Lehren von der Menſchwerdung, Erlöſung und den Heilmitteln auch eine Menge möglicher Verirrungen und Streitigkeiten abſchnitt, andererſeits aber jene lebendige und oft aus der Bahn weichende Regſamkeit auf dem Gebiete der chriſtlichen Theologie der Muhammedaniſchen großentheils fremd geblieben iſt. Viele Streitigkeiten über das Moslemiſche Dogma ſind durchaus innerhalb der Schule geblieben, und jetzt noch unerledigt. Die häretiſchen Parteien aber, welche aus dem Schooße des Islam hervorgiengen, machten in den meiſten Fällen eine Entſcheidung der orthodoxen Lehrer dadurch überflüßig, daß ſie ſogleich mit erklärter Feindſeligkeit gegen die herrſchende Authorität des Islams und mit der Abſicht, ihre Häreſie zur Bildung einer religiös-politiſchen Macht zu benützen, auftraten. Wenn daher in der katholiſchen Kirche zu allen Zeiten eine Menge irriger Behauptungen und zur Häreſie führender Lehrſätze durch die einfache Entſcheidung der kirchlichen Authorität ſchon im Keime unterdrückt und jede Gefahr für die Kirche dadurch abgewendet wurde, ſo war innerhalb der Moslemiſchen Gemeinſchaft weder die Macht und Authorität, noch meiſt auch die Veranlaſſung zu deren Ausübung gegeben. Das letztere nicht, weil die geiſtige Dürftigkeit dieſer Religion zu allen Zeiten einer lebendigen Entwicklung und Ausbildung des Dogma ungünſtig geweſen, und mit dem Gebrauche freilich auch der Mißbrauch wegfiel.

Da der Islam keine eigentliche Kirche mit ſelbſtſtändiger Verfaſſung gegründet hat, ſo konnte auch kein geordnetes Verhältniß der Kirchengewalt zur weltlichen, keine bedeutende und regelmäßige Einwirkung jener auf dieſe ſtatt finden.

---

[117]) Herbelot Bibliotheque orientale, p. 500.

[118]) Herbelot p. 57.

Einigermaſſen läßt ſich die Osmaniſche Inſtitution der Ulema's als die Trägerin einer eigenen religiöſen Gewalt betrachten, nur deckt ſich auch hier wieder der vorherrſchend legale Charakter des Islams auf, indem der bei weitem einflußreichere, durch Rang und die öffentliche Meinung höher ſtehende Theil dieſer Corporation aus den Geſetzesgelehrten, die ſich mit der allgemeinen Interpretation des Rechtes, und den Richtern, die ſich mit der ſpeciellen Anwendung deſſelben befaſſen, beſteht, die eigentlichen Geiſtlichen aber, die Diener der Moſcheen, tief unter dieſen ſtehen, auch nur, da ihr Dienſt weder Kenntniſſe noch prieſterliche Würde erfordert und von jedem Andern verrichtet werden kann, eine ſehr ſchwache und zufällige Gewalt über die Gewiſſen der Moslemen beſitzen, während jene beiden Klaſſen durch ihr höchſtes Anſehen und durch die Gewalt, die ihnen das Monopol des hier zur Religion gehörigen und als Ausfluß göttlicher Offenbarung betrachteten Geſetzes gewährt, ein bedeutendes Gewicht in die Wagſchale der öffentlichen Angelegenheiten zu werfen vermögen. In einer andern als der Moslemiſchen Religion hätte eine ſolche Vereinigung der geſammten moraliſchen Kraft des juriſtiſchen Standes mit der geiſtlichen Authorität ein ganz unverhältnißmäßiges, alles Andere erdrückendes Uebergewicht verleihen müſſen; nicht ſo im Islam; doch iſt das politiſche und moraliſche Gewicht der Ulema's immer anſehnlich genug, und das einzige, das außer der monarchiſchen Gewalt im Reiche beſteht. Frei von Abgaben, geſichert gegen Gütereinziehung und entehrende Strafen, verliehen die Ulema's durch ihre auf einen Spruch des Koran's oder der Sunna geſtützten Fetwa's den Geſetzen des Sultan's erſt ihre bindende Kraft, und konnten daher auch Aenderungen oder Reformen in den beſtehenden Einrichtungen durch daſſelbe Mittel hemmen. Ihre heimlichen Einflüſterungen wirkten mehrmals zur Abſetzung einzelner Sultane mit, andererſeits aber ließen auch dieſe zuweilen die Häupter der Ulema's, mehrere Kadiasker's und Mufti's hinrichten.

Die Ulema's zeigten ſich ſtets ſehr bereitwillig, auch den gewaltthätigſten und ungerechteſten Unternehmungen des Monarchen durch ihre Fetwa's die religiöſe Sanction zu ertheilen. Als Selim I. im Jahre 1516 den Sultan von Aegypten, deſſen Gewalt nach Moslemiſchen Principien legitimer als die ſeinige war, zu bekriegen beſchloß, erlangte er von den Ulema's eine Entſcheidung, die den Vertilgungskampf, den er nach Aegypten hinübertragen wollte, unter andern darum für rechtmäßig erklärte, weil die dortigen Sultane Münzen mit dem Moslemiſchen Glaubensbekenntniſſe prägen ließen, wodurch, da dieſe Geldſtücke auch unter Ungläubigen und Häretikern umliefen, und an die unreinſten Orte

gebracht würden, der Name Gottes profanirt werde [119]). Eben ſo authoriſirte der Mufti den Treuebruch, den Selim II. im Jahre 1570 an der Republik Venedig begieng, um ſich der Inſel Cypern bemächtigen zu können, indem er erklärte, ein Friede mit einem ungläubigen Volke ſey nur legal, in ſo weit derſelbe dem Intereſſe des Islam günſtig ſey [120]). — Da, wo es gegolten hätte, ſich als Schutzwehr gegen tyranniſche Mißhandlung der Nation geltend zu machen, hat es dieſem Inſtitute in den meiſten Fällen an Kraft oder an Willen gefehlt. Früher, ehe noch durch die Auflöſung der Janitſcharen ihre mächtigſte Stütze ihnen entzogen war, wußten ſie ſich, beſonders, wenn es die Beſchirmung ihrer Staatsvorrechte galt, furchtbar zu machen, ſie begünſtigten die Anſicht, daß die Janitſcharen kraft der Weihung, die dieſe Truppe bei ihrer Bildung von den Händen des frommen Hadſchi-Bektaſche empfangen hatte, faſt wie ein militäriſcher Orden dem Klerus affiliirt ſeyen, und daher mit demſelben in gemeinſamem Intereſſe gegen etwaige Uebergriffe und Mißbräuche der Regierung zuſammenhalten müßten. Dergeſtalt hatten dieſe Kriegshaufen an den Ulema's einen geiſtlichen Bundesgenoſſen, gleichwie ſie wiederum den weltlichen Arm der letzteren bildeten, und beide vereint mochten auch dem kräftigſten Sultan Trotz bieten; nunmehr aber iſt dieſes Band für immer zerriſſen.

In Perſien gibt es keine ſtehende Synode von Ulema's, die durch ihre Fetwa's in politiſchen Angelegenheiten mitzureden hätte, doch iſt der geiſtliche Stand, der auch hier aus den Kultusdienern und den Interpreten des Geſetzes beſteht, und faſt durchaus durch ſeine unter den Schii's ſo hoch geachtete wahre oder vermeintliche Abſtammung von dem Propheten noch einer beſondern Verehrung genießt, großentheils der auf dem Volke laſtenden Tyrannei entrückt, und durch dieſe vergleichungsweiſe beträchtliche Unabhängigkeit in den Stand geſetzt, in manchen Fällen das Volk gegen den allzu despotiſchen Druck der abſoluten Königsmacht zu ſchützen; auch erhöht es das Anſehen der Häupter dieſes Standes, daß das Volk in gewöhnlichen Fällen an ihre Entſcheidung appelliren kann. Doch macht auch hier die verdiente, mit Furcht und Widerwillen gepaarte Geringſchätzung, in welcher die häufig bettelnde, durch ſchlaue Heuchler und leichtfertiges Geſindel ſehr vermehrte Klaſſe der niederen Geiſtlichen ſteht, eine tiefer gehende religiöſe Bildung der Volksmaſſe, welche nur von dieſer Klaſſe ausgehen könnte, unmöglich. Um ſo größer iſt dagegen die Verehrung, welche jene ſchon

---

[119]) Mouradgea d'Ohsson, III, 275. [120]) D'Ohsson III, 277.

früher erwähnten Mudschtehеds genießen, und was in Persien kein anderer gewagt oder vermocht hätte, das haben sie nicht selten, auch bei den grausamsten Herrschern und absoluteſten Despoten durch ihr rechtzeitig angebrachtes Fürwort durchgesetzt; freilich nur darum, weil sie bei ihrer sorgfältigen Vermeidung aller Einmischung in politische Verhältnisse, so wie durch ihre Verschmähung weltlicher Würden und Reichthümer dem Verdachte des Eigennutzes und Ehrgeizes keinen Stoff darboten [121]).

Hier ist es also nur die auf rein persönliche Vorzüge gegründete Authorität einiger seltenen Individuen, welche zuweilen im Namen der Religion ihre Stimme erhebt; es fehlt aber die kirchlich-corporative Stellung und hierarchische Unterordnung, die allein den Dienern der Religion moralische Haltung und bedeutenden und bleibenden, nicht von der zufälligen Erscheinung einzelner Personen abhängigen Einfluß auf die Gesellschaft und ihre Entwicklung verschaffen kann. Zwar besitzen die Ulema's des Osmanischen Reiches eine solche corporative Stellung und darum auch größere Authorität und innere Consistenz; aber allenthalben vermißt man im Islam jenen Lehr- und Priesterkörper, der festen Ganges, in unabhängiger und ruhiger, durch eine Reihe von Generationen sich erstreckender Thätigkeit seine innere Verfassung, wie sein religiöses System in organischer Entwicklung ausgebildet, seinen Geist auf das Volk übergeleitet, die öffentlichen und häuslichen Sitten seiner reinigenden und bewahrenden Einwirkung unterworfen, der seine festen und unabänderlichen Principien stets als Kanon aller Wahrheit emporgehalten, und allen destruktiven Bestrebungen eine organische Lebenskraft entgegenzuhalten vermocht hätte. Die gesammte Geschichte des Islam bietet uns nichts, was auch nur von ferne einem solchen Ideale sich näherte, dar; und ist dieß freilich nicht eben sehr befremdend, da überhaupt nur eine einzige kirchliche Institution, eben weil sie allein eine göttlich gestiftete war, sich einer so erhabenen Aufgabe gewachsen erwiesen hat.

Wohin wäre es aber auch gekommen, wenn der Geist des Islam, wie er sich in seiner schroffsten, keine Schranke anerkennenden Gestalt in den Schulen der Gesetzesgelehrten ausgebildet hat, zu unbedingter Herrschaft gelangt wäre? Wir haben oben schon gesehen, welche Prinzipien die Ulema's in ihren Fetwa's aufstellten; die Persischen Gesetzesgelehrten sind nicht hinter ihren Brüdern zurückgeblieben; Imam Dschafar, der sechste der Schiitischen Imam's, entschied, daß ein

---

[121] Malcolm, II, 574.

Ungläubiger, der ſich zum Islam bekenne, dadurch Herr des Eigenthums ſeines ganzen Geſchlechts bis zur zehnten Generation werde, und die Perſiſchen Geiſtlichen wollten die Entſcheidung zum Geſetz erheben und praktiſch durchführen; ſchon hatten ſich deshalb alle Chriſten und die meiſten Juden nach den nördlichen Gränzen des Reiches gezogen, als der König Schach-Abbas der Große die Geiſtlichen nöthigte, dieſer Lehre zu entſagen [122]).

Es gibt aber noch einen andern, theilweiſe nicht ohne Einfluß gebliebenen Stand, der im weiteren Sinne mit zu der Klaſſe der Geiſtlichen zu zählen iſt, die Derwiſche. Dieſe Gattung Moslemiſcher Asceten wird gewöhnlich mit den chriſtlichen Mönchen verglichen, aber die Aehnlichkeit liegt auch hier nur an der Oberfläche. Das chriſtliche, auf Entſagung, lebenslängliche Enthaltung und Gehorſam gegründete Mönchthum iſt dem Geiſte des Islam ſchlechthin fremd und zuwider; Muhammed ſelbſt erklärte laut der Tradition [123]), er ſey nicht geſandt, um, wie unter den Chriſten geſchehe, Verzichtung auf die Genüſſe des Lebens zu predigen, ſondern um eine leichte, von allen Schwierigkeiten und ſtrengen Uebungen freie Religion zu verkünden, und wer einmal in der Schlachtlinie geſtanden, habe etwas Beſſeres gethan, als wenn er ſechzig Jahre lang zu Hauſe gebetet hätte. Dennoch war der im Orient einheimiſche Hang zur Contemplation einerſeits und die Neigung zu einer raſtlos herumwandernden Lebensweiſe andererſeits, ſo wie der Einfluß der chriſtlichen Klöſter und Asceten ſtark genug, um ein analoges Inſtitut wider den Willen des Stifters im Islam einzuführen. Es war aber nur die Karikatur des ascetiſchen Lebens, welche in einer ſolchen Religion zur Ausbildung kommen konnte; ſchon der erſte Stifter einer geiſtlichen Geſellſchaft, der Araber Uweis, der im 37ſten Jahre der Hedſchra von dem Engel Gabriel den Ruf zu dieſer Lebensweiſe empfangen haben wollte, deſſen Genoſſenſchaft aber klein und auf Jemen beſchränkt blieb, meinte ſich ſeine Zähne ausbrechen zu müſſen, weil der Prophet in der Schlacht bei Ohod einige verloren hatte, und foderte daſſelbe Opfer von ſeinen Jüngern. Die folgenden Stifter ſolcher Verbindungen führten im Ganzen mildere Vorſchriften ein; aber

---

122) Chardin IX, 42. Daß aber ein zum Islam Bekehrter der ausſchließende Erbe ſeines Vaters werde, war noch zu Chardin's Zeiten die herrſchende Anſicht, daher die Väter ſolcher Renegaten ihr Vermögen durch fingirte Verkäufe ſicher zu ſtellen pflegten. Ein ähnliches Geſetz exiſtirte früher in Irland zu Gunſten eines von der katholiſchen Kirche zum Proteſtantismus übertretenden.

123) Mishcat-ul-Masabih, II, 245.

die meiſten derſelben und nicht die mindeſt angeſehenen haben ſich excentriſchen, der ächten Religioſität völlig fremden Uebungen und Gebräuchen hingegeben, und mehrere dieſer Brüderſchaften ſind bis zu der Weiſe jener Goëten, die im Römiſchen Reiche zur Zeit der Kaiſer ihr Weſen trieben, herabgeſunken. Eine Verpflichtung durch Gelübde findet nicht ſtatt; jeder kann aus der Geſellſchaft wieder austreten, und ſich eine andere Beſchäftigung wählen; Viele ſind verheirathet [124]), Andere, welche ſich Enthaltſamkeit auferlegen, wiſſen ihr Ziel nur durch Anwendung gewaltſamer Mittel, wie vordem gewiſſe heidniſche Prieſter, zu erreichen [125]). Ueberhaupt ſcheint jene heidniſche Sitte, phyſiſche, bis zur Erſchöpfung geſteigerte Aufregung und ſelbſt ſinneverwirrende Raſerei für göttlichgewirkte Begeiſterung auszugeben, in den religiöſen Brüderſchaften dieſer ſonſt ihrem ganzen Charakter nach mehr zu proſaiſcher Kälte und trockener Andacht geeigneten Religion eingekehrt zu ſeyn. Es zeigt ſich aber auch hier, daß man nur da, wo das rechte Leben der Andacht fehlt, zu ſolchen künſtlichen Aftergebilden ſeine Zuflucht nimmt. Die, zum Theil mit Muſik begleiteten Tänze oder heftigen Körperbewegungen, die endlich eine Art Ekſtaſe herbeiführen, das beſtändige Wiederholen des Namens Allah, das Schaukeln der Sadi's, die dieß fortſetzen, bis ſie beſinnungslos niederfallen — dieſe und ähnliche Dinge gehören zu dieſen Manifeſtationen eines ganz entarteten Religionsgefühls [126]). Bei den Rufai's, welche in dem wilden Wirbel ihrer wutherhitzten Begeiſterung glühende Eiſen im Munde abkühlen laſſen, und ſich mit Schwertern tiefe Wunden verſetzen, ſcheint durch die Anwendung überlieferter Geheimmittel berechnete Täuſchung beabſichtigt zu ſeyn [127]). Rohe Gaukler ſind die Derwiſche oder Fakir's des Madaria-

---

[124]) Nur in dem Tekie (Kloſter) der Mewlewi's zu Konieh dürfen die verheiratheten Mitglieder die Nacht nicht innerhalb der Mauern zubringen. Walpole Travels in various countries of the East. Lond. 1820, p. 122.

[125]) So die Haidaria Derwiſche: These men place an iron ring on their hands and their necks, and, what is still more strange, on their virilia, in order to prevent intercourse with women. Ibn-Batuta, p. 96.

[126]) Niebuhr beſuchte zu Conſtantinopel die öffentlichen Uebungen der Bedoui's, welche das La Allah illa Allah (es iſt nur ein einziger Gott), mit ſolcher Heftigkeit ſchrieen, bis einer von ihnen ſinnlos zur Erde fiel. Immer mehrere fielen, und einer der Derwiſche pries ihren Zuſtand, indem ſie jetzt ihren heiligen Stifter Achmed, ja Muhammed ſelbſt ſähen. Deutſches Muſeum, April 1784, S. 296.

[127]) Dieſelben Scenen und noch ärgere ereig-

Ordens, welche mit zahmen Thieren, tanzenden Bären und Affen herumziehen[128]), und durch ihre Frechheit Almoſen erpreſſen; dann die Sohaguia's, deren Asceſe darin beſteht, daß ſie als Weiber gekleidet einhergehen; dieſe und ähnliche Orden der Fakir's in Hindoſtan halten ſich entweder an das Moslemiſche Geſetz (ſind Bâ-ſchara), oder ſie ſetzen ſich und zwar der Mehrzahl nach über das Geſetz hinweg (ſind Be-ſchara), berauſchen ſich, verachten die Faſten und die vorgeſchriebenen Gebete. Selbſt die im Osmaniſchen Reiche ſo geachteten Mewlewi's gehören zu dieſen antinomiſtiſchen Orden, und werden nicht ſelten berauſcht gefunden; ja die Anwendung gewiſſer berauſchender Getränke, welche zur Erregung einer niederen Ekſtaſe dienen, iſt bei dieſer Menſchengattung ſo häufig, daß das aus Hanf bereitete Getränke, von deſſen Gebrauch auch die Aſſaſſinen ihren Namen haben, Haſchiſch der Fakir'n genannt wird. Wenn in der chriſtlichen Kirche die geiſtlichen Orden ſich ſtets die ſorgfältigſte Befolgung der kirchlichen Gebote zu einer Hauptaufgabe gemacht haben, ſo nehmen wir bei den Moslemiſchen Orden gerade das Gegentheil wahr: einen Geiſt der Geſetzesverachtung[129]), der, da der Geiſt der Legalität das eigentliche Lebensprinzip des Islam iſt, die Mitglieder dieſer Orden in ein höchſt bedenkliches Verhältniß zu der Religion bringen mußte. In Perſien wird daher ein Freidenker oder ein des Unglaubens Verdächtiger geradezu Derwiſch genannt[130]). Als die orthodoxen Moslemen zu Conſtantinopel im Jahre 1656 den Islam zu einer religiöſen

---

nen ſich unter den Moslemen in Afrika; Tully ſah eine Klaſſe der dortigen Marabuts oder Derwiſche, die Kabru's, die ſich ſelber verwundeten, und dieſe Wunden zur Schau trugen, dann Andre, die halb nackt in den Straßen tanzten, bis ſie ſchäumend und beſinnungslos niederſtürzten. Narrative of a residence in Tripoli, Lond. 1816. p. 102.

[128]) Qanoon-e-Islam p. 290.

[129]) Wie gering überhaupt die Anforderungen ſind, die an einen eintretenden Fakir oder Derwiſch gemacht werden, zeigen die Details im Qanoon-e-Islam, p. 286, wo der Murſchad (geiſtliche Führer) dem neuen Mitglied nur folgende vier Vorſchriften gibt: 1. nicht zu ſtehlen; 2. nicht zu lügen; 3. keinen Ehebruch zu begehen; 4. nur erlaubte Speiſen zu genießen. Daher auch die Vorſtellungen von der Lebensweiſe eines Derwiſch, wie ſie hie und da bei Moslemiſchen Schriftſtellern ſich finden, z. B. bei Duletſcha (Notices et extraits IV, 258), wo es von dem Sarbedarier Chodſcha Dhahir Karabi heißt: er ſey geeigneter zum Mönchsleben als zur Regierung geweſen, denn er habe ſich nur mit dem Spiele und dem Schachbrett beſchäftigt.

[130]) Fraser Khorasan p. 183.

Reaction entwarfen, beschlossen sie auch, alle Klöster der Derwische mit langen Haaren und kronenförmigen Turbanen zu zerstören, sie zur Erneuerung des Glaubensbekenntnisses zu zwingen, die sich weigern würden, zu tödten, und die Tänze der Derwische zu verbannen [151]). So wenig standen diese geistlichen Gesellschaften im Rufe der Rechtgläubigkeit.

In Persien scheint diese Klasse noch weniger als in andern Moslemischen Ländern geachtet zu seyn; auch konnte die Mischung von Trägheit, Herumschweifen und Heuchelei, der groteske Anzug der Meisten [152]), das zur Schau Tragen ihrer Andachtsübungen, die künstliche, durch Opium hervorgebrachte Ekstase, die Regellosigkeit ihres unter keiner Leitung stehenden Treibens — alles dieß konnte die öffentliche Meinung gegen sie nur ungünstig stimmen. Im Ganzen aber und unter der Mehrheit der Moslemischen Völker pflegt das Gefühl der Verehrung gegen diese Asceten und ihre Brüderschaften bei weitem zu überwiegen. Schon in den ersten Zeiten nach Muhammed wurde der große Vorzug der neuen Religion darein gesetzt, daß ihre Bekenner ein „fastendes und betendes Volk" seyen, und darum mußten die Personen und Gesellschaften, die sich diese Uebungen zur ausschließenden Lebensbeschäftigung erkoren, nothwendig, ohngeachtet der Verirrungen Einzelner, der Menge als die edelsten und trefflichsten Bestandtheile ihres ganzen Religionswesens erscheinen. Dazu kam die doppelte Vorstellung, einmal, daß jene unsichtbare Kirche von 356 Heiligen, die Ghaws-Alem (d. h. Zuflucht der Welt), welche stets ungekannt unter den Menschen als die wirksamsten Fürbitter und schützenden Genien der Moslemischen Reiche weilen, größtentheils aus Gliedern der Derwisch-Gesellschaften bestehe; sodann die andere Ansicht, daß alle diese Orden von den beiden, schon von Abubeker und Ali errichteten ascetischen Verbindungen abstammten, und deshalb auch die Gnade, welche diese Kalifen vom Propheten empfangen und ihren Stiftungen mitgetheilt hätten, auf wunderbare Weise trügen und fortleiteten [153]). So geschah es, daß viele Tausende aus allen Ständen sich als exoterische Mitglieder in einen oder mehrere dieser Orden aufnehmen ließen, um an den Gebeten und Verdiensten derselben Antheil zu nehmen; daß man einzelne Derwische in die Häuser nahm und verpflegte, damit das Hauswesen ihres segensreichen Einflusses theilhaftig würde, daß die Mosle-

---

151) Hammer Geschichte des Osmanischen Reiches, VI. 6.

152) Ein Theil derselben färbte sich am ganzen Körper halb schwarz und halb roth. Chardin IX. 202.

153) Muradscha d'Ohsson II. 548.

miſchen Heerführer ſich von ihnen auf ihren Feldzügen begleiten ließen, weil ihr Gebet und in entſcheidenden Momenten ihr Mitkämpfen in den vorderſten Reihen für ein ſicheres Pfand des Sieges galt.

Ohne Zweifel wären dieſe religiöſen Corporationen die bedeutendſte und wohlthätigſte Inſtitution des Islam geworden, wenn das, was freilich dieſer Religion überhaupt abgeht, der Geiſt des wahren Gebetes, als der beßten durch nichts zu erſetzenden Geiſtes-Gymnaſtik und der einzigen Quelle wahrer Demuth, ſich in ihnen verkörpert hätte. Aber die mechaniſche und geiſttödtende Wiederholung des Bekenntniſſes der göttlichen Einheit, das eintönige Abzählen der neun und neunzig göttlichen Eigenſchaften, verbunden mit dem Leſen des Korans, dieß ſind die Mittel nicht, durch welche der Geiſt gekräftiget, in lebendigen Wechſelverkehr mit der Gottheit gebracht, und von irdiſchen Schlacken gereinigt werden könnte. Indeß hat der Trieb der Einkehr in ſich ſelbſt, das Bedürfniß, alle Gedanken und Gefühle in einem Brennpunkt geſammelt, auf Gott oder vielmehr das Bild der Gottheit, wie es ſich im Individuum durch ſeine Umgebung und den Geiſt ſeiner Religion geſtaltet hat, zu richten, ſich auch hier, wie im Orient überhaupt, wirkſam bewieſen; er hat hier die Tàpaſſà, die Abkehr des Geiſtes von allem Irdiſchen und die Verſenkung in die Contemplation der Gottheit erzeugt, eine Uebung, die unter anhaltenden ſtrengen Faſten und unter beſtändigem Ausſprechen des Namens Gottes fortgeſetzt wird, der aber die Seelenkräfte der meiſten Menſchen nicht gewachſen ſind, und die, da ſie nicht unter der Leitung einer durchgebildeten, von den niedern zu den höhern Stufen allmählig aufſteigenden Asceſe und erfahrener Führer und Rathgeber ſteht, bald zur Geiſteszerrüttung, bald zu den ſchwerſten Verirrungen des Denkvermögens, wie des Willens führt. Ein denkwürdiges Beiſpiel hievon bietet die Perſiſche Geſchichte dar: Der Afghaniſche Beherrſcher von Perſien Mahmud hoffte (im Jahre 1727) durch die Uebung der Tàpaſſà ſich den Beiſtand des Himmels in den großen Schwierigkeiten und Gefahren, die ihn umgaben, zu gewinnen; er ſchloß ſich alſo in ein finſteres unterirdiſches Gewölbe ein, und brachte hier vierzehn Tage in faſt gänzlicher Enthaltung von allen Speiſen und ſteter Contemplation zu. Als er wieder herauskam, war er ſo argwöhniſch geworden, daß er ſeinen beßten Freunden nicht mehr traute; bald ließ er neun und dreißig Prinzen der königlichen Familie ermorden, tödtete Einige derſelben mit eigener Hand, und verfiel zuletzt in völlige Raſerei [134]). — Im Grunde verräth ſchon die allgemeine Moslemiſche

[134]) Krusinski histoire de la dernière révolution de Perse, Paris 1729, II, 107.

Vorstellung, daß die Verrückten und Blödsinnigen auserwählte Gefäße der göttlichen Gnade, daß sie des irdischen Verstandes nur beraubt seyen, um in steter, durch nichts Aeußeres gestörter Betrachtung der himmlischen Dinge zu leben — wie verkehrt das Verhältniß des Geistes zur Contemplation hier aufgefaßt wird [155]).

Vergleichen wir nun die Leistungen dieser Derwisch-Gesellschaften mit denen der christlichen Mönchsorden, so ergibt sich fast in jeder Beziehung ein vollkommener Gegensatz. Zuvörderst ist hier von jener großartigen socialen Organisation, wie sie mehrere Orden des Mittelalters, namentlich die Minoriten und Prediger-Brüder entwickelt haben, kaum eine Spur zu entdecken. Zwar haben sich auch die Moslemischen Brüderschaften eine Art Verfassung gegeben; ihre Klöster stehen unter Scheichen, diese unter den Ordensvorständen, den Reis-Ul-Meschaikh's, und alle wieder unter dem Religionsoberhaupte, dem Muphty in der Hauptstadt; aber diese ohnehin nicht im Einzelnen durchgebildete Verfassung konnte nie jenen tiefgreifenden, die mannigfaltigsten Charaktere und Richtungen auf Einen Zweck hinleitenden Einfluß über das Ganze ausüben, nie ihre Gewalt über ein großes, bis zu weit entfernten Nationen sich erstreckendes Ordensgebiet geltend machen. Wenn ferner in der christlichen Kirche die geistlichen Orden die vornehmsten Träger und Pfleger der theologischen Wissenschaften wurden, so blieben die Moslemischen Brüderschaften in dieser Beziehung fast ganz unfruchtbar [156]). Nicht günstiger für sie stellt sich der Vergleich, wenn wir nach ihren Leistungen in der Pflege der Kranken, der Erziehung der Jugend, der Cultur des Bodens fragen; in allen Zweigen geistiger und physischer Thätigkeit sind sie nicht nur hinter den christlichen Orden zurückgeblieben, sondern sie haben sich nicht einmal darin versucht. Vergebens lud sie der üppigste, reichste Boden zur Kultur ein; indem sie alle ihre Klöster in die Städte verlegten, verzichteten sie von vornherein auf eine Beschäftigung, die vor allem Andern im Orient ein heilsames Gegengewicht gegen das dumpfe Hinbrüten in den Zellen und dessen Folgen gebildet hätte. Sie beschränkten sich auf einseitige Ausbildung des ascetisch-contemplati-

---

155) Burkhardt (Travels in Arabia, II, 227) bemerkt, daß viele Derwische unter den Pilgern nach Mekka sich als Wahnsinnige anstellten, um größere Verehrung von den übrigen Hadschi's zu genießen und reichlichere Gaben zu empfangen. Derselbe erwähnt, daß die Aegyptier einen Moslub oder Wahnsinnigen als ein inspirirtes Wesen, als einen vom Himmel ihnen gesandten Segen verehrten.

156) Doch finden sich die Namen mehrerer Scheiche oder Klostervorsteher unter den berühmtesten Türkischen Dichtern.

ven Elements, wobei ſie nothwendig entweder bis zu einer wenigſtens theilweiſen Verwerfung der Lehren und Satzungen ihrer Religion geführt wurden, wie dieß dem größten Theile der Moslemiſchen Myſtiker begegnete, oder, wenn ſie ſich ſpekulativ innerhalb der durch den Koran und die Sunna gezogenen Schranken hielten, in jene oben ſchon berührte rohe Unſittlichkeit und jenes Gauklerweſen verfielen [157]). Darum muß man es auch faſt als einen glücklichen Umſtand betrachten, daß geiſtliche Genoſſenſchaften des weiblichen Geſchlechts, deren Entwicklung und Ausbildung in der chriſtlichen Kirche mit dem Gange der männlichen im Ganzen gleichen Schritt zu halten pflegte, dem Geiſte des Islam gemäß im Oriente gar nicht zu Stande gekommen ſind [158]).

Die Moslemiſchen Völker haben zu allen Zeiten einer freiwilligen, auf religiöſe Motive geſtützten Armuth und einem enthaltſamen Leben hohe Achtung und Verehrung gezollt, und wer durch das Anſehen der Religion auf das Volk ſowohl als auf die Fürſten wirken wollte, der mußte uneigennützige Armuth, ſtrenge Beobachtung der Koran's-Geſetze und eine gewiſſe phyſiſche Enthaltſamkeit entweder in Wahrheit üben und bewahren, oder doch den Schein davon erheucheln. Am wenigſten wurde immer die Tugend der Keuſchheit gefordert, und wer nur nicht die von Muhammed in dieſer Hinſicht geſetzten Schranken übertrat, mochte leicht für ein Muſter enthaltſamer Strenge gelten. So erwähnt es ein Moslemiſcher Geſchichtſchreiber in einer lobpreiſenden Schilderung eines durch ſeine Frömmigkeit berühmten Mollah als die Krone ſeiner Tugenden: Die Enthaltſamkeit dieſes heiligen Mannes ſey ſo außerordentlich geweſen, daß man von ihm glaube, er habe ſich wirklich keiner andern Weiber als nur ſeiner vier rechtmäßigen Frauen bedient [159]). Dagegen mußte unter Völkern, wo der Reichthum eine ſo große Bedeutung hat, daß er bei dem Mangel einer geſellſchaftlichen Abſtufung durch Stände faſt den einzigen wahren Unterſchied unter den Menſchen bildet, im Gegenſatze gegen dieſe Ueberſchätzung wieder die freie Entäußerung und Verzichtung auf Geld und Gut, als etwas höchſt Werthvolles, als die Blüthe der reinſten

---

157) Es iſt hiebei charakteriſtiſch, daß die antinomiſtiſche Richtung in Hindoſtan bei den ehelos lebenden Fakir-Geſellſchaften vorherrſcht, während die beweibten Fakir's meiſt Bâ-ſchara ſind, d. h. dem Geſetze conform leben. Qanoon-e-Islam p. 297.

158) Nur in Hindoſtan ſollen ſich auch weibliche Aſcetenvereine, doch nur in ſehr geringen Anfängen, gebildet haben. Qanoon-e-Islam p. 299.

159) Scheriff-eddin in ſeiner Geſchichte von Kurdiſtan. S. Malcolm II, 589.

Gottergebenheit erscheinen. Daher die öfter wiederkehrende Thatsache, daß Männer, die sich durch ihre Armuth, ihre Zurückziehung von dem Treiben der Menge und ihre religiösen Uebungen mit dem Schimmer der Heiligkeit zu umgeben verstanden, sich dadurch den Weg zur höchsten Gewalt, ja zur Gründung einer neuen Dynastie bahnten. So erlangte gegen Ende des vorigen Jahrhunderts ein gewisser Begdschan unter den Turkomanen, deren Hauptstadt Bokhara ist, zuerst die geistliche und dann im Gefolge von dieser auch die weltliche Oberherrschaft blos dadurch, daß er von Almosen und von der Arbeit seiner Hände lebte; und bei seinem Tode konnte er seinem Sohne eine festgegründete Macht hinterlassen [140]). Auf ähnliche Weise errang die Dynastie der Sofi's den Thron von Persien, und behauptete sich auf demselben während der ungewöhnlich langen Frist von 230 Jahren. Ihr Stammvater Scheich Sofi-eddin hatte zuerst als strenger, in Zurückgezogenheit lebender Ascete den Ruf der Heiligkeit erworben, sein Sohn Sodder-eddin erbat und erlangte, als der mächtige Timur ihn in seiner Zelle besuchte, die Freilassung Turkomanischer Gefangenen, deren dankbare Nachkommen eine Hauptstütze seiner emporstrebenden Familie wurden. Als sein Enkel Dschuneid mit dem heiligen Bettlermantel seiner Vorfahren auch ihre religiöse Authorität erbte, konnte er schon mit einer zahlreichen Schaar bewaffneter Anhänger in's Feld rücken, und endlich vermochte Schach Ismael, Dschuneid's Enkel, in vier Jahren ganz Persien zu unterwerfen. Als Abkömmlinge Ali's und der Tochter des Propheten und als die Enkel jener heiligen Asceten umgab ein doppelter Nimbus von Heiligkeit die Sofi's, und hinter diesem Schilde waren sie gegen Empörungen auch dann noch sicher, als nach dem gemeinsamen Loose aller Moslemischen Dynastien Tyrannei und Entnervung bei ihnen an die Stelle der früheren, durch den geistlichen Charakter des Stammes gebotenen Milde und der ersten Jugendkraft getreten waren. Erst fremde, zu einem andern Glauben sich bekennende Feinde, die Sunnitischen Afghanen, vermochten diese Dynastie zu stürzen.

Aehnliche Versuche, ein auf religiöse Motive gegründetes persönliches Ansehen bis zur höchsten auch bürgerlichen Macht zu erheben, mußten natürlich mitunter auch scheitern. Im Jahre 1290 wagte der Derwisch Siddy Maula ein solches Unternehmen, das mit seinem Untergange endigte. Als religiöser Bettler war er aus Persien nach Delhi gekommen, hatte hier durch eine auffallend mäßige und enthaltsame Lebens-

---

[140]) Morier's second journey through Persia, Lond. 1818, p. 343.

weiſe, zugleich aber auch durch die aus geheimen Mitteln beſtrittenen reichlichen Spenden an Arme und an Fakir's ſich einen ſchnell wachſenden Anhang gebildet, ſo daß er bereits über 10,000 gewaffnete Anhänger gebieten zu können glaubte, und nun den König von Delhi, Dſchelaleddin Feroz, ermorden zu laſſen beſchloß; er wurde aber verrathen und hingerichtet [141]).

In chriſtlichen Staaten konnten ſolche Verſuche nie gemacht werden und noch weniger gelingen, da hier die auch bei der größten Eintracht feſtgehaltene Verſchiedenheit der geiſtlichen und weltlichen Gewalt, die feſte, auf der Gliederung der Nationen in Stände ruhende politiſche Verfaſſung ſolche Uſurpationen und Umwälzungen hinderte, und da jeder, der durch perſönliche Frömmigkeit zu großem, auch politiſchem Anſehen gelangte, theils durch den Geiſt der Religion, theils durch ſeine Gebundenheit als Mitglied der kirchlichen Corporation, von welcher er zugleich getragen und beherrſcht wurde, ſich in den Schranken des Rechts und der Pflicht zurückgehalten und vor den Ausſchweifungen eines herrſchſüchtigen Strebens bewahrt fühlte. Man denke ſich Moslemiſche Asceten in der Stellung, in welcher ſich mehrere Minoriten und Prediger-Brüder nach dem Tode Friedrich's II. in Italien befanden, als ſie, wie der Minorit Gherardo von Boccabaciata zu Parma und der Dominikaner Johann von Vicenza in mehreren Städten des obern und mittlern Italiens, als Friedensſtifter und Podeſta's die höchſte Gewalt mit ſchrankenloſer Machtfülle ausübten, und man wird ſogleich erkennen, daß jene ſolche günſtige Verhältniſſe ſicher zur Gründung einer bleibenden Macht und zur Stiftung einer neuen Dynaſtie benützt haben würden, während die chriſtlichen Mönche nie einen andern Gedanken hegten, als den, nach Erfüllung ihrer Sendung in die Dunkelheit ihres Kloſters zurückzukehren. Zugleich deckt ſich uns hier noch eine andere charakteriſtiſche Verſchiedenheit der beiden Religionen auf; der Islam hat nämlich von Anfang an die dem Chriſten-

---

141) Ferishta hist. of the Mahom. power in India, I, 297. — Ein Beiſpiel, wie ein geehrter Derwiſch ſich auch einem mächtigen Herrſcher leicht furchtbar machen konnte, erzählt unter andern Duletſchah (Notices et extraits, IV, 259): Der Sarbedarier Pehlewan Haſſan Damegani, Beherrſcher von Khoraſan, mußte im Jahre 1362 gegen den Derwiſch Aſſiß Medſchedi, der zu Meſchhed in der berühmten Moſchee des Imam Ridha als Ascete lebte, eine bedeutende Truppenmacht ſammeln, worauf er ſich der Stadt Meſchhed bemächtigte, den Derwiſch gefangen nahm, ihn aber ſeines Standes wegen, d. h. weil er das Volk ſcheute, verſchonte, und mit Geſchenken aus ſeinen Staaten entließ.

thume völlig fremde Vorstellung von einer erblichen, durch die bloße Abstammung in derselben Familie sich fortpflanzenden Heiligkeit begünstigt und gepflegt, eine Vorstellung, die, wiewohl sie durch die Ausartung der Söhne und Enkel immer widerlegt wurde, doch mehr als eine Dynastie auf den Thron gehoben und ihre Herrschaft gefristet hat, und die überhaupt den Muhammedanern so geläufig ist, daß sogar in den drei religiösen Orden der Kadru's, Mewlewi's und der Bektaschi's die Würde des Ordensmeisters oder Generals in der Nachkommenschaft der Ordensstifter erblich ist[142]). Unter den Christen ist diese Idee, auch wenn ein Herrschergeschlecht von einem Heiligen abstammte, nie aufgekommen; auf die Nachkommen Ludwig's IX. auf dem Französischen Throne ist kein Strahl aus dem Heiligenscheine ihres erlauchten Ahnherrn gefallen.

Geistige Ueberlegenheit, die sonst in Moslemischen Staaten sich nur schwer und selten eine Bahn zu politischem Einflusse zu brechen vermag, hat sich dort am häufigsten in der Gestalt jener religiösen Authorität geltend gemacht, welche einzelne, im Rufe Moslemischer Heiligkeit stehende Derwische und Asceten selbst ausschweifenden Herrschern gegenüber behaupteten. Die mächtigsten Eroberer, wie Timur, Selim I., haben vor solchen Anachoreten ihr Haupt gebeugt, und ihre Wünsche erfüllt. Ibn-Batuta war Zeuge, wie ein Persischer Scheich es wagen durfte, dem Turkomanischen Sultan Tarmaschirin öffentlich in der Moschee Trotz zu bieten und ihn zu verlachen; aber auch dieser bewahrte sein Ansehen bei dem Sultan, der ihm in Allem folgte, nur dadurch, daß er kein Geschenk von ihm annahm und von seiner Hände Arbeit lebte[143]). Noch in der neuesten Zeit konnte der Engländer Moorcroft, den der Fürst der Uzbeken zu Rhundus, Murad Beg, zu plündern und zu ermorden beschlossen hatte, sich nur dadurch retten, daß er sich einem frommen Asceten, dessen Worten jener Häuptling unbedingt folgte, zu Füßen warf[144]).

Nirgends zeigt sich uns aber die Macht, welche die religiösen, durch Muhammed geweckten Ideen einzelnen Individuen zu verleihen vermochten, in stärkerem Lichte, als in der Geschichte der Moslemischen Sekten und häretischen Parteien, und hier eröffnet sich überhaupt ein an charakteristischen Erscheinungen sehr reiches Gebiet, welches uns manchen tieferen Blick in das Wesen und die Wirkungen des Islam gewährt.

---

142) Murabscha d'Ohsson II, 546.

143) Ibn-Batuta travels p. 91.

144) Burnes travels into Bokhara, I, 227.

Muhammed selbst soll geweissagt haben, daß sein Volk sich in drei und siebzig Sekten spalten werde, von denen nur eine zur Seligkeit, alle andern zur Verdammniß bestimmt seyen[145]) — eine Weissagung, von deren Trüglichkeit die Moslemischen Theologen selbst wider ihren Willen Zeugniß gaben, indem sie in Aufzählung der bis zu ihrer Zeit entstandenen Irrlehren und Parteien die volle, von ihrem Propheten angegebene Zahl derselben nachwiesen, und so für die späteren, die doch nicht ausblieben, keinen Raum mehr ließen. Es ist aber überhaupt unwahrscheinlich, daß Muhammed eine solche Verkündigung hinterlassen, da er gerade die Entstehung vieler Sekten und Spaltungen im Christenthume als einen Hauptbeweis anführte, daß diese Religion von Gott verworfen, und eine neue, die seinige, nothwendig geworden sey. Jedenfalls hat die Thatsache, daß eine solche Menge verschiedenartiger Sekten aus dem Schooße des Islam hervorgegangen ist, auf den ersten Blick etwas Befremdendes; nach der gewöhnlichen Berechnung und nach der auch unter Christen häufig ausgesprochenen Ansicht, daß die Einfachheit eines religiösen Systems das beßte Schutzmittel gegen Streitigkeiten und Spaltungen sey, konnte der Stifter des Islam sich schmeicheln, daß seine Anhänger durch das Band des gemeinsamen Glaubens verbunden bleiben, und die Einheit seiner Religion im Ganzen bewahrt werden würde. Denn der Islam, wie er im Koran und der Sunna sich darstellt, als eine Religion ohne Mysterien und ohne Sakramente, mit einem Glaubensbekenntnisse, das füglich auf den Nagel eines Fingers geschrieben werden kann, verdient offenbar, wenn die Vorzüglichkeit einer Religion nach ihrer Einfachheit bestimmt werden soll, weit über die christliche hinaufgesetzt zu werden.

In der That pflegt man es häufig zu beklagen, daß das Christenthum, welches ursprünglich auch sehr einfach gewesen sey, durch das Streben der Menschen, das Ungewisse oder Verborgene zu bestimmen, immer mehr erweitert und interpolirt worden sey, daß man die wenigen anfänglich gegebenen Lehren allmählig zu einem ganzen Lehrgebäude ausgesponnen habe; man meint, daß ohne dieses Aufgeben der ursprünglichen Simplicität weder der spätere angebliche Verfall, noch der langwierige, heftige und immer sich erneuernde Zwist der Sekten eingetreten seyn würde. Nun ist es allerdings an sich schon ein seltsames Ansinnen an eine geoffenbarte Religion, daß sie über solche Fragen schweigen, solche Gegenstände unentschieden lassen solle, die sich doch nothwendig dem Menschen auf-

---

145) Pococke Specimen hist. Arabum, ed. White, Oxon. 1806, p. 213.

dringen, und über welche zu klarem Bewußtseyn zu gelangen unabweisbares Bedürfniß, wenn auch nicht jedes Individuums, doch der socialen Gesammtheit der Glaubensgenossen ist; die Geschichte des Islam aber enthält noch überdieß die vollständigste Widerlegung dieser Ansicht, denn weit mehr als die christliche ist diese Religion bei all ihrer Simplicität durch Sekten und abweichende Lehren zerrüttet, durch die furchtbarsten und blutigsten Glaubenskämpfe zerfleischt worden. Von jener Stabilität, jenem beharrlichen Festhalten an dem Hergebrachten, welche sonst den Orientalen beigelegt wird, hat sich hier wenig gezeigt; vielmehr sind die Moslemin, besonders in den ersten Jahrhunderten der Hedschra, durch eine höchst reizbare Beweglichkeit in religiösen Dingen, durch die Leichtigkeit, mit der sie schnell jedem Irrlicht einer neuen Doktrin folgten, und gleich Gut und Blut dafür einsetzten, ausgezeichnet; jeder nur einigermassen begabte Verkündiger irgend einer neuen Lehre fand leicht empfänglichen Boden; ein Wahn, der eben noch als unbeachteter Keim schlummerte, brach plötzlich als die Ueberzeugung vieler Tausende mit wilder verzehrender Gewalt hervor; und im vierten Jahrhunderte der Hedschra gab es bereits, nach Makrizi's Bemerkung [146]), so weit der Islam reichte, keine größere Stadt, keine Provinz mehr, wo sich nicht Schaaren von Anhängern der verschiedensten Sekten gefunden hätten.

Ohne Zweifel haben manche derjenigen Ursachen, die in der christlichen Kirche die wuchernde Saat der Irrlehren und Sekten hervorgerufen, auch im Schooße des Islamismus zur Erzeugung so vieler religiösen Partheiungen das Ihrige beigetragen; auch hier wirkte der Dünkel, den Koran nach eigener Willkühr und subjektiver Vorliebe für diese oder jene Lehre zu deuten, und dieß um so mehr, als er ohnehin nach seiner bilderreichen, vagen und von einfacher Präcision so weit entfernten Darstellungsweise sich leicht zur Unterstützung irgend eines Wahnes gebrauchen ließ; es wirkte ferner der Hochmuth, der keiner Authorität sich unterwerfen und nur dem eigenen Lichte folgen will; die Lust, sich als verehrter Meister an der Spitze ergebener Jünger zu sehen, die Begierde, das lästige Joch der Satzungen und religiösen Uebungen abzuwerfen. Unzufriedenheit mit manchen aus der Religion hervorgegangenen Verhältnissen, Beschwerden über die Mißbräuche, die sich einzelnen Institutionen angehängt, boten auch im Moslemischen Orient den Grund oder Vorwand zu religiösen Neuerungen dar. Eigentlich aber tritt gerade in der Geschichte des Sektenwesens der eigenthümliche Unterschied

---

146) Bei Sacy Exposé de la religion des Druses, introd. p. 25.

beider Religionen recht sichtbar hervor. Zuvörderst nämlich hat sich jenes Gefühl, welches in der christlichen Kirche so mächtig und anziehend wirkt, das Bewußtseyn, der großen, stets dageweſenen, von den ersten Anfängen der Religion an ununterbrochen fortgepflanzten Genoſſenſchaft anzugehören, als Glied eines stets lebendigen, stets durch den Geist eines höheren Lebens bewegten Körpers von dieſem getragen und gehalten zu werden, im Islam theils gar nicht, theils nur sehr schwach bewieſen, eben weil hier die Idee der Kirche und kirchlicher Gemeinſchaft nie recht zur Ausbildung kam, auch die frühere Geſchichte dieſer Glaubensform, die langen Kämpfe um das Imamat, in welchen nicht das Recht, ſondern das Waffenglück die Entſcheidung brachte, dem Prinzipe kirchlicher Legitimität und ununterbrochener Succeſſion allzu ungünſtig waren. Die christliche Religionsgeſchichte zeigt uns stets die Eine, allgemeine, in nie zerriſſener Continuität von Jahrhundert zu Jahrhundert herabſteigende Kirche, welche die größere Zahl der an Christus Glaubenden in ihrem Schooße birgt, neben ihr erblicken wir eine bunte Menge von Sekten und Bekenntniſſen, welche in raſtloſer Geſchäftigkeit durch den Austritt aus ihr oder von ihr ausgeſtoſſen ſich bilden, bald unter dem fortwirkenden Einfluſſe des einmal aufgenommenen Prinzips der Trennung und der ſubjektiven Willkühr wieder in ſich zerfallend, neue Parteien und Unterabtheilungen erzeugen, nach kürzerer oder längerer Dauer vergehen oder ſich umwandeln. Nicht ſo der Islam. Hier fehlt jene durch ihr Alter, durch ihre Einheit und weite Verbreitung, durch die ungeſtört fortlaufende Reihenfolge ihrer Häupter und Lehrer leicht erkennbare Kirche; es fehlt der Mittelpunkt der Einheit, deſſen kirchliche Gemeinſchaft das ſichere Wahrzeichen der Verbindung mit der ächten Kirche wäre; denn das Kalifat iſt längſt erloſchen, und derjenige, der ſich als der Nachfolger der Kalifen gebehrdet, theilt dieſen Anſpruch mit andern, und iſt nur das geiſtliche Oberhaupt ſeines Reiches, jenſeits deſſen er gar nicht oder nur dem Namen nach anerkannt wird. Es knüpft ſich aber auch an die Reihenfolge der Kalifen keine ununterbrochene Succeſſion gleichförmiger Lehre; denn ungerechnet, daß mehrere Kalifen ſelbſt Vertheidiger nachher verworfener Lehren wurden, war, ſo lange Bagdad und die dortigen Kalifen unter der Gewalt der Familie Boweih ſtanden (vom Jahre 945 bis 1045) die Schiitiſche Glaubensform die begünſtigte[147]). Die Sunni's, welche noch die meiſten An-

---

[147]) Makrißi bei Sacy Exposé, introd. p. 23. Im Jahre 1059 ließen die Boweiden ſogar auf die Pforten der Moſcheen eine Verfluchung der erſten Kalifen ſchreiben.

ſprüche darauf haben, als die orthodoxe Partei des Islam zu gelten, berufen ſich daher, um jene Succeſſion der ſtets gleichen Lehre nachzuweiſen, nicht ſowohl auf die Kalifen und den Sitz des Kalifats, als auf die beiden heiligen Städte Medina und Mekka, wo ſtets dieſelbe Lehre verkündigt, derſelbe Sunnitiſche Glaube bekannt worden ſey [148]). Aber dieſe Behauptung iſt unerweisbar, und es wirft ein ungünſtiges Licht auf die Orthodoxie der beiden Städte, daß zu Medina die Beni Hoſſein, die Abkömmlinge des Propheten, welche im dreizehnten Jahrhundert die privilegirten Wächter ſeines Grabes waren, ſo wie die Nachkommen der Anſars für Schii's gelten, während Mekka von den häretiſchen Zeydi's umgeben iſt [149]).

Aber auch die Mittel, die dem Islam in ſeiner allgemeineren Auffaſſungsform zur Abwehr und Bekämpfung von Glaubensneuerungen und feindlichen, ſelbſt den Kern der Lehre antaſtenden Sekten zu Gebote ſtanden, waren viel zu ſchwach und unzureichend. Da die Häreſie dem Islam nicht wie Irrthum der Wahrheit gegenüberſtand, ſondern beides nur verſchiedene Geſtaltungen des Irrwahns waren, ſo gebrach es ſchon der herrſchenden Lehre an jener innern Stärke, welche die Wahrheit ſonſt auf die Länge im Ringen mit der Irrlehre zu bewähren pflegt. Daß der neuen Religion ein hierarchiſch-geordneter Lehr- und Prieſterſtand, der unter höherer Leitung das ihm anvertraute Beſitzthum der gemeinſchaftlichen Lehre bewahrt hätte, abgieng, iſt ſchon erinnert worden; um ſo leichter ließ ſich das Volk, das in ſeinem Glauben an keine höhere Authorität ſich anlehnen konnte, auch von den grobgewebten Netzen der erſten auftauchenden Glaubensneuerung beſtricken, und eben darum war es auch vorzüglich die Ankündigung eines untrüglichen Religionslehrers oder Pir, welche den Stiftern und ihren Dai's oder Glaubensboten den Weg zu den Gemüthern der Menſchen bahnte. Andererſeits ſtand freilich auch wieder die chriſtliche Kirche gegen den Islam dadurch im Nachtheile, daß häufig menſchliche Gebrechlichkeit, Schwäche und Ausartung vieler Mitglieder des geiſtlichen Standes in grellem Mißverhältniſſe zu dem hohen, in dieſer Kirche aufgeſtellten Ideale des Prieſterthums und mit den Forderungen, welche an jeden Prieſter gemacht werden mußten, ſtand, und daß dieſes Mißverhältniß in dem Volke eine Bitterkeit und Mißachtung gegen den Klerus erzeugte, welche jedem Neuerer und Reformator leichten Eingang verſchaffte. Der Islam hatte dieß nicht zu befürchten, da er keinen eigentlichen Prieſterſtand als Träger und Bewahrer der Lehre und Spender der Heilmittel beſaß, und da die ſittlichen und geiſtigen

148) Qanoon-e-Islam p. 12. 149) Burckhardt Travels in Arabia II, 240.

Forderungen, die hier überhaupt an die Gläubigen gestellt wurden, nach einem weit geringeren Maßstabe zugemessen waren. Mochten also die Mollah's, Imam's, Kiatib's und Mueßßin's immerhin in Rohheit und Zuchtlosigkeit versunken seyn, das Moslemische Volk sah in ihnen nicht die unreinen Gefäße, die das ihnen anvertraute Heiligthum der Lehre und der Sakramente befleckten, nicht eine mächtige Corporation, einen geschlossenen Stand, in welchem, wie der Einzelne durch den Gesammtkörper getragen wird, so auch die Schwach und Schlechtigkeit der Einzelnen mehr oder weniger auf die Gesammtheit zurückfällt; sondern diese Personen, ohne Weihe und ohne Sendung, deren Funktionen allenfalls auch der nächste beßte Moslem verrichten konnte, galten ihm immer nur als Individuen, die für sich allein standen oder fielen, und deren moralische Verwerflichkeit mit der Religion, der sie als Handlanger dienten, in keiner Beziehung stehe.

Wenn wir erwägen, daß gerade jene Lehren, welche in der christlichen Kirche den meisten Angriffen ausgesetzt waren, und zu häretischen Verunstaltungen vorzugsweise Anlaß gaben, die Dogmen von der göttlichen Dreieinigkeit, von der Persönlichkeit des Erlösers, von der Gnade, von der Aneignung der Erlösung und von den Heilmitteln, im Islam ganz wegfielen, so muß dieß unsere Verwunderung über die Menge und den Erfolg der Moslemischen Häresien und Sekten erhöhen; aber es liegt hierin nur die Bestätigung der Bemerkung, daß die Armuth an Dogmen und das Unbestimmtlassen religiöser Fragen keine Religion gegen Glaubenszwiespalt und gegen das nimmer rastende Getriebe abweichender Lehren und Meinungen schützt.

Wenn die Lehre von der Menschwerdung Gottes eigentlich das Grunddogma ist, welches Christenthum und Islam von einander scheidet, so läßt sich erwarten, daß auch in dem Charakter und der Entwicklung der beiderseitigen Häresieen die Einwirkung dieses Unterschieds sichtbar seyn werde. Und so ist es wirklich: unter den Christen beziehen sich alle religiösen Streitigkeiten, alle Sekten, die sich im Laufe der Zeit gebildet, näher oder entfernter auf die Person des Gottmenschen und auf sein Werk, die Erlösung; unter den Moslemin dagegen, die nichts Höheres kannten, als ihren Propheten und dessen Nachfolger, mußte einerseits das höchste Interesse und der heftigste Zwist sich an die politisch-hierarchische Frage knüpfen, wer der rechtmäßige Erbe des Kalifats, das sichtbare Oberhaupt der Religion und des Staates sey; andererseits aber mußte das tiefe, durch den Islam unbefriedigt gelassene Bedürfniß des menschlichen Geistes, sich der Gottheit durch einen göttlich-menschlichen Mittler zu nahen, jene Lehren und Sekten hervorrufen, nach denen eine Inwohnung der Gottheit in einzelnen Lehrern und

Häuptern der Religion statt findet, oder die (nach der Lehre des Holul) einen ihrer Imam's oder einige derselben Gott gleich setzen, wie die Mehrzahl der Schiitischen Sekten gethan. Ueberhaupt aber erkennt man in dem Mangel des Glaubens an den Gottmenschen den Grund, warum die Moslemischen Sekten großentheils fast instinktmäßig sich an einzelne Menschen anklammerten, deren Verehrung all ihr religiöses Gefühl absorbirte, und von denen sie ihr Heil erwarteten.

Die ersten großen Spaltungen und Glaubenskämpfe betrafen also das Imamat; es entstanden die Fragen, ob Abubeker, Omar und Othman rechtmäßige Imam's, Nachfolger des Propheten und Religionshäupter gewesen, oder ob sie als Usurpatoren zu verwerfen seyen; ob Ali als der Vetter und Schwiegersohn Muhammed's dessen einziger Erbe und legitimer Imam sey; ob die Ommaiaden und Abbasiden, welche nach Ali's Ermordung sich des Kalifats bemächtigt und es bis zu dessen Erlöschung besessen hatten, anerkannt werden dürften, oder ob jene zwölf Abkömmlinge Ali's, welche die Schii's verehren, die einzig rechtmäßigen und Gott wohlgefälligen Inhaber des Imamats seyen. Daran knüpfte sich dann der Streit, ob das Imamat eine erbliche, nothwendig in Einer Familie sich fortpflanzende, oder ob es, wie z. B. die Haschemi's, die Dschabri's und Suleimani's behaupteten, eine durch die Wahl der Gläubigen zu vergebende Würde sey; ob man durchaus nur Einen Imam erkennen, oder ob auch zwey zugleich neben einander bestehen dürften, wie Hamza und seine Anhänger lehrten [150]), ob es überhaupt in Zeiten der Spaltung einen wahren Imam gebe, und nicht vielmehr nur der von Allen anerkannte der wahre sey, wie die Haschemi's wollten [151]). Mehrere Sekten lehrten, daß die Imam's durchaus sündenfrei und inspirirt, also unfehlbar seyn müßten. Großen Anhang aber fand besonders die Lehre von der göttlichen Würde des Imam, die entweder in der Form vorgetragen und begierig ergriffen wurde, daß die Gottheit sich mit Ali und den Imam's seines Stammes vereinigt, oder auch, daß eine Partikel der Gottheit wie in Adam so in Ali und seinen Nachfolgern gewohnt habe, oder die man mit den Habiti's so verstand, daß der Geist Gottes sich successiv in den Imam's incarnirt habe. Die verschiedenen Sekten der Rafedhi's, deren erster Urheber Ebn-Saba war, hiengen alle

---

150) Ismael Schachinschah bei Abrah. Echellensis Eutychius vindicatus, Rom. 1661. II, 384 ff.

151) Sacy Exposé, introd. p. 41.

der Lehre des Tawakkuf an, d. h. dem Dogma, daß das Imamat von Gott einigen wenigen bestimmten Personen aufbehalten sey. Die entschiedensten Gegner der Rafedhi's oder der ersten Schiitischen Sekten waren die Kharedschi's, die die Würde des Imamats als eine nicht durch Gott verliehene und daher verlierbare betrachteten, und es demzufolge für erlaubt hielten, die Waffen gegen einen sündigenden Imam zu ergreifen [152]). Im schroffsten Widerspruche gegen die Grundsätze dieser Sekte lehrten die Kameli's, Ali selbst sey schon darum ungläubig geworden, weil er sein Recht auf das Imamat nicht mit den Waffen durchgefochten habe. Sprößlinge der Kharedschi's waren die Mohakkims, welche Ali verwarfen, weil er zu Safein die Entscheidung über das Kalifat Schiedsrichtern überlassen hatte, die Harawri's, welche weder von Ali noch von Moawiah wissen wollten [153]), und die Schebibi's, nach deren Lehre auch ein Weib die Würde des Imamat's und Kalifat's bekleiden konnte, weshalb die Mutter ihres Stifters, Hazala, zu Kufa in der Moschee die religiösen Funktionen des Kalifen ausübte.

Noch jezt besteht in Persien, Arabien und Hindostan die Sekte der Ali-illahi's, welche nach der weit verbreiteten Lehre, daß Gott sich selbst in die Personen des Imam's, deren erster Adam gewesen, eingesenkt habe, den Schwiegersohn des Propheten als die sichtbare letzte Manifestation der Gottheit anbeten, die Sonne als seinen Wohnsitz betrachten, und den Koran als eine Erfindung der drei ersten Kalifen verwerfen [154]). Mit solchen Meinungen mußte sich natürlich eine gewisse Geringschätzung Muhammed's verbinden; und in der That lehrt diese Sekte, daß Gott, als er die Unzulänglichkeit des gebrechlichen Propheten gesehen, selbst in menschlicher Gestalt herabgekommen sey. In ähnlichem Sinne behaupteten die Garabi's, daß der Engel Gabriel von Gott an Ali gesendet

---

152) Makrizi bei Sacy p. 13.

153) Quatremère im Nouv. Journ. Asiat. IX, 400. Den Harawri's glichen die Azraki's in Basra.

154) So der Dabistan bei Colebrooke on the origin and peculiar tenets of certain Muhammedan sects, in Asiat. Research. VII, 338. Vergl. Fraser journey into Khorasan, p. 286. Der Letztere berichtet, daß die Ali-illahi's in Arabien bei der Feier eines Festes ihre Kinder in ein angezündetes großes Feuer geworfen hätten, und daß die, welche unversehrt geblieben, dann als ächte Gläubige, die andern aber als unwürdig der göttlichen Hülfe gegolten hätten. Zuletzt seyen sie selbst durch's Feuer gegangen, welches nicht einmal ihre Gewänder versengt habe.

worden, und nur, durch die große Aehnlichkeit der beiden Vettern getäuscht, sich an Muhammed gewendet habe [155]); die Halbani's und Dhemmi's erklärten geradezu, daß Muhammed das dem Ali übertragene prophetische Amt usurpirt habe. Andre, wie die Motuali's, legten fünf Personen, dem Muhammed, und Ali, der Fatime und ihren Söhnen Hasan und Hosein, weil sie alle auf ganz gleiche Weise vom göttlichen Geiste erfüllt gewesen, göttliche Würde bei [156]). Selbst die Anhänger der Abbasiden waren großentheils dem Wahne zugethan, daß eine successive Infusion der Gottheit in den Kalifen dieser Familie statt finde; namentlich war dieß die Lehre der Rawendi's in Khorasan, durch deren kräftigen Beistand die Abbasiden endlich den Sieg über die Ommajaden errangen. Eine zahlreiche Schaar von dieser Sekte wollte zu Medinah Haschemiah dem Kalifen Al Mansur göttliche Ehren erweisen; sie zogen (um d. J. 757) in Procession um den Palast des Kalifen, und riefen, er sey der Herr und Erhalter des Weltalls; als aber der Kalife ihre Führer in's Gefängniß werfen ließ, beschlossen sie ihn zu tödten, und einen andern Gott sich aufzusuchen, worauf sie größtentheils zusammengehauen wurden [157]).

Eine Menge Schiitischer Sekten bildete sich dadurch, daß über die Personen, auf welche nach Ali's Tode das Imamat übergegangen seyn sollte, die verschiedensten Ansichten aufgestellt wurden; bald sollte dieser, bald ein andrer Abkömmling Ali's der wahre Imam seyn, bald auch ein fremder durch die Infusion der Gottheit dieser Würde theilhaft geworden seyn. Schon in den früheren Zeiten des Islam ehrten die Kissani's den Muhammed Ebn-Hanefieh, einen Sohn Ali's, aber nicht von der Fatime, als Imam [158]). Dagegen meinten die Moßlemi's und Fatimi's, der berühmte Feldherr der Abbasiden Abu-Moßlem und seine Tochter Fatime seyen die ächten Imams. Die Baslemi's ließen das Imamat auf den von den Abbasiden hingerichteten Abu-Selma übergehen, und jener Haschem oder Mokanna, der Prophet mit der goldenen Maske, der in Mawaralnahr und Khorasan um d. J. 779 an der Spitze eines mächtigen Anhangs stand, und dessen Lehre sich bis in die neueste Zeit herab in den Gegenden am Oxus erhalten haben soll, behauptete, daß der göttliche Geist von Abu-Selma auf

---

155) Abulfeda II, 758.

156) Ismaël Schachinschah bei Abrah. Echellens. p. 432.

157) Abulfeda II, 13. Price Mohammedan history, II, 14. Sacy Exposé, introd. p. 56.

158) Quatremère im nouv. journ. Asiat. X, 41.

ihn übergegangen sey.[159]). Die Bajani's dagegen erwiesen ihrem Meister Bajan göttliche Ehre, der seit der Erhebung Ali's in den Himmel durch die Einwanderung der Gottheit in ihn das Imamat überkommen haben wollte. Die Leichtigkeit, mit der ein begeisterter Fanatiker, und mitunter ein bloßer ehrgeiziger Betrüger für sein Vorgeben, daß er der Erbe des Imamats und eine Incarnation der Gottheit sey, unter den Moslemin Glauben fand, ist in der That höchst auffallend; man hat zur Erklärung dieses Phänomen's angeführt, daß der Parsismus, der noch lange nach der Einführung des Islam in Persien sich erhielt, und bei vielen Moslemin sich mit den Lehren des Koran's verschmolz, durch seine Lehre, nach der die Könige und Priester himmlische Genien und Gottheiten einer niederen Ordnung seyen, der Holul-Lehre und der Vergötterung der Imam's den Weg gebahnt habe[160]); aber solche Ansprüche wurden auch außerhalb Persiens mit nicht geringerem Erfolge erhoben, und mir scheint vielmehr in dieser krampfhaften Sehnsucht nach einer sichtbaren Erscheinung der Gottheit jenes an sich eben so wahre als tief im innersten Menschen wurzelnde Gefühl sich auszusprechen, welches der Islam durch seine Läugnung der Incarnation unbefriedigt gelassen hat.

Häufig war es den Gründern neuer Sekten nur um einen besondern Namen zu thun, den sie als Enkel Ali's und als Erben des Imamats zur Aufregung des Volkes voranstellten, und hinter welchem sie dann ihre selbstsüchtigen Entwürfe verbargen. Die beßten Dienste leistete aber zu solchen Zwecken die weit verbreitete Erwartung eines Mehdi, dieses geheimnißvollen unsichtbaren Wesens, an welches sich, vorzüglich in Zeiten der Bedrängniß und des Elends, die Hoffnungen der Moslemin geknüpft haben, und dessen Idee mehr als einmal die Rolle übernehmen mußte, die der mißverstandenen Verkündigung des Paraklet im Christenthume zuweilen aufgedrungen wurde. Nach einem überlieferten Ausspruche Muhammeds sollte nach langer Herrschaft der Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit der mit dem Propheten gleichnamige Mehdi (der wahre Führer) in Mitte der Gläubigen erscheinen, und unter ihnen ein blühendes Reich irdischer Fülle und Glückseligkeit aufrichten[161]). Die Schii's übertrugen ihre Vorstellung vom Mehdi

---

159) Abulfeda II, 47. Price II, 25. Sacy Exposé, p. 61.

160) Sacy l. c. p. 27.

161) Schehabeddin's Kitab Aldschuman, in den Notices et extraits, II, 150. Siuti hist. of the temple of Jerusalem, p. 296. Nach dem Letztern soll aber der Mehdi nur acht oder neun Jahre mit den Gläubigen leben. Die ganze Vorstellung ist den chiliastischen Meinungen unter den Christen nicht nur analog, sondern offenbar von dort herübergenommen.

auf den letzten der zwölf Imams, den jungen Aliden Abul-Kasem Muhammed, der im J. 879 in einem Alter von zwölf Jahren verschwunden seyn sollte. Man glaubte, er lebe an irgend einem unbekannten Orte der Erde in unzugänglicher Verborgenheit, aber stets bereit, wieder zu erscheinen, alle Mißbräuche auszurotten, die ganze Erde durch die Macht seines siegreichen Schwertes zum Islam zu bekehren und das doppelte Scepter der geistlichen und weltlichen Oberhoheit zu ergreifen. Man begreift, wie diese Erwartung eines Befreiers, die nach dem Charakter des Islam ganz die Gestalt der Messianischen Hoffnungen, wie sie die Juden um die Zeit Christi hegten, annehmen mußte, die Idee, daß der Mehdi, der schon einmal in Knechtsgestalt auf Erden gewandelt, in Macht und siegprangender Herrlichkeit wiederkehren und seine treuen Anhänger beglücken werde, die Gemüther zu entzünden geeignet war. Darum hielten die Könige der Sofi-Dynastie in ihrem Palaste zu Ispahan stets zwey gesattelte Pferde für den Imam Mehdi und seinen Statthalter Jesus bereit [162]). Ibn-Batuta fand zu Hilla in Mesopotamien eine Moschee, deren Eingang mit einem seidenen Schleier verhüllt war, und die die Moschee „des Herrn der Zeiten", d. h. des Mehdi genannt ward. Hier sollte er verschwunden seyn; jeden Tag zogen die Einwohner bewaffnet und ein gesatteltes Pferd mit sich führend vor die Pforte; hier riefen sie dem Mehdi, er möge doch erscheinen, um, da die Tyrannei und Ruchlosigkeit auf's Höchste gestiegen seyen, die Wahrheit vom Irrthume zu scheiden; dann warteten sie geduldig bis zur Nacht, und erneuerten am folgenden Tage ihr Rufen [163]). Bei so sehnsüchtigen Hoffnungen war es besonders einem Abkömmlinge Ali's leicht, dadurch daß er sich für den Mehdi ausgab, einen Anhang zu sammeln, und gefährliche Erschütterungen zu bewirken. So trat Obeidallah, der Gründer der mächtigen Fatimitischen Dynastie in Afrika mit dem Anspruche auf, der Mehdi zu seyn, und noch besser scheint sein Sohn, der den Vorzug des Namens Muhammed hatte, diese Rolle gespielt zu haben. Demselben Mittel verdankte Muhammed Ibn-Edriß Alhassani, der Stifter der Almohaden-Dynastie, seine glänzenden Erfolge. Während der französischen Ueberziehung Aegyptens versuchte ein Fanatiker dort die Rolle

---

162) Chardin VII, 456. IX, 144. In Beziehung auf den Mehdi führten sie auch den Titel: „Knechte des Landes-Königs."

163) Ibn-Batuta travels p. 109. Die Mehrzahl der Schiiten hielt immer den letzten Imam Abul-Kasem Muhammed für den verheissenen Mehdi; es gab aber auch eine Partei, welche den Muhammed Ibn-Hanefieh, den Sohn Ali's und seiner zweiten Gattin Hanefieh, dafür ausgab. Schehabeddin p. 146.

des Mehdi zu ſpielen, und noch vor wenigen Jahren iſt unter den Felan's in Afrika ein neuer Mehdi, Muhammed Ben-Amar, aufgetreten, der bald auch von den Imams und Marabuts anerkannt wurde, die neu entzündete religiöſe Begeiſterung ſogleich zu kriegeriſchen Unternehmungen benützte, und nach einer erlittenen Niederlage öffentlich ſeinen eigenen Sohn als Sühnopfer für die Sünden des Volkes ſchlachtete [164]).

Im Zuſammenhange mit den Vorſtellungen von der Uebertragung des Imamat's ſtand die Seelenwanderungslehre, die aber ohne Zweifel aus fremden Religionsſyſtemen in den Lehrbegriff mehrerer Moslemiſchen Sekten übergegangen iſt. Einige, wie die Anhänger des Achmed Ibn-Hayeth und des Fadhal Ibn-Hadath, lehrten eine Wanderung der Seele durch verſchiedene menſchliche Körper, während die Schüler des Imams Abu-Haſchem Abdalla auch einen Uebergang menſchlicher Seelen in Thierleiber behaupteten [165]). Mehrere Sectenſtifter verbanden mit der Metempſychoſe die Lehre von einer ewigen Dauer der Welt in ihrer gegenwärtigen Geſtalt, von einem beſtändigen Kreislaufe aller Dinge, und deuteten dann Alles, was der Koran von der Seligkeit des Himmels und den Strafen der Hölle ſagt, auf die gewöhnlichen Wechſelfälle des Glückes und des Mißgeſchickes in dieſem Leben. Solche mußten natürlich auch die Auferſtehung, die nebſt dem Monotheismus die Hauptlehre des Islam iſt, verwerfen; ſonſt aber iſt es bemerkenswerth, daß dieſe Lehre, die für die gebildeten Heiden des römiſchen Reichs der große Stein des Anſtoſſes war, unter den Moslemin vielleicht von allen am wenigſten angefochten worden iſt [166]).

---

164) Notice sur l'apparition nouvelle d'un prophète musulman en Afrique, par M. Davizac de Macaya, im nouv. Journ. Asiat. IV, 179.

165) Ismaël Schachinſchah, p. 419.

166) Sie wurde zwar von Abdallah, dem Stifter der Dſchennahi's, der ſich ſelbſt für einen Gott erklärte, geläugnet, und dieſe Läugnung durch ſein Prinzip der allegoriſchen Auslegung des Koran's unterſtützt; wahrſcheinlich aber war dieß eine Conſequenz der Lehre vom ewigen Kreislauf der Dinge. Sacy l. c. p. 52. Auffallend auf den erſten Blick iſt die theilweiſe Läugnung der Auferſtehung oder eigentlich der ewigen Fortdauer bei dem Sektenſtifter Tamamah, welcher lehrte, daß die Ungläubigen, die Zendik's, die Juden, Chriſten, Parſen und Dahri's (d. h. die Vertheidiger der Ewigkeit der Welt), ſo wie auch die Kinder der Gläubigen nach dem Gerichte in Staub verwandelt werden würden; alſo Vernichtung ſtatt der ewigen Verdammniß, ein vermeintlich milderer Ausweg, der auch außerhalb des Islam nicht ſelten ergriffen

Da die Lehre von den göttlichen Attributen den vornehmsten Bestandtheil der Moslemischen Dogmatik bildet, so mußten auch die hieher gehörigen Dogmen, sobald einmal (seit dem zweyten Jahrhundert der Hedschra) das Interesse für spekulative Fragen erwacht war, zu manchen Häresieen um so mehr Anlaß geben, als die herkömmliche Moslemische Doktrin gerade hier sehr unbefriedigend und nicht ohne innere Widersprüche war. Unauflösliche Verwickelungen und Zwistigkeiten entstanden besonders auf diesem Gebiete, seit unter dem Patronate des Kalifen Mamun die Schriften der griechischen Philosophen in's Arabische übersetzt und schnell im Orient verbreitet wurden. Mit unwiderstehlicher Gewalt drangen nun diese Philosopheme in den einer spekulativen Ausbildung nicht recht fähigen Lehrbegriff des Islam ein, und nach Makrißi's Bemerkung verursachten sie unter den Moslemen unermeßliches Unheil. Mit dem glühendsten Eifer warfen sich die Stifter und Lehrer der verschiedenen Sekten in die neue durch diese Aristotelischen und Neuplatonischen Schriften ihnen eröffnete Ideenwelt, und ergriffen begierig jene Lehrsätze und Folgerungen, welche ihren religiösen Meinungen und Entwürfen am beßten entsprachen[167]). Die orthodoxen Moslemischen Theologen, die diese Fluth von Glaubensneuerungen hereinbrechen sahen, wußten in ihrem Schrecken keinen andern Rath, als den, das Gift zugleich als Gegengift zu gebrauchen. Daher der denkwürdige Beschluß der Versammlung der Theologen zu Basra: Die

---

wurde. Die als Kinder gestorbenen Söhne der Moslemin sollten dieses Loos mit den übrigen Ungläubigen theilen, weil sie noch keines Glaubensaktes fähig, also auch des Paradieses nicht würdig seyen. Sonst pflegten sich die Muhammedaner über das Loos der Kinder mit dem Ausspruche Muhammed's, daß jedes Kind als Moslem auf die Welt komme, zu beruhigen. Aber ohngeachtet dieses Ausspruches wurde doch über die Frage, ob die Kinder der Ungläubigen mit diesen verdammt oder des Paradieses theilhaft würden, und ob man sie im Kriege tödten dürfe, oder als Gläubige verschonen müsse, vielfach gestritten. Die Jünger des Abdelkarim und die des Hamßa behaupteten die Verdammung dieser Kinder, während die Maimuni's und Safrii's das Gegentheil lehrten. S. Ismaël Schachinschah p. 404—410.

167) Alors se produisirent au grand jour différentes sectes, telles que les Kadris, les Djahmis, les Motazales, les Kéramis, les Kharédjis, les Rafédhis, les Karmates, les Baténis, et la terre en fut remplie. Il n'y eut aucune de ces sectes, dont les partisans n'étudiassent la philosophie, et n'embrassassent parmi les doctrines des différentes sectes de philosophes celle, qui leur agréait davantage. Makrißi bei Sacy l. c. p. 25.

Religion ſey befleckt und mit Irrthümern vermiſcht; nur durch Hülfe der griechiſchen Philoſophie könne ſie gereinigt werden[168]). Und hier bietet ſich wieder eine nicht unwichtige Parallele zwiſchen der chriſtlichen und der moslemiſchen Religion dar. Der Islam trug durchaus keine ſpekulativen Keime, aus denen eine eigne, mit dem Lehrbegriffe des Korans harmoniſche Religionsphiloſophie ſich hätte entwickeln können, in ſich; eben ſo wenig konnte er ſich wahrhaft und innerlich mit der griechiſchen Philoſophie befreunden; es waren daher hauptſächlich die häretiſchen Sekten, welche die Verſchmelzung der Lehre Muhammeds mit den Doktrinen der Neuplatoniker und Ariſtoteliker beförderten, und daraus Gewinn zogen. Die berühmteſten Theologen und Philoſophen der moslemiſchen Welt, welche, ohne einer Sekte anzugehören, den ſchroffen Ausſprüchen und kraſſen Vorſtellungen des Koran's und der Sunna eine gemilderte, mit der Spekulation verträglichere Wendung zu geben verſuchten, oder die Ergebniſſe griechiſcher Philoſophie in das Syſtem der Moslemiſchen Dogmen einführten, erklärten mitunter geradezu, daß ihre religiöſen Vorſtellungen mit denen des großen Haufens nichts gemein hätten[169]), meiſt aber konnten ſie dem Vorwurfe der Heterodoxie und der Hinneigung zu den Häretikern nicht entgehen, ein Vorwurf, der ſelbſt den älteſten arabiſchen Philoſophen Alkendi, dann die beiden größten Männer, die die moslemiſche Wiſſenſchaft zu nennen hat, Gaſali und Ibn-Sina (Avicenna) traf. Daher dann die bitteren Klagen der Rechtgläubigen über den Schaden, den die Philoſophie angerichtet, wie unter andern Takieddin ſagte: Gott müſſe nothwendig ſchwere Rache an dem Kalifen Mamun dafür nehmen, daß er durch die Einführung der philoſophiſchen Wiſſenſchaften der Frömmigkeit der Moslemin ſolchen Abbruch gethan. Die chriſtliche Lehre dagegen, wie ſie in der katholiſchen Kirche bewahrt worden, hat zu allen Zeiten hinlängliche Kraft und innere Conſiſtenz beſeſſen, um ſich einerſeits einer wahrhaft ſpekulativen, auf dem gegebenen Boden der Hauptdogmen fortbauenden Entwicklung ohne Scheu und ohne Gefahr überlaſſen zu können, andrerſeits aber auch jeden Verſuch, ſie durch Aufdringung fremdartiger philoſophiſcher Elemente zu verfälſchen, zu vereiteln, und jede derartige Interpolation wieder auszuſtoſſen. Es zeigte ſich dieß vorzüglich, als im dritten und vierten Jahrhunderte platoniſche, im dreizehnten ariſtoteliſche Philoſophie mit

---

168) Greg. Abul-Pharaji historia Dynastiarum, Oxon. 1663, p. 218.

169) Dieß that z. B. Gaſali bei Tholuck comment. de vi, quam Graeca philosophia in theologiam Muhammed. exercuerit, Hamb. 1835, p. 15.

der christlichen Lehre in Verbindung gesetzt wurde; die Kirche wußte den Kreis ihrer Lehren dort vor dem Eindringen der Origenistischen Irrthümer, wie hier vor dem der pantheistischen Doctrin eines David von Dinant und Amalrich zu bewahren. Auch war zu der Zeit, als die Aristotelische Philosophie in den Schulen herrschend wurde, der kirchliche Lehrbegriff selbst formell in der Hauptsache so ausgebildet, daß schon darum von dieser Seite keine Gefahr mehr drohen konnte. Endlich ist der christlichen Wissenschaft der Unterschied zwischen einer exoterischen und einer esoterischen Lehre, wie ihn jene spekulativen Theologen des Islam zu machen genöthiget waren, durchaus fremd; den katholischen Gottesgelehrten konnte es nie in den Sinn kommen, ihre auf dem Wege der Wissenschaft gewonnenen Einsichten von den Meinungen des großen Haufens zu trennen und diesen gegenüber zu stellen, da sie wohl wußten, daß innerhalb der Kirche auch der ungebildetste Laie durch die Leiter der Andacht und des Gebetes eine Höhe der wenn gleich dialektisch nicht vermittelten Erkenntniß zu erklimmen im Stande ist, welche der Gelehrte und der spekulative Denker ohne jene Leiter nimmermehr zu erreichen vermögen.

Indem wir zu den Moslemischen Häresien und zwar zunächst zu denen, welche hinsichtlich des Wesens und der Attribute der Gottheit sich zu abweichenden Ansichten bekannten, zurückkehren, müssen wir es gleich hervorheben, daß die Lehre von dem rein geistigen Wesen Gottes, welche unter den Christen, durch das einfache Wort des Erlösers entschieden, kaum vorübergehend durch die rohe Auffassungsweise eines Haufens ägyptischer Mönche bestritten wurde, im Islam so vielfach entstellt und verkannt, und der Gegenstand der langwierigsten Streitigkeiten geworden ist. Manche grobsinnliche Ausdrücke des Korans, und einige überlieferte Sprüche Muhammed's, wie die, daß Gott den Menschen nach seiner Gestalt geschaffen, und daß er, der Prophet, die Kälte des göttlichen Finger's bei der Berührung seiner Schulter empfunden habe, begünstigten unter den Moslemin anthropomorphistische Vorstellungen, und auf sie stützten sich die Sekten der Moschabbih's oder Assimilirenden, welche Gottes Wesen dem der geschaffenen Dinge gleich setzten, oder nach der Lehre des Tadschsim Gott einen Körper und Gliedmassen beilegten, wie die Kerami's thaten, deren Stifter Muhammed Ibn-Keram um das Jahr 868 blos in Syrien 20000 in strenger Asceſe lebende Anhänger, noch mehrere in den östlichen Ländern hatte. Die Dschulaki's wußten sogar die Zahl und Gestalt der Glieder und die Farbe der Haare an Gott, der dabei doch ein expansibles Licht seyn sollte, anzugeben, und die Beyani's behaupteten, auf eine Koransstelle gestützt, daß Gott ein menschli-

ches Angeſicht habe, welches allein ewig bleiben werde. Auch die Mogairi's legten Gott einen lichten Körper mit menſchlichen Umriſſen bey[170]). Auf der andern Seite wußten die Rechtgläubigen nicht, wie ſie die Geiſtigkeit Gottes mit der unfehlbaren Authorität des Koran's in Einklang bringen ſollten[171]), und warnten ängſtlich vor jeder buchſtäblichen Deutung der Ausdrücke des Korans[172]).

Mit dieſen anthropomorphiſtiſchen Vorſtellungen ſtand eine andre Streitfrage in Verbindung, die bei den Bekennern der Incarnation des Logos gar nicht aufgeworfen werden konnte, im Islam aber heftige Partheiungen veranlaßte: ob Gott am Tage des Gerichts (und im Paradieſe) mit körperlichen Augen werde geſchaut werden oder nicht. Die Motaßalen, die Dſchabaji's und die Anhänger des Ahmed Ibn-Hayet läugneten ein ſolches Sehen Gottes; die Dharari's meinten, der Menſch habe einen jezt noch verborgenen ſechsten Sinn, mit welchem er Gott ſchauen werde, die Nadſchari's aber lehrten, im Paradieſe werde den Augen der Seligen aus dem Herzen eine beſondere Kraft der Wahrnehmung und Erfaſſung mitgetheilt werden, und mittels dieſer das Anſchauen der göttlichen Herrlichkeit geſchehen. Die grob-ſinnliche Auffaſſung des Zuſtandes der Seligkeit drängte dazu, ſich auch das Anſchauen der Gottheit auf materialiſtiſche Weiſe zu denken, und dadurch mußte dann wieder der Wahn des Anthropomorphismus begünſtigt und getragen werden.

---

170) Pococke specimen hist. Arab. p. 172.

171) Schahriſtani bei Pococke p. 228. Sacy l. c. p. 45.

172) So ſagten die berühmten Lehrer Achmed Ibn-Hanbali und David von Iſpahan: „Wer nur beim Leſen der Worte: „ich habe mit meiner Hand geſchaffen," die Hand bewege, oder bei Wiederholung der Worte des Propheten: „das Herz des Gläubigen iſt zwiſchen zwei Fingern des Barmherzigen," die Finger rühre, der verdiene, daß ihm die Hand abgehauen und der Finger ausgeriſſen werde." Aber der Koran und die Sunna boten hier faſt unüberſteigliche Schwierigkeiten dar; da ſagten dann die einen: ſie wüßten zwar durch die Vernunft, daß Gott keinem geſchaffenen Weſen ähnlich ſey, kennten aber nicht die Bedeutung der Ausdrücke, die das Gegentheil auszuſagen ſchienen, und müßten es dabei bewenden laſſen; andere meinten, den Inhalt des Korans müſſe man ſowohl nach ſeiner offenen buchſtäblichen Bedeutung als nach ſeinem inneren Sinne glauben, aber die Erkenntniß des wahren Verhältniſſes beider ſtellten ſie Gott anheim, und hielten ſich nicht für berufen, darüber zu entſcheiden. Schahriſtani bei Pococke p. 226, 231. — Man ſieht die Hülfloſigkeit einer Religion, die ſtatt des lebendigen Wortes der von Anfang an verkündigten Lehre nur

Die Scheu vor dem Dogma der göttlichen Dreieinigkeit bewog die Dſchahmi's und die große und mächtige Sekte der Motaßalen, die ſelbſt wieder in zwanzig feindliche Partheien zerfiel, dem göttlichen Weſen alle ewigen Attribute abzuſprechen; denn, ſagten ſie, wenn man Gott eine ewig in ihm ſubſiſtirende Macht, Erkenntniß, Liebe beilege, ſo müßten dieſe Attribute, als an der Ewigkeit und folglich auch an dem göttlichen Weſen ſelbſt theilnehmend, göttliche Perſönlichkeiten, Hypoſtaſen ſeyn, und ſo verfalle man in die Gottloſigkeit der Chriſten [173]). So führte Muhammed's beſchränkte und abſtrakte Auffaſſung der göttlichen Einheit die conſequenten und philoſophiſch gebildeten Muhammedaner zu einer völligen Ausleerung der göttlichen Weſenheit, und erzeugte in letzter Potenz die ſchon von Dſchahm, dem Urheber der Dſchahmi-Secte vorgetragene Lehre des Tatil, die alle Action Gottes vernichtet, indem ſie ſowohl die inneren oder ruhenden, als auch die nach außen wirkenden Attribute läugnet. Die entſchiedenſten Gegner der Motaßalen waren die Sefati's, welche aber ihrerſeits wieder die Behauptung der göttlichen Attribute ſo auf die Spitze trieben, daß ſie ſich die Beſchuldigung, in den Wahn der Aſſimilation gefallen zu ſeyn, zuzogen [174]). Eine ſeltſame Verwirrung andrer Art war die der Schibani's, deren Urheber behauptete, Gott habe nichts gewußt, bis er ſich die Wiſſenſchaft, durch die er Alles erkenne, geſchaffen habe.

Daß die alle ſittliche Freiheit vernichtende Moslemiſche Lehre von der unbedingten Vorherbeſtimmung aller Ereigniſſe und Handlungen von verſchiedenen Seiten her den heftigſten Widerſpruch erfahren würde, war zu erwarten. Die große Menge der orthodoxen Anhänger des Koran lehrte, daß auch die böſen Handlungen der Menſchen nach dem Willen und feſten Rathſchluſſe Gottes, wiewohl nicht mit ſeinem Wohlgefallen, geſchähen. Dieſer Lehre traten die zahlreichen

---

ein Buch zu bieten hat, und in welcher nicht das Buch nach der ſchon vorher dagewesenen und ſtets überlieferten Lehre erklärt und im Geiſte dieſer Lehre geleſen werden ſoll, ſondern als die Quelle und Grundlage gilt, aus der der Lehrbegriff erſt abſtrahirt werden muß.

173) Der Einwurf der Motaßalen war: „man beſchuldigt die Chriſten des Unglaubens, weil ſie drei Ewige annehmen, was ſoll man von denen ſagen, welche ſieben oder mehrere aufſtellen?" Und Waſel, der Vater dieſer Sekte, erklärte geradezu: „Wer ein ewiges Attribut behaupte, der ſtatuire damit zwei Götter." Der Jude Maimonides ſprach ſich auf ähnliche Weiſe in den Prolegomenen zu den Pirke Aboth aus. Pococke p. 218, 219.

174) Ismaël Schachinſchah p. 396.

Partheien der Kadri's entgegen, welche das Dogma des Kadr, d. h. der Willens-Freiheit behaupteten, nach welchem Gott seine Geschöpfe nicht durch vorangehende Rathschlüsse zu ihren Handlungen und Neigungen determinirt, sondern „die Dinge in ihrer Integrität gelassen" habe. Maabed, der vornehmste Verkündiger dieser Lehre, wurde deshalb im Jahre 699 auf Befehl des Kalifen Abd-almelik zu Basra gefoltert und hingerichtet[175]). Die Erbitterung der Koransverehrer gegen die Kadri's, vorzüglich gegen die Motaßalen, die sich auch für die menschliche Freiheit hinsichtlich des Bösen erklärten, wurde besonders durch einen Ausspruch Muhammed's gesteigert, daß die Kadri's die Magier seines Volkes seyen, d. h. daß sie wie die Priester der Parsen ein eigenes Prinzip des Bösen neben dem Guten annähmen, da sie das Böse, nicht auch wie das Gute, der Causalität Gottes zuschreiben wollten[176]). Am weitesten entfernten sich von den Kadri's die gleichfalls als Häretiker angesehenen Dschabari's, welche dem Menschen auch die Kraft zu handeln absprachen, also die ganze Handlung auf Gott übertrugen, so daß der Mensch unter der zwingenden Nothwendigkeit des göttlichen Rathschlusses alles vollbringe; die Rhaiati's, nach deren Lehre auch die bösen Handlungen nach dem Wohlgefallen Gottes geschehen, und die Dschahmi's, welche der Ansicht waren, daß Gott in dem Menschen und durch ihn eben so wie durch einen todten Klotz wirke. Die geistesverwandten Khalfi's lehrten ganz consequent, daß Gott ungerecht seyn würde, wenn er die Menschen wegen ihrer Handlungen, deren Urheber doch er selbst sey, strafte. Dagegen verwarfen die Heschami's, damit der menschlichen Freiheit nicht zu nahe getreten werde, selbst mehrere Ausdrücke des Koran, wie den, daß Gott die Ungläubigen in die Irre leite. Die Maimuni's und Baschari's stellten sogar jede Concurrenz Gottes zu den menschlichen Hand-

---

175) Es ist bemerkenswerth, wie der Anblick der furchtbaren Verwilderung und der Grausamkeiten, welche in den ersten Bürgerkriegen nach Othman's Ermordung verübt wurden, die ersten Kadri's in ihrer Ansicht befestigte. „Diese Menschen," sagten sie, „vergießen das Blut ihrer Mitmenschen, und wagen dann zu behaupten, daß alle unsere Handlungen nach dem göttlichen Rathschlusse geschähen." Makrißi bei Sacy p. 12.

176) Doch wird noch eine eigene, von den Motaßalen verschiedene Sekte der Thanawi's angeführt, welche durch ihre Lehre, daß das Gute von Gott, das Böse aber vom Satan und von uns herrühre, Dualisten seyn sollten. Abu Motiai bei Pococke p. 236. Von Muhammed werden übrigens ganz widersprechende Aussprüche über die Prädestination und den Antheil der Menschen an ihren Handlungen citirt.

lungen, also auch die Einwirkungen der Gnade, in Abrede. Man sieht, daß diese Streitigkeiten den Pelagianischen und Jansenistischen in der christlichen Kirche analog sind; die Kirche aber vermochte die entgegengesetzten Irrlehren auszustossen und damit dem Tode zu überliefern, während der Islam die oben erwähnten Gegensätze in schroffer unvermittelter Gestalt neben einander stehen ließ, und seine Lehre in diesem Punkte nie bis zu einem wissenschaftlich haltbaren Systeme ausgebildet werden konnte, ja die ganze so wichtige Lehre von der Gnade kaum über die ersten dunkeln Vorstellungen hinausgeführt wurde.

Dasselbe läßt sich hinsichtlich der Lehre vom Glauben und den Werken sagen, und es zeigt sich bald, daß die wahre Bedeutung und Wesenheit des Glaubens den Moslemischen Theologen verborgen geblieben ist. Die auch unter Christen vorgekommene Lehre, daß es keine andre Sünde als den Unglauben gebe, oder daß diese Sünde allein dem Menschen angerechnet werde, wurde von mehreren Parteien, namentlich von den Anhängern des Hobeid Almoktab und von den reinen Morgiten behauptet; im Grunde war das Dogma der orthodoxen Moslemin, daß Alle, die nur an Einen Gott und an Muhammed's Sendung glaubten, wie sie auch gelebt haben möchten, doch endlich zur ewigen Seligkeit gelangten[177]), jener Irrlehre so wie dem moralischen Indifferentismus sehr günstig. Wenn hiemit die gleichfalls von einigen Häuptern christlicher Partheien vorgetragene Lehre verbunden wurde, daß die guten Werke des Menschen ohne Verdienst seyen und keine Belohnung zu erwarten hätten[178]); so läßt sich der innere Zusammenhang dieser Doctrin mit der von dem allein zureichenden Glauben leicht wahrnehmen. Auch die in christlichen Sekten vorgetragene Behauptung, daß der Glaube nie verloren gehen, ein Gläubiger nie wieder ein Ungläubiger werden könne, fand unter den Muhammedanern, insbesondere bei den Moammeri's, Beifall, während andere Sekten jede schwere Sünde oder jedes Beharren in der Sünde für einen Beweis des Unglaubens erklärten. Bei allen diesen Doctrinen und Streitigkeiten ist es auffallend, daß der Grund und Zielpunkt aller Religion, die Liebe zu Gott, fast gar nicht erwähnt, nicht einmal Gegenstand eines Zwistes wird[179]). Aber freilich war der ganze Islam nicht auf der Liebe, sondern auf der bloßen Furcht Gottes erbaut.

---

177) Marraccii Alcoran. p. 837.

178) S. die Stelle aus der Abhandlung des Abu-Hamri, „wozu der Erwachsene nach dem Gesetze verpflichtet sey," bei Abrah. Echellens. II, 456.

179) Nur in den von einigen Häretikern gege-

Der legale Charakter des Islam konnte, da sein Gesetz durchaus das Gepräge inconsequenter Willkührlichkeit trägt, leicht zum entgegengesetzten Extrem umschlagend, einer antinomistischen Richtung, einer rücksichtslosen Verwerfung und Verhöhnung nicht blos der Koranischen Fasten- und Gebet-Vorschriften, sondern auch aller Sittengesetze Raum geben. In solchen Antinomismus verfielen mehrere Schiitische Secten der Rafedhi's; die Moammeri's z. B. erlaubten nicht nur den Genuß des Weines und die Unterlassung der vorgeschriebenen Gebete, sondern erklärten auch die Unzucht und alles vom Gesetze Verbotene für gestattet. Gewöhnlich wurde das Princip von der allegorischen Auslegung des Koran's oder der „Wissenschaft des inneren Sinnes", durch welche jedem Texte eine beliebige Deutung untergelegt werden konnte, solchem Antimonismus dienstbar gemacht; die Dschenahi's, auch ein Zweig der Rafedhi's, deuteten das Verbot gewisser Speisen auf die Personen, die man verabscheuen müsse, die drei ersten Kalifen und Moawiah, die Verpflichtungen aber, die der Koran auferlegt, auf die, welche man verehren und lieben müsse, Ali, Hasan, Hosein und ihre Nachkommen. In ähnlicher Weise lehrten die Mansuri's, unter den Bewohnern des Paradieses meine der Koran die Aliden und unter den Verdammten in der Hölle jene vier Kalifen. Die moslemisch-gnostischen Sekten gaben ihrem Antinomismus entweder die Wendung, daß sie das Gesetz des Islam und dessen Beobachtung für die Leiter erklärten, auf der man zu Gott emporsteige, die man aber, sobald das Ziel, die Erkenntniß Gottes und die Vereinigung mit ihm erreicht sey, wegwerfe, wie z. B. Bayesid, der Stifter der Roscheni's lehrte[180]); oder sie stellten, wie die Karmaten thaten, dem Koranischen ein eigenes von diesem in allen Punkten abweichendes Gesetz entgegen, wobei es ihnen zunächst nicht auf die Bedeutung und Wirkung der neuen Gebote und Verbote, sondern nur darauf ankam, einen festen Haltpunkt, gleichsam ein Gerüste für ihr Religionswesen, ein äußeres Zeichen ihrer Verbindung und der Trennung von den Orthodoxen zu besitzen, dessen verpflichtende Kraft dann später auch, für die Eingeweihten wenigstens, wegfallen sollte[181]).

---

benen Definitionen des Glaubens wird die Liebe erwähnt, so in der von Ghilan Ibn-Merwan: Fides est cognitio Dei et illi subjectio, nec non dilectio in corde et confessio eorum quae revelata sunt prophetis. Ismöl Schachinschah p. 413.

180) Leyden on the Rosheniah Sect, in den Asiat. Research. XI, 376.

181) Sacy l. c. p. 182.

Ein Gesetz war es vorzüglich, dessen Verachtung und Uebertretung in diesen Sekten sorgfältig eingeprägt wurde, das Verbot des Incests. Dieß geschah nicht blos in Folge der Anwendung eines allgemeinen antinomistischen Princips auf ein specielles verbietendes Gesetz; sondern es lag dabei noch ein anderes, tieferes Motiv zu Grunde, und es darf hier nur erinnert werden, daß schon in den ersten Zeiten nach Christus wie später im eilften, zwölften und dreizehnten Jahrhunderte in den geheimen Versammlungen gnostischer Sekten, blutschänderische Vermischungen absichtlich veranlaßt wurden, und daß der antinomistischen Secte der Nosairi's in Syrien noch gegenwärtig derselbe Vorwurf nicht ohne Wahrscheinlichkeit gemacht wird[182]). Erwägt man hiebei, daß schon unter den alten

182) Bekanntlich haben die christlichen Apologeten der ersten Jahrhunderte die Beschuldigung, welche die Heiden gegen die Christen überhaupt erhoben, dadurch erklärt, daß solche Gräuel bei den nächtlichen Zusammenkünften einiger gnostischer Sekten vorfielen, und das, was diesen zur Last falle, auch auf die katholischen Christen übergetragen worden sey. Daß die Gnostischen und Manichäischen Sekten des Mittelalters theilweise und in einzelnen Verzweigungen solche Dinge geübt haben, wird von so verschiedenen Seiten her und mit Berufung auf die Aussagen der Betheiligten versichert, daß die Thatsache nicht verworfen werden kann. Von den sogenannten Manichäern, welche um das Jahr 1020 zu Orleans entdeckt wurden, wird es mit Angabe der näheren Umstände berichtet. Dasselbe erzählt Psellus (*περὶ ἐνεργείας δαιμόνων*, Paris 1615, p. 21) von den Paulicianern oder Bogomilen in Thracien um das Jahr 1070, die er Euchiten nennt, mit beigefügtem Grunde: *οἶονται γὰρ κἂν τούτῳ χαρίζεσθαι τοῖς δαίμοσιν, εἰ καταλύσαιεν τοὺς θείους δεσμούς, ἐν οἷς τὰ περὶ τῶν ἐξ αἵματος ὁμογνίου γάμων ἀπαγορεύουσι.* Das Auffallende hiebei ist noch dieß, daß der Grieche und die Lateiner auch in Erzählung der Nebenumstände genau übereinstimmen. Zugleich wird bemerkt, daß, wer einmal in diese Sekten eingeweiht gewesen, und an ihren gräßlichen Mysterien Theil genommen habe, so fest an sie gekettet gewesen, daß kaum einer jemals wieder habe zurückgebracht werden können. Dieselbe unerschütterliche Anhänglichkeit an die Sekte nach der Einweihung bemerkt Dupont (Mémoire sur les Nesserié im Journ. Asiat. II, 132) von den Nosairi's: sie widerständen mit heroischer Standhaftigkeit der fürchterlichsten Tortur und den lockendsten Anerbietungen; bis jetzt sey noch kein Beispiel vorgekommen, daß ein Nosairi abtrünnig geworden, und nie habe man ihnen, obgleich die Türken die ärgsten Peinigungen angewandt hätten, eine Enthüllung ihrer Mysterien entreißen können; auch Fremde, wenn sie eingeweiht worden, bewiesen dieselbe Standhaftigkeit. Wie man übrigens solchen Gräueln selbst

Perſern Ehen der nächſten Blutsverwandten vorkamen [183]), und daß der Magier Mazdak, der im Beginne des ſechsten Jahrhunderts in Perſien der Stifter einer mächtigen und überaus zahlreichen Secte wurde, zugleich mit der abſoluten Indifferenz Aller Handlungen und der Weiber- und Gütergemeinſchaft auch die Blutſchande empfahl [184]), ſo liegt zwar die Vermuthung nahe, daß die den Inceſt rechtfertigende Lehre mehrerer Moslemiſcher Sekten aus dieſer Quelle gefloſſen ſey, aber der Umſtand, daß die Verachtung eines der menſchlichen Natur ſo tief und unauslöſchlich eingegrabenen Geſetzes ſo häufig Eingang fand, und die Stifter mehrerer Parteien ſo beſonderes Gewicht darauf legten, iſt damit noch nicht erklärt. Zu dieſen Parteien, die den Inceſt erlaubten und übten, gehörten aber die Dſchenahi's, die Jünger des Abdalla, Sohn des Moawiah, der ſich ſelber für Gott ausgab, die Anhänger des Schalmagani, der im J. 934 auf Befehl des Kalifen Radhi gekreuzigt wurde [185]), und die Maimuni's, welche behaupteten, daß nicht nur der Oheim mit der Nichte, ſondern auch der Großvater mit ſeiner Enkelin ſich verheirathen dürfe.

---

das Anſehen einer religiöſen Handlung geben kann, das zeigen folgende Stellen, die der Lehrer der Druſen Hamßa aus dem Buche eines Noſairi anführt und widerlegt: C'est un devoir pour une femme fidèle de ne point refuser ses faveurs à son frère et de s'abondonner à lui toutes les fois qu'il le désire, et l'union spirituelle ne s'accomplit parfaitement que par la cohabitation charnelle. — Les parties naturelles de la femme sont l'emblême des imams de l'infidélité, celles de l'homme, introduites dans celles de la femme, sont l'emblême de la doctrine spirituelle. Cette action est donc la figure de la victoire remportée sus les disciples de la loi extérieure et sur les imams de l'infidélité. (Sylv. de Sacy observations sur la doctrine des Nosairiens, im Journ. Asiat. X, 334, 336.) Man kann hienach ohngefähr ſchließen, welche Deutung dem Inceſt dort gegeben werde.

183) Cambyſes, der Sohn des Cyrus, war mit ſeiner Schweſter Atoſſa vermählt, und Artaxerxes heirathete ſucceſſiv zwei ſeiner eigenen Töchter Atoſſa und Ameſtris.

184) S. Saint-Martin in den Zuſätzen zu Le Beau's histoire du Bas-Empire, VII, 322.

185) Il autorisoit toute sorte d'unions illicites, et permettoit aux hommes de cohabiter avec leurs plus proches parentes, disant que celui qui étoit meilleur devoit avoir commerce avec celui qui étoit moins bon, pour répandre et insinuer en lui la lumière, et que quiconque manqueroit à s'acquitter de ce devoir deviendroit femme dans une autre révolution. Sacy l. c. p. 245. Man erkennt die Verwandtſchaft mit den Ideen der Noſairi's.

Die Art, wie der Koran künftige Belohnung und Strafe, die Genüsse des Paradieses und die Pein der Hölle darstellt, veranlaßte natürlich auch eine Menge von Streitigkeiten, und bot den moslemischen Sekten Stoff zu abweichenden Lehren. Zuvörderst bildete sich schon durch die Behauptung, daß das Gericht über den einzelnen Menschen nicht nach seinem Tode, sondern erst am Tage der Auferstehung erfolgen werde, eine eigne Klasse von Sektirern, die Morgiten (d. h. die Hinausschiebenden) [186]). Sie verbanden damit die unter den Moslemin überhaupt so beliebte und verbreitete Lehre, daß dem Gläubigen keine Sünde schade, oder, wie ein Zweig dieser Häretiker, die Dschabri's sagten, daß die Gläubigen ihre Vergehen am Tage der Auferstehung ganz kurz, während des Uebergangs in das Paradies abbüßen würden. Was aber die Beschaffenheit der ewigen Seligkeit angeht, so wußten selbst die tieferen orthodoxen Theologen des Islam sich nicht anders zu helfen, als daß sie die Lehre des Korans, die hier aller theologischen Construction spottet, durch allegorische Interpretation bei Seite schoben, oder durch die Annahme einer höchsten Stufe der Seligkeit, auf welcher die am meisten Begnadigten der Gegenwart Gottes genießen würden, milderten und einigermaßen spiritualisirten. Aber ein großer Theil der Theologen rechnet, dem Koran treu bleibend, die Anschauung Gottes gar nicht zu den Freuden des Paradieses, weil der Unendliche von dem beschränkten endlichen Wesen nicht geschaut werden könne [187]). Um so größer war daher für die Urheber und Lehrer der häretischen Parteien die Lockung, sich Himmel und Hölle nach subjectiver Willkühr zu deuten. Jene, welche einen ewigen Kreislauf der Dinge lehrten oder einem materialistischen Pantheismus huldigten, erklärten Paradies und Hölle für bildliche Darstellungen der glücklichen und widerwärtigen Geschicke in diesem Leben, wie z. B. die Roscheni's thaten. Andre, denen bei der grobsinnlichen Auffassung des Koran der wahre Gegensatz zwischen Seligkeit und Verdammniß verschwand, lehrten, die Verdammten genössen in der Hölle ebensogut als die Bewohner des Paradieses einer gewissen Glückseligkeit; dieß war namentlich die Ansicht der Dschahmi's, welche dieß wohl in demselben Sinne verstanden, in welchem auch mehrere Sufi's behaupteten, die Verdammten würden sich an das Feuer der Hölle so gewöhnen, daß es endlich für sie zum erquickenden Bedürfniß werde, und sie mit Widerwillen auf die Genüsse des Paradieses blickten, ohngefähr

---

186) Der Name wird aber auch auf andere Weise erklärt. S. Sale's Koran, prelim. disc. p. 230.

187) Chardin VI, 256.

wie ein Käfer seine Wohnung in einem Misthaufen mit keiner andern vertauschen möge, und jeden Wohlgeruch verabscheue[188]). Dagegen waren die Hodaili's, eine Sekte der Motaßalen, der Ansicht, daß die Strafe der Verdammten eben so gut wie das Glück der Seligen nur in einer ewigen Ruhe und Bewegungslosigkeit bestehe. Die Lehre von der Apokatastase, welche außerhalb der Kirche bei den christlichen Sekten, besonders in Zeiten sittlicher Verweichlichung vielfachen Beifall gefunden und immer beliebter zu werden scheint, wurde im Islam in der Beschränkung auf die Moslemin, die, welches Leben sie auch geführt, doch endlich aus der Gehenna befreit werden sollen, herrschendes Dogma.

Die Hauptquelle der Moslemischen Lehre, der Koran, ist im Islam eigentlich noch höher gestellt, und ihm eine noch umfassendere Haltung und Bedeutung angewiesen, als dieß bei dem neuen Testamente in der christlichen Kirche der Fall ist. Der Koran nämlich ist von dem Stifter der neuen Religion selbst mitgetheilt, nicht, wie die h. Schrift der Christen, blos von einigen Jüngern des Stifters verfaßt; er ist nach der Moslemischen Ansicht auch nicht ein menschliches, unter göttlichem Beistande geschriebenes und dadurch vor Irrthum gesichertes Werk, sondern er stammt, ganz wie er ist, nach Form und Inhalt, ohne irgend ein menschliches Zuthun aus dem Himmel, und der Prophet hatte dabei blos das Geschäft der Promulgation, ja seine ganze Sendung bestand eigentlich nur darin, den Koran auf Erden einzuführen. Während daher die h. Schrift aus der christlichen Kirche, nicht diese aus jener hervorgegangen ist, die Kirche bereits bestand, ehe noch ein Buchstabe des neuen Testaments geschrieben, bereits blühend und weitverbreitet war, ehe noch die einzelnen Schriften im Kanon gesammelt waren, bildete der Koran die einzige Grundlage des Islam und des neuen religiös-socialen Gebäudes, und der Islam ist mehr als irgend eine andre die „Religion des Buches". Ein solches rein göttliches Erzeugniß der Interpretation einer menschlichen Authorität, die selbst wieder aus dem Koran hätte stammen müssen, unterzuordnen, mußte unzuläßig scheinen, auch hatte man durch die Läugnung des h. Geistes zugleich die christliche Idee im Voraus verworfen, daß der göttliche Geist als das die Gesammtheit vor jedem Irrthume bewahrende Lebensprinzip des

---

[188]) Ismaël Schachinschah p. 394. Malcolm II, 404. Die Dschagabi's, ein Zweig der Motaßalen, meinten, die Verdammten würden endlich in die Natur des Feuers verwandelt; sie würden auch nicht in das Feuer der Hölle hinabgestoßen werden, sondern dieses sie als das verwandte Element anziehen.

Glaubens und der Liebe dem Körper der religiösen Gesellschaft inwohne; da aber andrerseits auch die orthodoxen Moslemin nie daran dachten, das Prinzip der individuellen Auslegung aufzustellen, und den Koran damit jener subjektiven Willkühr preiszugeben, welche die Eingebungen des eignen Geistes, der eignen Neigungen und Leidenschaften in das Buch übertragend, eine wahre Glaubenseinheit unmöglich macht; so blieb nur die Idee übrig, die sich allmälig dort ausgebildet zu haben scheint, daß der Koran in dem überlieferten Sinne der Gesammtheit oder der Majorität der Doktoren und Gesetzesgelehrten gelesen und verstanden werden müsse; ein Prinzip, welches die zahlreichen Sekten natürlich verwarfen, und wofür sie, wie eben die christlichen Sekten auch, das Recht, das göttliche Buch nach eigner Einsicht und Forschung auszulegen, in Anspruch nahmen. Ueber die allgemeinen Regeln aber, die bei der Deutung des Koran's zu befolgen seyen, bildeten sich zwey schroff entgegengesetzte Theorien und Parteien. Die eine, die Dhahari's, behauptete, alles müsse ganz buchstäblich mit Fernhaltung jedes allegorischen oder mystischen Sinnes genommen werden, also seyen auch die anthropopathischen Ausdrücke des Koran's vom Sitzen, Hören, Wandeln Gottes ganz wirklich zu verstehen. Diesen entgegen lehrten die Bateni's, zu denen vorzüglich die gnostisch-moslemischen und dualistischen Sekten gehörten, die „Wissenschaft des inneren Sinnes", nach welcher überall unter der Rinde des Buchstabens das Mark eines geheimen allegorischen Sinnes verborgen ist, und gewannen dadurch für jeden trügerischen Glaubenswahn eine scheinbare Stütze.

Zu einem Hauptstreite über den Koran gab Muhammed selbst durch seine Behauptung Anlaß, daß dieses Buch nicht geschaffen, sondern ein von Ewigkeit mit Gott coexistirendes Wesen sey. Diese Idee entsprach einerseits der moslemischen Vorstellung von der Prädestination, die auch als ein vor Anbeginn der Welt geschriebenes, die Thaten und Schicksale der Geschöpfe enthaltendes Buch gedacht wurde, andrerseits dem allgenügenden Charakter des, die gesammte Offenbarung in alleingültiger Form in sich befassenden Korans. Sie erregte aber auch den heftigsten Widerspruch; nicht nur die mächtige Partei der Motaßalen vertheidigte dagegen das Dogma, daß der Koran geschaffen sey, und einen Anfang gehabt habe; auch mehrere Kalifen ergriffen Partei dafür, und der langwierige Streit wurde mit solcher Erbitterung geführt, daß im Jahre 845 unter dem Kalifen Wathek-Billah nur jene Gefangenen aus der Griechischen Sklaverei losgekauft wurden, welche den Koran für geschaffen erklärten, und zugleich die Lehre von der Anschauung Gottes im Paradiese verwarfen. Viele aber zogen die Rückkehr in

die christliche Knechtschaft dem Bekenntnisse dieser Lehre vor[189]). — Mehrere Parteien verriethen dadurch ein richtigeres religiöses Gefühl, daß sie den Theil des Koran's, der die mythisch ausgeschmückte Geschichte des Aegyptischen Joseph enthält, für apokryphisch erklärten; nicht aus irgend einem äußeren, sondern aus einem innern Grunde. Andrerseits aber fand auch die Wunderscheu ihre Repräsentanten in der Sekte der Heschami's, welche die im Koran erzählten Wunder des Moses und Jesus läugneten, und auch das angebliche Zeichen Muhammeds, die Spaltung des Mondes, verwarfen[190]). Wiederum meinten Andere, namentlich die Jezidi's, Gott werde nach Muhammed, der also nicht das Siegel der Propheten sey, noch einen letzten nichtarabischen Apostel senden, und diesem ein himmlisches Buch nicht stückweise, wie bey dem Koran geschehen, sondern auf einmal mittheilen.

Einige Sekten näherten sich dem Christenthum dadurch, daß sie, was der Koran von der Würde und Person Jesu enthält, weiter ausbildeten, wobei sie freilich nur bis zum Arianismus gelangten, wie die Habiti's und die Hayeti's, die dem Sohne Mariens zwar göttliche Würde beilegten, aber ihn nur als zweiten, geschaffenen, sichtbar gewordenen Gott und künftigen Weltrichter dem Ewigen an die Seite setzten. Muhammed aber und die Moslemischen Theologen wollten, indem sie Christus als das göttliche Wort bezeichneten, damit nur sagen, daß er auf außerordentliche Weise, blos durch die Macht des göttlichen Wortes geboren worden sey[191]).

Unter allen Moslemischen Sekten ist die neu entstandene der Wahabi's, dieser Puritaner des Orients, diejenige, die dem ursprünglichen Charakter des Islam, wie er sich unter Muhammed und Omar darstellt, am nächsten kommt. Ihr Stifter, der Araber Abdel Wahab, wollte die Religion durch Beseitigung später eingeschlichener Misbräuche zu jener ursprünglichen Gestalt zurückführen; seine Reformation sollte aber eine blos rituelle und legale seyn, an eine Veränderung der herrschenden Sunnitischen Lehre dachte er nicht; neben dem Koran erkennt seine Partei die Authorität der Sunna an, und achtete selbst das Ansehen

---

189) Makrizi in den Notices et extraits, VIII, 194. — Es gab noch eine Partei, die Mostadrakah's, welche, einen Mittelweg einschlagend, zugaben, daß das Wort Gottes als etwas von ihm Verschiedenes geschaffen seyn müsse, zugleich aber auch anerkannten, daß der Koran das Gegentheil behaupte, und daher unentschieden blieben. Ismaël Schachinschah p. 395.

190) Sacy l. c. p. 41.

191) Abrah. Echellens. II, 448.

der bewährteſten Geſetzeslehrer und Theologen; was er abgeſchafft wiſſen wollte, war die religiöſe Verehrung, welche dem Propheten als Mittler und Fürſprecher, ſo wie die, welche den Moslemiſchen Heiligen mehr in Folge einer allmälig ausgebildeten Sitte als nach dogmatiſchen Grundſätzen erwieſen wurde, da bei der allgemeinen Gleichheit der Menſchen vor Gott Niemand für den andern Fürbitte einlegen könne; zugleich ſollten die ſittlichen Geſetze des Koran's und die Kleider- und Speiſe-Satzungen in ihrer alten Strenge hergeſtellt und die Beobachtung derſelben durch polizeiliche Gewalt erzwungen werden. Mit dieſen Reformen verband Abdel Wahab's erſter Jünger Ibn Saud und deſſen Sohn Abdel Aßiß den ganz im Geiſte Muhammed's gedachten Plan, auch die politiſche Einheit Arabien's unter einem die religiöſe und weltliche Obergewalt vereinigenden Oberhaupte wiederherzuſtellen[192]). Nach dem Beiſpiele des Propheten und in ſeinem Geiſte wurde nun aber auch der Grundſatz aufgeſtellt, daß alle Andersgläubigen, alle Moslemin, die von der primitiven Geſtalt ihrer Religion abgewichen ſeyen, mit dem Schwerte bekehrt und reformirt werden müßten; die Pilger und Karawanen, die Städte und Moſcheen wurden geplündert, Tauſende erſchlagen, vorzüglich aber richtete ſich die Zerſtörungswuth der Sekte gegen die Grabmäler der Heiligen und die über ihren Gräbern errichteten Kuppeln. Die Art, wie nun die Wahabi's gegen Ende des vorigen und im Beginne dieſes Jahrhunderts mehrere Arabiſche Stämme unterwarfen und bekehrten, erinnert vielfach an die Geſchichte Muhammed's. Viele dieſer Stämme hatten, ehe die Wahabi's ſie in die Schule nahmen, ihre Religion, bis auf das kurze Einheitsbekenntniß, völlig verloren, ſie verrichteten keine Gebräuche, hielten keine Satzungen mehr; auf einige Zeit ſchien jetzt ein Hauch der alten religiöſen Gluth und Begeiſterung wieder über die Steppen Arabiens zu wehen; Mekka und Medina waren in der Gewalt der Wahabi's, Yemen auf der einen, Syrien auf der andern Seite ihren Einfällen geöffnet; da brach der Paſcha von Aegypten die ſchnell gegründete Macht der Sekte und ihres Fürſten Abdallah; die Beduinen-Stämme fielen großentheils wieder ab; das Haupt des gefangenen Abdallah fiel zu Conſtantinopel unter dem Schwerte des Henkers; aber die religiöſen Grundſätze der Partei ſind keineswegs erloſchen.

Ein ſehr bedeutſames und ganz eigenthümliches Glied in der Kette moslemiſcher Sekten und Heterodoxien bilden die myſtiſchen Sekten, vorzüglich die Sufi's. Zwar können dieſe Myſtiker und Spiritualiſten den übrigen Sekten nicht

---

192) Burckhardt Notes on the Bedouins and Wahaby's, Lond. 1830, p. 282.

in dem Sinne beigezählt werden, als ob sie in offener Spaltung und entschiedener Feindschaft sich von den orthodoxen Moslemin abgesondert hätten, wohl aber verdienen sie diese Bezeichnung, insofern ihre Lehren und Meinungen mit den herrschenden Dogmen des Islam, zum Theil wenigstens, in grellem Widerspruche stehen. Und hier begegnen wir wieder einem charakteristischen, Christenthum und Islam unterscheidenden Zuge. In der katholischen Kirche hat sich die Mystik aus den hier schon gegebenen Elementen mit innerer Nothwendigkeit und in nie getrübtem Einklange mit der Lehre und dem Geiste der Kirche entwickelt, sie ist hier stets als vollgültiger Bestandtheil des kirchlichen Gesammtlebens wie der Wissenschaft, ja als die edelste Blüthe der einen und des andern anerkannt worden, und so wenig hat hier zwischen der Theologie und der Mystik ein innerer reeller Zwiespalt stattgefunden, daß vielmehr beide nicht selten sich in einem hohen Grade von Vollkommenheit in Einer Person vereinigt gezeigt haben (z. B. in Richard von S. Victor, Bonaventura, Dionysius Ryckel u. a.); so wenig ist, einzelne vorübergehende Misverständnisse und blos persönliche Verirrungen abgerechnet, die christliche Mystik mit der Orthodoxie in Widerspruch getreten, daß die Kirche vielmehr durch die Aufnahme der vornehmsten praktischen und theoretischen Mystiker in die Zahl der Heiligen, auch ihre Lehren und Grundsätze in der Hauptsache für frei von Irrthum erklärt hat.

Im Islam dagegen ist die Mystik nicht als eine einheimische Pflanze aus einem in dem Koran oder der Persönlichkeit des Stifters schon enthaltenen Samen, sondern als eine aus der Fremde dahin versetzte aufgewachsen[195]); sie mußte von Anfang an, um nur einigermaßen geduldet zu werden, der öffentlichen Auf-

---

195) Tholuck hat in seinem Ssufismus (Berolin. 1821) einen rein moslemischen Ursprung dieser Mystik als wahrscheinlich angenommen; Sacy aber hat (im Journal des Savans, 1821, p. 727) mit überwiegenden Gründen das Gegentheil dargethan. Er meint, daß solche Lehren schon in Persien vor der Arabischen Invasion vorhanden gewesen, und sich dann unter moslemischer Herrschaft geltend gemacht hätten. Der Dabistan erwähnt in der That eine Persische Sekte der Dschemschaspians, nach deren Doktrin alle intelligenten und materiellen Wesen nur im Wissen Gottes existiren, mit Gott Eins sind, und niemals nach Außen hervorgebracht worden sind, so daß es außer Gott nichts gibt — eine Lehre, die von dem größten Theile der einem ascetischen Leben ergebenen Parsen bekannt werde. Auch die neuplatonische Philosophie scheint zur Bildung des Sufismus mitgewirkt zu haben, und nach der Bemerkung Malcolm's (Hist. of Persia, II, 424) sind

merkſamkeit ſich möglichſt entziehen und als Geheimlehre, deren Myſterien von den Eingeweihten ſorgfältig verſchwiegen wurden, ſich fortpflanzen. Zwiſchen dieſer Myſtik und dem herkömmlichen orthodoxen Islamismus beſtand daher immer eine bittere, öfters zu gewaltſamen Ausbrüchen und Verfolgungen geſteigerte Feindſchaft; die meiſten gläubigen Moslemin ſchauten mit Abſcheu auf die Myſtiker als auf Gottloſe und Abtrünnige; die Wundergabe, welche dieſe ſich beilegen, galt jenen für Gauklerweſen oder für die Wirkung dämoniſcher Kräfte; und die moslemiſchen Theologen ſchilderten mit abſchreckenden Farben die alle Religion und Sittlichkeit zerſtörenden Folgen der myſtiſchen Doktrin. Einer der größten Gottesgelehrten, Gaſali, nahm ſogar keinen Anſtand, zu erklären, daß es ein größeres Verdienſt vor Gott ſey, einen dieſer Myſtiker, die ſich ſelbſt in Gott transformirt und Eins mit ihm geworden wähnten, zu tödten, als zehn Menſchen das Leben zu retten[194]).

Es iſt nicht zu läugnen, daß die moslemiſche Myſtik zu den ſchwerſten Beſchuldigungen und dem ſchlimmſten Argwohn reichlichen Anlaß gegeben hat; die Schriften der Sufi's enthalten Vieles den Grundlehren des Islam geradezu Widerſprechendes, ihre Hintanſetzung der Koransgebote und ihre Verachtung der religiöſen Formen konnte die Anſicht von ihrer Heterodoxie oder ihrem Unglauben

---

die Schriften der Sufi's voll von Citaten aus Plato, d. h. wohl meiſtens aus Schriften ſpäterer Neuplatoniker, die im Orient unter Plato's Namen im Umlauf waren. Die Hauptquelle des Sufismus und wahrſcheinlich auch ſchon der erwähnten Perſiſchen Lehre der Dſchemſchaspians wird aber wohl, was Sacy nicht erwähnt hat, der Buddhaismus geweſen ſeyn. Die Buddhaiſtiſchen Lehren: daß die belebten Weſen überhaupt in einer ſucceſſiven Vervollkommnung durch die Ertödtung aller Begierden und Vorſtellungen die wahre Ruhe erreichen, daß ſie, auf alles Denken, Begreifen und Erkennen verzichtend, zuletzt ſelbſt das Bewußtſeyn verlierend, endlich zu dem ſeligen Zuſtande Nirwana, dem Zuſtand völliger Vernichtung aller Perſönlichkeit gelangen; daß die Welt durch das Verlangen des Adi-Buddha, aus dem Einen in Mannigfaltigkeit ſich zu entfalten, oder durch Verſenkung in die Beſchauung ſeines Weſens in's Daſeyn getreten ſey (Upham hist. and doctr. of Buddhism, p. 75, Sangermano description of the Burm. emp. p. 10) — dieſe und ähnliche Lehren ſtehen offenbar mit dem Sufismus in nächſter Verwandtſchaft. Anderes von dem Buddhaismus Abweichende dürfte unter dem Einfluſſe des Neuplatonismus und weit verbreiteter Gnoſtiſcher Doctrinen ſich gebildet haben.

194) Pococke spec. hist. Arab. p. 263.

nur befeſtigen, und ihr Gebrauch, die Entzückungen der göttlichen Liebe nicht blos in den wohllüſtigſten Bildern, ſondern ſelbſt mit dem Schmutze der unreinſten Laſter zu ſchildern[195]), wirft ein ſehr ungünſtiges Licht auf ihre Sittlichkeit. Dazu kam nun noch die Regel der Sufi's, ihren eigentlichen Glauben geheim zu halten, welche ſie ſo weit trieben, daß ſie jedes Bekenntniß deſſelben als ein ſchändliches Vergehen brandmarkten.

Die ganze Lehre und Disciplin der moslemiſchen Myſtiker ruht auf den beiden Prinzipien, daß außer Gott nichts wahrhaft exiſtirt, vielmehr Alles, was nicht Gott iſt, ein Nichts, eine Täuſchung iſt, und daß Einigung mit der Gottheit das höchſte, das einzige wahre Ziel des menſchlichen Strebens iſt. Zur Erreichung dieſes Ziels werden nicht nur die allgemein asceticſchen Mittel, die Zähmung der Eigenliebe durch Gehorſam und Abhängigkeit, der Körperwucht und der ſinnlichen Triebe durch ſtrenge Entbehrungen angewandt, ſondern der Geiſt ſoll auch jedes Gedankens ledig werden, und ſich in einen Zuſtand völliger Gefühlloſigkeit verſenken. In dieſem Zuſtande, dem geiſtigen „Tode", ſoll der Menſch ſelbſt das Bewußtſeyn ſeiner eignen Exiſtenz, und wiederum das Bewußtſeyn dieſes Zuſtandes der Bewußtloſigkeit verlieren, und diejenigen, welche dieſe Stufe der Vollkommenheit erreicht haben, werden häufig als Perſonen geſchildert, an denen alle Symptome des Wahnſinns und der Verrücktheit ſich zeigen.

Die Vereinigung mit Gott wird von Gottes Seite dem Menſchen dargeboten durch jene befruchtenden Emanationen, welche den Geiſt zur Gottheit als der Quelle ihres Seyns locken und hinziehen; ſeinerſeits muß der Menſch nach dieſen göttlichen Ausſtrömungen das glühendſte Verlangen tragen, ſich ihnen öffnen und völlig hingeben, und zuletzt in dem entzückenden Genuſſe derſelben aller eignen Gedanken und alles Selbſtbewußtſeyns ſich entſchlagen. Um aber zu dem ſeligen

---

195) Sacy in den Notices et extraits, XII, 392. — Selbſt der berühmte Perſiſche Dichter Hafiß bedient ſich der häufig in ſeinen Gedichten vorkommenden Schilderungen und Anſpielungen auf ſeine Leidenſchaft für den Wein, ſeine Religionsloſigkeit und ſeine unnatürliche Knabenliebe nur als Allegorien und Embleme zur Bezeichnung myſtiſcher Lehren und Zuſtände. Aber wie groß muß die ſittliche Verwilderung, wie abgeſtumpft das moraliſche Gefühl ſeyn, wenn Dinge, die nach der apoſtoliſchen Vorſchrift unter den Chriſten nicht einmal genannt werden ſollen, als entſprechende Bilder religiöſer Empfindungen wohlgefällig ausgemahlt werden.

Ziele zu gelangen, muß der Mystiker durch mehrere Stufen hindurchwandeln; auf der niedersten liegt ihm noch ob, die Gebräuche der bestehenden Religion genau zu beobachten[196]); auf der zweyten folgt er in unbedingter Hingebung einem Meister des geistlichen Lebens, und ist ihm bereits gestattet, die praktische Gottes-Verehrung gegen die geistige auszutauschen, d. h. sich über die religiösen Vorschriften und Ceremonien hinwegzusetzen; auf der dritten Stufe, der der Erkenntniß, werden ihm göttliche Eingebungen gewährt, und durch die vierte und letzte wird er der Vereinigung oder eigentlich der Vereinerleiung mit Gott theilhaft. Diese höchste Stufe und reinste Blüthe des Lebens erreicht der Mystiker durch das „Bekenntniß der Einheit", d. h. durch die Ueberzeugung, daß alle Substanz nur ein Reflex des Lichtes der göttlichen Substanz, jede Qualität nur ein Strahl des Lichtes der göttlichen Qualität ist, und durch die dieser Ueberzeugung entsprechende Begierde, das Gewand aller Qualitäten der eignen Existenz abzuwerfen, und im Ocean der Vernichtung unterzutauchen, um nur der Bürde des Daseyns los zu werden[197]). Die Asceſe des Sufi ist also ein Seufzen und Ringen nach Absorption seines Wesens in der Gottheit; sein Geist sehnt sich in jene göttliche Wesenheit zurückzukehren, und in ihr aufzugehen, von der er abgesondert aber nicht getrennt wurde; er erreicht dieß durch das „ekstatische (thatsächliche) Bekenntniß der Einheit", ein Zustand, in welchem die Existenz des Unitariers in der vollkommensten Einigung und Beschauung der Schönheit des einzigen Wesens so ertrunken ist, daß seine in Gott concentrirten Blicke nichts mehr sehen, als das Seyn und die Attribute dieses Wesens, und dieses Sehen selbst nicht mehr sein Sehen, sondern die Funktion desjenigen ist, in welchem sein eigenes Daseyn wie ein Wassertropfen im Meere zerfließt. Zwar wird der letzte Grad der Refusion in die Gottheit diesseits noch nicht vollständig verwirklicht, weil, obwohl die meisten Formen der Menschheit an dem Mystiker verschwinden, doch einige noch übrig bleiben, so daß nur in einzelnen seltenen Momenten dem vollkommensten Unitarier ein Strahl des Bekenntnisses der reinen Einheit erglänzt, in welchem alle Spuren und Formen der eignen Existenz plötzlich ausgelöscht sind; im Ganzen aber läßt sich doch sagen, daß es in diesem letzten Zustande kein Ich mehr gibt, daß die Qualitäten, Glieder, Handlungen des Mystikers nicht mehr die seinigen sind, sondern Alles dieß Gott ist, und daß der Mystiker Gott nicht mehr

196) Graham treatise upon Sufiism, in den Transactions of the lit. Soc. of Bombay, I, 94.

197) Dschami in den Notices et extraits, XII, 339.

sieht, sondern der Sehende verschwindet, und Gott nun zugleich der Sehende und der Gesehene, der Erkennende und der Erkannte ist [198]).

Nach der Lehre der Sufi's, die sich nur durch die gewaltsamste allegorische Interpretation dem Koran aufdringen läßt, sind die Seelen durch einen ewigen Rathschluß Gottes ihrer früheren Seligkeit entrückt und in den Kerker der Leiber gebannt; in diesem Zustande können sie es nur bis zu einer immer unvollkommen bleibenden Wiedervereinigung mit der Gottheit bringen, und sehnen sich darum nach der Lösung ihrer Bande durch den Tod, die ihnen erst die volle Rückkehr in die göttliche Wesenheit möglich macht. Darum hat auch die Auferstehungslehre für sie keinen Sinn, oder nur den einer Refusion der aus der Gottheit ausgeflossenen und mit ihr physisch identischen Wesen in den Schooß des göttlichen Lichtmeeres, weshalb denn der wahre Sufi sich mit voller Wahrheit selber Gott nennen darf. Daher der Ausspruch eines Sufi, die Nazarener (die Christen) seyen nicht darum Ungläubige, weil sie Jesum für Gott hielten, sondern weil sie ihn allein dafür hielten.

Dieser Lehre liegt ein fast bis zur letzten Consequenz ausgebildeter Pantheismus zu Grunde; das ganze Universum ist Gott selbst, der sich nach Außen

---

198) Nach der Angabe des Dabistan (p. 490) sieht der Sufi auf jeder Stufe seiner Contemplation ein Licht, welches auf der ersten grün, der zweiten blau, der dritten roth, der vierten gelb, der fünften weiß und auf der sechsten schwarz ist. Die Stellen, die Tholuck aus dem Upnekhat angeführt hat, beweisen, daß auch die Indischen Contemplationen die Manifestationen der Gottheit als ein bald so, bald anders gefärbtes und gestaltetes Licht wahrzunehmen wähnen. Diese Illusion wurde durch die härteste Maceration des Leibes, durch Niederhaltung aller Seelenkräfte bis auf Eine, und durch die Unterdrückung und Abschließung der Funktionen der Sinnes-Organe hervorgebracht. Daher die Anweisung, die in einigen Derwisch-Orden, so wie bei den Indischen Dschoghi's gegeben wird, daß man alle Oeffnungen und Organe der Sinne verschließen, mit unverrückter Beharrlichkeit die Spitze der Nase betrachten, und sich durch möglichste Vernichtung aller physischen und psychischen Thätigkeit in die vollständigste Apathie versenken solle. Auf ähnliche Weise erzeugten die griechischen Mönche von der Sekte der Hesychasten dadurch, daß sie ihren Blick unverrückbar auf die Nabelgegend fixirten (daher sie ὀμφαλοψύχοι genannt wurden) jene Illusion, in welcher sie das unerschaffene, zum Wesen Gottes gehörige Licht, das bei der Verklärung auf Tabor sichtbar geworden, zu schauen, und zugleich die Gluth des heiligen Geistes einzuathmen

figurirt hat, um durch den Modus seines Aeußerlich-Seyns sein inneres Seyn zu manifestiren. Die Welt begann also, als Gott aus sich hervortrat, und wird enden, wenn es ihm sich in sich selber wieder zurückzuziehen belieben wird [199]). Aber die Welt mit allen Besonderheiten ist doch in Wahrheit nur eine Verneinung Gottes, ein Nicht-Seyn; die Materie und die Formen, Alles sind nur Illusionen, Spiegelbilder, in denen sich das göttliche Wesen reflektirt.

Alle religiösen Satzungen sollen den Menschen nur von seiner Ohnmacht und Nichtigkeit überführen; der in Gott vernichtete und aufgegangene Mystiker bedarf keiner Religion mehr, das Joch der Gebote ist von ihm genommen, und in seinen Handlungen gibt es weder Gutes mehr noch Böses. Ohnehin werden einst alle Religionen aufhören, da sie schon jezt nicht in Wahrheit existiren [200]). Vor Gott ist daher „der Unglaube des vollendeten Sufi gegen den Glauben der andern Menschen, was ein kostbares Gewand gegen alte abgetragene Kleider ist." Daher sind ferner jene, welche der große Haufe für die ärgsten Sünder hält, ein Pharao und selbst die Dämonen besser als manche Fromme, wie Moses oder Abraham, weil sie, obgleich in scheinbarer Empörung gegen die Gottheit, dennoch die Rolle, welche die göttliche Weisheit ihnen angewiesen, gehorsam übernommen, die bösen Thaten, die für sie geschaffen worden, vollbracht haben. Wie sich im Paradiese die Schönheit Gottes offenbart, so in der Hölle sein Ruhm und seine Herrlichkeit; die Bewohner der Hölle, zur Manifestation dieses göttlichen Attributs bestimmt, würden sich unselig fühlen, wenn sie sich im Paradiese, d. h. in der Lage der der Offenbarung der göttlichen Schönheit Geweihten, befänden, und so auch umgekehrt.

Aehnliche, selbst gleiche Lehren haben von Zeit zu Zeit auch bei den Christen Eingang gefunden, sind aber immer wieder der kraftvollen Reaktion des gesunden christlichen Geistes unterlegen; der Islam dagegen, welcher Häresieen und falsche Doktrinen nie anders als durch das Schwert zu überwinden vermochte, kann einem solchen pantheistischen Mysticismus gegenüber, der seinen Principien gemäß

---

und durch die Nase wieder auszuhauchen wähnten.

199) Oder, wie die Sufi's sagen: „Weil es Dir gefiel, mit Dir selber Schach zu spielen, hast Du das Ich und Du aus Dir hervorgerufen." Tholuck Ssufismus p. 159.

200) Daher der Ausspruch des mystischen Buches Gulschenraß: „Wenn es kein Ich und kein Du mehr gibt (wenn der Mensch nicht mehr ein von Gott verschiedenes Individuum ist), was liegt dann an der Kaaba des Moslem, der Synagoge der Juden oder dem Kloster der Juden?" —

ſich in jede religiöſe Form zu fügen und proteus-artig jede Geſtalt anzunehmen weiß, daher auch den Zwangsmitteln materieller Gewalt unerreichbar bleibt, ſeine Ohnmacht nicht verbergen, und die gefährliche weit verbreitete Sekte, die nur mit den Waffen des Geiſtes und durch die Ueberlegenheit, welche der Beſitz der vollen und unverkümmerten Wahrheit allein gewährt, bekämpft werden könnte, bietet ohngeachtet einzelner Verfolgungen und blutiger, an ihren Anhängern verübter Grauſamkeiten der vereinigten Macht des moslemiſchen Staats- und Religions-Weſens fortwährend Trotz.

Und doch ſind dieſe Myſtiker ſelbſt wieder in viele Parteien und Schulen, die auch in ſehr wichtigen Fragen von einander abweichen, zerfallen. Zwei Haupt-Sekten, aus denen mehrere andre hervorgegangen, ſind die Holuli's und die Ittihadi's, von welchen jene, der Lehre des Holul gemäß, den Akt der Vergöttlichung, der bei ihnen ſtatt finde, in eine Infuſion des göttlichen Weſens in das ihrige ſetzen, die letztern aber, nach dem Dogma des Ittihad, ihre Apotheoſe als eine Vereinigung der menſchlichen Natur mit der göttlichen zu Einer Perſönlichkeit betrachten, eine Vereinigung, in welcher ihr menſchliches Seyn durch das Ergriffen werden von dem göttlichen Seyn in dieſes letztere eben ſo übergeht, wie die Kohle durch die Berührung der Flamme ſelbſt zur Flamme wird[201]). Die Wahdatti's, denen zwanzig andre Sekten folgen, ſchließen ſich am meiſten an die neuplatoniſche Spekulation an, und gilt ihnen jedes Weſen zugleich als Schöpfer und als Geſchöpf. Die Weli's bekennen ſich zu der überhaupt unter den Myſtikern ſehr verbreiteten Lehre, daß die Regierung der Welt von Gott viertauſend auserleſenen Suſi's anvertraut iſt; „durch den Segen ihrer Füße fällt, wie Dſchami ſagt, der Segen vom Himmel, keimen die Pflanzen im Schooße der Erde, und erringen die Moslemin den Sieg über die Ungläubigen“[202]). Die

---

201) Malcolm II, 389, verglichen mit Sacy's Bemerkungen im Journal des Savans, Janv. 1822.

202) Dieſe Lehre trug der Scheich Sadr-eddin Ardebili, deſſen Nachkommen ſpäter den Perſiſchen Thron beſtiegen, dem Eroberer Timur vor, wie dieſer ſelbſt erzählt; er ſagte ihm: „die höhere Leitung der Königreiche, die Gewalt, Monarchen nach Verdienſt ein- und abzuſetzen, ſey in den Händen der wahren Anbeter, die Gottes Statthalter ſeyen; jedes Land habe einen ſolchen Wächter, der ſeine Sendung von dem Imam der Pole (d. h. dem an der Spitze der ganzen hierarchiſchen Kette von Delegirten der Gottheit ſtehenden Heiligen) empfangen habe. So lange dieſer Wächter lebe und dem Reiche vorſtehe, ſey dieſes blühend und ſtark, werde er aber (durch den Tod) hinweggenommen und

Dheri's behaupten die ewige Existenz der Welt; die Hali's bedienen sich zur Erregung ihrer religiösen Begeisterung eines von ihnen für unwillkührlich ausgegebenen Tanzens, Händeklatschens und Singens, und behaupten in diesem Zustande die vertraulichsten Mittheilungen der Gottheit zu empfangen. Die Kemmali's verwerfen alle Beschäftigungen bis auf den Tanz, die Musik und den Gesang. Die Teslimah's zeichnen sich durch einen blinden Gehorsam und die unbedingteste Hingebung an ihre geistlichen Meister aus. Die Kalenderi's haben „im Rausche ihres inneren Friedens" das Joch aller Regeln des gesellschaftlichen Anstandes und der Convenienz abgeworfen, beobachten im Beten und Fasten nur das Nothwendigste, genießen alle durch das Gesetz erlaubten Vergnügungen, und begehren nichts, als den inneren Frieden mit Gott zu bewahren[203]). Dagegen sollen die Melameti's sich der Uebung überverdienstlicher Werke widmen; werden aber von den orthodoxen Moslemin beschuldigt, nicht nur Tugend und Laster gleich den andern zu vermengen, sondern dem, was die Welt

---

nicht gleich durch einen andern ersetzt, so verfalle das Reich. Darum habe Timur einen so leichten Sieg über den Monarchen des Osmanischen Reiches erfochten, weil der Wächter desselben in eben dem Jahre gestorben sey." Timur schenkte dem Scheich, den er als den „Pol der geistlichen Männer", d. h. das Haupt dieser Weli's verehrte, 400 Gefangene, deren Nachkommen den Enkeln des Heiligen den Weg zum Throne bahnten. S. The Mulfuzat Timury, or autobiographical memoirs of the Moghul emperor Timur, transl. by Stewart, Lond. 1830, p. 89.

203) Dschami in den Notices et extraits p. 341. Auch die Fakir's (in engerem Sinne) könnten als eine dieser Sekten oder Schulen aufgeführt werden; es sind dieß jene Mystiker, welche vorzugsweise auf dem Wege der Armuth und der vollständigsten Entäußerung ihr Ziel zu erreichen streben. Es zeigt sich aber auch hier wieder, daß der Islam durchaus nur das Zerrbild derjenigen Wahrheit, die in der christlichen Kirche Gestalt gewonnen hat, hervorzubringen und darzustellen vermag. Es ist bekannt, wie herrlich der h. Franz von Assisi und seine Jünger das Ideal der religiösen Armuth realisirt haben; hier aber wird ein anderes Ideal vorgehalten: Der wahre Fakir, d. h. der ganz entleerte, seiner eigenen Existenz nicht mehr bewußte Mensch, bedarf selbst Gottes nicht mehr, weil auch dieses Bedürfniß in solchem Zustande seinem Blicke entzogen ist; und wenn er auf jedes Mittel, seinen Unterhalt zu erlangen, selbst auf das Betteln verzichtet, dann tritt er in eine für ihn bestehende übernatürliche Ordnung der Dinge ein, denn Gott läßt ihm dann, was er bedarf, auf wunderbare Weise von selbst zukommen. Dschami l. c.

Laſter nennt, unter der Larve der Demuth und Selbſtverachtung den Vorzug zu geben [204]).

Ohne Zweifel bleibt die große Maſſe der Anhänger dieſer myſtiſchen Sekten ihr ganzes Leben hindurch auf den niederen Stufen, ohne jemals zur vollen Einſicht in die Tendenz dieſer Lehre und die daraus fließenden Folgerungen zu gelangen, und wenn z. B. berichtet wird, daß der Suſi Mir Maſſum Ali Schah, als er aus Hindoſtan nach Schiraß gekommen, dort bald an dreißig tauſend Jünger um ſich geſammelt [205]), daß ſein Schüler Nur Ali Schah nach der Hinrichtung des Meiſters um das Jahr 1800 über eine doppelt ſo große Zahl erklärter Anhänger habe verfügen können, und daß die Menge der Suſi's in Perſien ſich auf 300,000 Perſonen belaufe, ſo begreift ſich's, daß nur ſehr Wenige von dieſen in die höheren myſtiſchen Grade eingeweiht wurden, oder auch nur durch eigene Erfahrung es zu einer praktiſchen Erkenntniß vom Weſen des Suſismus brachten. Doch ſcheint eine ſehr reizbare Stimmung, ein plötzliches phyſiſches Ergriffenwerden von der übermannenden Gewalt eines weniger religiöſen als faſt hyſteriſch zu nennenden Gefühls bei den Suſi's zu überwiegen [206]), und damit verbindet ſich häufig eine leidenſchaftliche Liebe und Hingebung bald an ein Traumbild der Phantaſie, bald an irgend ein lebendes Weſen, in welchem dann das Bild der Gottheit ſich dem Suſi auf ganz beſondere Weiſe abſpiegelt [207]).

---

204) Auch in Hindoſtan gibt es eine Gattung Suſi's, die Madſchub Sufi genannt, welche ſich dem Genuße berauſchender Getränke überlaſſen, und zwar von Vielen für verrückt gehalten werden, doch aber dabei große Verehrung genießen. Mrs. Meer Hassan Ali observations on the Mussulmauns of India, II, 249.

205) Malcolm II, 417.

206) So war Fraſer Zeuge, wie ein Suſi während einer ſchlechten Muſik plötzlich in das heftigſte Weinen und Schluchzen ausbrach, und einen Strom von Thränen vergoß. Journey into Khorasan p. 564.

207) Ein Suſi, Mirza Selim, erzählte dem Engländer Fraſer, er habe einſt eine ſo heftige Zuneigung zu einem nichts weniger als ſchönen Knaben gefaßt, daß er Stunden lang ihm in's Geſicht ſchauend oder ſeine Füße küßend, neben ihm geſeſſen ſey; Nachts habe er an ſeinem Bette gewacht, und dabei bald geſeufzt und geweint, bald ihn geküßt. Ueberhaupt ſchildert Fraſer den Zuſtand der Suſi's als einen Wechſel widerſprechender Empfindungen und Phänomene; bald verfallen ſie in ein anhaltendes träumeriſches Nachdenken, bald in ein heftiges Weinen, und dann wieder in die ausgelaſſenſte Freude; auch in ihren Reden wechſelt tiefe Demuth und Selbſtverachtung mit ausſchweifender Hoffahrt.

Wenn die Lehre der Sufi's sich vorzüglich in den Schiitischen Ländern ausgebreitet hat, so hat sie doch auch, wenn gleich nicht in solchem Grade, unter den Sunni's Eingang gefunden, und das Sunnitische Religionsgesetzbuch enthält die Entscheidung, daß der Mensch, so vollkommen er auch seyn möge, sich nie den durch die religiösen Vorschriften auferlegten Pflichten entziehen dürfe — eine Entscheidung, welche gegen die, den Sufi's genau verwandte Sekte der Mûbahiins und deren Lehre, daß der contemplative Ascet jeder moralischen und religiösen Verpflichtung ledig sey, gerichtet ist[208]). Auch ist es höchst wahrscheinlich, daß die Irrlehren der Alumbrados in Spanien, so wie nachher der Quietismus des Molinos aus dieser Quelle des moslemischen Mysticismus geflossen sind, besonders wenn erwogen wird, daß die Sekte der Alumbrados sich im südlichen Spanien noch vor der letzten Austreibung der Mauren bildete[209]).

Doch die größte Gefahr nicht blos für den Islam, sondern für das menschliche Geschlecht überhaupt lag in der Erscheinung jener Sekten, welche ähnliche Lehren in einer bald mehr pantheistischen, bald vorherrschend dualistischen Auffassung zur Zerstörung aller wahren Gottesfurcht und aller Sittlichkeit gebrauchten; Sekten, deren Stifter und Häupter bald ihre zahlreichen Schaaren zum offenen Werke des Würgens und Verwüstens aussandten, bald wieder schleichende Mörder mit dem Dolche bewaffneten. Schon seit dem zweiten Jahrhunderte der Hedschra warfen diese immer sich erneuernden und in scheinbar veränderter Gestalt mit frischer Lebenskraft hervorbrechenden Parteien ihren finstern Schatten auf die Ge-

---

208) Muradscha d'Ohsson I, 182.

209) Schon Herbelot hat (Biblioth. Orient. p. 279) diesen Zusammenhang christlicher und moslemischer Häresie bemerkt. Man vergleiche nur folgende, mit den Doktrinen der Sufi's auffallend übereinstimmende Sätze der Alumbrados: das Geheimniß der Tugend (die höchste Contemplation) kann Niemand erreichen, wenn er nicht von einem Meister darin unterrichtet wird. — Die göttliche Wesenheit kann schon in diesem Leben von dem, der einen gewissen Grad der Vollkommenheit erstiegen hat, geschaut werden. — In der Ekstase findet ein völlig klares Anschauen Gottes ohne alle Vermittlung des Glaubens statt. — Es gibt einen Zustand der Vollkommenheit, in welchem alle Seelenkräfte erloschen und im Meere der Gnade ertrunken sind, so daß die Seele weder vor- noch rückwärts schreiten kann. — Gott bedarf unserer Buße nicht. — Unzüchtige Handlungen mit Personen derselben Sekte sind keine Sünden. — Die Seele des Erleuchteten ist substantiell gut, und braucht also weder zu lieben, noch das Gute zu thun. Malvasia catalog. omnium haeresium, Rom. 1661, p. 276.

ſchichte Aſien's und Afrika's, lange verpeſteten ſie die moraliſche Atmoſphäre beider Welttheile mit ihren giftigen Ausdünſtungen; mit der zuſammengedrängten Kraft ihres ganzen, tief in den ſchlimmſten Leidenſchaften und ſündlichen Anlagen der Menſchen gewurzelten Daſeyns ſtritten ſie zugleich durch die verführende Rede ihrer geheimen Sendboten, der Dai's, und mit dem Schwerte den Kampf auf Leben und Tod gegen das herrſchende Religions- und Staatsweſen des Islam, und bald auch, ſich nach Europa hinüber verpflanzend, gegen das Chriſtenthum, und hier iſt es vorzüglich, wo wir dem kraftvollen Ringen des Islam, der dieſer Hydra die ſtets nachwachſenden Köpfe abſchlägt, und der furchtbarſten Verwilderung, die ſich bereits in das Eingeweide der ihm gehörigen Völker hineingewühlt, durch ſchonungsloſes Abſchneiden und Ausbrennen der angeſteckten Theile begegnet, unſere Theilnahme nicht verſagen können, in ihm vielmehr ſelbſt einen Vorkämpfer für die Sache des Chriſtenthums erkennen müſſen. In der That konnte der Islam die Sekten und Schulen der Zendik's, der Karmaten, Ismaëli's, Aſſaſſinen, Noſairi's, Roſcheni's mit um ſo beſſerem Erfolge bekämpfen, als er ſie nicht eigentlich aus ſeinem Schooße ausgeboren hatte, ſondern dieſe, aus fremdartigen Elementen erzeugt und genährt, ſich in ihm einzuniſten trachteten, aber, ſobald ſie nur den Zugang in ſein Gebiet gefunden, ſchnell größeren Raum zu gewinnen wußten, und bald mit ſcharfem Zahne an ſeinen innerſten Lebensorganen nagten.

Ein Jahrhundert vor Muhammed hatte ſich in Perſien der Magier Maßdak erhoben, der mit der manichäiſchen Lehre eines abſoluten Dualismus die Grundſätze einer ſtrengen Enthaltung einerſeits und eines alle Sittlichkeit aufhebenden moraliſchen Indifferentismus andererſeits verband. Er verbot Thiere zu tödten und ihr Fleiſch zu genießen, wollte allgemeine politiſche Gleichheit, Gemeinſchaft der Frauen und der Güter einführen, geſtattete nur das Tragen aus den roheſten Stoffen bereiteter Gewänder und nur die einfachſten Nahrungsmittel und billigte die Ehe mit den nächſten Blutsverwandten. Die Reſte der alten Manichäer in Perſien ſcheinen ſich ſeiner, ſchnell zu einem mächtigen Rieſenkörper erſtarkten Sekte angeſchloſſen zu haben; und ſchon hatte ſie ſich verſchworen, einen, ihrer Lehre ergebenen Prinzen auf den Thron zu heben, als der König Kobad den Stifter mit vielen Tauſenden ſeiner Angehörigen hinrichten ließ[210]).

---

[210]) Saint-Martin in den Zuſätzen zu Le Beau VII, 322 ff. und VIII, 58.

Schon unter den letzten Ommaiaden und den ersten Abbassidischen Kalifen drang die manichäische Irrlehre in einer Fassung, welche der durch Maßdak ihr gegebenen Form zwar nicht gleich, aber doch ähnlich war, mit reissender Gewalt in das Gebiet des Islam ein, und machte so bedenkliche Fortschritte, daß bald auch viele der vornehmsten, gebildetsten und talentvollsten Männer zu der Sekte gehörten. Die Zendik's — so wurden diese moslemischen Manichäer genannt[211]) — welche selbst einen Kalifen, den Ommaiaden Walid, zu ihrem Glaubensgenossen zählten, begannen bereits öffentlich die Lehren und Gebräuche des Islam zu verhöhnen, und trugen sich mit dem Plane, den Koran durch ein anderes, ihre Grundsätze enthaltendes Buch, welches gleichfalls den Namen Muhammed's führen sollte, zu übertreffen und zu verdrängen[212]). Der Kalife Mahdi ließ eine Menge derselben hinrichten, und schonte von den Häuptern der Sekte nur zwei Haschemiten von der Familie des Propheten; sein Sohn Hadi aber ließ auch noch den einen von diesen beiden, Jakub, der mit seiner eigenen Tochter Blutschande getrieben, zum Tode führen. Indeß wurde die Beschuldigung, den Lehren der Zendik's ergeben zu seyn, ein gewöhnliches Mittel, durch welches man verhaßte Personen zu verderben suchte, wie sie denn auch Vieles

---

211) Nach Masudi entlehnten die Araber diesen Namen von den Persern, die den einen Zendi nannten, der, statt sich an das göttliche Buch Bestah zu halten, dem Commentare Zend folgte, und sich so von den klaren Lehren des geoffenbarten Buches entfernte. Die Moslemin aber gaben diesen Namen den Dualisten oder Manichäern. Nouv. Journ. Asiat. 1836. II, 132.

212) Folgende Erzählung im Kamel des Ibn-Athir zeigt am deutlichsten, zu welcher Sekte die Zendiks gehörten: „der Kalife Mahdi ließ einen Zendik, der ihm vorgeführt worden, hinrichten, und sprach dann zu seinem Sohne Hadi: „Wenn du an der Spitze des Reichs stehst, so laß es dir angelegen seyn, diese Sekte, die Anhänger des Mani, auszurotten. Sie beginnen damit, den Menschen lobenswürdige Handlungen zu predigen, daß sie alles Schändliche vermeiden, den Gütern der Welt entsagen, und sich für's künftige Leben vorbereiten sollen. Bald aber führen sie sie weiter, verbieten ihnen den Genuß des Fleisches und die Berührung des reinen Wassers und die Tödtung der Insekten. Dann lehren sie sie die Verehrung der zwei Prinzipien der Finsterniß und des Lichtes. Endlich erlauben sie ihnen, ihre Schwestern und Töchter zu heirathen, schreiben ihnen vor, sich mit Urin zu waschen, und Kinder von den Strassen weg zu rauben, um dieselben dem Irrthume der Finsterniß zu entziehen, und unter dem Einflusse des Lichtes auf den rechten Weg zu leiten.“

zu dem tragiſchen Untergange der mächtigen Barmekiden unter dem Kalifen Harun beitrug [215]).

Bald nachher, unter dem Kalifen Mamun, wurde Maßdak's Lehre von Babek Khorremi in Aſſerbidſchan erneuert, und dieſer blutdürſtige Sektirer entfaltete bereits in den Kämpfen gegen die Heere des Kalifen und gegen alle Orthodoxen jene gräßliche Grauſamkeit, die fortan in allen dieſen Religionskriegen herrſchend blieb. Er ließ nicht nur viele Tauſende morden, ſondern auch die Weiber und Töchter der zum Tode Beſtimmten in ihrer Gegenwart ſchänden. Dafür erlitt er ſelbſt, als er im Jahre 858 in die Gewalt des Kalifen gefallen, einen qualvollen Tod, und der moslemiſche Feldherr Iſchak ließ in den Städten Hamadan und Isfahan gegen 60000 Anhänger ſeiner Lehren zuſammenhauen [216]).

Dieſe Sekten und Bewegungen waren aber nur die Vorläufer noch wichtigerer Ereigniſſe und feſter gegründeter Parteien. Um das Jahr 864 bildete Abdallah Kaddah, der, gleich ſeinem Vater Maimun, Zendik war, das Syſtem der Ismaëli's und Karmaten aus, indem er durch die Anerkennung eines Aliden, Muhammed's, des Sohnes Ismaël's, als Imam's die ſchon beſtehende Rafedhitiſche Sekte der Ismaël's gewann und zugleich einen Anhaltspunkt zur Bearbeitung der Maſſen ſich verſchaffte. Durch neun Einweihungsgrade führten ſeine Dai's die Anhänger aller Glaubensbekenntniſſe bis zu jener Erkenntnißſtufe, auf welcher die Nichtigkeit aller auf Offenbarung ſich ſtützenden Religionen gelehrt wurde. In den niederen Graden erkannte der Adept nur die Verwerflichkeit des herrſchenden moslemiſchen Syſtems; er wurde überzeugt, daß der Menſch die Wahrheit nur durch den Kanal der von Gott dazu beſtimmten Imam's inne werden könne, daß es nur ſieben ächte Imam's gebe, wie auch ſieben Propheten, Adam, Noë, Abraham, Moſes, Muhammed, den Sohn Abdallah's, und Muhammed, den Sohn Ismaëls; daß jeder von dieſen das Geſetz ſeines Vorgängers, der letzte Prophet aber alle früheren Religionen abrogirt habe. In den letzten Graden wurde ein, durch die Subordination des Weltbildners unter den namenloſen und unbekannten höchſten Gott modificirter Dualismus, in einigen Schulen auch die Lehre von einer Triplicität, nach welcher aus dem erſten unbekannten Grundweſen ein zweites, und aus dieſem ein drittes hervorgegangen ſeyn

---

215) Das Tarikh Tebry bei Price Mohammed. history, II, 47. 69.

216) Price II., 102. Herbelot p. 146.

ſollte, vorgetragen; der Adept gelangte zu der Einſicht, daß alle Lehren des Koran und der auf angebliche Offenbarung gebauten Religionen überhaupt blos Räthſel und Allegorieen zur Verhüllung phyſiſcher Verhältniſſe ſeyen, daß alle Propheten eigentlich nur Geſetzgeber und Stifter politiſcher Inſtitutionen, die großen Philoſophen aber die wahren Propheten geweſen; er nahm nun die Manichäiſche Lehre oder die Gnoſtiſche nach der Faſſung des Bardeſanes an, oder er ergriff den perſiſchen Lehrbegriff oder ein philoſophiſches Syſtem; häufig geſchah es auch, daß er ſich eine Miſchung von Sätzen aus allen dieſen Syſtemen aneignete; immer aber huldigte er dem Dualismus, in ſo ferne er eine ewige Exiſtenz der Materie oder der Welt annahm.

Die Dai's waren angewieſen, das Gefühl des Haſſes und der Rache der unterjochten Völker, beſonders der Perſer, gegen die Araber anzufachen und auszubeuten. Juden ſollten ſie gewinnen, indem ſie den Mehdi Muhammed, Sohn des Ismaël, für den Meſſias ausgaben, Chriſten dadurch, daß ſie die Verheißung des Paraklet auf den Mehdi bezogen, und das chriſtliche Symbol mit Hülfe einer allegoriſchen Umdeutung als wahr anerkannten; Dualiſten und Anhänger der Parſenlehre waren ohnehin, da ihre Dogmen mit den Ismaëlitiſchen im Grunde Eins waren, leicht zu gewinnen. Nur wenige Auserleſene ſollten indeß die heimlich wirkenden Miſſionäre bis zu den höheren Graden fortführen, der große Haufe ſollte nur bis zur Anerkennung des Imam gebracht, Einigen auch die Abrogation des Islam entdeckt werden. Auch mußten die Dai's die erforderliche Fingerfertigkeit zu Gaukelkünſten beſitzen, um ihre Lehren gelegentlich durch Wunder zu beſtätigen [215]). Hatten ſie es mit ſolchen zu thun, die

---

215) Daß die Stifter und Beförderer von Sekten das Volk oder ihre Anhänger durch vermeintliche Wunder täuſchen, kommt in der Geſchichte des Islam häufig vor. So erzeugte Mokanna durch die Anwendung von Brennſpiegeln bei ſeinen Anhängern den Wahn, daß ſein Geſicht einen für irdiſche Augen unerträglichen Glanz ausſtrahle, und ließ, wahrſcheinlich mittels der Aufſtellung mehrerer Spiegel, eine Zeit lang jede Nacht eine dem Monde ähnliche Lichtſcheibe aus einem tiefen Brunnen aufſteigen. Price Moham. hist. II, 25. Daher der Ausſpruch der Abu Yezid Baſtami (bei Pococke spec. hist. Arab. p. 372): Wenn man einen durch die Wundergabe ausgezeichneten Mann ſehe, ſo dürfe man ſich, ſollte er auch frei in der Luft emporgehoben werden, doch nicht von ihm täuſchen laſſen, bis man wiſſe, wie er ſich hinſichtlich der Gebote und Verbote und der Beobachtung des Geſetzes verhalte.

zur Frömmigkeit und zur Befolgung der bestehenden Vorschriften geneigt waren, so waren sie angewiesen, diese Personen durch die Auflegung anhaltender Gebete mürbe zu machen, und durch die Last mühsamer ascetischer Uebungen zu erdrücken, wodurch sie dann willenlose Werkzeuge in den Händen der Dai's werden würden[216]).

Die Lehre der Ismaëli's verbreitete sich in Persien, Irak, Syrien, gewann feste Haltpunkte in der Arabischen Halbinsel, besonders in Bahrein und in Yemen, und erstreckte sich bis nach dem fernsten Westafrika. Ein Zweig der Ismaëli's waren seit dem Jahre 889 die Karmaten, von ihrem Stifter, dem Dai Hamdan Karmat, so genannt, welche über ein Jahrhundert lang die fürchterlichste Geißel der Moslemin in Vorderasien wurden. Karmat führte zuerst unter seinen blind ergebenen Jüngern Gütergemeinschaft ein; als diese ohne Widerrede durchgesetzt war, veranstaltete er eine jener nächtlichen Versammlungen, in welchen die Frauen sich den Männern ohne Unterschied preisgaben. Darauf wurde die Gemeinschaft der Weiber als die Vollendung und der letzte Grad der Freundschaft und brüderlichen Liebe förmlich zum Gesetz erhoben. Nach solchen Vorbereitungen wurden die Glieder der Sekte in den Grundsätzen des Dualismus unterrichtet, und ermahnt, das Joch der Gebete, des Fastens und der andern Gesetze abzuwerfen, da sie nun den Lehrer der Wahrheit kennten, und weder Sünde noch

---

216) Brisez-le à force de le surcharger de prières. Sacy Exposé, introd. p. 115. Ganz nach demselben Plane verfuhr mehrere Jahrhunderte später Bayeßid der Urheber der Roscheni-Sekte. „Wenn er bemerkte, daß jemand dem Scheriat oder Gesetze fest ergeben war, so nahm auch er den Schein eines eifrigen Gesetzpredigers und Befolgers an; hatte er so das Vertrauen des Mannes gewonnen, so legte er ihm mit Berufung auf das Gesetz so schwere Fasten, so strenge Andachtsübungen auf, daß sie ihn nothwendig mit Widerwillen und Ekel erfüllten. So ließ er solche Menschen den Tesbih (die Namen der göttlichen Attribute) in den vorgeschriebenen Stellungen nicht dreimal, sondern dreißig- und vierzigmal wiederholen. Waren sie dergestalt mürbe geworden, dann sagte er ihnen: der Sklave, dem eine schwere Bürde aufgelegt worden, und der den Herrn nicht kenne, dem er dieselbe zutragen solle, müsse für immer die Last auf seinem Kopfe fortschleppen, und so ein elendes Leben führen; der aber, der seinen Herrn kenne, wisse auch, wo er die Last niederzulegen habe, und mache sich schnell davon frei; sobald sie also den Urheber der Welt kennten, sey es an ihnen, das drückende Joch des Gesetzes abzuwerfen. Leyden on the Rosheniah sect, As. Res. XI, 375.

Strafe mehr zu befürchten hätten. Wie die Ismaëli's schon gelehrt worden waren, daß die Anhänger der andern Religionen, sobald die Bekenner der wahren Lehre die Macht und die Mittel dazu besäßen, schonungslos vertilgt werden müßten, so wurden auch die Karmaten angewiesen, die Güter und das Leben ihrer Gegner als eine ihnen dargebotene Beute zu betrachten. Ein Zweig der Karmaten, durch Abu-Said Dschenabi in der arabischen Provinz Bahrein am persischen Meerbusen gestiftet, war es vorzüglich, welcher vom Jahre 898 bis 985 einen großen Theil Asiens mit Trümmern und Blutströmen bedeckte. Abu-Said ließ alle Moslemin, die in seine Gewalt fielen, tödten; jede Stadt, die den geringsten Widerstand leistete, wurde geplündert und die Einwohner niedergemacht. Zugleich griff, im Jahre 906, Zakruya an der Spitze der Karmaten von Sowad die Karawanen von Mekka an, und erschlug zwanzig tausend Pilger; kurz vorher hatte er die Einwohner des Gebietes von Baalbek in Syrien durch ein allgemeines Blutbad vertilgt. Am höchsten stieg die Macht der Karmaten unter Abu-Taher, dem Sohne Abu-Said's. Basra und Kufa wurden erobert, Bagdad zitterte, noch einmal wurde die Pilger-Karawane geplündert und gemordet, und im Jahre 929 fiel selbst Mekka in seine Gewalt; nahe an dreißig tausend Menschen sollen hier getödtet worden seyn; Abu-Taher's Pferd entweihte die Kaaba und den heiligen Brunnen; der schwarze Stein der Kaaba wurde fortgeschleppt, und erst zwölf Jahre später zurückgegeben [217]).

---

217) Journ. Asiat. VIII, 174 — 79. Sacy Exposé, p. 166 — 223. Price Mohammed. hist. II, 168 ff. — Sacy und Andere, die im Vergleiche mit ihm nur Dii minorum gentium sind, nehmen es als ausgemacht an, daß das letzte Ziel der Ismaeli's und Karmaten kein anderes gewesen sey, als die Menschen zum Atheismus und zum krassesten Materialismus zu führen. Dieser Annahme widersprechen aber viele Umstände, und zunächst scheinen die Aeußerungen Moslemischer Geschichtschreiber, daß die Ismaeli's die Existenz eines Schöpfers (d. h. die Schöpfung) geläugnet, und keinen thätigen, die Welt regierenden, die menschlichen Handlungen bestimmenden Gott gelehrt hätten, das Mißverständniß, als ob sie das Dasein Gottes verworfen hätten, veranlaßt zu haben. Diese Sekten bekannten sich zu der Lehre des Tatil, d. h. zu der Lehre, welche ein höchstes Wesen ohne alle bestimmte Attribute und ohne allen direkten Einfluß auf die irdischen Ereignisse statuirte. Daß die esoterische Lehre der Assassinen nicht Atheismus gewesen sey, hat Sacy selbst früher gegen H. v. Hammer im Journal des Savans, 1818, p. 414 erinnert.

In Afrika wurde die Lehre der Ismaëli's durch die Fatimiten verbreitet, deren Kalifen den Abbassiden Westafrika, Aegypten, Syrien entrissen, und selbst in Arabien und Mesopotamien vorübergehende Anerkennung erlangten. Obeid-Allah, der erste Kalife dieser Dynastie, und seine Nachfolger waren, wie Nowairi sagt[218]), im Grunde in den Prinzipien mit den Ismaëli's und Karmaten ganz einig; dort wie hier hegte man dieselbe feindselige Gesinnung gegen den Propheten und die Moslemin; aber die Fatimiten ließen nur die gemeinschaftlichen Lehren der Schiitischen Partheien öffentlich verkündigen; das Uebrige blieb Geheimlehre. Erst unter dem Fatimiten Hakem im Jahre 1016 trugen die Dai's Daraßi und Hemßa Hadi mit Zustimmung des Kalifen ein dem Ismaëlitischen nur theilweise verwandtes System, dessen Hauptlehre die Incarnation der Gottheit in Hakem war, öffentlich in Aegypten vor. Dadurch wurde der Grund zu der noch jetzt bestehenden Sekte der Drusen gelegt. Die Bekenner dieser Lehre betrachteten sich vorzugsweise als die Unitarier, die Einheitsgläubigen, weil sie einen, aller Attribute und Eigenschaften entkleideten, unnennbaren Gott annehmen. Diese Gottheit ist, um unter den Menschen die wahre Gottesverehrung einzuführen und zu befestigen, zehnmal unter verschiedenen menschlichen Gestalten, das letztemal und am vollkommensten unter der des Kalifen Hakem, sichtbar auf Erden erschienen; diese irdisch-menschliche Erscheinung ist aber nur der Schleier, unter welcher die göttliche, vor allen andern Wesen hervorgebrachte, für die menschliche Gestalt urbildliche Menschheit des Herrn sich verborgen hat. Nachdem Hakem verschwunden ist, darf keine andere Manifestation der Gottheit mehr erwartet werden, bis die letzte erfolgt, welche der Einheitslehre einen vollständigen Triumph bereiten und Rache an allen Ungläubigen nehmen wird. In diesem Systeme wird also die Stelle, welche Christo gebührt, einem Menschen angewiesen, der sich durch nichts als zahllose Verbrechen und Handlungen der Grausamkeit und durch an Wahnsinn gränzende Thorheiten ausgezeichnet hat; alle diese Ausschweifungen und halbverrückten Einfälle wurden allegorisch als Zeichen tiefer Weisheit und als Embleme religiöser Mysterien gedeutet[219]). Der Urheber aller Wesen ist nach der Lehre der Drusen die allgemeine Intelligenz, die erste und einzig unmittelbare Hervorbringung der Gottheit, der einzige Mittler zwischen dem höchsten Wesen und allem übrigen, der Besitzer und Mittheiler aller Wahr-

---

[218]) Bei Quatremère im Journ. Asiat. 1837, p. 176.

[219]) Sacy Exposé, I, 165 ff.

heit, der sich bei jeder Manifestation der Gottheit gleichfalls auf Erden gezeigt hat, und zuletzt, zu Hakem's Zeit, unter der Gestalt Hamßa's erschienen ist. Damit wurde dann die Metempsychose und die Lehre, daß die Ceremonialgesetze der andern Religionen bloße Allegorien und daß in Folge der Verkündigung der wahren Religion alle andern abrogirt seyen, verbunden. Die antinomistische Lehre, welche mit der Uebertretung des Sittengesetzes insbesondere Unzucht und Incest gestattet, ist in die Religionsbücher der Druſen nicht übergegangen, wurde aber von dem einen der beiden Dai's, von Daraßi, empfohlen; auch später begünstigten mehrere Lehrer der Sekte die Zuchtlosigkeit, und einer ihrer vornehmsten Lehrer, Moktana, fand das Verderben so fest gewurzelt, daß er sich ganz von der Sekte zurückzog, allen Dai's die früher gegebenen Gewalten wieder abnahm, und den Betrügern, welche die Religion so gänzlich verunstaltet hätten, göttliche Strafgerichte drohte. Gegenwärtig stehen die Druſen in dem wohl nicht unverdienten Rufe, die schändlichsten Verirrungen der Unzucht zu dulden und zu hegen[220]).

Die Fatimiten in Afrika und Aegypten wußten die allgemeine Kalifenwürde mit der besonderen Stellung an der Spitze der zur Ismaëlitischen Geheimlehre sich bekennenden Sekte zu vereinigen; in ihrem Palaste wurden die Versammlungen der Eingeweihten gehalten, und hier las man die Belehrungen, genannt „Berathungen der Weisheit", welche vorher von den Dai's in eigenen Zusammenkünften entworfen und vom Kalifen genehmigt worden waren[221]). Einer ihrer Dai's war Haßan Ben-Sabtah, der im Jahre 1090 dem Ismaëlismus eine neue Gestaltung gab, oder, nach dem Ausdrucke der Orientalen, den zur zweiten, späteren Verkündigung gehörigen Zweig der Ismaëli's stiftete, und dadurch zugleich der Gründer einer hundert siebzig Jahre sich behauptenden Dynastie wurde. Als Dai des Imam's in Aegypten, d. h. des Kalifen Mostanser, sammelte dieser Mann einen mächtigen Anhang in Persien, bemächtigte sich des Bergschlosses Alamut, zog die Ismaëli's von nahe und ferne an sich, und bildete sich eine eigene Klasse von Fedawi's, d. h. „sich Aufopfernden", rüstige, in ihrem schwärmerischen Glauben dem Dai unbedingt ergebene Jünglinge, die auf seinen Wink ihre Dolche auf jeden Gegner zuckten, und durch Ausdauer und kühne Todesverachtung ihr Ziel meistens erreichten. Eine Kolonie dieser Ismaëli's

---

220) Sacy Exposé, II, 692.

221) Sacy in den Mémoires de l'institut, classe d'hist. Tom. IV, 4.

setzte sich, seit Rodwan, der Fürst von Aleppo, sich im Jahre 1105 zu ihren Lehren bekannt und sie nach seiner Hauptstadt eingeladen hatte, in Syrien fest, und wurde hier unter dem Namen der Aßaßinen (Haschischim, d. h. Menschen, die sich durch den Genuß des aus Hanf bereiteten berauschenden Getränkes bald in den Zustand wüthender Begeisterung, bald in den einer träumerischen Seligkeit versetzen) der Schrecken der Moslemin wie der Christen. In Persien wie in Syrien, ja in allen moslemischen Ländern ermordeten die von den Felsenburgen der Ismaëli's ausgesandten Fedawi's Kalifen, Fürsten, Veziere und Gelehrte, welche ihre Lehren verwarfen oder ihren Planen entgegenwirkten. Mehr als ein Religionskrieg wurde, immer mit geringem Erfolge, gegen sie geführt, mehr als einmal erhob sich das Volk gegen sie in den Städten und schlug Tausende derselben todt; die Sekte wurde, weniger durch ihre Zahl, als durch die Dolche ihrer Fedawi's immer furchtbarer, und zwang die mächtigsten Fürsten, sich mit ihr zu vertragen.

Haßan und sein Nachfolger, der Dai Kia Buzruk, hatten die äußere Beobachtung des moslemischen Gesetzes alles Ernstes aufrecht erhalten; der erstere hatte sogar seinen Sohn wegen Uebertretung des Weinverbotes hinrichten lassen; aber im Jahre 1163 machte Haßan, Sohn Muhammed's und Enkel des zweiten „Alten vom Berge", die esoterische Lehre der Ismaëli's zur exoterischen, indem er zu Alamut mit großer Feierlichkeit im Namen des verborgenen Imam's, der seine Weisung deshalb an ihn habe ergehen lassen, verkündete, daß der Tag der Auferstehung für die wahren Gläubigen gekommen, und daß sie von nun an frei seyen vom Joche des Gesetzes, und nur ihm, dem Statthalter und Zeugen des Imam's, unbedingt zu gehorchen hätten [222]). So war also zum erstenmale die Lehre des Tatil und des Ibahat öffentlich verkündet, die Lehre nämlich, welche ein völlig abstraktes höchstes Wesen ohne alle moralische Beziehung zur Menschheit aufstellt, und die absolute Freiheit von jedem positiven Gesetze, die Nutzlosigkeit aller religiösen Uebungen, namentlich auch die Zulässigkeit blutschänderischer Verbindungen behauptet [223]). Indeß nahmen die Ismaëli's sowohl in

---

[222]) Mirkhond in den Notices ex extraits, IX., 166. — Merkwürdig sind die Eidesformeln dieser Ismaeli's, die Quatremère in den Noten zu Raschid-eldin histoire des Mongoles de la Perse, Paris 1837, p. 126 angeführt hat.

[223]) Daher bemerkt der christliche Geschichtschreiber Wilhelm von Tyrus, der Assassinen-Fürst, der eine Gesandtschaft an den König von Jerusalem Amalrich I. geschickt, habe alle Uebungen der Moslemischen Religion verbannt, die Moscheen

Syrien, als Perſien acht und vierzig Jahre ſpäter, auf das Gebot ihres ſechsten Fürſten, Dſchelal-eddin-Haßan, die äußeren Zeichen des Islam's wieder an. Bald darauf wurde zwar ihre Dynaſtie durch die Mongolen ausgerottet, ihre Burgen wurden gebrochen, und ihr Reich zerfiel, aber die Sekte erhielt ſich fortwährend; auf der Syriſchen Burg Meſiat ſaß auch noch in ſpäteren Zeiten ihr Oberhaupt, deſſen Fedawi's ſich noch im vierzehnten Jahrhunderte von ihm und anderen zum Meuchelmord gebrauchen ließen. Noch jetzt beſteht die Sekte der Ismaëli's in Perſien und Hindoſtan, und ihr Scheich, den ſie als ein Weſen höherer Art verehren, hatte in neueſter Zeit ſeinen Sitz zu Jezd in Perſien[224]).

Aelter als die Aſſaſſinen war die gleichfalls Schiitiſche oder eigentlich Naſedhitiſche Partei der Noſairi's, wahrſcheinlich ein Zweig der Karmaten, welche gegenwärtig noch im Heimathlande der häretiſchen Schulen, in Syrien, ſich erhält. Sie lehrten eine ſucceſſive Manifeſtation der Gottheit in Ali und den zwölf Imam's ſeines Geſchlechtes, behaupteten, Gott dürfe nicht als der an ſich Seyende, ſondern nur als der Menſch-gewordene oder unter menſchlicher Hülle Erſchienene (Mana) angebetet werden, nahmen die Seelenwanderung, ſelbſt das Uebergehen in Thierleiber an, und verfolgten die antinomiſtiſche Richtung, welche im Ismaëlismus liegt, bis zu ihren äußerſten Conſequenzen. Jede Verletzung des Sittengeſetzes, ſelbſt unnatürliche Laſter ſollten dem, der den Herrn kenne, erlaubt ſeyn, das Weib ſollte dem Glaubensgenoſſen nichts verſagen dürfen[225]).

---

umgeſtürzt, den Genuß des Weines und des Schweinefleiſches, und die blutſchänderiſchen Verbindungen erlaubt.

224) Fraſer (journey into Khorasan p. 377) erzählt, daß die Anhänger des Scheich ſeine abgeſchnittenen Nägel, das Waſſer, in dem er ſich gewaſchen, und dergl. als unſchätzbare Reliquien aufbewahrten, daß er ſeine Diener öfter mit einem ſeiner alten Stöcke bezahle, deſſen Stücke an die fernher kommenden Pilger zu hohen Preiſen verkauft würden. — Die Ismaëlis in Syrien ſtehen nach Niebuhr's Bericht (Reiſebeſchreibung, II, 444) in dem Rufe, ſich in nächtlichen Verſammlungen denſelben Ausſchweifungen zu überlaſſen, und eben ſo den Inceſt (ſelbſt zwiſchen Vater und Tochter) zu veranlaſſen, wie oben von den Noſairi's bemerkt wurde. Eine verwandte Sekte oder ein Zweig der Ismaëli's in der Nähe von Maſul wird deshalb die „Licht Auslöſchenden" genannt.

225) Ohne Zweifel ſind die Noſairi's unter den Ismaëliten gemeint, von denen Jacob von Vitry ſagt: Qui Ismaëlitae, licet magna ex parte Mahometi legem observent, dicunt tamen, se legem aliam occultam habere, quam non liceat alicui revelare, nisi filiis eorum, quum

Noch im sechzehnten Jahrhunderte trat der Ismaëlismus in neuverjüngter Gestalt am Indus auf, die nach Ismaëlitischen Grundsätzen gebildete Sekte der Roscheni's umfaßte zuletzt fast die ganze Afghanische Nation, vermochte das große Mongolenreich in seiner Blüthe unter dem mächtigen Akbar zu erschüttern, und behauptete sich beinahe ein Jahrhundert lang, trotz aller Anstrengungen der Monarchen zu Delhi, als unabhängige Macht. Ihr Stifter Baeßid, ein Afghane von Arabischer Herkunft, mit allen zur Verführung der Menschen dienlichen Gaben reichlich ausgestattet, verbreitete seine Schriften zugleich in drei Sprachen, der afghanischen, persischen und indischen, und proklamirte, gleich seinen Vorgängern, so bald er sich an der Spitze einer starken, ihm blind ergebenen Parthei sah, das Prinzip der Eroberung und der Bekehrung durch das Schwert. Seine Lehre stellt sich als das verbindende Mittelglied zwischen Ismaëlismus und Sufismus dar; ihre Grundlage war ein spiritualistischer Pantheismus, der Geist Gottes sey Natur, sichtbare Formen oder Körper seyen seine Attribute; aber dieser Doktrin wurde der gewinnende Anstrich gegeben, daß Alles der Spiegel der Gottheit sey, daß nur Gott in Allem gesucht und erkennt werden soll, weil nur Er in Wahrheit existire, die Seelen göttlicher Natur und Wesenheit theilhaft, die materielle Welt aber nur der in den äußern Formen als seinen Qualitäten sich manifestirende Gedanke Gottes sey. Darum sollte der Gläubige kein Insekt tödten, keinen Lebenskeim zerstören, da er dadurch immer einen Funken des göttlichen Lebens und einen Theil seines eigenen Seyns antaste. Durch den Pantheismus wurde aber in Baeßid's Systeme zugleich ein vollständiger Antinomismus bedingt; da nämlich außer Gott nichts wahrhaft existirt, so haben auch die Worte: gut und böse, recht und unrecht, eigentlich keinen Sinn, und es gibt keine andere Pflicht, als die, seinem Pir oder untrüglichen Religionslehrer unbedingt zu gehorchen. In seinen zur Annahme seiner Lehre einladenden Umlaufschreiben nannte er sich den Vater des Lichtes (Pir Roschan, daher der Name der Sekte: die Erleuchteten); er sey, versicherte er, ein vollkommener Pir, und wer nur den

---

tam adultae sunt aetatis, ut secreta pueriliter non revelent, vel mortis in articulo, quum patres in extremis laborantes spem evadendi non habent. Uxores autem et filiae ignorantes legem illam dicunt se credere. Quodsi forte filius legem illam, quam vocant occultam, levitate aliqua matri suae revelaret, uxor a marito et filius a patre absque ulla retractione necarentur. Jac. de Vitriaco hist. Hierosol. I, 53. 14. Dieselbe Oekonomie und Ausschließung der Frauen charakterisirt noch jetzt die Syrischen Nosairi's.

Saum seines Gewandes erfasse, der erlange sicher das Heil. Allmälig steigerten sich seine Ansprüche: er wollte von den Seinigen als der Mehdi, ja als die sichtbare Erscheinung der Gottheit verehrt werden, und er verkündete bereits offen, daß es auf Zerstörung der herrschenden Form des Islam's abgesehen sey. Die Mittel dazu sollte die auch von ihm angenommene Lehre der Bateni's von der allegorischen Deutung des Koran's gewähren, nach welcher Paradies und Hölle nur irdisches Glück und Mißgeschick bedeuten, und statt der Auferstehung die Metempsychose gelehrt wird.

Baießid hatte sein System in acht, von der niederen exoterischen zur höheren esoterischen Lehre fortschreitende Stufen gegliedert, und seine Jünger in acht entsprechende Klassen getheilt; auf der untersten, dem Scheriat, wurde das moslemische Gesetz, und nicht mehr als dieß genau beobachtet; die zweite Stufe, das Tarikat, bestand in ascetischen, durch das Gesetz nicht vorgeschriebenen, über dasselbe hinausgehenden Uebungen. Der dritte Grad, Hakikat, erforderte festen Glauben an die mitgetheilten Lehren und anhaltende Meditation der göttlichen Herrlichkeit; auf der vierten Stufe schaute der Eingeweihte Gott von Angesicht zu Angesicht, und enthielt sich der Beschädigung irgend eines lebenden Wesens; die fünfte, Kurbet, lehrte das Verständniß der göttlichen Namen; die sechste, Wasalet, die Vereinigung mit Gott, erreichte man durch völlige Selbstverzichtung und durch Vollbringung jeder Handlung in der göttlichen Wesenheit; die siebente, Tuhid, die Einswerdung mit Gott, gewährte Befreiung von allem Uebel durch das Aufgehen der Individualität in der absoluten Gottheit, und die letzte, Sakunet, die Inwohnung in der Gottheit, vollendet das Werk, indem der Mensch, seinen persönlichen Attributen entsagend, mit denen der Gottheit überkleidet wird.

Diese Einweihungsgrade entsprechen vielmehr denen der Sufi's, als den Ismaëlitischen Stufen. Man bemerkte, daß, wer einmal in diese Stufenfolge der Einweihung eingetreten, mit unauflöslichen Banden an die Sekte gekettet sey, und Baießid selbst gab den Erfolg, den seine Andachtsübungen auf den Menschen hervorbrächten, für das beßte Kriterium der Wahrheit seiner Lehre aus. Dabei wurden aber seine vollkommensten Schüler angewiesen, ihre Neigungen und Gelüste ohne Scheu zu befriedigen, und auch hier zeigt sich ein falscher sektirerischer Spiritualismus im Bunde mit Wohllust und Grausamkeit. Baießid verstand es, durch Weiber die jungen Männer zu verführen; die Vereinigung der beiden Geschlechter in den Andachtsübungen der höheren Grade, das Singen, Tanzen und Händeklatschen, welches dabei statt fand, Alles entzündete die Sinn-

lichkeit, und noch jetzt stehen die Roscheni's in Peischawer in dem Rufe, sich in ihren Versammlungen unzüchtigen Ausschweifungen überlassen zu haben [226]). Zugleich verstand es aber Baießid auch, seine Anhänger zu Kriegern zu bilden, und zur Ergreifung der Waffen zu nöthigen; er sprach sich und ihnen ein absolutes Recht zu, über das Leben und Eigenthum aller Andersgläubigen zu verfügen, denn alle Andern seyen Todte, sie allein die Lebenden, das Erbe der Todten aber gehöre den Lebenden. Als er gefallen war, tröfteten sich seine Anhänger mit der, in solchen Fällen gewöhnlichen Täuschung, ihr Pir sey nicht todt, er habe bis zu seiner Rückkehr die Herrschaft seinem Sohne übergeben; dieser ließ seines Vaters Gebeine in einer Kiste mit in die Schlacht führen, und die bethörten Roscheni's erwarteten zuversichtlich, daß ihr Meister bei einer dringenden Gefahr wieder auferstehen und ihre Feinde vertilgen werde. Unter solchen Hoffnungen gewann die Sekte neue Kraft, Baießid's jüngster Sohn Dschelaleddin wurde mächtiger, als sein Vater gewesen, und nannte sich bereits Kaiser der Afghanen, und nach seinem Tode behauptete sich noch Baießid's Enkel Ahdad als das Haupt der Sekte [227]).

Schon aus der bisherigen Entwicklung ergibt sich, daß diese Batenitischen und Ismaëlitischen Sekten nicht wie Autochthonen neben einander, ohne Ahnen und ohne innere Verwandtschaft aus der Erde entsprungen sind, sondern daß sie in engem Zusammenhange stehend, ihren Stammbaum hoch hinauf führen, und auf eine gemeinschaftliche Quelle zurückweisen, und dieß ist keine andere als die von Maßdak, von Mani und von einigen Gnostikern entwickelte Lehre, in welcher bald der persische Dualismus, bald das pantheistisch-spiritualistische Element des Buddhaismus vorherrscht. Diese Doktrin nimmt nach der Eigenthümlichkeit des Stifters und nach dem individuellen Bedürfnisse der Anhänger bald eine mehr contemplative, streng ascetische Färbung an, bald schlägt sie eine überwiegend philosophische und skeptische, mit stolzer Verachtung aller positiven Religionen verbundene Richtung ein. Immer aber zeigt sich im Gefolge dieser Lehre eine Geringschätzung und eine überlegte, selbst für verdienstlich geltende Uebertretung

---

226) Leyden erwähnt dabei noch einer andern Sekte, der Kheragh-Rusch, bei welcher die abscheulichste Unzucht mit zum religiösen Systeme gehört. Asiat. Researches XI, 378.

227) Leyden on the Roshenian sect and its founder Bayezid Ansari, As. Res. XI, 363 — 428.

des rituellen sowohl, als des moralischen Gesetzes und die damit eng zusammenhängende Ansicht, daß die äußeren Handlungen des Menschen an sich etwas Gleichgültiges seyen. So wächst auf einem und demselben Stamme strenge Enthaltung und freche Zügellosigkeit, wie auch schon in der Lehre Maßdak's beides vereinigt war, und später sich oft genug in derselben Sekte und denselben Individuen in seltsamer Verschmelzung kund gegeben hat.

Die Sekten der Bateni's und Ismaëli's stellen das durch den Islam hindurchgegangene und durch moslemische Bestandtheile modificirte Gnostisch-Manichäische System dar, wie die Paulicianer und Bogomilen, die Katharer und Albigenser dasselbe System in der Gestalt, die ihm durch die Verbindung mit dem Christenthume gegeben worden, repräsentiren. Die Paulicianer hatten ganz den kriegerischen, wild zerstörenden und blutdürstigen Charakter, der die Karmaten auszeichnete, und wütheten gegen die Griechische Kirche und ihre Bekenner mit derselben Erbitterung, mit welcher die Karmaten das Kalifat und die orthodoxen Moslemin bekämpften. Die moslemischen Gnostiker wie die christlichen hatten ihre Dai's, ihre geheimen Lehrer und Glaubensboten, welche von den Obern der Sekte nach allen Richtungen hin ausgesändt, das Volk bearbeiteten. Dort und hier fand die gleiche hierarchische Verfassung, die unbedingte Hingebung an den Pir oder Meister, die Eintheilung in Eingeweihte und Glaubende statt; bei jenen wie bei diesen wurden die Bekehrten nur allmählig und stufenweise mit der Geheimlehre der Sekte bekannt gemacht[228]). Vorliebe für den Incest, die Lehre von der Präexistenz der Seelen, die Läugnung der Auferstehung und der Hölle, die Ansicht, daß man um der Sicherheit willen seinen Glauben verläugnen und sich verstellen dürfe, das Princip der allegorischen Interpretation der h. Bücher und das der Abrogation der positiven Religionen — alles dieß findet sich bei den Katharern und Albigensern wie bei den Ismaëli's. Gleich diesen zerfielen auch die Katharer in eine dualistische und eine überwiegend monotheistische Schule. Die anthropomorphische Lehre der Druſen wurde mit auffallender Uebereinstimmung auch von den Bogomilen vorgetragen. Endlich offenbart sich dort, wie hier derselbe Wechsel, und mitunter dieselbe Mischung einer die Natur hassenden und die möglichste Schwächung der physischen Bande bezweckenden Asceſe mit einer

---

228) Die Schilderung, die Photius (adv. Manich. I, 109) von dem Verfahren des Paulicianers Tychikus bey der Aufnahme von Mitgliedern entwirft, stimmt ganz mit der Praxis der Ismaëlitischen Dai's zusammen.

wilden Gesetzlosigkeit und einem zu den ärgsten Verbrechen verleitenden moralischen Indifferentismus.

Die Verschiedenheit zwischen dem moslemischen und dem christlichen Zweige des späteren Gnosticismus erklärt sich aus den Einwirkungen der einen und der andern Religion. Da der Islam kein Institut der Buße zur Reinigung und Sündenvergebung kennt, so blieb diese Lücke auch in den Ismaëlitischen Sekten; die Katharer dagegen, obgleich auch nach ihrer Lehre eine Reue über die Sünden, durch welche die ewige Herrlichkeit Gottes nicht vermindert werde, überflüssig und unstatthaft seyn sollte, hatten dennoch unter christlichem Einflusse ein solches Institut bei sich eingeführt. Auch entwickelten sie im Ganzen und Großen nicht jene kriegerische Thätigkeit und den Eroberungsgeist, den die Ismaëli's als Erbtheil aus dem Schooße des Islam's mitbrachten.

Es fehlt uns an Daten, um den Verkehr und die Wechselwirkung zwischen den Ismaëli's und ihren Stammverwandten auf christlichem Gebiete näher bestimmen zu können; daß die beiden Brüderschaften nicht in völliger Geschiedenheit ihre Bahnen gewandelt sind, läßt sich schon geographisch nachweisen, wie es auch durch ihr gleichzeitiges Hervortreten, durch die vielfachen Berührungen, welche seit den Kreuzzügen und vorher bereits den Orient mit dem Occident verknüpften, und durch das häufige Zusammenleben von Christen und Moslemin in hohem Grade wahrscheinlich wird [229]). Wäre es den Ismaëli's gelungen, ein mächtiges und dauerndes Reich zu gründen, so würde die Rückwirkung auf Europa und das Christenthum unberechenbar groß gewesen seyn, und die größten Anstrengungen der Christenheit hätten dann vielleicht nicht hingereicht, die durch ihre moslemischen Glaubensgenossen verstärkten Katharer und Albigenser zu überwältigen.

---

229) Eine bisher wenig beachtete Thatsache dürfte hier einiges Licht gewähren: nach dem Berichte des Matthäus Paris (hist. major p. 271, ed. Paris 1644) waren die Albigenser im J. 1234 in Spanien so mächtig, daß sie mehrere Plätze in ihrer Gewalt hatten, ein zahlreiches Kriegsheer zusammenbrachten, die Kirchen verbrannten, und die Katholiken jedes Geschlechts und Alters todt schlugen. Darauf nahmen die Christen das Kreuz, vernichteten in einer Schlacht das ganze Heer der Häretiker mit deren Bischöfen, und setzten in den Städten der Häretiker katholische Bischöfe ein. Offenbar hatte hier die große Zahl und Macht der Katharer ihren Grund in der Nähe und dem Beistande einer moslemischen Bevölkerung.

Religionskriege, Verfolgungen und Hinrichtungen um des Glaubens Willen sind, wie schon die bisher entworfene Skizze des moslemischen Sektenwesens zeigt, im Ganzen genommen, unter der Herrschaft des Koran's zahlreicher und blutiger gewesen, als auf christlichem Gebiete, weil der Islam aller Mittel und Institutionen, den Keim einer Irrlehre zu ersticken, eine häretische Entwicklung abzuschneiden oder friedlich zu überwinden, entbehrt, weil seine Lehre in ihrer schroffen Abstraktion und geistigen Dürftigkeit, Gegensätze zu vermitteln, das Wahre von scheinbar entgegengesetzten Lehren in rechter Mitte festzuhalten und darzustellen nicht geeignet ist, und weil endlich, wie der Islam von Haus aus eine Religion des Schwertes und der Gewalt ist, auch den aus ihm entsprossenen Sekten dieser Zug sich mittheilen mußte. So lange das Kalifat bestand, mußte überdieß jede Auflehnung gegen die herrschende Lehre zugleich den Charakter einer politischen Empörung an sich tragen, und konnte der Gedanke, zwei religiöse Partheien mit gleicher Berechtigung oder auch nur mit Duldung der einen neben einander bestehen zu lassen, und dieß als das kleinere Uebel dem Vertilgungskampfe vorzuziehen, gar nicht aufkommen.

Die schwersten Wunden hat die unheilbare, immer noch in alter Feindseligkeit fortbestehende Spaltung zwischen Sunni's und Schii's dem Islam geschlagen; selbst der Sturz des Kalifat's wurde durch den Kampf und Haß der beiden Parteien, wenn nicht herbeigeführt, doch beschleunigt. In den großen Städten des Reiches, in Bagdad, Damaskus, Isfahan, brach das Blutvergießen, zu welchem vorzüglich die Feier des Schiitischen Trauerfestes, der Ermordung Hosseins, das Signal gab, immer wieder von neuem aus; die Kalifen von Bagdad ließen Tausende von Schii's hinrichten; zur Zeit der Kreuzzüge wurden die Fortschritte der Christen in Syrien durch diesen Zwist und durch die Feindschaft der beiden sich wechselseitig verfluchenden Kalifen von Bagdad befördert; zuletzt als der Kalife Mostaßem in Bagdad den Sunni's die Häuser, Güter und Weiber der Schii's preisgab, wußte der schiitisch gesinnte Vezier Alkamu, um sich und seine Partei zu rächen, durch seine hinterlistigen Rathschläge den schwachen Kalifen so zu bethören, daß Alles, was zur Vertheidigung des Reiches gegen die Mongolen vorgenommen wurde, mißlang, Mostaßem selbst sich im Jahre 1258 der Gewalt Hulagus überlieferte, der ihn grausam tödten ließ, und das Kalifat für immer zu Grunde gieng [250]). Auch im Othomanischen Reiche brach im Beginne des sechszehnten Jahrhunderts

---

250) Price II, 222. Mouradgea d'Ohsson, I, 117.

die Flamme des Schiitiſchen Religionskriegs aus; da ließ Selim I. durch geheime Späher alle Schii's oder des Schiismus Verdächtigen im ganzen Reiche aufzeichnen, und dann vierzigtauſend derſelben theils hinrichten, theils zu lebenslänglichem Kerker verurtheilen [231]).

Mit ſolchen Thaten ſteht die Sunnitiſche gegen die Schii's gerichtete Geſetzgebung im Einklange. Alles was das Geſetz gegen den Götzendiener, den Apoſtaten und Gotteslåſterer vorſchreibt oder geſtattet, ſoll vereinigt gegen dieſe Partei ausgeübt werden; es iſt verdienſtlicher in Kriegszeiten einen Schii, als ſiebzig Chriſten oder andere Feinde des Islam zu tödten, und der Leichnam eines ſolchen Menſchen iſt des Begråbniſſes unwürdig erklårt [232]). Die Folge hievon iſt, daß Sunni's und Schii's ſich in beſtåndigem Kriegszuſtande gegenüberſtehen, und auf dem Gränzgebiete zwiſchen Sunnitiſchen und Schiitiſchen Ländern die årgſten Gewaltthaten gegen einanander verüben. Die Sunnitiſchen Theologen zu Bokhara erklårten durch ein Fetwa, daß alle Schii's (die benachbarten Perſer) als Sklaven weggenommen und verkauft werden dürften [233]). Noch in der neueſten Zeit iſt ſelbſt ein Sunnitiſcher Stamm, die Gocklan's, blos weil er die Oberhoheit einer Schiitiſchen Macht anerkannte, von den übrigen Turkomanen, als der Håreſie verfallen, geåchtet worden [234]).

Faſt alle Moslemiſchen Sekten trugen entweder von Angebinn an das bewußte Streben in ſich, mit Ausrottung der andern ſich zur unbedingten Herrſchaft Bahn zu brechen, oder ſie wurden wider ihren Willen zur Ergreifung der Waffen und zur Annahme einer kriegeriſchen Richtung genöthigt. Die Zeidi's, eine halb-ſchiitiſche Partei in Arabien, begehrte zuerſt als fünfte orthodoxe Sekte neben den vier (blos in rituellen und legalen Nebenpunkten ſich unterſcheidenden) Sunnitiſchen in Mekka anerkannt zu werden, aber dieß wurde ihr verweigert, und ſo

---

231) Hammer II, 402.

232) Mouradgea d'Ohsson, III, 236. Damit vergleiche man nun die wirklich unbegreifliche Behauptung Schloßer's (Weltgeſchichte, III, I, 90): „Die Grundſåze des Islam erlaubten keine Verfolgungen der Sekten"!

233) Burnes travels into Bokhara, I, 143.

234) Fraser journey into Khorasan, p. 260. — Zu Mekka wurde nach Burckhardt's Angabe (travels in Arabia, II, 12) im Jahre 1625 ein Schii, weil er nicht abſchwören wollte, lebendig gepfåhlt. Eine Sekte von Dualiſten oder Manichåern, die Jeſidi's, iſt bei den Moslemin ſo verhaßt, daß Schii's und Sunni's es ſelbſt für den einzelnen Moslem für erlaubt, ja für verdienſtlich halten, einen Jeſidi todtzuſchlagen. Niebuhr's Reiſe, II, 347.

kam es zwiſchen den Türken und dieſer Faktion zu einem blutigen Religionskriege. Selbſt ſolche Sekten, deren Häreſie hauptſächlich in rituellen Abweichungen und beſonderen äußeren Formen beſteht, entwickelten faſt von ihrer Geburt an jenen ſchonungsloſen und blutdürſtigen Charakter. Gegen das Ende des neunten Jahrhunderts erhob ſich in Afrika unter den Berbern die von Saleh-Ben-Tarik geſtiftete Sekte der Bargawatah, die ſich bis zum Jahre 1029 behauptete; ihr Stifter hatte ihr als Nachfolger Muhammeds im prophetiſchen Amte einen eigenen Koran, nebſt einer Menge beſonderer Satzungen über Gebet, Faſten und Waſchungen gegeben, auch mit Aufhebung des Concubinats unbeſchränkte Polygamie geſtattet. Aber der wichtigſte Grundſatz war die Ausrottung aller Gegner; Schunes, das dritte Oberhaupt der Sekte, zerſtörte allein 387 Städte, deren Einwohner er alle zuſammenhauen ließ [235]). Mit nicht geringerer Grauſamkeit und noch glänzenderem Erfolge gründete der Afrikaner Abdallah Ben-Tamurt ſeit dem Jahre 1116 die weniger durch neue Lehren, als durch ihren fanatiſchen Reformationseifer ausgezeichnete Sekte der Mowahhedin (Almohaden, Unitarier) und wußte ſich zugleich, wie viele andere Häretiker, ſeiner Sekte als eines Werkzeugs zur Stiftung einer neuen Dynaſtie und Eroberung eines großen Reiches zu bedienen. Dieſer ſtrenge Sittenprediger, dieſer Eiferer gegen allen Luxus und gegen die leiſeſte Uebertretung der Koransgebote, der, indem er als der verheißene Mehdi auftrat, den in dieſem Namen verborgenen Zauber trefflich zu gebrauchen verſtand, behauptete, er wiſſe durch ein ihm verliehenes göttliches Licht die zum Paradieſe beſtimmten von den der Verdammniß geweihten zu unterſcheiden; jeden, den er fürchtete oder dem er mistraute, erklärte er für einen Sohn der Gehenna und ließ unter dieſem Vorwande viele Tauſende von einem Felſen hinabſtürzen [236]). Seine begeiſterten Anhänger wußte er ſchnell in gefürchtete Krieger umzuwandeln, er entflammte ihren fanatiſchen Muth durch kurze Gebete, die ſie nach ſeiner Anweiſung in den Schlachten und ſelbſt mitten im Kampfe verrichteten, ſchlug die Heere der Almorawiden, und unter ſeinen Nachfolgern wurde die Unterjochung Mauritaniens und ſelbſt Spaniens vollendet.

---

235) Description de l'Afrique in den Notices et extraits XII, 578 — 91.

236) Abulfeda III, 405. Er ſoll auf dieſe Weiſe 70000 Menſchen um's Leben gebracht haben.

Werfen wir nun noch einen Blick auf den Gang der moslemischen Staatsgeschichte und den Wechsel der Dynastien.

Die Institution des Kalifats trug in einer Religion, wie die moslemische ist, den Keim des Todes schon in sich. Daß es, gegen die Absicht der ersten Moslemin, erblich wurde, war hier, wo kein auf Enthaltung sich stützendes Priesterthum existirte, natürlich und nothwendig; die Polygamie, das Aufwachsen in den verweichlichenden Genüßen eines Harems und der berauschenden Hoffnung der Herrschaft mußte die Söhne und Nachfolger der Kalifen frühzeitig entnerven, und schwelgerische Ueppigkeit an die Stelle jener Sitteneinfalt und Mäßigkeit bringen, deren glänzende Muster die ersten Kalifen gewesen. Es war also nicht anders zu erwarten, als daß die Mehrzahl in der Kette der Glaubensfürsten aus Wohllüstlingen und Tyrannen bestehen würde; die Mißachtung aber, welche die Kalifen als Religionsvorsteher sich zuzogen, mußte zugleich auf ihre eng damit verbundene politische Gewalt fallen, das Uebel der Häresien und Spaltungen vermehren, und im Bunde mit dem Ehrgeiz der Statthalter die Zersplitterung des großen Reiches herbeiführen. In der christlichen Kirche hat der Schatten, den die Laster und Vergehen einiger weniger Päpste auf das Pontifikat geworfen, einen schwer zu ermessenden Schaden gestiftet, und als eine Hauptursache zur großen Trennung des sechszehnten Jahrhunderts mitgewirkt; im Islam war das Regel, was dort seltene Ausnahme war; die Mehrzahl der Kalifen bestand aus entsittlichten, blutbefleckten Despoten, und wenn die sittlichen Anforderungen, welche diese Religion an ihre Bekenner macht, nicht so geringe im Vergleiche mit dem christlich-ethischen Maßstabe wären, so müßte der schroffe Widerspruch, den die Laster der Herrscher zu Damaskus und Bagdad gegen die Würde eines geistlichen und weltlichen Oberhauptes der Gläubigen bildeten, schon frühe die religiösen und staatsbürgerlichen Bande zwischen dem Volke und dem Kalifen zerrissen, und eine allgemeine Auflösung veranlaßt haben.

Eine von Siuti [257]) erwähnte Tradition zeigt, welche Ansicht sich über den persönlichen Werth der Kalifen gebildet hatte; nach dieser gab es nur fünf gerechte Kalifen: Abubeker, Omar, Osman, Ali und Abdelaßiß. Der erste der Ommajaden, Moawiah, wurde bereits beschuldigt, heidnische Gebräuche in den Islam eingeführt zu haben [258]); sein Sohn Jezid wurde als ein offenbarer Un-

---

257) History of the temple of Jerusalem, p. 309.

258) Ebn-Hamßa in den Notices et extraits, IV, 703.

gläubiger, der Tage und Nächte in brutalen Ausschweifungen hinbringe, und die öffentlichen Religionspflichten ganz vernachläßige, von den Medinensern des Imamats für unwürdig erklärt [239]). Abdelmalek erhöhte den auf seinem Hause bereits lastenden Haß durch Geiz und Grausamkeit, und erschwerte den bis dahin offen gestandenen Zugang zu der Person des Herrschers; Omar Abdelaßiß, der beste der Ommajaden, wurde als Begünstiger der Aliden von den eigenen Verwandten vergiftet [240]), und dem schwelgerischen Walid II. entriß sein Vetter Jezid III. Thron und Leben.

Auf festerem Grunde ruhte die Herrschaft der Abbasiden, aber ihre Vorgänger hatten bereits durch Vernachläßigung des Moscheen-Gebets, durch Zuchtlosigkeit und den Verdacht des Unglaubens das religiöse Ansehen des Kalifat's geschwächt, und das weichliche Leben am Hofe zu Bagdad, die immer steigende Verfeinerung des Luxus und der sinnlichen Genüße, dazu die Begünstigung häretischer Lehren durch einige Kalifen dieses Hauses — Alles dieses mußte vollends den Nimbus geistlicher Würde und Heiligkeit, der das Haupt des Statthalters des Propheten und des Schattens Gottes auf Erden umgeben sollte, zerstören. War doch der Kalife Mahadi der einzige in der langen Reihe der Abbasiden, der sich des Weins und berauschender Getränke enthielt — so wenig wurden Muhamed's Gebote von denen, die in seinem Namen herrschten, geachtet. Um so größer und hinreißender war der Zauber, mit welchem der Name Enkel des Propheten zu Gunsten der Aliden auf die Gemüther der Moslemin wirkte, und die Abbasiden mußten, um sich gegen die stets erneuerten Angriffe und Empörungen der verfolgten Fatimiten zu behaupten, bald die gefährlichsten Glieder dieser Familie durch Gift aus dem Wege räumen, bald den Aufruhr in Strömen Bluts ersticken.

Schon unter den Ommajaden war das Ringen der Kalifen mit den allzumächtigen Statthaltern der Provinzen herrschender Zug der inneren Reichsgeschichte geworden; unter den Abbasiden wurde, da man nicht nur die allzugroßen Provinzen zu theilen versäumte, sondern auch noch mehrere Statthalterschaften auf ein Haupt legte, das Uebel immer größer; die einen erkannten die Autorität des Kalifen nur noch zum Scheine an, indem sie das Kanzelgebet in seinem Namen verlesen ließen, die andern schritten zu offener Empörung, nachdem Abderrahman in Spanien ein gelungenes Beispiel gegeben hatte; ein Glied nach dem

---

239) Price Mohammedan history, I, 414. 240) Price, I, 526.

andern riß sich von dem Riesenkörper los, von welchem zuletzt nur noch ein kraftloser Rumpf übrig blieb. Beschleunigt wurde der Verfall durch den unglücklichen Brauch der Kalifen, sich mit einer Leibwache türkischer Söldlinge oder Sklaven zu umgeben. Motassem gestattete diesen neuen Prätorianern um das Jahr 843 sogar den Zutritt in den Staatsrath; ihr Uebermuth und ihre Ausschweifungen trugen viel dazu bei, die Moslemin mit Abneigung gegen ihre Kalifen zu erfüllen, und diese selbst wurden in kurzer Zeit die Knechte ihrer Sklaven. Denn nachdem Motewekil, der Caligula unter den Kalifen, auf Veranstaltung des eigenen Sohnes im Jahre 861 ermordet worden, verfügten die türkischen Prätorianer und ihre Führer vier und achtzig Jahre lang über das Kalifat und über alle Zweige der Verwaltung. Von neun und fünfzig Kalifen starben acht und dreißig eines gewaltsamen Todes; wen das Schwert nicht würgte, der starb durch Gift oder Hunger; er wurde eingemauert oder in die Eisgruben geworfen. So tief war das Kalifat gesunken, daß der im Jahre 934 geblendete Kalife Kahir fünfzehn Jahre lang jeden Freitag an den Pforten der Hauptmoschee mit andern blinden Bettlern die Eintretenden um Almosen anflehte [241]). Hierauf wurde durch die Uebermacht der Präfekten der Leibwache, der Emir's-el-Omera, die Gewalt der Kalifen vollends, selbst in den Mauern der Hauptstadt, zum bloßen Schatten erniedrigt, und die „Beherrscher der Gläubigen" tauschten nur ihre Meister, als im Jahre 1055 Thogrul-Begh, der Stifter der Seldschucken-Dynastie, die Macht der Boweiden stürzte.

Die Stifter der neuen Dynastieen, welche in den vom Kalifenreiche losgerissenen oder bei scheinbarer Abhängigkeit selbstständig gemachten Provinzen ihre Throne aufrichteten, waren theils von den Kalifen gesetzte Statthalter, welche ihre Macht zur Vergrößerung des eigenen Hauses benützten, theils wahre oder vorgebliche Abkömmlinge Ali's, welche mittels der religiösen, ihre Abstammung umgebenden Weihe und der von so vielen an ihren Namen geknüpften Hoffnungen den Besitz der höchsten Gewalt erlangten, theils endlich gewandte und kühne Abentheurer, die an der Spitze einer erst kleinen, dann schnell wachsenden Freibeuterschaar nicht selten mit wunderbarer Schnelligkeit die größten Eroberungen vollbrachten. Als Alide gründete Hassan im Jahre 865 eine Dynastie in Mazenderan, und begann Mahdi im Jahre 908 die Fatimitische Kalifenlinie in Afrika. Ein eigenthümlicher Zug der moslemischen Geschichte ist die Leichtigkeit, mit der

---

241) Elmakin hist. Saracen. p. 199. Price II, 177.

ein Stammeshäuptling oder ein glücklicher Bandenführer sich zur Macht emporschwang, ein neues Reich bildete oder eine Thronumkehr bewirkte, dann seinen Söhnen und Enkeln die Nachfolge sicherte, bis, meist nach kurzer Dauer, seine Dynastie durch die Fluth der Ereignisse hinweggespühlt, oder von einem, durch dieselben Mittel emporgehobenen Herrschergeschlechte verdrängt wurde. Ereignisse dieser Art, die in der Geschichte christlicher Reiche zu den seltensten gehören, ja in mehreren Ländern völlig unerhört sind, waren und sind zum Theil noch im Orient an der Tagesordnung. Den moslemischen Staaten fehlte stets der innere Halt, die organische Gliederung der Stände und Korporationen, vor allem die beiden Elemente germanisch-christlicher Staatsverfassung, ein auf der unverwüstlichen Basis des Grundbesitzes gefesteter, den Thron schirmender Adel und ein hierarchisch-geordnetes und selbstständiges Kirchenwesen. Die Moslemin kennen eigentlich nur einen religiösen Adel, den die Abstammung vom Propheten, bei den Sunni's auch die Geburt zu Mekka, verleiht, der aber ohne alle staatsbürgerliche Bedeutung ist. Diese Abwesenheit aller gegen Umwälzungen sichernden Institutionen, verbunden mit dem geringen Werthe, den die legitime Succession erblicher Monarchien in den Augen eines an Polygamie und Concubinat gewöhnten Volkes haben muß, erklärt den gewaltsamen Wechsel der Dynastieen, und die meisten moslemischen Staaten sind in dieser Hinsicht einem Körper vergleichbar, welchem das die Glieder zugleich sondernde und verbindende Knochengerüste fehlt, und der nur eine weiche, unorganische Fleischmasse ist [242]).

Schon zur Zeit der Blüthe des Kalifats gelang es Individuen aus der Hefe des Volkes, in entfernteren Provinzen des Reiches eine unabhängige Macht zu gründen. So wurde Laiß, genannt Jakub, der Sohn eines Kupferschmid's, der als Straßenräuber sich den Ruf erworben hatte, die in seine Gewalt Gefallenen nicht völlig ausgeplündert zu haben, im Jahre 872 der Stifter der Soffariden-Dynastie, die Khoraſan und einen großen Theil Persiens beherrschte, aber bereits nach dreißig Jahren von den Samaniden, deren Ahnherr erst Kameeltreiber, dann gleichfalls Straßenräuber gewesen, verdrängt wurde [243]). Die Macht der Letztern

---

[242]) Für die Ruhe und Festigkeit der Staaten würde es gewiß höchst wohlthätig gewesen seyn, wenn irgend ein Ausspruch des Propheten das Vorrecht des Erstgebornen in der Thronfolge bestimmt anerkannt und geheiligt hätte. Der Mangel eines solchen Ausspruchs hat eine sehr fühlbare Lücke im moslemischen Staatsrechte gelassen.

[243]) Price II, 231.

wurde im Jahre 999 in Turkeſtan durch die Türken und durch Mahmud, den Gaßnewiden, umgeſtürzt; die Dynaſtie der Gaßnewiden unterlag im Jahre 1182 den in Hindoſtan mächtig gewordenen Gauriden, die wiederum von den Sultanen von Chowaresm verdrängt wurden, bis kurz darauf vor der Alles überwältigenden mongoliſchen Fluth unter Dſchinghiskhan auch dieſes Reich in Trümmer ſank. In Afrika war es immer einer der berberiſchen oder arabiſchen Stämme, der dem Stifter einer Dynaſtie die erſte Grundlage und Stütze ſeiner Herrſchaft gewährte. So erlangten die Edriſiden durch die berberiſchen Stämme Ewribe und Moghaila, die Fatimiten mit Hülfe der Stämme Kotama, Sſinhadſche und Hewware die Gewalt. Auch die Stifter der Almorawiten, der Almohaden und der Seiriten zu Feß gingen aus berberiſchen Stämmen hervor, und riſſen mit deren Beiſtand die Herrſchaft an ſich, wogegen die Aglabiden, die Dynaſtie der afrikaniſchen Herrſcher von Feß und die der noch jetzt in Marokko herrſchenden Scherife rein arabiſchen Urſprungs ſind [244]).

Die Haltungsloſigkeit des Moslemiſchen Staatsweſens zeigt ſich nirgends deutlicher als in der Geſchichte Perſiens. Seit dem Abfalle des Statthalters von Khoraſan Taher Zuljemnin unter dem Kalifen Mamun bis zur Entthronung des Schah Tamaſp, des letzten Fürſten aus dem Hauſe Soſi im Jahre 1732, im Verlaufe von neun Jahrhunderten, folgten ſich vierzehn Dynaſtien in der Beherrſchung dieſes Landes, und von dieſen behauptete nur die letzte, kraft der ihr gezollten religiöſen Verehrung, den Thron 230 Jahre lang. Vier Umwälzungen wurden durch fremde Eroberer bewirkt; die Seldſchukiſche Dynaſtie Alparslan's und die beiden Mongoliſchen des Dſchinghiskhan und Timur erkämpften den Thron mit dem Schwerte; die Geſchichte der übrigen gleicht ſich in den Hauptzügen auffallend: Von Verachtung und Widerwillen gegen einen bereits verweichlichten Hof getrieben ſammelt ſich eine Schaar von Kriegern um einen ehrgeizigen Kriegshäuptling; reiche Beute belohnt ſeine erſten Unternehmungen und vervielfältigt ſeine Anhänger, das Volk, durch kein Gefühl der Treue, der Nationaleinheit oder der Dankbarkeit an die herrſchende, faſt immer der Abſtammung nach fremde Dynaſtie gekettet, ſieht dem Kampfe gleichgültig zu; der Sieger beſteigt den durch die Flucht oder Ausrottung der Königsfamilie leergewordenen Thron, hält, an die Handhabung militäriſcher Disciplin und raſch vollſtreckender Gewalt gewöhnt, die Zügel der Regierung mit feſter Hand, und ſeine kraftvolle überall gefürchtete

---

[244]) Ibn Chalbun bei Hammer S. 58.

Verwaltung erscheint gegen die schwache Thatenlosigkeit und die weichliche Ohnmacht des Vorgängers gehalten in günstigem Lichte. Aber schon seine nächsten Nachfolger, mit der Aussicht auf den Thron geboren und im Harem erzogen, traten wieder in das Geleise der vorigen Herrscherfamilie, mitunter wird die Unzufriedenheit durch den Uebermuth des Stammes, mit dessen Hülfe der Stifter den Thron bestiegen, geweckt und genährt, und so wird der Kreis von Empörung, Umsturz der Dynastie und Erhebung eines andern Geschlechtes von neuem durchlaufen. Nicht selten wird auch unter der Herrschaft derselben Dynastie das Reich durch die Ansprüche und die blutigen Kämpfe der Prinzen des Hauses zerrüttet; Kämpfe, die nach dem Tode Timurs sich in Persien vom Jahre 1405 bis zum Jahre 1517 fast jedes Jahr erneuerten.

Im auffallendsten Gegensatze mit diesem endlosen Wechsel der Dynastien, diesem gleichförmigen Gesetze der Umwälzung steht die Stabilität des Osmanischen Reichs, in welchem sich die unbestrittene Herrschaft über ein gemischtes Reich von ungeheurer Größe und die ununterbrochene Erbfolge in Einer Familie fünfhundert Jahre lang erhielt. Auch hier war es die religiöse Ehrfurcht, die den Erben des Kalifats gezollt wurde, vorzüglich aber die Vorstellung von dem göttlichen Rechte des Sultans, und der tiefgewurzelte Glaube, daß der Bestand der Nation an die Othmanische Dynastie geknüpft, daß das Geschick des Reiches und des Othomanischen Hauses unauflöslich verbunden seien, was, wo nicht die Person des Sultans doch die Familie unverletzlich machte. Selbst die Prätorianer dieses Reiches, die Janitscharen wagten es, auch im wilden Rausche des Aufruhrs nicht, ihre mörderische Hand nach einem Haupte, mit welchem das Herrscherhaus erlöschen konnte, auszustrecken, und so schlecht und verachtet auch oft die Verwaltung weibischer Sultane und ihrer Eunuchen war, so hat doch nie ein Unterthan den Versuch gemacht, den Thron der Osmanen an sich zu reißen. Wenn der letzte der Kuprili's, die in diesem Reiche, wie ehemals die Barmekiden unter den Abbasidischen Kalifen, das Vezirat in ihrer Familie vererbten, unbedenklich erklärte, daß, da alle Nachfolger Suleiman's Thoren oder Tyrannen gewesen, es an der Zeit sey, dieses Geschlecht vom Throne herabzustoßen, so sprach er damit keineswegs die Meinung der Nation aus, und der Volksglaube, daß die Dynastie nur mit dem Reiche selbst zu Grunde gehen werde, wird wohl durch die Geschichte bestätiget werden.

Dem Islam ist es mehr noch als der christlichen Religion gelungen, sich des ganzen politischen und moralischen Lebens der Völker und der Individuen zu bemächtigen, alle Fugen und Adern des gesellschaftlichen Körpers zu durchdringen. Die ganze reiche Mannigfaltigkeit menschlicher Kräfte, die er theils vorgefunden, theils neugeweckt, schien in der gemeinsamen Lebenseinheit des Moslemischen Glaubens verknüpft, von diesem gehalten, getragen und beseelt zu seyn. Das Schwert hatte ihm überall den Boden geebnet, auf welchem er seinen Thron aufrichtete; als strenge Gesetzes-Religion trat er auf; seine Ansprüche waren darauf gerichtet, das ganze Leben der Völker wie der Einzelnen in die enge gezogene Bahn einer starren gesetzlichen Ordnung zu leiten und darin festzuhalten; es gelang ihm im Ganzen, da er, wie man in der Heilkunde ein Uebel durch Inokulirung desselben in den gesunden Organismus zu bändigen und zu beherrschen sucht, so die mächtigsten und wildesten Triebe, die Lust des Kampfes und die des Sinnengenußes in sein System aufgenommen und demselben dienstbar gemacht hatte. Ohne Zweifel war auch dieser Religion, wie allem Großen, das die göttliche Vorsehung nach geheimnißvollen Rathschlüßen zuläßt, ihre eigenthümliche Sendung, ihre besondere Function in Mitte der Menschheit angewiesen, die wir aber nur annähernd und rathend zu erkennen vermögen, da es sich hier nicht um etwas rein Vergangenes und Abgethanes, sondern um eine auch der Gegenwart und wohl auch der nächsten Zukunft noch angehörige Erscheinung handelt. Wenn die Völker des Ostens auf dem Punkte standen, die christliche Religion nur verstümmelt und verunstaltet, ja bis zur Unkenntlichkeit durch fratzenhafte Verzerrung entstellt zu überkommen, so war die Verbreitung und Herrschaft des Islam das bei weitem kleinere Uebel, er diente dann als die geistige Quarantaine, in welcher die Völker gegen das Contagium einer solchen Corruption abgesperrt, besserer Zeiten und des Wehens reinerer Lüfte harren. Daß jene Gefahr wirklich vorhanden und dringend gewesen, das bezeugt nicht nur der Hang zum häretischen Sektenwesen, der unter den orientalischen Christen jener Zeit schon überwiegend war; es bezeugt es auch der große Erfolg, welchen die giftige, alle Sittlichkeit zerfressende Lehre der Paulicianer und Bogomilen unter den Christen, so wie die der mit diesen nahe verwandten Bateni's und Ismaëli's unter den Moslemin hatte. War doch selbst die Abendländische Kirche der von dieser Seite drohenden Gefahr in so hohem Grade blosgestellt, daß im Beginne des dreizehnten Jahrhunderts bereits ganze Provinzen von der pestartig um sich greifenden Lehre angesteckt waren, und nur die gewaltsamsten Mittel den weiteren Fortschritten derselben ein Ziel zu setzen vermochten. Im Orient aber war die Empfänglichkeit für solche Doktrinen, die dort ihre eigent-

liche Heimath hatten, zu allen Zeiten noch größer gewesen, und nicht allzufern liegt die Vermuthung, daß dort, wenn der Boden nicht bereits durch den stets zum Kampfe und zur Ausrottung jeder abweichenden Lehre gegürteten Islam besetzt gewesen wäre, jene Lehren noch einen weit großartigeren Erfolg gehabt hätten, und vielleicht eine der weltgebietenden Mächte geworden wären.

Mit größerer Bestimmtheit läßt sich die Sendung, die der Islam in Bezug auf das christliche Abendland zu erfüllen hatte, nachweisen. Als das Volk des Gesetzes dienten die Moslemin der höheren Hand als Werkzeug, um die Völker der Freiheit zu züchtigen, ihre Ausartung zugleich zu zügeln und zu bestrafen, sie, wenn sie in lethargische Trägheit zu versinken drohten, aufzurütteln, ihre schlafenden Kräfte zu wecken. War das Werk vollbracht, dann zog der Zuchtmeister, der zürnende und rächerische Geist sich zurück. Auch das Gebäude der Kirche ward in dem Erdbeben, mit welchem die Ausgießung des Islam das südöstliche und südliche Europa heimsuchte, stark erschüttert; es sollte damals, wie bei einer späteren Gelegenheit, offenbar werden, ob das Ganze zusammenstürzen könne, oder ob das alte Haus fest auf seinem Felsenfundamente ruhend, wenn gleich ganze Flügel von demselben losgerissen wurden, doch nach der Erschütterung und in Folge derselben nur um so fester und innerlich besser verbunden dastehen werde[245a]).

Moslemische Erzähler behaupten [245]), die Zugheuschrecken trügen auf ihren Flügeln in Arabischer Schrift die Worte verzeichnet: „Wir sind das Kriegsheer Gottes, jede von uns hat neun und neunzig Eyer, und wenn wir hundert hätten, so würden wir die Welt mit Allem was darin ist zerstören." Das Volk des Korans ist diesen Heuschrecken vergleichbar, mehr als einmal fehlte nur das hunderste Ey, und eine unermeßliche Zerstörung und Erstickung der edelsten Kräfte der Christenheit wäre durch sie vollbracht, dem ganzen Geschichtslaufe eine andere Richtung gegeben worden. Ein solcher Moment war das Kalifat Othman's; wahrscheinlich wäre das schwache Byzantische Kaiserthum noch im Laufe des siebenten Jahrhunderts den Waffen der Saracenen erlegen, und damit auch Mittel-Europa ihren Schaaren geöffnet worden, wenn nicht in Folge der Ermordung des Kalifen die beßten Kräfte des neuen Reiches sich in langen und blutigen innern Kriegen verzehrt hätten. Zum zweitenmale kam ein solcher verhängnißvoller Moment, in welchem das Schicksal Europa's an einem Pfeilschuße oder Lanzenstiche hieng, als nach der Einnahme des südlichen Frankreichs Moslemin und Franken

---

245) Ouseley travels, II, 149.

245a) Eine ähnliche Ansicht hat bereits Gügler in seinen Ziffern der Sphinx, Solothurn 1819, ausgesprochen.

sich bei Tours gegenüber standen, und der Sieg Karl Martell's nicht Frankreich allein rettete. Die dritte Krise trat ein im dritten Jahrhundert der Hedschra, als die Aglabiten Sicilien bereits unterjocht hatten, und in Unteritalien sich festzusetzen Miene machten; hätte ihr Reich in Afrika sich ausgebreitet und befestiget, wäre es nicht den Fatimiten erlegen, so wäre wohl Italien ebenso wie Spanien von den Mauren überschwemmt worden, und bei der Wehrlosigkeit Italiens und der Zerrüttung des Frankenreiches wäre auch Rom, der Mittelpunkt der Christenheit, in ihre Gewalt gefallen. Auch das vierte Jahrhundert hatte seinen entscheidenden Wendepunkt, da der neugebildeten Moslemischen Hauptmacht, in welcher sich der alternde Islam neuverjüngt incarnirt hatte, die Bahn in das Herz des christlichen Europa sich öffnen zu sollen schien; schon hatten die Seldschukischen Türken unter Suleiman ganz Vorderasien vom Euphrat bis an den Hellespont im Jahre 1084 in Ein Reich vereiniget, schon standen sie im Angesichte von Constantinopel und rüsteten sich nach Europa überzusetzen, zitternd sandte der Griechische Kaiser um schleunigen Beistand flehend Mahnbriefe an die christlichen Fürsten; da rief Peter der Einsiedler und der Tag von Clermont das Abendland unter die Waffen, und zum erstenmale zeigte die Glaubensbegeisterung der Christen sich stärker als der Moslemische Religionseifer.

Fragen wir nun aber, was der Islam an dauerhaften Schöpfungen hervorgebracht, wieviel er für die Veredlung des Geistes und der Sitten der Völker gethan, so muß bekannt werden, daß er auch hinter den mäßigsten Erwartungen zurückgeblieben ist. Seine Macht hat sich stets mehr im Zertrümmern und Niederreißen als im Pflanzen und Gründen, im Hervorrufen und Entwickeln neuer Schöpfungen bewährt; in achtzig Jahren hat er mehr zerstört, als er in zwölfhundert Jahren aufgebaut hat [246]). Und jezt hat er die Höhe des Mittags längst

---

246) Darüber möge ein Glaubensgenoße und Mitbürger, der treffliche Historiker Ibn Chaldun vernommen werden: „Die Ursache davon (dem schnellen Verfalle der von den Arabern eroberten Länder) ist, weil sie ein wildes Volk sind, welchem wildes Benehmen, gleich dem reißenden Thiere, angeborene Natur ist. Solches Naturell ist aber der Kultur zuwider und zerstört dieselbe. Ihr ganzes Wesen ist Veränderung und Umwälzung, welche entgegengesetzt ist der Ruhe, deren die Kultur bedarf. — Außerdem leitet sie ihr Naturell zur Plünderung, ihr Nahrungserwerb blüht nur unter dem Schatten der Lanzen, ihre Raubsucht kennt keine Gränzen, und sie plündern, was ihre Hände von Waaren und Gütern erreichen. —

überschritten, weit hinter ihm liegt seine eigentliche Blüthezeit und Aernte, schneller und schneller scheint sein Tag sich dem Abend zuzusenken. Noch herrscht er auf vielen Herrscherstühlen, noch hat kein anderer Glaube ihm wesentlichen Abbruch zu thun vermocht; aber er erinnert an die Orientalische Fabel von Salomo, der noch nach seinem Tode auf seinen Stab gestützt aufrecht stand, und den die Geister, die ihm gehorcht hatten, noch lebend wähnten, bis ein Wurm den Stab durchnagte, und das Zusammensinken des Körpers ihnen zeigte, daß das Leben vorlängst aus ihm gewichen. Ueberall und in jeglicher Beziehung zeigen sich dem Beobachter Spuren des Verfalls, und zerstörende Keime, die sich längst eingenistet, streben sich verderbenschwanger zu entwickeln; tiefliegende Schäden nagen an den innersten Lebenskräften der Moslemischen Staaten, und nirgends will eine heilende, regenerirende Kraft sich darbieten; denn daß wieder, wie ehemals eine Verjüngung und Wiederbelebung des Islam durch die Bekehrung frischer Barbarischer Horden eintreten werde, läßt sich nicht mehr erwarten, und auch die von Vielen gehegte Vermuthung, daß die reformirende Sekte der Wahabi's die Asche des Islam auf-

---

Sie sinnen nur darauf, den Leuten das Ihrige zu entreißen, wenn sie dieß erreicht haben, wenden sie sich von weiterer Strenge ab; sie erfinden vielmehr fiskalische Strafen, um Nutzen zu ziehen und Geld aufzubringen, doch werden Laster und Schändlichkeiten nicht gehindert, sondern vielmehr befördert, weil der Weg dazu erleichtert wird. So leben die Unterthanen unter ihrer Herrschaft sich selbst überlassen, was der Menschheit schädlich und der Kultur verderblich ist. Ferner haben sie einen Abscheu vor aller Herrschaft, und wenige von ihnen unterwerfen sich dem Befehle eines anderen, und wenn er auch ihr Vater, Bruder oder Aeltester des Stammes wäre. Nur wider Willen und aus Scham nehmen sie Befehle an; ihre Hände sind widereinander bei der Einsammlung von Steuern, die Kultur geht zu Grunde und der Schatz wird vergeudet. — Seht nur die Länder an, deren sie sich im Namen des Kalifen bemächtigten, wie sie dieselben aller Kultur entblößt, wie sie ihre Einwohner ausgeplündert haben, und wie Grund und Boden ein ganz anderer geworden ist. Jemen, der Sitz ihrer Macht, ist bis auf wenige Strecken, welche die Anßar bebauen, verwüstet; so auch das arabische Irak. Die Kultur Persiens ist untergegangen und desgleichen die Syriens. Die Afrikanische Wüste und Mauritanien sind, seit dort die Beni Hilal und die Beni Selim sich eingesiedelt haben, verwüstet. Wie das Land zwischen Nigritien und dem mittelländischen Meere vormals bebaut gewesen ist, zeigen die Ruinen der Bauten, die Stätten der Dörfer und Städte." Hammer's Länderverwaltung unter dem Chalifate, Berl. 1835, S. 62.

rühren und neuerdings zu einer verzehrenden Flamme anfachen würde, ist nicht in Erfüllung gegangen.

Entvölkerung und Verwilderung des Landes erscheint jezt fast überall im Gefolge derselben Religion, unter deren Aegide das südliche Spanien vor 900 Jahren das blühendste und volkreichste Land Europa's geworden war. In der Umgegend von Aleppo befanden sich im Anfange des 18ten Jahrhunderts noch dreihundert Dörfer, gegen Ende desselben Jahrhunderts waren sie auf zwölf geschmolzen [247]). In dem zu Mardin gehörigen Distrikte von Mesopotamien, welcher ehemals 1600 Dörfer zählte, sind jezt nicht 500 mehr zu finden [248]). Die Insel Cyprus enthielt vor der Türkischen Eroberung 1400 Dorfschaften; um das Jahr 1670 waren noch 700 übrig [249]). Der Insel Candia ist es nicht besser ergangen. Nur wenige von den Städten, welche in der Zeit der Kalifen blühend und volkreich waren, bestehen jezt noch; wie furchtbar Aegypten, dessen Koptische Bevölkerung bei der Arabischen Invasion sechs Millionen betrug, unter dem bleiernen Scepter des Islam herabgekommen, ist bekannt. Persien ist mit Trümmern bedeckt, seine Städte sind größtentheils verwüstet und zerfallen, selbst Schiraz und Isfahan sind nur noch die blutenden Gerippe ihrer früheren Größe; die ehemals so volkreiche und fruchtbare Provinz Khorasan ist nun verarmt und verwildert [250]). Und was ist unter dem Moslemischen Joche Nordafrika geworden, das einst unter Römischer Herrschaft so blühend war, und noch unter den Vandalen mehr als vierhundert Bischofssitze zählte?

Noch deutlicher verkündet der immer steigende Verfall aller religiösen und wissenschaftlichen Institutionen die Ohnmacht der Religion Muhammeds. In der Metropole des Islam, in Mekka selbst, sind Schulen und Collegien größtentheils zu Grunde gegangen, und herrscht nun tiefe Unwissenheit [251]). In dem klassischen Sitze Moslemischer Wissenschaft, in Kairo hatte vordem jede große Moschee ihre Schule, ihr Hospitium, ihre Bibliothek; von allem diesem ist jezt fast nichts mehr übrig; die große Schule der Blumen-Moschee, die früher Afrika und Syrien mit Ulema's versah, ist von 1200 Schülern auf 500 herabgekommen. Von fünfhundert

---

247) Russel history of Aleppo, I, 339.

248) Niebuhr II, 320.

249) Rycaut state of the Greek Church, p. 91.

250) Kinneir memoir of the Persian empire, Lond. 1813, p. 117.

251) Travels of Ali Bey, Lond. 1816, II, 136.

Moscheen sind nur noch hundert fünfzig geöffnet, die Uebrigen verfallen[252]). Im ganzen Orient sind es fast nur noch Knaben, welche studieren; und wie sehr der Religionseifer sich abgekühlt hat, zeigt die auffallende Abnahme des Hadsch, der durch den Koran gebotenen Wallfahrt nach Mekka; mit jedem Jahre scheint die Zahl der Pilger sich zu vermindern. Sind doch selbst in Alexandria, das ehemals über hundert stets geöffnete Moscheen hatte, jezt noch kaum fünfzehn besuchte.

Wollte man, was die bewährtesten Zeugen über die Unsittlichkeit und Lasterhaftigkeit der moslemischen Völker berichten, zusammenstellen, ein Grauen erregendes Bild würde vor unsere Augen treten. Rechtlosigkeit und Unsicherheit des Besitzes, Unterjochung unter eine tyrannische Gewalt, die so Vielen auferlegte Nothwendigkeit, in fortwährender Verstellung, Furcht und Ränken zu leben, dann wieder die Entfesselung aller Sinnenmächte, die rohe Selbstsucht, die bittere Rachgier — Alles dieß zusammengenommen und im Bunde mit einer, an edleren Bestandtheilen armen, zu sittlicher Verwilderung nur allzu sehr einladenden und mitwirkenden Religion hat einen Zustand erzeugt, dessen Betrachtung die peinlichsten Gefühle weckt[253]). Wir werden erinnert an die Vision des Propheten

---

[252]) Michaud VI, 4. 7.

[253]) Vernehmen wir einige der am besten Unterrichteten: Ueber die Mauren sagt Graberg von Hemsö, der über zwölf Jahre unter ihnen gelebt hat, S. 56: Alles Gemeinste und Verächtlichste, was es im menschlichen Herzen gibt, bildet den allgemeinen Charakter dieser Afrikaner. — Ihre vorherrschenden Leidenschaften sind sinnliche Liebe, Rachsucht, Ehrgeiz und Habsucht, gleich Wüthenden stürzen sie sich in das Meer der Lüste. Von einem grausamen, herrischen, mitleidlosen Charakter, ist ihnen jede Idee von Wohlwollen und Menschlichkeit fremd u. s. f. — Ueber die Türken, Syrier und Aegyptier sagt Burckhardt (Travels in Arabia, II, 248), es fehle ihnen völlig an jeder Tugend, Gerechtigkeit und Ehrgefühl, sie besäßen nur wenig wahre Frömmigkeit und noch weniger Nächstenliebe; Ehrlichkeit finde sich nur bei ihren Bettlern und Blödsinnigen; jeder halte sich schon für einen guten Moslem, wenn er nur gewisse Gebete und Waschungen nicht unterlasse und öfter Gottes Vergebung anrufe. — Von den Persern entwirft Fraser (Journey into Khorasan, p. 171 ff.) eine auch durch Chardin, Hanway und Andere bestätigte Schilderung, nach welcher niederträchtige Feigheit und Kriecherei, Lügenhaftigkeit und Treubruch, unstete Veränderlichkeit und rohe Selbstsucht die hervorstechendsten Züge ihres Charakters sind; nach ihm sind auch die Landbewohner (mit Ausnahme der wandernden Stämme) durch die endlosen Mißhandlungen und Erpressungen, denen sie preisgegeben sind, völlig demo-

Ezechiel, der ein großes Feld mit verdorrten Todtengebeinen überſäet ſah; und wenn, wie dort, die Frage geſtellt wird: Menſchenkind, werden dieſe Gebeine lebendig werden? — ſo können wir auch nur, wie der Prophet, antworten: Herr! Du weißt es. Aber nun erbebte das Feld, die Gebeine wurden mit Fleiſch überkleidet; der Hauch des göttlichen Lebensgeiſtes fuhr in ſie; ſie wurden lebendig und ſtanden auf ihren Füßen. Dürfen wir nicht hoffen, daß dieſe Weiſſagung auch an den Brüdern derer, für welche ſie zunächſt beſtimmt war, an den Söhnen Ismaël's in Erfüllung gehen werde? Und wenn nun für ſie die Morgenröthe des neuen Tages, der hinter der jetzigen Finſterniß liegt, heraufleuchtet, dann iſt das chriſtliche Europa wohl nicht zur Rolle des müßigen Zuſchauers beſtimmt; nicht umſonſt fällt, ſelbſt wider den Willen der Moslemin, die Scheidewand immer mehr, die zwiſchen ihnen und allem Chriſtlichen beſtand; nicht vergebens öffnen ſich mehr und mehr die Zugänge in's Innere ihrer Staaten; ſchon ſteht der größte Theil dieſer Völker und Staaten theils unter der direkten Herrſchaft, theils unter dem Patronate chriſtlicher Mächte; der Islam iſt nicht mehr wie vordem die Religion des Sieges, der Eroberung und der Herrſchaft; dieſe Genien, deren ſtete Begleitung für ſo Viele die ſicherſte Gewähr ſeines göttlichen Urſprungs war, ſind nun von dem Banner des Propheten gewichen und folgen einem andern Zeichen. Ja, die Moslemin ſelbſt erwarten nach alten Weiſſagungen, die ſchon darum, weil ſie geglaubt werden, leichter in Erfüllung gehen, die Zerſtörung ihres mächtigſten Reiches durch die Chriſten[254]). Wie

---

ralisirt. Bei keiner Nation ſind die verderblichen Folgen der elenden Regierung, der Unſicherheit des Lebens und aller Verhältniſſe ſo ſichtbar, als bei den ſonſt mit guten Anlagen nicht karg ausgeſtatteten Perſern.

254) Eine Türkiſche Weiſſagung, daß das Osmaniſche Reich durch die Chriſten werde zertrümmert werden, führt bereits Ludovico Domenichi in ſeinen Profetie dei Maometani, Firenze 1548, an. Eine vielfach erwähnte und gleichfalls ſchon alte Türkiſche Weiſſagung beſtimmt noch näher, daß die „blonden Söhne des Nordens" die Zerſtörer des Reiches ſeyn würden. Der Schwediſche Geſandte in Conſtantinopel berichtete ſchon im Jahre 1657, daß die Türken beſondern Argwohn gegen die Schwediſche Nation gehegt hätten, da geſchrieben ſtehe, daß ihr Reich durch eine nordiſche Nation umgeſtürzt werden ſolle. Rycaut (State of the Greek Church, p. 83) ſagt ſchon im Jahre 1678, die Griechen hätten eine beſondere Vorliebe für die Moscoviten als diejenigen, die nach alten Prophezeiungen von Gott beſtimmt ſeyen, ihre Befreier und Rächer zu werden. In einer von Walſh (Journey

einſt unſern Vorfahren Amerika eröffnet war) ſo iſt uns der Orient aufgethan; haben wir ehemals das Edelſte der Güter vom Orient empfangen, ſo iſt nun die Zeit nahe oder ſchon gekommen, wo es unſere Aufgabe iſt, das Kapital mit den Zinſen zurück zu erſtatten, den ſchlafenden Lebensgeiſt zu erwecken und den Saamen einer beſſeren Ordnung hinüber zu leiten. Weit entfernt, chiliaſtiſchen Einbildungen von einer plötzlich zu bewirkenden, wie vom Himmel herabfallenden Bekehrung und Wiedergeburt der Moslemiſchen Völker das Wort reden zu wollen, dürfen wir doch behaupten, daß Gottes Finger in den Ereigniſſen unſerer Zeit mit leſerlicher Schrift die Sendung, die dem chriſtlichen Europa in Bezug auf die Muhammedaniſche Welt anvertraut iſt, vorgezeichnet habe.

---

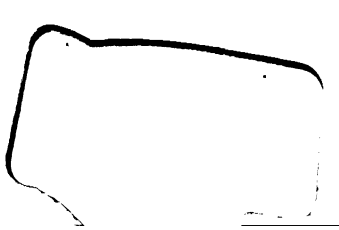
from Constantinople to England, p. 436) angeführten Weiſſagung heißt es: „das gelbhaarige Geſchlecht mit allen ſeinen Gehülfen wird das Reich Ismaëls umſtürzen, und die Siebenhügelſtadt mit ihren (kaiſerlichen) Vorrechten erobern.“ Auch Michaud II, 254 bemerkt: D'après d'anciennes prédictions les Turcs sont persuadés que la ville de Constantinople tombera au pouvoir des Francs. Noch merkwürdiger ſcheint mir eine unter den Indiſchen Moslemin verbreitete und feſt geglaubte Weiſſagung: Wenn die vier Welttheile chriſtliche Bewohner enthalten, und die Chriſten ſich dem Gebiete der Kaaba nähern, dann mögen die Menſchen ſich nach dem erwarteten Imam umſchauen.“ Mrs. Hassan Ali observations, I, 136.

Ueberſicht des Inhalts.

Vorbereitung zum Islam — der Ismaëlismus	Seite 3. 4.
Charakter des neuen Ismaëlismus	5.
Urſachen des ſchnellen Erfolgs	6.
Die Völkerwanderung des Orients	6. 7.
Umfang und Stabilität der Geſetzgebung Muhammed's	7. 8.
Die Tradition oder Sunna	9. 10.
Der Geiſt des Islam, vorzüglich in den Traditionen erkennbar	11.
Erfolg des Islam außerhalb Arabiens — kriegeriſcher Fanatismus	12. 13.
Grundſätze über das Verhältniß der Gläubigen zu den Ungläubigen	14.
Verfolgungsſucht	15.
Bekehrung durch Belehrung liegt nicht im Geiſte des Islam	16.
Unblutige Bekehrung der Türken und Mongolen	17.
Ausbreitung und Wirkung im innern Afrika	18. 19.
Einfluß auf die Ehe und die Familie — Lage des weiblichen Geſchlechts	20. 21.
Religiöſe Zurückſetzung der Frauen	22.
Folgen der Polygamie	23. 24.
Leichtigkeit der Eheſcheidung	25. 26.
Hypokriſie des Muhammedanismus	27.
Ausſchließung der Frauen aus der Geſellſchaft der Männer — Wirkungen derſelben	28.
Sittliche Corruption der Männer	29.
Milde der Sklaverei	30. 31.
Dulokratie	32.
Urſprung und Bedeutung der höchſten Gewalt im Islam — Kalifat	33.
Schiitiſche Theorie über die höchſte Macht	43.
Schrankenloſe Anſprüche des Kalifats	35.
Das Bekenntniß des Islam, zur Legitimität der Herrſchenden nothwendig	36. 37.
Die abſolut-despotiſche Regierungsform, ein Erzeugniß des Islam	38.
Der auf religiöſer Grundlage ruhende Despotismus, milder als der militäriſche	39. 40.

Nutzlosigkeit der Versuche, die Religion des Volkes zu ändern; Akbar — Nadir-Schach . . . . . Seite 41—43.
Moslemische Monarchen als Reformatoren der Religion . . . . . 44—46.
Der Islam eine polizeiliche Zwangsanstalt . . . . . 47—49.
Geringschätzung des Menschenlebens — Mißhandlung des menschlichen Leibes . 49. 50.
Blutdurst und Grausamkeit . . . . . 50. 51.
Ohnmacht der Religion in dieser Beziehung . . . . . 52.
Die Lehre von der Vorherbestimmung und ihre Wirkungen . . . 53.
Allgemeine Hingebung an die Astrologie . . . . . 54.
Heidnische Divination . . . . . 55.
Empfehlung der Gastfreundschaft und des Almosengebens . . . . 56.
Religiöse Stiftungen — Unverletzlichkeit derselben . . . . . 57.
Das Moslemische Kirchenwesen in seiner Stellung zum Staate und den Völkern . 58.
Der Islam, ein trockener Theismus, ohne Priesterthum, ohne Symbole und ohne Sakramente . . . . . 59.
Ursache der moslemischen Bilderscheu . . . . . 60.
Armuth an religiösen Festen . . . . . 61.
Mangel einer kirchlichen Autorität zur Bewahrung der Lehre . . . 62.
Autorität der Kalifen in Glaubenssachen . . . . . 63. 64.
Keine Concilien . . . . . 65. 66.
Die Ulema's im osmanischen Reiche . . . . . 67.
Die Religionsdiener in Persien . . . . . 68.
Mangel eines hierarchisch-geordneten Lehr- und Priesterkörpers . . . 69.
Die Derwische und Asceten . . . . . 70—75.
Großes Ansehen der in freiwilliger Armuth lebenden Asceten . . . 76. 77.
Ehrgeizige Bestrebungen derselben . . . . . 78. 79.
Die moslemischen Sekten und häretischen Partheien . . . . 80.
Große Menge und Macht derselben . . . . . 81.
Der Gegensatz der Einen Kirche und der Sekten, im Islam eigentlich nicht vorhanden 82.
Schwäche der Vertheidigungsmittel gegen die Angriffe der Sekten . . 83. 84.
Spaltungen und Streitigkeiten über das Imamat — Schiitische Sekten . . 85—88.
Erwartung des Mehdi . . . . . 89.
Seelenwanderungslehre . . . . . 90.
Streitigkeiten über die Lehre von den göttlichen Attributen . . . 91.
Einfluß der Philosophie . . . . . 92.
Anthropomorphismus . . . . . 93. 94.
Die Motaßalen . . . . . 95.
Die Kadri's, Gegner der Prädestinationslehre . . . . . 96. 97.
Antinomistische Sekten . . . . . 98—100.
Streitigkeiten über künftige Belohnung und Strafe . . . . 101.

Streitigkeiten über die Auslegung und die Ewigkeit des Korans . . Seite 102. 103.
Die Wahabi's . . . . . 104.
Mystik im Islam, die Sufi's . . . . . 105. 106.
Häretischer Charakter des Sufismus . . . . . 107—109.
Pantheismus . . . . . 110. 111.
Sekten der Sufi's . . . . . 112. 113.
Menge der Sufi's . . . . . 114.
Verwandtschaft der Sunnitischen Mûbahiins und der christlichen Akumbrados . 115.
Die dualistischen Sekten . . . . . 116. 117.
Die Ismaëli's und Karmaten . . . . . 118—121.
Die Druſen . . . . . 122.
Die Assassinen . . . . . 123—125.
Die Nosairi's . . . . . 125.
Die Roscheni's unter den Afghanen . . . . . 126—128.
Aehnlichkeit und Zusammenhang dieser Sekten mit den Paulicianern und Bogomilen des christlichen Orients und den Katharern und Albigenſern des Occidents . 129. 130.
Religionskriege und Hinrichtungen die nothwendige Folge des moslemischen Sektenwesens 131.
Unversöhnliche Feindschaft der Sunni's und Schi's . . . . 132.
Die Sekten der Bargawatah und der Mowahedün in Afrika . . . 133.
Die moslemischen Dynastien — ihre Wechselfälle — die Kalifen . . . 134—136.
Leichtigkeit der Staats-Umwälzungen . . . . . 137.
Wechsel der Dynastien in Persien . . . . . 138.
Stabilität des Osmanischen Reiches . . . . . 139.
Schlußbetrachtung und Ausblick in die Zukunft . . . . . 140—147.

Verbesserungen.

S. 3 Z. 13 lies: Erschütternde.
S. 7 Z. 16 statt das lies: des.
S. 18 Z. 19 statt unweit lies: weit.
S. 49 Z. 8 statt Schritten lies: Schnitten.
S. 60 Z. 15 statt Ungehorsams lies: Unglaubens.
S. 85 Z. 2 v. u. statt inrencourse lies: intercourse.
S. 122 Z. 19 statt Hemßa lies: Hamßa.
S. 125 Note 224) Z. 6 v. u. statt Stöcke lies Röcke.
S. 131 Z. 8 v. u. ist hinter den Worten: Kalifen von Bagdad, einzuschalten: und von Kairo.